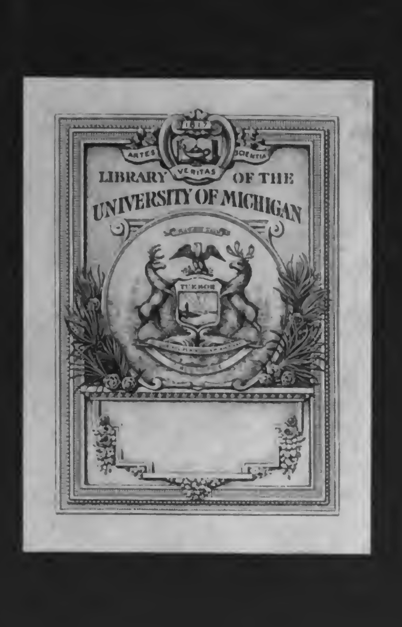



1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR


Digitized by Google



Propyläen-Ausgabe

von

Goethes Sämtlichen Werken

# Goethes

# Sämtliche Werke

## Vierundvierzigster Band

Berlin / Im Propyläen-Verlag

Herausgegeben von Curt Moch



Im Ullsteinhaus, Berlin

# Inhalt des vierundvierzigsten Bandes

## An Jenny von Pappenheim

Weimar, den 16. Januar 1832

Der Bekannten, Anerkannten
Dich säh ich lieber selbst. Doch könnt ich nur verlieren:
Wer dürfte dann dein Auge so fixieren?

Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild
Von Höll und Himmel sich Helenens Bild;
Trät er zu mir in heitern Morgenstunden,
Das Liebenswürdigste wär friedlich ihm gefunden.

## An Melchior Meyr

Weimar, den 22. Januar 1832

Jüngling, merke dir in Zeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht:
Daß die Muse zu begleiten,
Doch zu leiten nicht versteht.

## Bürgerpflicht

Weimar, den 6. März 1832

Ein jeder kehre vor seiner Tür,
Und rein ist jedes Stadtquartier.
Ein jeder übe sein Lektion,
So wird es wohl im Rate stohn!

## In ein Stammbuch

Weimar, den 7. März 1832

Fromme Wünsche, Freundes Wort –
Waltet in dem Büchlein fort!

## An C. J. M. Seebeck

Auf Ihr sehr wertes Schreiben, mein Teuerster, habe wahrhaftest zu erwidern, daß das frühzeitige Scheiden Ihres trefflichen Vaters für mich ein großer persönlicher Verlust sei. Ich denke mir gar zu gern die wackeren Männer, welche gleichzeitig bestrebt sind, Kenntnisse zu vermehren und Einsichten zu erweitern, in voller Tätigkeit.

Wenn zwischen entfernten Freunden sich erst ein Schweigen einschleicht, sodann ein Verstummen erfolgt und daraus ohne Grund und Not sich eine Mißstimmung erzeugt, so müssen wir darin leider eine Art von Unbehülflichkeit entdecken, die in wohlwollenden, guten Charakteren sich hervortun kann und die wir wie andere Fehler zu überwinden und zu beseitigen mit Bewußtsein trachten sollten. Ich habe in meinem bewegten und gedrängten Leben mich einer solchen Versäumnis öfters schuldig gemacht und will auch in dem gegenwärtigen Fall den Vorwurf nicht ganz von mir ablehnen. Soviel aber kann ich versichern, daß ich es für den zu früh Dahingegangenen weder als Freund an Neigung noch als Forscher an Teilnahme und Bewunderung je habe fehlen lassen, ja daß ich oft irgend etwas Wichtiges zur Anfrage zu bringen gedachte, wodurch denn auf einmal alle bösen Geister des Mißtrauens wären verscheucht gewesen.

Doch hat das vorüberrauschende Leben unter andern Wunderlichkeiten auch diese, daß wir, in Tätigkeit so bestrebsam, auf Genuß so begierig, gar selten die angebotenen Einzelnheiten des Augenblicks zu schätzen und festzuhalten wissen.

Und so bleibt denn im höchsten Alter uns die Pflicht noch übrig, das Menschliche, das uns nie verläßt, wenigstens in seinen Eigenheiten anzuerkennen und uns durch Reflexion über die Mängel zu beruhigen, deren Zurechnung nicht ganz abzuwenden ist.

Mich Ihnen und Ihren teuren Angehörigen zu geneigtem Wohlwollen bestens empfehlend

ergebenst

Weimar, den 3. Januar 1832. J. W. v. Goethe

## An Marianne v. Willemer

Das vorübergehende Jahr wollen wir wenigstens bei seiner Silvesterschleppe fassen, um unsre teuersten Freunde noch eiligst zu begrüßen.

Herzlich leid war es mir, zu erfahren, daß Sie einen Teil der letzten Monate in krankhaften Zuständen verbracht haben, denn gar zu gern denke ich mir Sie in den Augenblicken, in welchen Sie immer gleich heiter, liebenswürdig und wohltuend die Gegenwart ergriffen.

Wir in diesen Gegenden sind wie aus einem widerwärtigen Traum erwacht. Das asiatische Ungeheuer entfaltete immer mehr Hälse, Köpfe und Rachen, je näher es heranrückte; man machte, was ich sehr billige, fürchterliche Anstalten dagegen, um die Furcht zu balanzieren. Wir aber, auf der Allerweltslandstraße, wurden durch scheue, flüchtende, aufgeregte Durchreisende in der Apprehension eines Übels fort- und fortzuleben genötigt, das endlich auf die bewundernswürdigste Weise sich im Norden dämpfte und gleichsam erlosch. Jetzt, ohngeachtet alle Sperren aufgehoben sind, wir keine durchstochenen Briefe und Pakete mehr erhalten, ruhig fortleben, auch bei uns nicht die mindeste Andeutung davon sich spüren ließ: jetzt, da alles leidlich ablief, triumphieren die Ärzte, welche es für nicht ansteckend erklärten, obgleich es durch Ansteckung verbreitet worden war. Wir wollen den freundlichen Wesen, die in der Luft herrschen, zutrauen, daß sie im Frühling die Wiederkehr des Ungeheuers abhalten, damit nicht der Spektakel, von vorn angehend, die Menschen in Furcht setze, welcher niemand entgeht und die größer ist als das Übel, dem doch nur ein Teil unterliegt.

Daß meine treusten Wünsche, meine wahrhafte Teilnahme Sie immer umgeben und berühren, davon sind Sie überzeugt, und so bin ich wirklich wegen unsres trefflichen Willemers in einiger Sorge. Seiner tätigen Sinnes- und Handelsweise muß freilich die Hemmung späterer Tage höchst widerwärtig sein. Ich will nicht leugnen, daß ich es für ein Kunststück halte, als entbehrlich anzusehen, was die Jahre uns nehmen, dagegen aber hoch und höher zu schätzen, was sie uns lassen, am höchsten aber, wenn sie so artig sind, uns mit neuer Gabe zu erfreuen, welche meistens von guten Menschen kaum bemerkt und selten dankbar aufgenommen wird.

Wenn Sie, meine Beste, wie im Sommer so auch im Winter für meine Tafel und Haushaltung sorgen wollten, deren persönliche genaue Behandlung Sie komisch finden würden, wenn Sie mich dieses Geschäft notwendig konsequent durchführen sähen, so vermelde ich nächstens einige

Wünsche, durch deren Erfüllung ich meinen Gästen wohl ein besonderes Lächeln abgewinnen möchte. Wollen Sie mir indes freundliche Gesichter von meinen Enkeln erwecken, so erbitte mir, etwa im Februar, etwas Offenbacher Pfeffernüsse; bis dahin werden die magenverderblichen Weihnachtsgaben wohl schon aufgespeist sein. Die Menschheit, merke ich, mag noch so sehr zu ihrem höchsten Ziele vorschreiten, die Zuckerbäcker rucken immer nach; indem sich Geist und Herz immerfort reinigt, wird, wie ich fürchte, der Magen immer weiter seiner Verderbnis entgegengeführt.

Damit dieses lange zaudernde Blatt endlich seinen Weg antrete,

eiligst unwandelbar

Weimar, den 13. Januar 1832. J. W. v. Goethe

## An C. F. Zelter

Und so wären wir denn durch die Ankunft der guten Doris Dir wirklich um soviel nähergerückt, und ob mir gleich Berlin und Dein Wirkungskreis in dieser Königstadt ziemlich gegenwärtig sind, so ist es denn doch höchst erfreulich, gewisse Einzelnheiten sich aufklären zu sehen.

Sie hat so mancherlei mitgebracht, daß ich nicht begreife, wie man dergleichen Gepäck im Eilwagen unterbringt. Zuvörderst also meine Briefe, welche schon zwischen die Deinigen eingeschoben sind. Die Summe der letztern betragen 41, die der ersten 32. Du hast also um soviel Schritte Vorsprung; versäume nicht, in diesem Jahr mich abermals zu überbieten. Gesteh ichs nur, meine Zustände sind aus so viel kleinen Teilen zusammengesetzt, daß man beinahe fürchten müßte, das Ganze würde sich zunächst verkrümeln; bei Dir gibts doch noch Massen, daraus lebendige Genüsse hervorgehen, wodurch der unausweichliche Verdruß wieder verschmerzt und aufgehoben wird.

Herrn Friedländer kannst Du vorläufig für die Medaille schönstens danken; sie hat mich und Meyern als ein wahres Kleinod höchlich erfreut, auch nimmt sie sich in der Reihe ihrer Geschwister gar vorteilhaft aus. Da die freundlichen Sender schon mit meiner Medaille versehen sind, so sollen einige ältere schätzenswerte Stücke dankbar sich einfinden. Unter den von meinem Sohn aus Mailand gesendeten Münzen haben sich einige Dubletten gefunden.

Das Büchlein von Judas Makkabäus nimmt sich gut aus; die alte Fabel: Überwundene, Bedrückte, erst duldend, dann sich auflehnend, nach

wechselndem Erfolg sich zuletzt doch befreiend, ist ein sehr günstiges Thema, der Musik besonders zusagend.

Der Text von Jouy zur Spontinischen Oper ist wirklich bewundernswürdig. Ich hab ihn [erst] einmal durchgelesen. Große Einsicht in das theatralisch Wirksame, glückliche erneute Benutzung solcher Situationen, denen man niemals ausweicht, mitten im Strome einer teils feierlichen, teils leidenschaftlichen Bewegung recht hübsche Ruhepunkte, wo sich gemütlicher Gesang ergehen kann, brausende, gut gruppierte und bewegte Finales. Wer den dritten Akt auszuhalten hat, der mag eine Herz- und Sinnenstärkung bei der Hand haben! Übrigens wüßt ich keine Stelle abzuraten und zu verändern, ich werde nur loben können und aus dem rechten Standpunkte meine gute Meinung gründlich motivieren.

Wegen der gewünschten Mitteilung hab ich Skrupel, es ist eine gar kitzlige Sache. Doch wollen wir das Weitere bedenken und überlegen.

Mit der kleinen Facius wird sichs machen, die Sustentation noch auf ein Jahr ist schon so gut wie gewährt; die Gegenwart des Professors Rauch in Berlin wird ihr auf alle Fälle höchst förderlich sein. Wer aufhört, mit den Meistern seiner Kunst zu konversieren, der kommt nicht vorwärts und ist immer in Gefahr, zurückzuschwanken. Von jedem Talent soll man ein unermüdetes Bestreben, eine Selbstverleugnung fordern, von der sich aber niemand einen Begriff macht noch machen will. Jeder möchte die Kunst gern auf seine eigne Weise besitzen, sie aber will nur auf die ihrige geworben und erworben sein. Wie oft seh ich Talente, die sich gebärden wie eine Wespe an der Fensterscheibe: sie möchten das Undurchdringliche mit dem Kopf durchbohren; das ginge, denken sie, weil es durchsichtig ist.

Die Eigenheiten Deiner Tonwelt vernehm ich nun genauer durch die gute Doris. Wieviele haben denn eine Ahnung von der einsichtigen Gewalt, die erfordert wird, um einen solchen Körper zusammenzuhalten!

Ungesäumt, unverwandt,

so fortan!

W., d. 14. Jan. 1832. G.

## An H. W. F. Wackenroder

Ew. Wohlgeboren

bin ich für verschiedene Sendungen und Mitteilungen einen aufrichtigen Dank schuldig geblieben, welchen ich nicht länger, und wäre es auch nur einigermaßen, auszudrücken zaudern darf.

Lassen Sie mich daher bei dem letztern verweilen und bei der Pflanzenchemie mich aufhalten. Es interessiert mich höchlich, inwiefern es möglich sei, der organisch-chemischen Operation des Lebens beizukommen, durch welche die Metamorphose der Pflanzen nach einem und demselben Gesetz auf die mannigfaltigste Weise bewirkt wird.

Daß die Steigerung, die wir bei Bildung der Pflanzen von Knoten zu Knoten gewahr werden, durch eine Sonderung und Mischung der von der Wurzel aufgesogenen Feuchtigkeiten, verbunden mit den aus der Atmosphäre einwirkenden Ingredienzen, bewirkt wird, glauben wir mit Augen zu sehen, indem eine immer vollkommnere Gestaltung sich zuletzt bis zu der neuen Fortpflanzung erhebt; dies ist ein Faktum, das wir anstaunen, mit Augen sehen und doch kaum glauben können; denn wer wird die fünf bis sechs Fuß langen Stengelblätter des Heracleum speciosum als identisch mit den kleinen Blättchen der letzten Quirlblumen sich denken können? Und wenn er sogar das Zusammenziehen jener und die Achsenstellung dieser nach und nach sich bekannt gemacht und ihre Folgen eingesehen hat, so müssen wir doch immer Einbildungskraft, Erinnerung, Urteil, Vergleichung, alle Geisteskräfte beisammen haben, um das Unbegreifliche gewissermaßen in die Enge zu bringen.

Ich habe in meiner Darstellung der Metamorphose mich nur des Ausdrucks eines immer verfeinten Saftes bedient, als wenn hier nur von einem Mehr oder Weniger die Rede sein könnte; allein mir scheint offenbar, daß die durch die Wurzel aufgesogene Feuchtigkeit schon durch sie verändert wird und, wie die Pflanze sich gegen das Licht erhebt, sich die Differenz immer mehr ausweisen muß.

Da wir nun in Unterscheidung der greif- und wägbaren Elemente sowie der gasartigen durch die Chemiker immer weiter vorrücken, so bin ich geneigt zu glauben, es müsse sich eine Sukzession von Entwicklungen und Aneignungen noch bestimmter anzeigen lassen. Daher kam der Wunsch, dem Sie so freundlich entgegenarbeiten, die Luftart, wodurch die Schoten der Colutea arborescens sich aufblähen, näher bestimmt zu sehen.

Daß Sie sich immerfort mit dieser Aufgabe beschäftigen, ist mir von großem Wert; denn ob wir gleich gern der Natur ihre geheime Encheiresis, wodurch sie Leben schafft und fördert, zugeben und, wenn auch keine Mystiker, doch zuletzt ein Unerforschliches eingestehen müssen, so kann der Mensch, wenn es ihm Ernst ist, doch nicht von dem Versuche abstehen, das Unerforschliche so in die Enge zu treiben, bis er sich dabei begnügen und sich willig überwunden geben mag.

Fahren Sie fort, mit allem dem, was Sie interessiert, mich bekannt zu machen; es schließt sich irgendwo an meine Betrachtungen an, und ich finde mich im hohen Alter sehr glücklich, daß ich das Neueste in den Wissenschaften nicht zu bestreiten nötig habe, sondern durchaus mich erfreuen kann, im Wissen eine Lücke ausgefüllt und zugleich die lebendigen Ramifikationen der Wissenschaft sich anastomosieren zu sehen.

Ergebenst

Weimar, den 21. Januar 1832. J. W. v. Goethe

## An C. F. Zelter

Auf Deine reichen, wohlausgestatteten Briefe steht schon von Zeit zu Zeit eine freundliche Erwiderung auf dem Papiere. Nach einigen Tagen aber wills mir schon nicht recht geeignet sein, da es in allzu großer Zerstreuung diktiert ist. Ich mußte vor allem die Existenz guter Menschen wenigstens auf ein Jahr sichern, und so kommt denn die artige Facius mit Doris wieder zu Euch zurück. Herrn Rauch schreibe ich ausführlich, und es wird sich alles, wie ich hoffe, zu Nutzen und erfreulicher Fördernis fügen und richten.

Die werte Doris scheint sich hier ganz munter und teilnehmend zu befinden; sie kommt gerade zur rechten Zeit, wo alles in Bewegung bei uns ist und es sogar in meinem Hause ein wenig verrückt zugeht. Vor einigen Tagen führten sie in einem Privathause ein Quodlibet von Repräsentationsfragmenten auf, unter Direktion von Ottilien, welche sich auf dergleichen Dinge gar gut versteht und deshalben aufgefordert und gehorcht wird.

Doris ist jetzt nach Jena und hat etwas von den Fischen mitgenommen, weil es dazugehört; wie ich mir denn überhaupt Deine Historie merken werde.

Nun von Deiner Medaille zu reden, so kann man mit derselben gar wohl zufrieden sein; der Kopf ist natürlich und tüchtig, mit dem Wappen bin ich erst recht einig, seit es Hofrat Meyer, beim ersten Anblick gleichsam überrascht, welches ihm nicht leicht begegnet, für hübsch und gut erklärte. Er wußte nämlich zeither von der ganzen Sache nichts.

Und so wären wir denn zwischen Szylla und Charybdis, zwischen den altmodernen Allegorien und den kalvinischen trocknen Inschriften durchgeschlüpft. Wenn es greift, finden wir viele Nachfolger; denn da man den Adel der alten Familien aufheben will, so müssen die neuen sich gleich

in Besitz setzen und wieder eine Familie gründen, so gut es gehen will, deshalb auch ihre Wappen und Dekorationen aufhängen.

In Gefolg dessen darf ich nicht aussprechen, wie sehr mir die Rückseite von Hegels Medaille mißfällt. Man weiß gar nicht, was es heißen soll. Daß ich das Kreuz als Mensch und als Dichter zu ehren und zu schmücken verstand, hab ich in meinen Stanzen bewiesen; aber daß ein Philosoph durch einen Umweg über die Ur- und Ungründe des Wesens und Nicht-Wesens seine Schüler zu dieser trocknen Kontignation hinführt, will mir nicht behagen. Das kann man wohlfeiler haben und besser aussprechen.

Ich besitze eine Medaille aus dem 17. Jahrhundert mit dem Bildnisse eines hohen römischen Geistlichen; auf der Rückseite Theologia und Philosophia, zwei edle Frauen gegeneinander über, das Verhältnis so schön und rein gedacht, so vollkommen genugtuend und liebenswürdig ausgedrückt, daß ich das Bild geheimhalte, um, wenn ich es erlebe, dasselbe einem Würdigen anzueignen.

Wegen der jungen Leute, deren Wesen und Treiben man nicht billigen kann und sie doch nicht loswird, lebt man in- und auswendig immerfort im Streite. Oft bedaure ich sie, daß sie in eine verrückte Zeit gekommen, wo ein starr-zäher Egoismus auf halbem oder gar falschem Wege sich verstockt und die reine Selbstheit sich auszubilden hindert. In der Folge, wenn ein freier Geist gewahr wird und ausspricht, was gar wohl einzusehen und auszusprechen ist, so müssen gar viele gute Menschen in Verzweiflung geraten. Jetzt gängeln sie sich in schlendrianischen Labyrinthen und merken nicht, was ihnen unterwegs bevorsteht. Ich werde mich hüten, deutlicher zu sein, aber ich weiß am besten, was mich im höchsten Alter jung erhält, und zwar im praktisch-produktiven Sinne, worauf denn doch zuletzt alles ankommt.

Und so fortan!

W., d. 27. Jan. 1832. J. W. v. Goethe

## An C. F. Zelter

Alles macht sich recht hübsch; Doris ist wirklich zu guter munterer Zeit gekommen und hat sogar einige Abendunterhaltungen versäumen müssen. Sie wird viel zu erzählen haben, und man wird daraus ersehen, daß Weimar immer eine Art von kleinem Hexenkreise bleibt, wo ein Tag vom andern, ein Jahr vom andern lernt und wo man versteht, für das-

jenige, was allenfalls vermißt wird, ein Surrogat zu finden. Da gar vieles durch Ottilien geschieht, so helf ich im stillen nach; man muß nur nicht immer dasselbe verlangen und guten Humor genug haben, um sogar zu fördern, was uns mißfällt.

Das Gelingen Deines Bildes und der Beifall, den es in Berlin genoß, freut mich gar sehr; ich lasse mir eins dergleichen in meine Sammlung zeichnen: es hat sehr viel Charakter und Anmut zugleich. Herr Begas wird nicht unzufrieden sein, zu so erfreulicher Kunstnachbildung die erste meisterhafte Veranlassung gegeben zu haben.

Schon vor einiger Zeit hast Du mir gemeldet, daß einige gebildete Berliner sich freuten, außer Deinem Exemplar meiner Farbenlehre vielleicht kein anderes in Berlin zu wissen. Ist etwa eins auf der Königlichen Bibliothek, so wird man es dort sekretieren und als ein verbotenes Werk verleugnen. Zwei Oktavbände und ein Quartheft sind seit dreiundzwanzig Jahren gedruckt, und es gehört zu den wichtigsten Erfahrungen meines hohen Alters, daß seit jener Zeit die Gilden und Sozietäten sich dagegen immer wehren und in greulicher Furcht davor begriffen sind. Sie haben recht, und ich lobe sie darum! Warum sollten sie den Besen nicht verfluchen, der ihre Spinneweben früher oder später zu zerstören Miene macht? Damals schwieg ich, jetzt will ich doch einige Worte nicht sparen.

Es sind alles ehrenhafte, wohldenkende Männer in der Gesellschaft, von der Du erzählst; aber freilich gehören sie einer Gilde, einer Konfession, einer Partei an, welche durchaus wohltut, alles widerwärtig Eingreifende, das sie nicht vernichten können, zu beseitigen.

Was ist ein Minister anders als das Haupt einer Partei, die er zu beschützen hat und von der er abhängt? Was ist der Akademiker anders als ein eingelerntes und angeeignetes Glied einer großen Vereinigung? Hinge er mit dieser nicht zusammen, so wär er nichts; sie aber muß das Überlieferte, Angenommene weiterführen und nur eine gewisse Art neuer einzelner Beobachtungen und Entdeckungen hereinlassen und sich assimilieren, alles andere muß beseitigt werden als Ketzerei.

Seebeck, ein ernster Mann im höchsten, besten Sinne, wußte recht gut, wie er zu mir und meiner Denkweise in naturwissenschaftlichen Dingen stand; war er aber einmal in die herrschende Kirche aufgenommen, so wäre er für einen Toren zu halten gewesen, wenn er nur eine Spur von Arianismus hätte merken lassen. Sobald die Masse wegen gewisser schwierigen und bedenklichen Vorkommenheiten mit Worten und Phrasen befriedigt

ist, so muß man sie nicht irremachen. Wie Du mir schreibst, gestehen jene Interlokutoren selbst, daß er mäßig gewesen sei, d. h. daß er sich über die Hauptpunkte nicht erklärte, stillschweigend anhören konnte, was ihm mißfiel, und hinter wohlanschaulichen Einzelnheiten, ich meine: durch entschieden-glückliches Experimentieren, worin er große Geschicklichkeit bewies, seine Gesinnungen verhüllte, indem er seinen akademischen Pflichten genugtat. Sein Sohn versicherte mich noch vor kurzem der reinen Sinnesweise seines trefflichen Vaters gegen mich.

Der wunderlichste Fall, der sich soeben ereignet pp.

Fortsetzung folgt.

Folgerecht

Weimar, den 4. Februar 1832. G.

Der liebe und wahrhaft schätzbare Ferdinand Nicolovius bringt eben Deinen Brief und ist um desto willkommener. Schreibe nach Bequemlichkeit, laß Dir aber jede Gelegenheit bequem sein; ich will es auch so machen. Eine unterbrochene Korrespondenz ist keine. Dafür soll aber auch die Fortsetzung alsobald nachfolgen.

Zum 4. Februar 32. G.

Den besten Dank für die Pariser Nachricht. Es ist ein großer Schritt, höchst nötig, aber kaum denkbar, ein großer Sieg über die Anarchie. Möge es ferner gelingen!

## An Marianne v. Willemer

Die anmutigen Süßigkeiten sind glücklich angekommen, und, was wirklich merkwürdig ist, haben Sie durch die obere Schicht eine frühere Geschmackslust Ihres bejahrten Freundes wieder aufgeregt, wenn die andern beiden Schichten, im Gegensatz der trübsten Wintertage, mir sonnenfreundliche Gesichter zu entwickeln nicht verfehlen werden.

Was übrigens mich betrifft, so genügt mir bei Tisch das Wenigste, Einfachste, dächt ich nicht manchmal an die übrigen mitgenießenden Hausgenossen und Gäste. Deswegen möcht ich Sie jetzt nur um eine mäßige Sendung von Kastanien bitten, von welchen diesen Winter kaum einige Musterbilder zu uns gekommen sind.

Sodann fällt mir aber doch ein, Sie um ein paar Schwartenmagen zu bitten, welche bei mäßiger Kälte wohl möchten zu transportieren sein.

Während meiner Mutter Lebzeiten kamen dergleichen zu gehöriger Zeit regelmäßig an, und nur zwei der ältesten Freunde erinnern sich derselben als fabelhafter mythologischer Produktionen.

Gewiß werden Sie billig finden, daß ich mein kulinarisches Regiment mit Seltenheiten zu illustrieren geneigt bin, und werden mir als liebe sorgliche Freundin hierzu gern einigen Beitrag tun. Unsre wunderliche weimarische Stellung in Absicht auf fremde Eßbarkeiten schildere ich Ihnen zunächst.

Nun aber zu einem Entgegengesetzten, welches Ihnen durch den Zeitungsklatsch zwar schon wird bekanntgeworden sein. Das asiatische Ungeheuer schleicht und drückt sich uns immer näher; es soll in Merseburg sich eingefunden haben, etwa 12 Stunden von hier; freilich liegen wir schon um so vieles höher, so daß es sich noch immer eine Weile zu unsern Füßen herumdrücken kann. Mehr sag ich nicht. Hier am Orte und im Lande ist man sehr gefaßt, indem man es abzuwehren für unmöglich hält. Alle dergleichen Anstalten sind aufgehoben. Besieht man es genauer, so haben sich die Menschen, um sich von der furchtbaren Angst zu befreien, durch einen heilsamen Leichtsinn in den Islam geworfen und vertrauen Gottes unerforschlichen Ratschlüssen.

Soviel für heute; Ihrem liebenswürdigen Anteil sende nach und nach die eintretenden Vorkommenheiten, deshalb ich Sie bitte, um unseretwillen unbesorgt zu sein.

Weimar, den 9. Februar 1832.

## An Marianne v. Willemer

Meinem neuesten Briefe sende sogleich einen andern nach, einiges Versäumnis zu entschuldigen. Und also vor allen Dingen Dank für den Cauponarius! Alle Freunde eines wohlgeordneten und durchdachten Stils haben große Freude an diesem Musterbilde. Nicht leicht hat jemand das Vielfältige, was er verspricht, so deutlich eingesehen und so eindringlich anzupreisen gewußt, und so absurd auch der Vortrag ist, so muß er doch anziehend sein für diejenigen, die nach dergleichen lüstern sind. Hieran will ich aber ein ernstes Bekenntnis anschließen.

Indem ich die mir gegönnte Zeit ernstlich anwende, die grenzenlosen Papiere, die sich um mich versammelt haben, [.....,] um sie zu sichten und darüber zu bestimmen, so leuchten mir besonders gewisse Blätter entgegen,

die auf die schönsten Tage meines Lebens hindeuten; dergleichen sind manche von jeher abgesondert, nunmehr aber eingepackt und versiegelt.

Ein solches Paket liegt nun mit Ihrer Adresse vor mir, und ich möcht es Ihnen gleich jetzt, allen Zufälligkeiten vorzubeugen, zusenden; nur würde mir das einzige Versprechen ausbitten, daß Sie es uneröffnet bei sich bis zu unbestimmter Stunde liegenlassen. Dergleichen Blätter geben uns das frohe Gefühl, daß wir gelebt haben; dies sind die schönsten Dokumente, auf denen man ruhen darf.

Zu dem kleinen Römerberg wünsche Glück. Auch die Erfahrung ist wichtig, daß, wenn wir uns in eine gewisse Freiheit zu setzen gedenken, sich gleich wieder ein neues Hindernis hervortut; ich könnte schmerzlich-lächerliche Beispiele hievon erzählen.

Da Sie es übrigens halten wie ich, den Tag zu sichern und zu schmücken wie möglich und dem Dulden sogleich eine Tätigkeit entgegenzusetzen, so bleiben Sie auch wie ich unwandelbar in freundlichster Neigung. Schreiben Sie öfter! Eine Korrespondenz, die dauern soll, muß nicht Zug für Zug gehen; man schicke doch ja ein Blatt nach, um irgendein Stockendes flottzumachen.

Und so fortan!

Weimar, den 10. Februar 1832. J. W. v. Goethe

## An C. E. Schubarth

Die Nachricht, daß Sie, mein Teuerster, wirklich angestellt und für Ihre künftige Lebenszeit beruhigt sind, war mir sehr angenehm, und ich hab es für meine Schuldigkeit erachtet, des Herrn Staatsminister v. Altenstein Exzellenz auch in meinem Namen deshalb zu danken.

Was ich Sie nun inständig bitte: beobachten Sie ja recht genau, was für eine Höhe von Bildung Ihr Kreis eigentlich bedarf und verlangt. Alles Voreilige schadet, die Mittelstufen zu überspringen ist nicht heilsam, und doch ist jetzt alles voreilig und fast jedermann sprungweise zu verfahren geneigt. Indessen ist es zwar schwer, aber doch nicht unmöglich, den Menschen auf den eigentlichen Punkt, wo er praktisch wirken kann und soll, zurückzuführen; ich kenne jetzt keine andere Pädagogik. Sie sind von einer trefflichen Masse tätiger Menschen umgeben, und es wird Ihnen leicht sein, jeden, auf den Sie Einfluß haben, an seinen Tag, an seine Hand anzuweisen, damit er leiste, was er vermag. Hierin liegt das wahre Verdienst um die Menschheit, das wir alle zu erwerben suchen

sollen, ohne uns um den Wirrwarr zu bekümmern, der fern oder nah die Stunde auf die unseligste Weise verdirbt.

Mein Faust ist abgeschlossen; erscheint er dereinst, so werden Sie selbst beurteilen, inwiefern Sie sich meiner Gesinnung und Behandlungsweise genähert oder inwiefern Sie sich davon ferngehalten haben.

Über die Tragödie kann ich keine Meinung äußern. Während der vielen Jahre, in denen ich einem bedeutenden Theater vorstand, hab ich die Stücke niemals anders als in bezug auf die Bühne und ganz eigentlich meine Bühne betrachtet. Und so könnt ich auch jetzt ein Stück in keiner andern Rücksicht beurteilen, wenn ich anders meine Gedanken in ein Feld zurückwenden dürfte, auf dem ich längst für immer Abschied genommen.

Auch bedenkt man nicht, was für Momente bei Beurteilung einer Tragödie zu beachten sind. Ein solches Stück kann psychologische und pathologische Verdienste haben, sogar dramatisch zu schätzen sein, und es ist doch noch nicht theatralisch. Alles dieses, wenn ich nicht irre, wäre bei dem gegenwärtigen Trauerspiel zu bedenken. Eine wahrhaft belehrende Entwicklung würde an Volumen vielleicht das Stück selbst übertreffen; weiter darf ich mich nicht einlassen.

Möge Ihnen alles gelingen, welches Sie nach Erkenntnis Ihres Kreises mit gutem Willen und ruhiger Tat unternehmen und wirken. Auch sollte es mir angenehm sein, wenn Sie, solange wir diesen irdischen Boden gemeinsam betreten, mir von Zeit zu Zeit Nachricht von sich und was Sie zunächst berührt, mitteilen wollten. Wie ich denn auch wünsche, daß Sie mir das Gymnasium, wobei Sie angestellt, und dessen Verfassung näher bezeichnen möchten.

Unwandelbar teilnehmend

Weimar, den 14. Februar 1832. J. W. v. Goethe

## An C. F. Zelter

### Fortsetzung des letzten Schreibens

Der wunderlichste Fall, der sich soeben ereignet, darf nicht verschwiegen werden. Wie ich Vorstehendes diktiere, erhalt ich eine Dissertation aus Prag, wo vor einem Jahr unter den Auspizien des Erzbischofs meine Farbenlehre ganz ordentlich in der Reihe der übrigen physikalischen Kapitel aufgeführt ist und sich ganz gut daselbst ausnimmt. Dieser Gegensatz hat mir viel Spaß gemacht, daß man in katholischen Landen gelten läßt, was in kalvinischen nicht nur verboten, sondern sogar diskreditiert

ist. Ich weiß es recht gut: man muß nur lange leben und in Breite zu wirken suchen, da macht sich denn zuletzt doch alles, wie es kann.

*

Vorstehendes war freilich schon seit dem Abgange meines letzten Briefes geschrieben, und es schien bisher, als wenn die Gegenwart der wackern Doris an Deiner Statt erschienen sei. Nun sind die Frauenzimmer wieder abgereist und kommen wahrscheinlich früher als das Gegenwärtige.

Doris wird manches Freundliche von Weimar zu erzählen haben; sie fand hier an Frau v. Pogwisch, Fräulein Ulrike, Emma Froriep schon längst bekannte vertraute Freunde, und so erwarb ihr verständiges, ruhiges und doch lebhaft-teilnehmendes Betragen manche neue Wohlgewogene. Auch gab es Gelegenheit, unsre Exhibitionen, insofern sie schaubar und genießbar sind, kennenzulernen und sich bis auf einen gewissen Grad daran zu ergötzen. In unserm stillen Haushalt konnte sie sich an mäßiger Bequemlichkeit genügen, und sie kommt gewiß in manchem Sinne erholt und gefördert in ein lebhaftes tätiges Haus- und Tageswesen zurück. Der kleinen Facius ist es auch gut gegangen, und wenn ihr die Deinigen noch eine Zeitlang nachhelfen, so hoff ich, sie wird noch diesen Sommer von Rauchs Gegenwart genug profitieren.

Deine letzte Schilderung des Theaters und Gesangwesens erhalt ich soeben zu meiner großen Erbauung. Hier sieht man das Menschliche zugleich mit dem Kunstreichen in seinem eigenen und immerwährenden Konflikt. Du hast über Talent und dessen Ausbildung einige goldne Worte gesprochen, die ich mit einem Kommentar zurücksenden werde. Fahre fort mitzuteilen, was Du gewahr wirst und was Du denkst, und überzeuge Dich, daß Du uns und andern einen Schatz sammelst. Ich will das gleiche, wenn auch von anderer Seite, beizubringen suchen.

In der Mitte treffen wir doch immer gewiß zusammen, und deshalb wollen wir keine Zeit versäumen.

Für diesmal das beste Lebewohl und die schönsten Grüße an die Deinigen.

Und so fortan!

Weimar, den 20. Februar 1832. G.

## An C. F. Zelter

Die Anwesenheit unsrer wackern Doris hat uns Deine Zustände recht anmutig aufgehellt und uns gar gemütlich so gut wie hineinversetzt. Glück zu der grenzenlosen Tätigkeit, die dem Menschen angeborne Vokalität

zu regeln und das Gesetzliche der großen Kunst immerfort praktisch zu handhaben! Man hat schon vor alters gesagt, die Grammatik räche sich grausam an ihren Verächtern, Du sprichst es in Deinem letzten Briefe durch das Wort nemesisch gar vortrefflich aus; denn durch ein falsches Bestreben wird der ganze Organismus, Leib und Geist, aus den Fugen gerückt, und es ist gleich, ob eins oder das andere erkrankt und zuletzt bei verworrener Anstrengung zugrunde geht. Hier schalte ich ein, was ich vor einigen Tagen niederzuschreiben Veranlassung gefunden.

„Die kunstgemäße Ausbildung einer bedeutenden Naturanlage bewirkt zu haben, bleibt eins unsrer schönsten Gefühle; es ist aber zur laufenden Zeit ein größeres Verdienst als ehmals, wo noch jeder Anfänger an Schule, Regel, Meisterschaft glaubte und sich der Grammatik seines Faches bescheiden unterwarf, wovon die jetzige Jugend meistens nichts wissen will.

Die deutschen bildenden Künstler sind seit dreißig Jahren in dem Wahn, ein Naturell könne sich selbst ausbilden, und ein Heer von leidenschaftlichen Liebhabern, die auch kein Fundament haben, bestärken sie darin. Hundertmal höre ich einen Künstler rühmen, er sei nur sich selbst alles schuldig! Das hör ich meist geduldig an, doch versetz ich auch manchmal verdrießlich: Es ist auch darnach.

Was ist denn auch der Mensch an sich selbst und durch sich selbst? Wie er Augen und Ohren auftut, kann er Gegenstand, Beispiel, Überlieferung nicht vermeiden; daran bildet er sich nach individuellen Lüsten und Bequemlichkeiten, so gut es eine Weile gehen will. Aber grade auf der Höhe der Hauptpunkte langt das zersplitterte Wesen nicht aus, und das Unbehagen, die eigentliche Not des praktischen Menschen, tritt ein. Wohl dem, der bald begreift, was Kunst heißt!"

*

Soviel ich auch ins Ganze gewirkt habe und so manches durch mich angeregt worden ist, so kann ich doch nur einen Menschen, der sich ganz nach meinem Sinne von Grund auf gebildet hat, nennen; das war der Schauspieler Wolff, der auch noch in Berlin in gedeihlichem Andenken steht.

Freundlichem Erwidern entgegensehend, das Weitere nächstens.

W., d. 23. Febr. 1832. J. W. v. Goethe

## An E. N. Neureuther

Daß die sechs Exemplare Ihrer werten Hefte bei mir glücklich angekommen sind, will ich sogleich zu melden nicht verfehlen. Wenn man sich wegen des kleinen Formats beruhigt und allenfalls eine mäßig vergrößernde Linse zur Hand genommen hat, so erkennt man freilich den alten, geliebten, vielgeschätzten Neureuther immer wieder, in seiner unbestechlichen Naivität lebendig, in diesen Miniaturzügen.

Die Glorie (und man darf die Fülle so nennen, womit Sie das königliche, verehrungswürdige Gedicht zu umgeben gewußt) ist höchst würdig und herrlich; ich habe das Blatt Zug vor Zug, Strich vor Strich durch eine bequeme Linse betrachtet und bewundere die ganz eigene weite Konzeption sowie die gehörige Ausführung. Das Unerwartete ist richtig gedacht und bis ins einzelne sinnig, ohne Pedanterie durchgeführt. Was ließe sich hierüber nicht alles noch sprechen und auslegen!

So ist auch der Taucher von großem Belang; ich vermeide zu sagen, welche ernste Gedanken sich dabei aufdringen.

Desto heiterer mag man sich ergehen über die Behandlung des Zauberlehrlings, welcher aus der schwellend hinrollenden Überlieferung des Märchens in eine überphantastische Mannigfaltigkeit gerückt ist. Sie haben sich glücklicherweise von dem historisch-prosaischen Abenteuer losgemacht, die Besen als Standarte aufgestellt und ihren Einfluß der Einbildungskraft überlassen, die Wasserfülle dagegen durchaus aufs geistreichste ausgesprudelt. Der bedachtsam herrschende Meister, auf der Blumenkrone, erscheint im gehörigsten Ausdruck von Gesicht- und Händemiene. Ich sage dies in Gegenwart des durch die Linse vergrößerten Bildes, mit Sinnen, die mich nicht leicht betrügen.

Dem Vogelsang mußten Sie zu viel verleihen; das letzte Blatt: der Sänger unten, das Mädchen oben, sind bestechend für jedermann.

Soviel in einem eilenden Augenblick, um Sie meines fortdauernden Anteils und wahrhafter Hochschätzung zu versichern.

Doch kann ich nicht unterlassen, noch einiges hinzuzufügen. In allen diesen Blättern, wie in den früheren, findet sich kein Zug, der nicht gefühlt wäre, und selbst die Elemente, die Sie zu Ihren Schöpfungen genialisch zusammenrufen, verwandeln sich einer zwar phantastischen, durchaus aber geistreichen Natur gemäß. Ich bin sehr verlangend auf die Folge; denn bisher mußt ich mir immer sagen: Ihre Werke bestechen mich, indem

sie meine verschiedensten Erzeugnisse auf eine eigene wunderbare Art, in einer eignen Sphäre zu einem eignen seltsamen Leben befördern.

*

Indem ich nun zugleich vermelde, daß der Betrag der sechs Exemplare mit 5 Taler sächsisch durch die fahrende Post unter Ihrer Adresse abgegangen ist, so will ich noch eins bemerken, worum Sie Ihren Kommissionär auf das dringendste zu ersuchen haben, d. i., auf das sorgfältigste das Einpacken zu besorgen. Diesmal waren die Exemplare zur rechten Hand des Lesers und unten in derselben Ecke geknillt und gestaucht, auf eine Art, die der Buchbinder wohl wieder zurechtebringen konnte. Sollten aber bedeutendere Beschädigungen in der Folge entstehen, so kämen wir in Gefahr, daß die Subskribenten die Exemplare nicht annehmen wollten, wodurch unangenehme Weiterungen entstünden. Das Heft, wie es liegt, ist in allem so schön und reinlich, daß auch wohl für seine fernere Beschützung Sorge zu tragen billig ist. Ja man kann hierin eine übertriebene Sorgfalt nicht genugsam anempfehlen; man hat mir verschiedene Male die köstlichsten Dinge zugedacht, welche durch schlechtes Einpacken zu meinem größten Schmerz durchaus unerfreulich geworden sind.

Möge dieses Blatt Sie aufs neue von meiner lebhaften Teilnahme überzeugen.

Weimar, den 28. Februar 1832. J. W. v. Goethe

## An W. J. C. Zahn

Da ich, mein Teuerster, Ihren lieben Brief vom 18. Februar heute am 6. März erhalte und ich daher hoffen darf, ein Blatt von mir könne Sie noch vor Ende des Monats erreichen, so eil ich, freundlichst zu erwidern, daß Ihre Sendung mich unendlich erfreut hat.

Kaum, ich will es wohl gestehen, konnt ich bei mir festsetzen und vertrauen, jene ehrenvolle Widmung werde sich auch für die Folge aufrechterhalten, mein Name könne, dort bewahrt, Freunden zum Versammlungspunkt dienen. Wie sehr weiß ich deshalb zu schätzen, wenn meine werten Landsleute, vereint mit den dortigen Behörden, geneigt sind, den Ausdruck jener verehrlichen Gesinnungen lebendig fortwirken zu lassen.

Freilich, Sonderbares mußte hier zusammentreffen! Es war in den Sternen geschrieben (ich bediene mich dieses tropischen Ausdrucks für eins der Ereignisse, wofür kein Wort zu finden ist), daß mein Sohn,

an dem ich so viele Freude, Sorge und Hoffnung erlebt, auf seiner parabolischen Bahn durch Italien, ehe er sein Ziel in der Nähe der Pyramide des Cestius erreichte, soviel teilnehmende Freunde fand und auch dort erwarb, um seinem Vater für alle liebevolle Mühe, treue Sorgfalt und bedeutende Aufopferungen unter einem eigenen Zusammenwirken so mancher voneinander unabhängiger Ereignisse das würdigste Denkmal zu gewinnen. Ich weiß recht wohl, daß wir Ihrem Einfluß dieses Gute schuldig sind, und erkenne nicht allein wie immer Ihre rastlose zweckmäßige Tätigkeit, sondern auch zugleich das Beharren in dem Wohlwollen gegen die, denen Sie eine gründliche Neigung gewidmet haben.

Indem Sie die mir so erfreuliche Sendung bereiteten, haben Sie durchaus empfunden, daß ich dergleichen Abbildungen sehnlich zu erhalten wünschte. Zwar sind durch Ihre Sorgfalt und durch Vermittelung wackrer Landsleute in den öffentlichen Blättern umständliche und im allgemeinen genugtuende Nachrichten zu uns gelangt, aber je ausführlicher der Bericht ist, desto lebhafter sehnt sich der Geist nach dem Urbilde. Nun ist mein Wunsch erfüllt, und es möchte wohl keine Frage sein, daß jenes Mosaik den Alexander als Überwinder, den Darius in dem Seinigsten überwunden und persönlich zur Flucht hingerissen vorstellt. Es ist ein höchster Gedanke, daß, indessen der Perserkönig sich vor der unmittelbaren Gefahr weniger als über den Untergang seines Getreusten entsetzt, sein Wagenlenker mit dem Peitschenstiele die nachdringenden, schon siegwähnenden tapfern treuen Perser auseinanderwinkt, dem flüchtigen Königswagen Platz zu machen, da denn der Wald der gegen die Griechen gesenkten Speere durch diesen einzigen Gest dem Zuschauer paralysiert erscheint. Mitwelt und Nachwelt werden nicht hinreichen, solches Wunder der Kunst würdig zu kommentieren, und wir genötigt sein, nach aufklärender Betrachtung und Untersuchung immer wieder zur einfachen reinen Bewunderung zurückzukehren.

Unwiderstehlich wird man, ich kann es nicht übergehen, an die Schlacht Konstantins erinnert, die nun künftighin der Siegestriumph des römischen Christentums heißen müßte. Es beruhigt mich einigermaßen, ein zweites Kunstwerk zu kennen, welches den Geist befähigt, durch Vergleichung und Gegensatz sich aus diesem antiken Knotengewirre herauszuwinden und sich den würdigsten Betrachtungen im stillen zu überlassen.

Bei dem Gebäude selbst, dessen Grundriß Sie vorsorglich beigelegt, ist gar manches zu denken, vorzüglich aber Ihre Bemerkung über das Abweichen von einer strengen Symmetrie als von der größten Wichtigkeit

zu betrachten. Es läßt sich dieses ansehen wie die Ausweichungen in der Musik, die man nicht Mißtöne nennen sollte, weil sie zu einem sonst unerreichbaren Schönen hinführen und uns die anmutigste Befriedigung vorbereiten.

Wie sehr es sich auch von selbst versteht, so darf ich doch nicht unausgesprochen lassen, ja ich muß wiederholen, daß es mir ein durchdringend-würdiges Gefühl in meinen hohen Jahren gibt, jüngere Heranwirkende zu sehen, die nicht allein, was ich bisher allenfalls geleistet, billigen, sondern zugleich empfinden, daß der Weg, auf dem ich unverrückt gewandelt, auch derjenige sei, auf welchem sie prosperieren. Ich war stets aufmerksam auf diejenigen Punkte der Welt-, Kunst- und Kulturgeschichte, wo ich mich immer mehr vergewissern konnte, hier sei eine hohe, wahre menschliche Bildung zu gewinnen.

Lassen Sie mich nun von dem Architekten und Oberaufseher von Pompeji, Herrn Michele Rusca, sprechen. Empfehlen Sie mich ihm und versichern ihn der Anerkennung seiner Geneigtheit. Ich werde nicht allein alles, was er mir zusenden möchte, mit Dank empfangen, sondern ihm sowohl die Medaille von Brandt als auch jene von Bovy zu übermachen nicht verfehlen. Durch Vermittelung der preußischen Gesandtschaft ist es wohl am sichersten, etwas nach Neapel zu bringen.

Zu Ihren Ausgrabungen an verschiedenen Stellen wünsche Glück. Was in jenen Gegenden durch den furchtbarsten Zufall in den Grund gelegt worden, möchte bei näherer Untersuchung ganz unerschöpflich sein. Haben wir so großen Vorteil von diesen Entdeckungen gehabt, so müssen wir unsern Enkeln und Urenkeln auch was gönnen. Sie, mein Teuerster, führen sie auf die rechte Spur, und der echte Sinn wird bei sukzessiver Entdeckung echter Gegenstände gewiß erhalten und in echten Menschen zur gelegnen Zeit fortleben und wiederaufleben.

Zu Ihren Unternehmungen, die Sie auf diesem Erd- und Wasserball vorhaben, wünsch ich das herzlichste Wohlergehen, wenn auch nicht ganz gern, weil Sie mir gar zu sehr ins Weite rücken. Doch da ich wohl begreife, daß Sie Ihrer Tätigkeit nicht leicht Grenzen setzen können noch dürfen, so will ich mit Freuden erwarten, ob das Unschätzbare, was Sie uns gewiß zurückbringen, mir auch noch zu Lust und Gedeihen zu rechter Zeit anlangen wird. Erhalten Sie mir daher Ihr treues und wohltätiges Andenken.

Sollte Herr Walter Scott noch in Ihrer Nähe sein, so versichern Sie demselben, daß er sich bei uns durchaus einheimisch finden werde,

und nicht nur als Verfasser so vieler und bedeutender Werke, sondern zugleich als ein Wohl- und Edeldenkender, der allgemeinen Ausbildung sich widmend. Und ich für meine Person darf wohl sagen, daß diese durchgängige Anerkennung bei mir durch eine gewisse Zärtlichkeit einer vieljährigen Verwandtschaft noch erhöht wird.

Meine gute Tochter, die Ihr freundliches Andenken zum besten erwidert, wünscht, wenn es Gelegenheit gibt, der unverheirateten Tochter des Sir Walter Scott, die, wie man sagt, ihren Herrn Vater begleitet, bestens empfohlen zu sein und versichert von ihrer Seite den lebhaftesten Empfang.

Alle hiesigen Freunde, die Sie kennen und nennen, grüßen und danken mit mir aufs beste und freuen sich nach gelungener Reise auf Ihre reiche Gegenwart.

Sodann bitte ich, die Geneigtheit dortiger Gelehrten, Kunstfreunde, Künstler und Kunstgenossen auf das treulichste dankbar zu erwidern. Lassen Sie mich hoffen, durch irgendeine Vermittelung auch während Ihrer Abwesenheit aus diesem Weltteile einige Nachricht von Ihnen zu erhalten.

Weimar, den 10. März 1832. J. W. v. Goethe

## An C. F. Zelter

So ist es recht! Nachdem Du Dir Deine Zitadelle durch den Aufwand Deines ganzen Lebens erbaut und gegründet, einer tüchtigen Leibgarde und [trefflicher] alliierter Mitkämpfer nicht ermangelst, so schlägst Du Dich nun tüchtig herum, das Erworbene zu erhalten, den Hauptsinn zu fördern und dadurch die Lasten zu mindern, die eine solche Lage sich aufbürden mußte.

Es kommen mir hier allerlei Beispiele aus der alten Geschichte in die Quere, die ich aber beseitige, weil man meistenteils keinen Trost darin findet, daß es den größten unsrer Ahnherrn noch viel schlimmer als uns selbst ergehen mußte.

Glücklicherweise ist Dein Talentcharakter auf den Ton, d. h. auf den Augenblick, angewiesen. Da nun eine Folge von konsequenten Augenblicken immer eine Art von Ewigkeit selbst ist, so war Dir gegeben, im Vorübergehenden stets beständig zu sein und also mir sowohl als Hegels Geist, insofern ich ihn verstehe, völlig genugzutun.

Sieh mich dagegen an, der ich hauptsächlich in der Vergangenheit, weniger in der Zukunft und für den Augenblick in der Ferne lebe, und denke dabei, daß ich nach meiner Weise ganz wohl zufrieden bin.

Aus Neapel habe ich eine sehr angenehme Sendung von Zahn erhalten, von dem jungen, vorzüglich-tätigen Manne, dessen Du Dich noch wohl erinnerst. Sie haben dem neusten ausgegrabenen und noch nicht ganz enthüllten Hause meinen Namen gegeben, welches mir auch ganz recht ist. Ein Echo aus der Ferne, welches den Verlust meines Sohnes mildern soll. Es wird für eins der schönsten bisher entdeckten Häuser anerkannt, merkwürdig durch ein Mosaik, dergleichen uns aus dem Altertum noch nicht bekanntgeworden. Dies meldeten die Zeitungen schon lange; vielleicht hast Du auch schon einiges davon vernommen.

Mir aber senden sie eine ausführliche Zeichnung des großen bebauten und besäulten Raumes und zugleich eine Nachbildung im kleinen von jenem berufenen Gemälde. Man muß sich hüten, daß es uns nicht wie Wielanden gehe, bei dessen zarter Beweglichkeit das letzte, was er las, alles Vorhergehende gleichsam auslöschte; denn hier möchte man wohl sagen, dergleichen von malerischer Komposition und Ausbildung sei uns bisher aus dem Altertum nichts überkommen.

Was würdest Du sagen, wenn man Dir ein verständliches Chiffernblatt aus jener Zeit vorlegte, woran Du einen Meister der Fuge mit ihren innern und äußern Kriterien erkennen müßtest? Ich sage: aus jener Zeit, welche auf ältere griechische Vorbilder hindeutet.

Daran haben nun die wenigen, aber gründlichen Freunde, die Du kennst, schon einige Tage genugsamen Stoff zur Unterhaltung und zur Erbauung. Dabei hat sich denn ein völlig Entgegengesetztes und doch vollkommen Gleiches bei mir eingefunden; ich sage: manche Exemplare einer vor allen geschichtlichen Zeiten versenkten organischen Welt. Fossile Tier- und Pflanzenreste versammeln sich um mich, wobei man sich notwendig nur an Raum und Platz des Fundorts halten muß, weil man bei fernerer Vertiefung in die Betrachtung der Zeiten wahnsinnig werden müßte. Ich möchte wirklich zum Scherze Dir einmal, wenn Du mit Deinen lebendigen Jünglingen lebenstätige Chöre durchprüfst, einen uralten Elefantenbackenzahn aus unsern Kiesgruben vorlegen, damit ihr den Kontrast recht lebhaft und mit einiger Anmut fühlen möchtet.

Nun bitte ich aber: fahre fort, wie Du in Deinem letzten Briefe getan, die alten ewigen Naturmaximen, wornach der Mensch dem Menschen durch die Sprache verständlich wird, aphoristisch auszusprechen,

damit in der Folge auch wohl einmal erfüllt werde, was geschrieben steht. Es ist wundersam: Engländer, Franzosen und nun auch Deutsche erfreuen sich, unverständlich zu sprechen, so wie auch andere, das Unverständliche zu hören. Ich wünschte nur, daß manchmal ein Italiener hereinträte und seine emphatische Sprache hören ließe.

Also gescheh es!

Weimar, den 11. März 1832. J. W. v. Goethe

## An den Grafen K. M. v. Sternberg

Schon längst hätte ich meine mentalen Konversationen mit dem verehrten Freunde zu Papier bringen sollen, wär es nicht mein Wunsch und Vorsatz gewesen, etwas mir bedeutend Scheinendes mitzuüberliefern. Durch Worte läßt sich nicht alles machen; vielleicht gelingt eine kleine Zeichnung in diesen Tagen. Soviel zum voraus.

In einem schwankenden Zustand, wie alle Welt, haben wir uns gegen das asiatische Ungeheuer verhalten: erst voller Sorge, Abwehrungsanstalten, Heilungseinleitungen, horchend, lesend und denkend, in voller Tätigkeit. Diese Anstrengung ging zuletzt in Gleichgültigkeit über, und wir leben wie zuvor in völliger Sorglosigkeit, jeder nach seiner Weise, im Zutrauen auf unsre Gebirgshöhe, die es nicht heranlassen soll. Näher als zwölf Stunden ist es noch nicht herangerückt. Möge daher der verehrte Freund auf seiner noch höhern Höhe gleichfalls davor in Sicherheit gesetzt sein! Freilich wird die große Wanderung der Naturforscher nach Wien deshalb noch einige Zeit problematisch bleiben, welches gar sehr zu bedauern ist.

Die neuen Stücke der böhmischen Zeitschrift haben in mir abermals den Wunsch erregt, das werte Reich wieder zu besuchen, wo ich soviel Jahre Genuß und Unterricht fand, auch nun alle Ursache hätte, mich jenen freundschaftlich anblickenden Gegenden zu nähern. Von der ältern Geschichte des Reichs bin ich im allgemeinen genugsam unterrichtet, so manche Lokalitäten sind mir genau bekannt; daher ist denn immer willkommen, was mir das einzelne klarmacht und mir einen deutlichen Begriff gibt von dem, was dort in jedem Zweige der Administration, der Wissenschaften und Künste sich lebendig hervortut.

Der Katalog jener höchst bedeutenden Kupferstichsammlung gab mir Gelegenheit, mich zu examinieren, was ich denn eigentlich in diesem Fache durch Anschauen selbst kennengelernt; da ich denn freilich noch manches

Sehens- und Wünschenswerte verzeichnet fand. Viele kostbare Stücke fehlen bei uns in öffentlichen sowohl als Privatsammlungen; doch glaub ich kaum, daß man in dem Falle sein wird, dorthin Aufträge zu geben. Überhaupt ist es immer bedenklich, Kupferstiche nach Geldeswert zu schätzen, ohne daß man sie sieht und untersucht. Das, was ihren Preis steigert oder herabzieht, ist oft ein Minimum, dem geübten Auge nur bei genauer Untersuchung fühlbar.

An fossilen Exemplaren hat uns die Umgegend manches Bedeutende gewährt; einen sehr gut erhaltenen Elefanteneckzahn von 7 Fuß haben wir in dem Tufflager bei Weimar gefunden, und aus den Kiesgruben, etwa eine Stunde die Ilm hinabwärts, sind uns völlig ausgebildete Elefantenbackzähne geliefert worden, zu 14 bis 16 Pfunden. Noch merkwürdiger war mir ein kleiner, junger Backzahn eines Elefantenferkels, wenn ich so sagen darf, wo die Prinzipien der Dentition höchst klar hervorzutreten scheinen.

Durch die Gunst des Herrn Baron Cuvier hoffen wir nun kolorierte Gipsabgüsse von den wichtigsten fossilen, durch genannten, höchst verdienten Mann entdeckten und zur Sprache gebrachten Resten der Urwelt zu erhalten. Wir fahren fort, was möglich ist, in dem engen Raum unsrer Zustände zu versammeln, und überzeugen uns, daß für einen ersten gründlichen Unterricht nicht so gar vieles nötig sei, wenn das wenigere methodisch aufgestellt ist. Die Flora subterranea wird, wie oben gesagt, immer mit Aufmerksamkeit verfolgt, und es muß mir eine halb traurige Freude sein, die Sammlung von Fossilien meines Sohns, der durch Ew. Exzellenz freundlichste Gunst so hoch beglückt wurde, bei eintretendem Frühling wieder zu revidieren.

Bei dieser lange gesparten Relation darf ich nicht umgehen, daß ich in der vielleicht niemals ganz aufzuklärenden Geschichte der Gebirgsgänge von Freiberg aus auf das freundlichste bin gefördert worden. Eine reiche Sammlung von ausgesuchten Exemplaren bedeutender Gangarten, die vor mir liegt, beschäftigt mich nun fast ein Jahr. Eine Dämmerung von Einsicht, der ich schon lange gefolgt bin, wie man in dunkler Nacht auf einen fernen Lichtschein zureitet, in Hoffnung, es werde kein Irrlicht sein, scheint mich auch hier weiterzuführen. Das Wunderbarste ist dabei, daß das Beste unsrer Überzeugungen nicht in Worte zu fassen ist. Die Sprache ist nicht auf alles eingerichtet, und wir wissen oft nicht recht, ob wir endlich sehen, schauen, denken, erinnern, phantasieren oder glauben. Das ist es, was mich manchmal betrübt,

besonders da in diesem Fache mir gegenwärtig kein Wechselgespräch zu Hülfe kommt.

Auch der nächsten Fortsetzung freundliche Aufnahme wünschend,

treulichst

W., d. 15. März 1832. J. W. v. Goethe

## An J. S. Grüner

Euer Wohlgeboren

Schreiben und Sendungen sind mir immer höchst angenehm, denn sie bringen mir die schönen Tage wieder lebhaft vor die Seele, wo wir unter heiterm Himmel in vertraulich-belehrender Unterhaltung so manche gute Stunde behaglich verlebten, auch davon immer die entschiedensten Vorteile zu gewinnen wußten.

Lassen Sie mich also jetzt, da die wiederkehrende Sonne das Frühjahr ankündigt, auf Ihre Zuschrift einiges erwidern, mit welcher Sie mich in den tiefen Wintertagen erfreut haben. Zuvörderst will ich großen Dank an Herrn Professor Dittrich abstatten für die übersendete Dissertation, worin ich die Einführung meiner Farbenlehre in die Reihe der übrigen physikalischen Kapitel auf das freundlichste anzuerkennen hatte. Es ist dieses ganz in meinem Sinne und meinem älteren Wunsch nach bequem; denn die Natur wird allein verständlich, wenn man die verschiedensten isoliert scheinenden Phänomene in methodischer Folge darzustellen bemüht ist; da man denn wohl begreifen lernt, daß es kein Erstes und Letztes gibt, sondern daß alles, in einem lebendigen Kreis eingeschlossen, anstatt sich zu widersprechen, sich aufklärt und die zartesten Bezüge dem forschenden Geiste darlegt. Möge mir ein solcher Anteil auch bei Ihnen und den werten geistverwandten Männern immerfort lebendig und wirksam verbleiben!

Denn allerdings muß es mich höchlich freuen, wenn ich meine Arbeit, mit der ich es so ernst wie mit jeder anderen viele Jahre genommen, mitten in einem katholischen Lande anerkannt und an die rechte Stelle gesetzt finde, mittlerweile die protestantischen Universitäten und Akademien, welche sich so großer Liberalität und Preßfreiheit rühmen, mein Werk in Verruf getan, weil es ihren Beschränktheiten widerspricht, und solches dergestalt auf alle Weise beseitigt, daß gleich einem verbotnen Buche ein Exemplar nirgends vorgewiesen werden darf und freieren jüngeren Geistern

jede Aussicht versperrt und dadurch gar manche praktisch-nützliche Kenntnis verhindert wird. Dieses weiter auszuführen, trage Bedenken und sage nur soviel, um zu zeigen, wie sehr ich Ursache habe, jene in Prag geschehenen Vorschritte zu schätzen und anzuerkennen.

Sämtliche Exemplare der früheren sowohl als letzten Sendung sind mir höchst wert und willkommen; selbst diejenigen, wovon ich schon einiges besitze, sind vorzüglicher als meine bisherigen. Die Zeiten waren gar zu schön, wo wir dem Andalusit auf die Spur kamen und den pseudovulkanischen Problemen eifrigst nachgingen. Nicht unerwartet war mir daher, da Sie sich selbst die Angelegenheit so klarzumachen suchten, daß Sie auch andern einen leichten Weg in dieses herrliche Feld zu eröffnen sich gedrängt fühlen mußten; alles, was Sie mir deshalb mitzuteilen und zu melden geneigt sind, wird mir durchaus angenehm sein, so wie Ihre Enthüllung der archivarischen Schätze auf unserer großherzoglichen Bibliothek einen würdigen Platz gefunden hat.

Was Sie von der Cholera melden, ist dem bisherigen Verlauf bei uns völlig gleich; im Anfang Apprehension, allgemeine Aufregung, Furcht, Angst, Sorge, Abwehrungsanstalten, Heilungseinleitung: so war alles horchend, lesend, denkend, zweifelnd in voller Tätigkeit. Diese Anstrengung ging zuletzt in Gleichgültigkeit über, und wir leben wie zuvor völlig sorglos, jeder nach seiner Weise, die Weimaraner besonders im Vertrauen auf unsre Gebirgshöhe, die das sumpfliebende Ungeheuer nicht ersteigen sollte.

Indem ich das Gegenwärtige vorläufig abschließe, um nicht länger allzusehr Ihr Schuldner zu bleiben, bedaure ich freilich, daß die herantretende günstigere Jahrszeit mir nicht auch eine Reise zu Ihnen verkündigt. In meinen Jahren entschließt man sich schwer, alte Gewohnheiten, die, erst willkürlich, dann zum Bedürfnis werden, zu unterbrechen und sich jenen Zufälligkeiten auszusetzen, die man bei einer Ortsveränderung immer zu erwarten oder wohl auch zu befürchten hat.

Unsre dieses Jahr nach Böhmen reisenden Badegäste entlaß ich nicht ohne Brief und Sendung.

Treu-freundlichst

Weimar, d. 15. März 1832. J. W. v. Goethe

## An C. B. Cotta

Der eifrige Kunstkenner, wenn er die Ausgrabungen von Pompeji und Herkulanum mit Entzücken betrachtet, wird doch immer zunächst von

einem schmerzlichen Gefühl überrascht, daß soviel Glück durch ein einzelnes Naturereignis zugrunde gehen mußte, um solche Schätze für ihn niederzulegen und zu bewahren.

Von einer ähnlichen Empfindung wird derjenige bedrängt, das zu schauen und zu kennen, was in der Urzeit allgemeinere, unbegreifliche Naturwirkungen in einer großen Weltbreite niedergeschlämmt, niedergedrückt und verschüttet, damit wir von verschwundenen Organismen genugsam erführen, welche in der Vornacht der Zeiten doch auch das Tageslicht und seine Wärme genossen, um kräftig und fröhlich zu leben und sich auf das gedrängteste zu versammeln.

Wenn aber der Mensch sein eignes Mißgeschick zu übertragen berufen ist, so ergibt er sich denn wohl auch in ein fremdes verjährtes Mißgeschick und sucht daher für seinen überschauenden Geist, für seine grenzenlose Tätigkeit Nahrung und Beschäftigung.

Daß ich für alle fossilen Gegenstände seit geraumer Zeit eine besondere Vorliebe gehegt, ist Ihnen nicht verborgen geblieben; ich habe selbst durch anhaltende Bemühungen und Freundesgunst sehr schöne Beispiele zusammengestellt, wobei denn immer mehr offenbar wird, daß Abbildungen und genaue Beschreibungen ganz allein geeignet sind, uns in einem so unermeßlichen Felde zurechtzuweisen.

Sie statten sich daher selbst den Dank ab, den wir Ihnen für eine so merkwürdige Mitteilung schuldig geworden. Sie haben die Natur auf eine so vollkommene Weise nachgeahmt, daß man Ihre Arbeiten ebensogut als die Originale dem Vergrößerungsglase unterwerfen und sich dadurch von Ihrer ebenso großen Aufmerksamkeit als Geschicklichkeit überzeugen muß.

Doch indem man bewundert, was Sie zu leisten befähigt waren, muß man sich, so wie Sie selbst, gestehen, daß ein bedeutend-wirksames Leben wie das Ihres Herrn Vaters vorausgehen mußte, um dem Sohn ein Element der Erfahrung vorzubereiten, in dessen Fülle sein entschiedenes Talent sich bequem ergehen und Wünschenswertes leisten konnte. Empfehlen Sie mich demselben aufs beste, wie ich denn die Gelegenheit sehr gern ergreife, auszusprechen, wieviel ich seinen früheren Bemühungen um das Pflanzenwachstum schuldig geworden.

Indem ich nun eine so merkwürdig-auslangende Arbeit als erfreulichsten Beitrag zu den wenigen, aber doch bedeutenden Exemplaren dieser Art hinzufüge, bemerke ich, daß mir irgendein Musterstück dieser oder jener Geschlechtabteilungen sehr angenehm sein würde. Es bedürfte keines

der seltensten, nur solche, die in Ihrem Kreise ohne besondere Beschwerde zu erhalten sind.

Möge ich bald vernehmen, daß dieses Ihr sogenanntes Spezimen, welches wohl schwerlich viele seinesgleichen anerkennen dürfte, Ihnen die praktische Laufbahn eröffnet habe, in welcher Sie sich gewiß nach dem Vorgange Ihres Herrn Vaters auszuzeichnen berufen sind.

Lassen Sie mich, insofern ich noch einige Zeit auf der wunderlichen Erdoberfläche verweile, gelegentlich einiges von Ihren Fortschritten vernehmen.

Ew. Wohlgeboren
ergebenster Diener

Weimar, den 15. März 1832. J. W. v. Goethe

## An C. W. v. Humboldt

Nach einer langen, unwillkürlichen Pause beginne folgendermaßen und doch nur aus dem Stegreife. Die Tiere werden durch ihre Organe belehrt, sagten die Alten; ich setze hinzu: die Menschen gleichfalls, sie haben jedoch den Vorzug, ihre Organe dagegen wieder zu belehren.

Zu jedem Tun, daher zu jedem Talent, wird ein Angebornes gefordert, das von selbst wirkt und die nötigen Anlagen unbewußt mit sich führt, deswegen auch so geradehin fortwirkt, daß, ob es gleich die Regel in sich hat, es doch zuletzt ziel- und zwecklos ablaufen kann.

Je früher der Mensch gewahr wird, daß es ein Handwerk, daß es eine Kunst gibt, die ihm zur geregelten Steigerung seiner natürlichen Anlagen verhelfen, desto glücklicher ist er; was er auch von außen empfange, schadet seiner eingebornen Individualität nichts. Das beste Genie ist das, welches alles in sich aufnimmt, sich alles zuzueignen weiß, ohne daß es der eigentlichen Grundbestimmung, demjenigen, was man Charakter nennt, im mindesten Eintrag tue, vielmehr solches noch erst recht erhebe und durchaus nach Möglichkeit befähige.

Hier treten nun die mannigfaltigen Bezüge ein zwischen dem Bewußten und Unbewußten; denke man sich ein musikalisches Talent, das eine bedeutende Partitur aufstellen soll: Bewußtsein und Bewußtlosigkeit werden sich verhalten wie Zettel und Einschlag, ein Gleichnis, das ich so gerne brauche.

Die Organe des Menschen durch Übung, Lehre, Nachdenken, Gelingen, Mißlingen, Fördernis und Widerstand und immer wieder

Nachdenken verknüpfen ohne Bewußtsein in einer freien Tätigkeit das Erworbene mit dem Angebornen, so daß es eine Einheit hervorbringt, welche die Welt in Erstaunen setzt.

Dieses Allgemeine diene zu schneller Beantwortung der Frage und zur Erläuterung des wieder zurückkehrenden Blättchens.

Es sind über sechzig Jahre, daß die Konzeption des Faust bei mir, jugendlich von vorneherein klar, die ganze Reihenfolge hin weniger ausführlich, vorlag. Nun hab ich die Absicht immer sachte neben mir hergehen lassen und nur die mir gerade interessantesten Stellen einzeln durchgearbeitet, so daß im zweiten Teil Lücken blieben, durch ein gleichmäßiges Interesse mit dem übrigen zu verbinden. Hier trat nun freilich die große Schwierigkeit ein, dasjenige durch Vorsatz und Charakter zu erreichen, was eigentlich der freiwillig tätigen Natur allein zukommen sollte. Es wäre aber nicht gut, wenn es nicht auch nach einem so langen, tätig nachdenkenden Leben möglich geworden wäre, und ich lasse mich keine Furcht angehen, man werde das Ältere vom Neueren, das Spätere vom Früheren unterscheiden können, welches wir denn den künftigen Lesern zur geneigten Einsicht übergeben wollen.

Ganz ohne Frage würd es mir unendliche Freude machen, meinen werten, durchaus dankbar anerkannten, weit verteilten Freunden auch bei Lebzeiten diese sehr ernsten Scherze zu widmen, mitzuteilen und ihre Erwiderung zu vernehmen. Der Tag aber ist wirklich so absurd und konfus, daß ich mich überzeuge, meine redlichen, lange verfolgten Bemühungen um dieses seltsame Gebäu würden schlecht belohnt und an den Strand getrieben, wie ein Wrack in Trümmern daliegen und von dem Dünenschutt der Stunden zunächst überschüttet werden. Verwirrende Lehre zu verwirrtem Handel waltet über die Welt, und ich habe nichts angelegentlicher zu tun, als dasjenige, was an mir ist und geblieben ist, wo möglich, zu steigern und meine Eigentümlichkeiten zu kohobieren, wie Sie es, würdiger Freund, auf Ihrer Burg ja auch bewerkstelligen.

Teilen Sie mir deshalb auch etwas von Ihren Arbeiten mit; Riemer ist, wie Sie wohl wissen, an die gleichen und ähnlichen Studien geheftet, und unsere Abendgespräche führen oft auf die Grenzen dieses Faches.

Verzeihung diesem verspäteten Blatte! Ohngeachtet meiner Abgeschlossenheit findet sich selten eine Stunde, wo man sich diese Geheimnisse des Lebens vergegenwärtigen mag.

Treu angehörig

Weimar, den 17. März 1832. J. W. v. Goethe

## Januar

1. Neujahr. Die verschiedenen auszufertigenden Konzepte durchgesehen und überlegt. Gute Ordnung und Kassebestand in den oberaufsichtlichen Geschäften mit Vergnügen bemerkt; des ausgesprochenen Beifalls Serenissimi und des hohen Ministerii mich erfreut, so wie aufs neue die Teilnahme des Hofrat Vogel zu schätzen Ursache gehabt. In der Haushaltung manches Förderliche, worauf mit Ernst zu beharren ist. Die nötigen Visiten durch Billette abgetan. Andere empfangen. Dr. Weller, zu Tische eingeladen. Angenehme Sendung von Varnhagen von Ense. Die mannigfaltigen Obliegenheiten vorgeführt. Die diplomatischen Auszüge fortgelesen. Notiert und schematisiert, was nächstens auszuführen ist.
2. Haushaltungsangelegenheiten. Rechnungen, Berichtigung vergangener Wochen und Monate. Mit Vulpius deshalb Verabredungen. An John das Nähere übertragen. Gehoffter Brief von Zeltern, der einige Zeit geschwiegen hatte. Nebenstehendes ausgefertigt: An Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin, das Bücherverzeichnis vom Dezember. — Um zwölf Uhr Ihro Kaiserliche Hoheit. Bedeutendes Innere und Äußere. Hofrat Stark; gar freundliche Erwähnung meiner Korrespondenz mit Schillern und seines desfallsigen Anteils. Mittags mit der Familie. Ein Sohn . . ., gar wohlgezogener und unterrichteter Knabe. Die Kinder waren dieser Tage mit der französischen Komödie beschäftigt. Nach Tische Unterhaltung mit Ottilien über verschiedene Einrichtungen und Übereinkunft. Brief von Zeltern. Diktierte Antwort. Die Kinder zur Probe der französischen Komödie aufs Schloß. Abends mit Ottilien, wegen künftigen Vorlesens.
3. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn Professor Zelter in Berlin. An Herrn Börner in Leipzig, mit 21 Thlr. 20 Gr. Konv. An Herrn Reichel in Augsburg, mit der Anzeige, das von

Voigtische Münzkabinett betreffend. — Manches andere weitergebracht, welches sich zunächst ergeben muß. Sendung von Herrn Soret. Zur Aufnahme der Lehre vom Regenbogen. Fernere Untersuchung der Flora subterranea wegen den neusten von Kammerberg eingesendeten tüchtigen Exemplaren. Museum Mazzuchellianum, wegen einer von Friedländer angebotnen Medaille. Mittag Dr. Eckermann und die Familie außer Ottilie. Kupferstiche der Französischen Schule angesehen. Abends Hofrat Riemer. Einige Konzepte. Sodann Zelters Korrespondenz 1830. Im stillen großes Bedenken über Carus Psychologie von der Nachtseite. Gegenwirkung einer dergleichen von der Tagseite zu schreiben; gleich festgestellt und nachts bei einigen schlaflosen Stunden durchgeführt. Streiten soll man nicht, aber das Entgegengesetzte faßlich zu machen ist Schuldigkeit.

4. Nebenstehendes expediert: Herrn Hofrat Soret, hier. Herrn Geheimen Oberfinanzrat Beuth, Berlin. Herrn Dr. Seebeck, dahin. — Anderes vorbereitet. Nach 12 Uhr Herr Staatsminister von Fritsch. Bedeutende, erfreuliche Unterhaltung. Ich konnte Gelegenheit nehmen, das in der Trauerloge so höchst schätzbare Andenken Augusts dankbar anzuerkennen. Mit Dr. Eckermann, Rothe und den Knäblein gespeist. In den Bänden des Mazzuchellischen Kabinetts gelesen. Ferner in den Gefahren des Meeres, mitgeteilt von Wölfchen. Abends allein. War Wölfchen viel gegenwärtig, aber sehr mutwillig.

5. Konzepte und Munda. Vorbereitung anderer Sendungen. Um 12 Uhr Kaiserliche Hoheit. Um halb 2 Uhr ..... Hofmann, welcher mit von Kotzebue die Reise um die Welt gemacht. Mittag mit Herrn Rothe und den Knaben. Nach Tische manches vorbereitet. Abends Fräulein Ulrike und Dr. Eckermann. Ich besuchte Ottilien, wo ich Fräulein Jenny fand. Durchaus war viel von der französischen Repräsentation die Rede, von der man jedoch nichts als Lobenswürdiges zu sagen wußte. Später mit Dr. Eckermann allein.

6. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn Geheimen Legationsrat von Ense nach Berlin. Herrn David Knoll, Karlsbad. Eine Rolle von Oberberghauptmann von Herder gesendet an Frau Direktor Stichling. — Sendung von Herdern war angekommen. Sendung von dem Deutsch-Amerikanischen Bergwerksverein. Die Sendung an David Knoll in Karlsbad abgeschlossen. Mittag Dr. Eckermann und die Familie. Ich bedachte die Agenda von

Januar und notierte einundzwanzig verschiedene Besorgungen, Einleitungen und Ausfertigungen. Expedierte das Geschäft mit Hofrat Meyer. Abends Hofrat Riemer; einiges zur Expedition nach Karlsbad. Die schönen Zeichnungsbücher von Genf vorgewiesen.

7. Nebenstehendes expediert: An Frau von Münchhausen nach Herrengosserstedt. Herrn Dr. Weller, Jena. An Färber, daselbst, autorisierte Zettel. Herrn Hofrat Soret, mit einer Medaille. — Registrator Rudolph, von Herrn Hofrat Otto die Zahlung aus der Frau Großherzogin Kasse ankündigend. Salinendirektor Glenck, seine bisherigen weitverbreiteten Arbeiten, Bohrversuche und praktisches Gelingen ausführlich vortragend. Merkwürdig fiel mir dabei wieder auf, daß tüchtig praktische Menschen von den theoretischen Irrtümern keineswegs gehindert werden, vorwärtszugehen. Dieser wackere Mann spricht von der neumodischen Heberei und Sinkerei als von etwas ganz Bekanntem und merkt nicht, daß er nur von höher oder tiefer liegenden Gebirgsarten spricht. Auch braucht er ein teleologisches Argument mit Behagen, da er doch weiter nichts ausspricht als das, was da ist und was daraus folgt. Dies belehrt uns, in dem menschlichsten Sinne tolerant gegen Meinungen zu sein, nur zu beobachten, ob etwas geschieht, und das übrige, was bloß Worte sind, guten und vorzüglichen Menschen ruhig nachzusehen. Um 1 Uhr Herr Hofrat Vogel, mit welchem ich verschiedenes Oberaufsichtliche durcharbeitete. Mittag derselbe und Familie. Nach Tische rekapitulierte ich die Agenda von Januar. Bedachte verschiedenes, besonders auf Naturgegenstände Bezügliches. Abends für mich.

8. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn David Knoll nach Karlsbad, das Manuskript. Herrn Geheimen Hofrat Helbig, Handschriften für den schwedischen Gesandten Brandel in Berlin. Verordnung an Färber, mit 16 Groschen zum Räucherpulver. An Hofrat Voigt desgleichen, die Rosentreppe betreffend. — Brief von Grafen Sternberg, mit einer Inlage an Herrn von Froriep zu senden. Brief des Grafen Reinhard an Herrn von Müller. Der edle Freund erscheint immer reiner, grandioser und respektabler. Mittag Hofrat Meyer; wurde manches auf die Zeichenschule Bezügliches durchgesprochen, anderes heiter und im stillen verhandelt. Gegen Abend Geh. Rat von Müller, Oberbaudirektor Coudray. Serenissimus. Später Ottilie. Sie hatte das, was vom zweiten Teil des

Faust gedruckt ist, gelesen und gut überdacht. Es wurde nochmals durchgesprochen, und ich las nunmehr im Manuskript weiter. Sie detaillierte mir die Vorstellungen der zwölf Monate bei Schwendlers etwas vernünftiger als scharadenmäßig. Die Folge war etwas parador, aber für eine gesellige Unterhaltung sehr gut ausgedacht.

9. Brief von Zeltern, Ankunft der Doris auf den Dienstag verkündigend. Kam die Theaterchronik zu Wölfchens großer Zufriedenheit. Mehrere Konzepte in mannigfaltigster Angelegenheit. Angenehme Sendung von Hirt. Es ist doch immer das Erfreulichste, wenn man die ältesten Freunde, mit denen man im Zwischenleben wohl divergierte, am Schlusse wieder sich gegeneinanderneigen sieht. Man kommt niemals so weit mit ihnen auseinander als mit den Späterzeitigen. Der Aufsatz des Übergangs aus dem Farrenkraut zum Kaktus bildete sich immer besser aus. Das Schreiben des Grafen Sternberg regte mich an. Der empirische Geschäftstag spielte seine Ifflandische Komödie fort. Mittag mit der Familie. Nach Tisch Konzepte revidiert. Sur la Politique rationnelle. Par A. de Lamartine. Bruxelles 1831. Äußerst gut- und schwachmütig, wie der feuchte Wind durch Herbstes Blätter säuselt. Abends Ottilie. Ich las ihr den Schluß des ersten Akts von Faust vor. Wir besprachen die zunächst aufzuführenden Scharaden.

10. Doris Zelter kam früh 6 Uhr an. Einiges Oberaufsichtliche. Einiges zur Korrespondenz vorbereitet. Brief von Herrn Staatsminister von Humboldt, sehr interessant. Doris brachte einige Sendungen von Berlin mit. Brief von Rauch. Höchst löbliche Medaille von Friedländer gesendet, von Sperandeus auf Carbo. Spontini sendet die neue Oper Les Athéniennes, Zelter das Büchelchen von Judas Makkabäus. Mittag Fräulein Zelter, Dr. Eckermann mit der Familie. Beschäftigte mich mit den erhaltenen Sendungen. Las den 2. Akt der Spontinischen Oper, die Briefe und sonstiges. Abends Ottilie. Vorher Wölfchen.

11. Las den 3. Akt der Oper. Nebenstehendes: An Dr. Sulpiz Boisserée, mit den Anfängen zum Regenbogen, München. — Kam eine Sendung von Jena. Ein Heft über die gegenwärtige Lage des Königreichs Hannover, merkwürdig genug, weil man in die eigene Komplikation [blickt]. Sendung eines jungen Dichters Meyr aus München. Unterhaltung mit Fräulein Zelter über den Zustand der Facius. Abschrift der Nachrichten über das neue pompejanische Haus.

Mittag Doris Zelter und die Familie. Gegen [Abend] Geh. Rat von Müller. Später Ottilie.

12. Mehrere Konzepte und Munda. Untertänigster Vortrag an Ihro Hoheit die Frau Großherzogin, Demoiselle Facius betreffend. Erhielt Gewährung, als Höchstdieselben um 12 Uhr mit Demoiselle Mazelet bei mir eintraten. Nachher Angelika Facius. Bei Tische Doris Zelter und Familie. Vorher die Angelegenheit der Facius umständlich durchgesprochen und den Zustand völlig aufgeklärt. Später Hofrat Meyer, welcher sich über die Medaille von Ludwig Carbo höchlich erfreute. Anderes durchgesprochen. Später Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Legte ihm die Hefte von Petra von Graf Laborde vor. Nachher Ottilie und Eckermann. Las im zweiten Teil des Fausts weiter.

13. Nebenstehendes: An Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt. An Herrn Geh. Hofrat Helbig, das approbierte Promemoria von Serenissima. — Konzepte korrigiert zu ferneren Vorträgen. Mittag Doris Zelter und Familie. Blieben nach Tische beisammen und zeigten ihr einige Bildwerke vor. Später Ottilie; lasen weiter im Faust. Sodann Professor Riemer. Lasen einiges in den letzten Bänden der Briefe des Verstorbenen.

14. Nebenstehendes expediert: An Prodirektor Bachmann in Jena. Herrn Professor Göttling, dahin. An Hoffmann, wegen Römhild. An Färber, autorisierte Quittungen. An Professor Zelter in Berlin. An Herrn Grafen Reinhard nach Dresden, die fünf letzten Bändchen meiner Werke. — Herr Geh. Hofrat Helbig, wegen der Faciusischen Angelegenheit. Mittag Fräulein Zelter, Hofrat Vogel und Familie. Ottilie zog sich nach Tische bald zurück. Wurden manche Berliner Verhältnisse durchgesprochen. Blieb nachher für mich, das Nächste bedenkend. Abends Ottilie; Schluß zur klassischen Walpurgisnacht.

15. Die gestern überlegten Konzepte. Die jenaischen Tagebücher. Um 1 Uhr Ottilie zur Vorlesung, Anfang des 4. Akts. Mit John, einige Haushaltungsgeschäfte. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nach Tische Hofrat Meyer. Obrist von Lyncker. Geh. Rat von Müller. Später der Großherzog. Sodann Ottilie; lasen weiter im Faust.

16. Mehrere Briefkonzepte. Um 11 Uhr Demoiselle Facius. Um 12 Uhr drei holländische Ärzte. Dann Dr. Schüler aus Jena,

Mineralog. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray. Später Ottilie; las im Faust weiter.

17. Einiges im Faust Bemerkte nachgeholfen. John mundierte. Schreiben von Förster durch Herrn von Olfers, welcher mich besuchte. Mittag Familie und Fräulein Zelter. Nach Tische mit Wölfchen Kupfer angesehen und ihn urteilen lassen. Abends Hofrat Riemer. Verschiedene Konzepte durchgesehen.

18. Einiges umgeschrieben. Promemoria wegen der Medaille durch die junge Facius aufgesetzt. Mittag ohne Ottilie und Doris, welche bei Frau von Pogwisch speisten. Abends für mich. Später Ottilie und Walther. Wolf kam aus der Euryanthe.

19. Verschiedene Munda. Nebenstehendes: An des Prinzen Karl von Preußen Königliche Hoheit. — Les deux Mondes, Ankündigung einer neuen Monatsschrift. Viel versprechend wie gewöhnlich. Die bedeutendsten Schriftsteller als Mitarbeiter genannt. Als Musterstück: De l'Allemagne et de la Révolution. Par Edgar Quinet. Um 12 Uhr Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Zeigte die Schmellerischen Porträte vor. Mittag Doris Zelter. Nachher jenes französische Heft durchgelesen. Der Aufsatz Deutschland und die Revolution ist bedeutend, aber schwer zu enträtseln. Er enthält geistreiche Ansichten, Resultat und Zweck nicht ganz klar. Ottilie, Wölfchen und Alma waren am Hof zu einem Kinderballe. Traten noch einen Augenblick bei mir ein, vergnügt über das Erlebte.

20. Nebenstehendes: Herrn Ritter Spontini nach Berlin. Herrn Geh. Rat von Müller. — Der Sendung des jungen Meyr von München vor der Absendung noch billige Aufmerksamkeit gegönnt. Angelika Facius, das Porträt Serenissimi vorzeigend. Später Ottilie, Anfang des fünften Akts gelesen. Mittags mit der Familie, Doris Zelter. Nachher allein. Nachts Wölfchen, vorlesend.

21. Mehrere Konzepte und Munda. John an der Abschrift der Zelterschen Korrespondenz. Um 1 Uhr Ottilie. Sodann Hofrat Vogel, einiges Oberaufsichtliche. Mittags derselbe, die Familie und Doris Zelter. Nachher wiederholt die Anzeige der Revue des deux Mondes, auch De l'Allemagne etc. par Quinet. Abends Wölfchen, dann Ottilie.

22. Nebenstehendes: Herrn Freiherrn von Stein zum Altenstein, Königlich Preußischer Staatsminister, in Berlin. — Anderes vorbereitet und eingepackt. Aufsatz wegen der plastischen Anatomie.

Oberbaudirektor Coudray, Gespräch über die géométrie descriptive. Professor Müller zeigte einige hübsche Porträte vor; Verabredung wegen des Bildes der Gräfin Vaudreuil. Einiges über Bertoldo im Vasari, wegen der Medaille von Mahomet II. Mittags Doris Zelter und die Familie. Nach Tische mit Wölfchen Zeichnungen neuerer Künstler angesehen bis gegen Abend. Kam Hofrat Meyer. Besprach mit demselben die Novissima publica. Er las einiges in den Miszellen von Bran. Später Ottilie, von dem neueingelangten Werke über Irland Kenntnis gebend.

23. Nebenstehendes: An Herrn Boden nach Göttingen, Manuskript zurück. An Herrn Melchior Meyr in München, desgleichen zurückgesendet. — Weitere Ausführung des Aufsatzes an Herrn Beuth wegen der plastischen Anatomie. Abschriften deshalb. Zu Mittag Doris Zelter, Oberbaudirektor Coudray und die Familie. Sodann die Branischen Miszellen vom Januar. Abends Herr Kanzler. Sodann Frau von Münchhausen. Ottilie kam zum Tee. Letztere blieb bei mir. Wir besprachen die Exhibitionen vom Dienstag.

24. Neue Aufregung zu Faust in Rücksicht größerer Ausführung der Hauptmotive, die ich, um fertig zu werden, allzu lakonisch behandelt hatte. Munda durch John. Schwerdgeburth um 12 Uhr, einiges am Porträt zu retuschieren. Die Zeichnung ist sehr lobenswürdig, und ich werde ihm bei der Ausführung allen Vorschub tun. Die alte Zeichnung zum Neusten von Plundersweilern, siehe 13. Band der Werke, in Überlegung gezogen, ob solche nicht, wie Schwerdgeburth längst gewünscht, durch ihn zu publizieren wäre. Mittags mit der Familie. Nachher verschiedenes gelesen, überdacht und eingeleitet. Abends war bei Schwendlers großes Divertissement unter Ottiliens Direktion bis nach Mitternacht.

25. Wölfchen erzählte beim Frühstück von den gestrigen Exhibitionen. John mundierte vieles. Ich las in der Theaterchronik, Wölfchens Deliciae. Herr Präsident von Ziegesar und Tochter. Zeichenmeister Lieber, ein restauriertes Porträt vorweisend. Mittags mit der Familie, Doris Zelter und Fräulein von Pogwisch. Nach Tische allein. Die Töpfferischen Zeichnungsbücher genauer betrachtet. Abends Ottilie. — An Alwine Frommann einen Zanderfisch geschickt.

26. Mehre Konzepte. Oberaufsichtliche Munda. Hofrat Vogel gab Nachricht von seiner gestrigen Expedition nach Jena. Um 12 Uhr Ihro Kaiserliche Hoheit und Demoiselle Mazelet. Mittags mit der

Familie. Hofrat Meyer, welcher nachher blieb, und wurden mit ihm mancherlei Angelegenheiten durchgesprochen. Doris war nach Jena gefahren. Um 6 Uhr der Großherzog, Königliche Hoheit, und Geh. Rat Schweitzer. Später Ottilie und Dr. Eckermann, welcher etwas von Karl des Großen Haushalt las.

27. Nebenstehendes: Herrn Professor Dr. Zelter, Berlin. — Verschiedenes Oberaufsichtliche in die Richte gebracht. Expeditionen vorgearbeitet. Um 1 Uhr Ottilie, Faust vorgelesen. Zu Tisch mit der Familie. Nachher den 2. Band von den Hundert und Einem. Abends Hofrat Riemer. Gingen die Arbeit wegen der plastischen Anatomie durch.

28. Oberaufsichtliches in Ordnung gebracht. Mundum des gedachten Aufsatzes. Nebenstehendes: Die Zeichenbüchlein für Herrn Töpffer nach Genf an Herrn Hofrat Soret zurück. — Um 1 Uhr Hofrat Vogel, einiges Oberaufsichtliche. Mittag mit der Familie und Hofrat Vogel. 2. Heft der Hundert und Einer. Abends Ottilie und die Kinder. Sie las Romulus im Plutarch.

29. Fortgesetztes Mundum für Berlin. Das französische Heft ausgelesen. Das Ganze überdacht, um es zu rangieren. Demoiselle Facius, mit dem Bilde des Großherzogs. Demoiselle Seidler und ihre Freundin schickten ein paar Bilder. Mittag beide genannte Künstlerinnen. Doris Zelter war von Jena zurückgekommen. Nach Tische wurden verschiedene Zeichnungen betrachtet. Gegen Abend Herr Geh. Rat von Müller und Obrist von Lyncker. Nachher Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Abends Ottilie; Faust ausgelesen. — Herrn Geh. Hofrat Helbig, Billett. Herrn Professor Renner, Verordnung wegen dem Schmiedegesellen, nach Jena.

30. Haushaltungsrechnungen durchgesehen. Angelika Facius, des Großherzogs Profil vorweisend. Geh. Hofrat Helbig, über dieselbe Angelegenheit sprechend. Brief von Zelter. Mittag Doris Zelter und Familie. Geh. Rat von Müller, Hofrat Meyer, Oberbaudirektor Coudray. Letzterer erzählte die Feierlichkeit zum Geburtstage der Madame Genast.

31. Einiges in bezug auf Zelters letzten Brief. John schrieb an der Zelterischen Korrespondenz. Geh. Hofrat Helbig, wegen der Faciusischen Angelegenheit. Maler Preller, wegen einer Zeichnung nach Domenichino. Mittag Doris und die Familie. Beide Frauenzimmer befanden sich nicht sehr wohl. Nach Tische besah ich Neureutherische

Arbeiten und überzeugte mich aufs neue von dem schönen Talente des Mannes. Abends Professor Riemer. Wir gingen einige Aufsätze durch und besprachen anderes Interessante. Blieb nachher für mich und überlegte die 101 und ihren großen Sittenwert. Gar hübscher Brief von Herrn Soret, über einen epistolischen Kalkül.

## Februar

1. Wirtschaftsrechnungen von John revidiert. Revision des Aufsatzes für Berlin. Das Heft Kupferstichlandschaften nach Claude und Poussin an Preller. Anschluß des zweiten Heft 101 ans erste. Es bleibt ein wichtiges Sittenwerk, wenn man sich mit der Darstellung begnügt und keine romanhafte Forderungen macht, ob es gleich auch an Sentimentalitäten nicht fehlet. Mittag Doris und Familie. Um 12 Uhr Kaiserliche Hoheit Frau Großherzogin und Mademoiselle Mazelet. Das mannigfaltig Vorliegende bedacht. Spät Ottilie. Später Wölfchen. — Der monatliche Zuwachs an Büchern und Bildwerken zur Bibliothek an die Frau Großherzogin Kaiserliche Hoheit.
2. Weitere Durchsicht der Sendung nach Berlin. Mineralien von Rat Grüner mit einer bedeutenden Prager Disputation über Polarität. Sendung zweier Landschaften durch Herrn von Quandt. Briefe von beiden, mannigfache Überlegungen veranlassend. Schreiben des Hofrat Rochlitz an Kanzler von Müller. Mittag mit der Familie und Doris Zelter. Die Prager Disputation über Polarität. Ernste Betrachtungen darüber. Abends Doktor Eckermann. Ich trieb ihn, ins Theater zu gehn, und setzte meine Betrachtungen über Zusammenhang der allgemeinen Phänomene fort.
3. Nebenstehendes: Herrn Hofrat Soret, hier. Herrn Eugen Neureuther in München. — Verschiedene Konzepte. Die Prager Dissertation weitergebracht. Die gestern angekommenen Dresdener Bilder näher beleuchtet. Um 12 Uhr zum erstenmal seit langer Zeit spazierengefahren. Mittag die Familie und Doris Zelter. Die 101, dritter Band, im ganzen sich gleich, unschätzbare Einzelnheiten. Abends Hofrat Riemer. Einige Konzepte. Die Prager Dissertation besprochen. Wird Gelegenheit zu wichtigen Betrachtungen geben über die vorteilhaftere Stellung der katholischen Naturforscher, welches genau auszumitteln und auszusprechen ist.

4\. Nebenstehendes: **Herrn Beuth** nach Berlin, mit einer Rolle. **Herrn Professor Zelter**, dahin. — Schilderung von Paris fortgesetzt. Zufriedenheit mit allem in seiner Art; Bewunderung einiger Aufsätze. Überzeugung, daß ein Wiederaufnehmen des Ganzen von großer Bedeutung sein wird. Ferdinand Nicolovius kam an und brachte einen Brief von Zelter. Mittag derselbe, Doris Zelter, auch Hofrat Vogel. Gegen Geh. Rat Rust in Berlin bei Gelegenheit der Choleraanstalten aufgeregte Widerwärtigkeiten überwältigten fast das ganze übrige Tischgespräch. Überhaupt ists merkwürdig, wie der einzelne Berliner dergleichen Tagesleidenschaften in sich aufnimmt und durcharbeitet. Herr Kanzler von Müller. Die Cent et Un mit viel Vergnügen und Erbauung gelesen. Meist jüngere Leute und vom mittlern Alter, aber eine schöne freie Übersicht schon über die verworrenen Tagesprobleme.

5\. Schema zum Aufsatz zur Oper: Die Athenienserinnen. John an der Abschrift der Zelterischen Briefe. Um 12 Uhr Herr Hofrat Soret und Prinz Karl, welcher mir ein schön geschnittenes Glas verehrte. Nachher seit langer Zeit spazierengefahren. Mittags mit den Kindern. Die Frauenzimmer waren ausgebeten. Nachher allein. Um 6 Uhr Ihro Hoheit der Großherzog. Nachts Ottilie.

6\. An obigem Schema fortgefahren. Die Abschrift der Zelterischen Korrespondenz fortgesetzt. Um 12 Uhr spazierengefahren. Im untern Garten abgestiegen. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nachher allein. Las immerfort in dem neuen englischen Werke, die Lokalitäten Roms betreffend. Später Oberbaudirektor Coudray. Nachts Ottilie.

7\. Einiges Oberaufsichtliche. Nebenstehendes: **An Kammerkontrolleur Hoffmann**, wegen Dr. Eckermann. — An der laufenden Arbeit fortgefahren. Um 12 Uhr Frau von Schwendler. Demoiselle Facius, über die Einleitung ihrer Zustände sich Rats erholend. Mittags mit Hofrat Meyer, Doris Zelter und der Familie. Nach Tisch Römische Lokalitäten. Um 6 Uhr Professor Riemer. Unterhaltung über die Prager Dissertation über Polarität. Später die Frauenzimmer und Kinder, aus dem Schauspiele kommend, wirklich angegriffen von den unglaublichen Exhibitionen eines Groteskttänzers.

8\. Den Aufsatz über die Oper fortgesetzt. Einige optische Vorschritte in bezug auf Boisserées Forderungen. Komparierte Anatomie über

das Zahnwerden, mit Hofrat Vogel. Abschrift der Zelterischen Briefe fortgesetzt. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nach Tische einige Unterhaltung von berlinischen und weimarischen Angelegenheiten. Doris war in der Suppenanstalt gewesen. Nachher las ich eine merkwürdige Rezension einer Kantischen Anthropologie, sehr fehlerhaft nach einem nachgeschriebenen Hefte abgedruckt, mit sehr einsichtigen Emendationen. Später Ottilie, las den Schluß des Valerius Publicola und den Anfang des Camillus. Wölfchen schnitt aus.

9. Aufsatz über die Athenerinnen fortgesetzt. Schreiben von Zelter. Nebenstehendes: Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt a. M. — Herr Soret; graphische Darstellung der zu- und abnehmenden Korrespondenzen. Ihro Kaiserliche Hoheit hatten für heute absagen lassen. Mittag für uns, Fräulein Zelter. Nach Tische das alte Rom. Abends Dr. Eckermann, welcher seine Bemühungen über die Mischung der Farben vorzeigte und vortrug.

10. Abschluß der Athenerinnen. Sendung von Varnhagen, bezüglich auf Hirt und Rumohr. Preller brachte die wohlausgeführte Zeichnung nach Domenichino. Nebenstehendes: Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. — Mittag mit der Familie. Abends Professor Riemer. Wir gingen die Betrachtungen über die neue französische Oper: Die Athenerinnen, durch. Ihro Königliche Hoheit der Großherzog kamen auf eine halbe Stunde. Nachher studierte ich noch die Römischen Lokalitäten.

11. Nahm ich die oberaufsichtlichen Sachen vor; ordnete, bestimmte, förderte. Auch Privatangelegenheiten. Oberförster Sckell von Waldeck brachte Forellenbrut und erzählte, wie es sich damit verhalte. Carus Rezension der Metamorphose in den Jahrbüchern der wissenschaftlichen Kritik. Wundersame Betrachtungen über das Zahnwerden bei Gelegenheit eines alten und jungen fossilen Elefantenzahns, ingleichen bei zufälliger Betrachtung von Fischköpfen. Es ist immer wieder das alte, tausendmal ausgesprochene und doch nicht auszusprechende Märchen. Nebenstehendes: An Herrn Professor Dr. Voigt nach Jena, Quittung und Finckhs Botanik. An Hofrat Bachmann, eine autorisierte Quittung. An Färber, desgleichen 5 Stück. — Mittags Hofrat Vogel und Doris Zelter und die Familie. Ich übersah mir die zunächst zu besorgenden oberaufsichtlichen Arbeiten. Schreiben von Varnhagen von Ense, wegen einer Hirtischen Rezension gegen Rumohr und einer mildernden Rezension des

Rumohrischen Werks: Deutsche Denkwürdigkeiten. Später Ottilie, las in Camillus weiter.

12. Burgess, Römische Topographie, zu lesen fortgesetzt, welche auf eine gründliche und zugleich sehr angenehme Weise die Erinnerungen von Rom aufregt und leitet. Oberaufsichtliche Geschäfte durchaus revidiert. Einiges vorgearbeitet. Hofrat Vogel; über verschiedene Punkte gesprochen. Frau von Savigny ließ sich anmelden mit Frau von Bardeleben. Freundliche Sendung von Demoiselle Bardua. Mittag Frau von Savigny, Frau von Bardeleben, Doris Zelter. Sehr lebhaftes Gespräch. Teilnehmung an frühern Zeiten. Blieb nachher für mich. Fuhr fort, in der Roma antiqua zu lesen. Überdachte verschiedenes durch das Mittagsgespräch Angeregtes. Später Ottilie; über die Vorkommnisse des Tags und sonstiges Nächste.

13. Oberaufsichtliches. Nebenstehendes: Herrn Hofrat Voigt, Jena. Herrn Hofrat Bachmann, dahin. Herrn Hofrat Göttling, desgleichen. Herrn Professor Huschke, Verordnung, dahin. — Architekt Starke, mit einem Anschlag wegen der Dekoration des Stadthaussaales. Sekretär Kräuter; verschiedenes abgetan, ingleichen demselben aufgetragen. Um 12 Uhr Herr von Schröder, russischer Gesandter. Um 12 Uhr spazierengefahren mit Ottilien. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Sodann immer Richard Burgess, Rome, aufmerksam zu studieren fortgesetzt. Nachts Ottilie, Plutarchs Camillus.

14. Oberaufsichtliches. Nebenstehendes expediert: Herrn Dr. Schubarth nach Hirschberg. — Um 12 Uhr allein spazierengefahren. Mittags mit der Familie und Doris Zelter. Nachher Geh. Rat Müller und Hofrat Meyer. Um 6 Uhr Professor Riemer. Zur Naturlehre und Naturgeschichte manches durchgesprochen. Nachts Ottilie, Plutarchs Fabius Maximus.

15. Oberaufsichtliches. John an der Zelterischen Korrespondenz. Geh. Hofrat Helbig, wegen einigen Bezuges mit Mylius in Mailand. Ihro Kaiserliche Hoheit Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Dr. Eckermann. Mit demselben über Farbenmischung durch Schnelligkeit. Seine ausführliche Bearbeitung der Dorle. Speisten zusammen. Die Frauenzimmer speisten bei Schwendlers. Abends Ottilie, Fabius Maximus.

16. Geburtstag Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin, wozu gestern persönlich Glück gewünscht worden. Burgess, Rome.

Manches vorbereitet. Um 12 Uhr mit Wölfchen in den untern Garten gefahren. Mittag mit der Familie und Doris Zelter. Nach Tische die Versuche mit den Dorlen methodisch durchgeführt und mit Eckermanns Aufsatz verglichen. Herr Generalkonsul Küstner war verhindert, seinen angemeldeten Besuch abzustatten. Ich setzte das Alte Rom fort. Abends Ottilie, Plutarchs Coriolan.

17. Oberaufsichtliches. Absendungen auf morgen vorbereitet: Herrn Geh. Hofrat Helbig, den Myliusischen Brief zurück, ingleichen 2 Chalcedone und 1 Karneol. — Den Zudrang so mannigfaltiger Anforderung überlegt. Wölfchen hatte beim Frühstück die Aufführung der Armide erzählt und war übrigens in allen Zwischenstunden sehr fleißig. Um 12 Uhr Herr von Wagner, Forstmann aus dem Königreich Sachsen. Herr Oberhofmeister von Ketelhodt aus Rudolstadt. Mittag Fräulein Zelter und Dr. Eckermann. Mit demselben nachher die Dorlversuche erneut. Sodann Hofrat Soret. Dann Herr Frommann junior. Abends Hofrat Riemer. Ihro Königliche Hoheit der Großherzog in festlicher Pracht mit allen Ordenszeichen von Brillanten, an denen mich das Licht- und Farbenspiel ergötzte. Mit Professor Riemer fuhr ich fort die gegenwärtigen Zustände des Publikums durchzusprechen, und ich freute mich, ihn vollständig klar über seine eigenen und verwandte Zustände, auch von den reinsten Gesinnungen zu finden.

18. Manches abgeschlossen und Pakete vorbereitet, indem sich Demoiselle Zelter zum Abschied anschickte: meine Gedichte, zwei Bände, für Demoiselle Zelter; zwei alte Medaillen, mit einem Briefe an Herrn Friedländer. — Mehrere Briefe konzipiert, die nächst zu expedierenden vorbereitet. NB. Gestern wurden schon die von Schuchardt ins reine gebrachten Skizzen zur nächsten Redoute besprochen und Starke deshalb angewiesen. Einiges der Fräulein Zelter zum Abschiede bereitet. Mittag dieselbe mit Demoiselle Facius, Coudray und Vogel. Der letztere hatte mir vorher geäußert den Anteil, den er an gebildeten Kunstwerken seit einiger Zeit nähme. Ich eröffnete ihm meine Gedanken und guten Rat deshalb. Überlegte mir die nächst abzufassenden Briefe. Fräulein Zelter besuchte mich eine Stunde, wo wir denn gar manche Berliner Verhältnisse durchsprachen, nahm Abschied, ging gegen Morgen mit dem Eilwagen fort.

19. Schreiben an Professor Rauch, ingleichen an Boisserée wegen des Regenbogens. Das englische Paar Mr. Carlen und Mrs. Mittag

Dr. Eckermann. Walther, nach seinem Kranksein zum erstenmal. Las in der Beschreibung des alten Roms. Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Später Ottilie, Plutarchs Paulus Aemilius.

20. Nebenstehendes expediert: Herrn Generalmusikdirektor Spontini nach Berlin. Herrn Varnhagen von Ense nach Berlin. Herrn Professor Rauch, dahin. Herrn Professor Zelter, desgleichen. Herrn Professor Renner nach Jena. — Verschiedene Anregungen älterer Freunde näher überlegend. Fernere Konzepte durchgesehen. Wölfchen störte die Zeichnungen auf, die in dem Zeichentische unter dem Spiegel verborgen waren. Zu bemerken hoher Barometerstand, beinahe 28. Vom frühen Morgen an Westwind und sehr dunstiger Himmel. Der Morgenwind trat erst nach 12 Uhr ein. In den untern Garten gefahren. Einige Stunden daselbst geblieben. Mittag mit der Familie. Einen der großen Pappekasten durchgesehen und katalogiert. Mit der Familie gespeist. Nachher diese Kunstbetrachtungen fortgesetzt. Ottilie ging auf den Vereinsball. Mit Hofrat Riemer ging ich die abgeschriebene Zelterische Korrespondenz durch. Später Wölfchen, der mich zum Domino nötigte, aber dabei sehr artig war.

*

22. Nebenstehendes: An die Immediatkommission zu Verwaltung der akademischen Finanzen. — Manches andere Oberaufsichtliche der Expedition näher gebracht. Georg Engelmann, De Antholysi Prodromus. Sehr schätzenswert. Verfolgung und Benutzung der Metamorphose. Mittag mit der Familie und Dr. Eckermann. Nachher mit dem Engelmannischen Werke beschäftigt. Die neusten Blätter von Neureuther Ottilien mitgeteilt. Das Künstlerstammbuch der Frau Gräfin Vaudreuil mit Wölfchen angesehen. Abends Königliche Hoheit der Großherzog. Später Ottilie, Plutarchs Paulus Aemilius ausgelesen.

23. Nebenstehende Expeditionen: Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. Herrn Professor Zelter nach Berlin. — Anderes ins gleiche gebracht. Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Mittag Familie und Dr. Eckermann. Das zunächst Vorliegende behandelt und beiseite geschafft. Dr. Engelmanns botanische Dissertation weiterstudiert und viel Gefallen daran gefunden. Abends Dr. Eckermann; mancherlei Verhältnisse durchgesprochen.

24. Oberaufsichtliches zunächst Fortzusendendes vorbereitet, abgeschlossen, auch eingepackt. Anderes weitergeführt. Um 12 Uhr Herr Kirchner aus Frankfurt a. M., eine artige Sendung von seiner Schwester bringend. Spazierengefahren mit Ottilien. Mittag mit Dr. Eckermann. Nach Tische Oberbaudirektor Coudray, das Bedeutende von seiner Ausstellung vorlegend. Herr von Müller. Später Serenissimus. Ferner Professor Riemer.

25. Nebenstehendes expediert: An Herrn Dr. Sulpiz Boisserée nach München. An Herrn Direktor von Schreibers nach Wien. An Inspektor Schrön, Verordnung nebst autorisierten Zetteln. An Bibliothekar Dr. Göttling, desgleichen, mit den Tagebüchern. An denselben, desgleichen, wegen der Bibliothek des verstorbenen Professor Martin zu Jena. — Schreiben von Doris Zelter, welche in 36 Stunden nach Berlin gefahren war. Das Nächste bedacht und zurechtegestellt, welches nun durchzuführen ist. Sendung von Börner, Kupferstiche und besonders hübsche Radierungen. Einige unbekannte Namen verdienter Künstler aus früherer und späterer Zeit kennengelernt. Um 12 Uhr der junge Herr von Spiegel und Leutnant Peterson. Ersterer merkwürdig, weil er die seltene, vollkommene, reine Gestalt eines Kavaliers ausspricht. Mittag Hofrat Vogel. Er brachte einen eigenen Kriminalfall zur Sprache, der in mehr als einem Sinne zu denken gab. Nach Tische durchsah ich die Börnerischen Kupfer nochmals. Las in der Minerva, neustes Stück. Abends Ottilie, Plutarchs Marcellus. Die Kinder kamen aus dem Fra Diavolo etwas ermüdet.

26. Oberaufsichtliches Kurrentes abzuschließen gesucht. Konzepte diktiert. John an der Zelterischen Korrespondenz fort. Um 12 Uhr Oberbaudirektor Coudray, über die letzte Ausstellung der Gewerkschule das Künftige besprochen. Um 1 Uhr Maler Preller, die älteren großen Kupferstiche von Nicolas Poussin vorzeigend. Mittags mit der Familie. Nach Tische Herr Hofrat Meyer. Wir besahen zusammen die letzte Sendung von Börner. Später Königliche Hoheit der Großherzog. Nachts Ottilie, Plutarchs Cato.

27. Konzepte umgeschrieben. Nebenstehendes: An Herrn von Quandt, Dresden. — An der Zelterischen Korrespondenz. Mittags mit der Familie. Sodann Herr Hofrat Soret. Die Auswahl der Radierungen nochmals durchgegangen und beurteilt. Die Eisenbahn von

Liverpool nach Manchester, ein interessantes Heft, durchzugehen angefangen. Abends Ottilie, Plutarchs Marius.

28. Manches Übriggebliebene angegriffen und zu beseitigen gesucht. Nebenstehendes expediert: Herrn Neureuther nach München. — Mittag Hofrat Meyer. Mit demselben das Stammbuch der Frau Gräfin Vaudreuil durchgesehen. Den Abstand dieser neuen französischen Zeichnungen gegen die hier an den Wänden aufgehangenen tief gefühlt und gründlich besprochen. Abends Hofrat Riemer. Zelters Korrespondenz. Neuere Redaktion der Geschichte der Farbenlehre.

29. Nebenstehendes: An Herrn Eugen Neureuther nach München, 5 Taler sächsisch. An Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt a. M., ein Paket, enthaltend ein Buch. — Hofrat Soret die übersandten Mineralien bezahlt. Einleitungen auf den nächsten Monat. Um 12 Uhr Frau Dr. Eckermann bei meiner Frau Tochter gesehen. Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Mittag Dr. Eckermann. War eine Büste von Stuttgart angekommen. Berichtigte, was von der Börnerischen Sendung zu behalten sei. Den Aufsatz über landschaftliche Arbeiten durchgesehen und auf dessen Vollständigkeit gedacht. Abends Ottilie, Plutarchs Sylla angefangen.

## März

1. Nebenstehendes: An Ihro Kaiserliche Hoheit Frau Großherzogin, das Verzeichnis der Bücher. An Kaiser, Nr. 25 der Registrande. An Dr. Eckermann, Auszug aus der Jenaischen Literaturzeitung. — Haushaltungsrechnungen durchgesehen, in Tabellen gebracht. Das zunächst Bevorstehende, Bedeutende überlegt und vorbereitet. Ihro Kaiserliche Hoheit mit Demoiselle Mazelet. Letztere schickte mir die Memoiren Ludwig XVIII. Mittag für uns. Hofrat Meyer. Besondere und allgemeine Verhältnisse besprochen. Erhielt eine Sendung von Herrn Beuth, die zu manchen Gedanken und Vorsätzen Anlaß gab; auch ein Trauerspiel: Prinz Hugo, von Karl Lauter. Was für wunderliches Zeug in den Köpfen der jungen Leute spukt; wenn sie doch nur, im Theater sitzend, lernten, was da droben geht und nicht geht. Abends Oberbaudirektor Coudray. Über die letztere Ausstellung der Gewerkschule und die den jungen Leuten zuzubilligende Aufmunterung. Blieb für mich. Mémoires de Louis XVIII.

2. Konzept im Namen Ihro Kaiserlichen Hoheit. Erhalten ein Schreiben an Coudray, nebst achtzig Talern für die Gewerkschule, durch Rudolph. John hatte gestern die oberaufsichtlichen neusten Papiere gesondert und geheftet. Das Nächste, gleichfalls zu reinigen. Kleine Gefälligkeiten besorgt. Vor Tische Kupfer betrachtet. Mittag mit Dr. Eckermann, und die Familie. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray, 80 Taler eingehändigt von seiten der Frau Großherzogin zu Prämien für die Gewerkschule. Um 6 Uhr Professor Riemer. Geschichte der Farbenlehre, sonstiges Wissenschaftliche.
3. Einige Konzepte. Die oberaufsichtlichen Akten ferner zu ordnen und zu heften fortgefahren durch John. Um 12 Uhr Herr von Vitzthum. Um 1 Uhr zwei Franzosen, bisher in München studierend, jetzt nach Berlin gehend, von Boisserées empfohlen, auf die theologisch-philosophisch-symbolische Seite sich hinneigend. Mittags Frau von Münchhausen, Hofrat Vogel und Göttling. Später Geh. Rat Müller und Hofrat Meyer. Nachts Ottilie.
4. Seit gestern Briefe eines Verstorbenen, 4. Band. John [fuhr] in der gestrigen Arbeit fort. Einiges Oberaufsichtliche. Verschiedene Briefe erhalten. Spottbilder. Dr. Eckermann. Derselbe zu Tische. Die Familie, außer Herrn Rothe und Wolf. Jene Lektüre fortgesetzt. Später Ottilie, von Hof kommend, das gestern bei Buchwalds Vorgefallene erzählend, auch vom heutigen Hofabend referierend, nicht weniger eine neue mit Eberwein übereingekommene Singstunde ankündigend.
5. Geschäft und Lektüre fortgesetzt. Mit Hofrat Vogel einiges Oberaufsichtliche besprochen. Um 12 Uhr Herr von Schröder, welcher von seiner hannöverschen Reise zurückkam und über die dortigen Zustände sich einsichtig äußerte. Mittag für uns. Die Familie bereitete sich auf Singstunde bei Eberwein. Blieb für mich, die Berliner Vereinskupfer anzusehen, auch andere neuakquirierte. Später Ottilie, die auf den Ball zu Graf Santi fuhr. Ich setzte die Briefe des Verstorbenen fort.
6. Einiges Oberaufsichtliche. Kam ein Schreiben von Zahn, Neapel, vom 18. Februar, mit Durchzeichnung der Casa di Goethe zu Pompeji nebst dem Grundriß des Hauses selbst. Eine Antwort sogleich diktiert. Die Angelegenheit meines Porträts mit Schwerdgeburth abgemacht. Anderes beseitigt. Die fünfjährige Palme aus ihren Winterquartieren in gutem Bestand gefunden. Die Zeichnung nach der

berühmten Mosaik immer genauer betrachtet. Mittag die Familie und der kleine Pfarrsohn von Groß-Monnra. Besah die Berliner Preiskupfer, die von Börner neuangeschafften sowie frühere. Las in den Briefen eines Verstorbenen. Fand die absurde Meinung der Schwächlinge weitläufig ausgeführt, Lady Macbeth habe sich nur aus Liebe zu ihrem Gemahl und wahrer Kondeszendenz in seine Gesinnungen in eine Bestie verwandelt. Schrecklich ist es, wie das Jahrhundert seine Schwächen aufsteift und aufstutzt. Professor Riemer. Wir lasen den Brief von Zahn zusammen und besprachen die Angelegenheit.

7. Fernere Betrachtung der Zahnischen Sendung, welche immer bedeutender wird. Man muß die Vollkommenheit der mannigfaltigsten, in sich abgeschlossenen, malerischen Kompositionen immer mehr bewundern und sich nur in acht nehmen, gegen alles bisher Bekannte ungerecht zu werden. Vergleichend mit der ewig zu preisenden Schlacht Konstantins von Raffael; es führt zu den allerhöchsten Betrachtungen. Die Antwort an Zahn ajustiert. Man muß sich eilen, vor seiner Abreise nach Ägypten ihn noch zu erreichen, und wie soll man aus dem Stegreife auf eine solche Sendung das Gehörige erwidern! Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. — Herrn Professor Riemer, die Antwort an Zahn. Herrn Professor Göttling, Verordnung und das Alte Rom, 2 Bände. Meyers Zeichnung des Bacchus an Ihro Königliche Hoheit.

8. Oberaufsichtliches fortgesetzt, besonders die neuen Faszikel im Repertorium nachgetragen durch John. Um 12 Uhr die Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Später Herr Staatsminister von Fritsch, Abschrift eines Briefes des Herrn Legationsrat Weyland aus Paris bringend, worin eine Sendung Gipsabgüsse von merkwürdigen Fossilien angekündigt wird. Mittag mit der Familie. Vorher mit Hofrat Riemer die Zahnische Angelegenheit durchgesprochen. Zeichnungen angesehen. Nachts Ottilie.

9. John fuhr an der Zelterischen Korrespondenz fort. Ich las in den Mémoires d'un homme d'Etat die traurige Geschichte unsres Feldzugs in Champagne. Ich las ferner in gedachten Memoiren. Hofrat Riemer; mit demselben die Zahnische Angelegenheit durchgearbeitet. Ihm die Durchzeichnungen vorgewiesen. Zu Mittag derselbe. Abends um 6 Uhr Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Später Ottilie, welche zum Grafen Vaudreuil soupieren ging.

10. Die Geschichte des Feldzugs und die geheimen Ursachen des schlechten Ablaufs durchgelesen. Nebenstehendes ausgefertigt: An Herrn Professor Zahn nach Neapel. — In den böhmischen Jahrbüchern einige Artikel gelesen. Zwei Hefte waren mit einem freundlichen Schreiben des Grafen Sternberg angekommen. Bedeutender Brief von Graf Reinhard an Herrn Kanzler von Müller von Dresden ab. Ein junger von Arnim. Zwei Frauenzimmer, Frau Professor Hase von Jena, Frau Professor Weiße von Leipzig. Von Arnim und Hofrat Vogel bei mir zu Tische. Betrachtete nachher die pompejanischen Zeichnungen. Übersah die verschiedenen Sendungen, die mir von Berlin und Dresden zugekommen waren, rangierte manches zu Erwiderung und weiterer Mitteilung. Abends Ottilie. Walther, aus dem Don Juan zurückkehrend und die Melodien nachsingend. Wölfchen war nicht wohl und deshalb abwesend.
11. Konzepte zu notwendigen Antworten diktiert. Hofrat Vogel, merkwürdige Kriminal- und verwandte polizeiliche Fälle besprechend. Mittag der junge von Arnim und Dr. Eckermann. Ottilie war an Hof. Beschäftigte mich nach Tisch, einige Zeichnungen der Gräfin Vaudreuil auszusuchen. Oberbaudirektor Coudray, an den pompejanischen Sendungen sich erfreuend. Später las ich Souvenir de Mirabeau par Dumont. — Herrn Professor Zelter, Berlin.
12. Fortsetzung jener Lektüre, ingleichen des Diktierens verschiedener Briefe. Hofrat Vogel; interessante Unterhaltung über die Kritik einiger Gutachten der Physiker. Sonstige Verhältnisse. Fräulein Seidler um 1 Uhr, vorzeigend einige hübsche Entwürfe zu Bildern, die sie zu unternehmen gedenkt. Mittag Herr Oberbaudirektor Coudray, die neapolitanische Sendung nochmals durchmusternd. Von Arnim. Eckermann. Nach Tische für mich, den ersten Band der Mémoires des Dumont ausgelesen. Herr Kanzler von Müller. Ich fuhr Obiges zu lesen fort. Später Ottilie. Graf Vaudreuils Abreise. Äußerungen der Frau Großherzogin.
13. Fortsetzung des Briefdiktierens. Maler Starcke, die Zeichnung des Pflanzenabdrucks von Ilmenau für Graf Sternberg fertigend. Um 12 Uhr mit Ottilien spazierengefahren. Mittags Herr von Arnim. Später die französische Lektüre fortgesetzt. Um 6 Uhr Hofrat Riemer. Mancherlei Konzepte mit ihm durchgegangen.
14. Einiges Oberaufsichtliche. Nebenstehendes: Das Vermehrungsbuch an Herrn Hofrat Göttling, Jena. — Um 12 Uhr Maler Carl

Werner mit seinem Vater, jener nicht ohne Verdienst, Enkel der Schauspielerin Neumann. Spazierengefahren. Mittags von Arnim und die Familie. Nachher Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Nachts Ottilie, Plutarch.

15. Nebenstehende Expeditionen abgeschlossen und expediert: Herrn Grafen Caspar von Sternberg, Brzezina. Herrn Kriminalrat Grüner, Eger. Herrn Kandidat Cotta, Tharandt. Herrn Rentamtmann Mahr, Ilmenau. — Hofrat Vogel, genugsame Relation von seiner gestrigen Ausrichtung in Jena vortragend. Seine einsichtige und im gemeinsamen Sinne konsequente Teilnahme am Geschäft ist höchst erfreulich. Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Mémoires d'un homme d'Etat, 2. Teil. Mittags mit von Arnim und Hofrat Meyer. Betrachteten die Bilder von Werner. Später allein. Nachts Ottilie.

16. Den ganzen Tag wegen Unwohlseins im Bette zugebracht.

Der Tragödie zweiter Teil in fünf Akten

## Erster Akt

### Anmutige Gegend

Faust, auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlafsuchend

Dämmerung

Geisterkreis, schwebend bewegt, anmutige kleine Gestalten

Ariel (Gesang, von Äolsharfen begleitet)

Wenn der Blüten Frühlingsregen
Über alle schwebend sinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt,
Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann,
Ob er heilig, ob er böse,
Jammert sie der Unglücksmann.

Die ihr dies Haupt umschwebt im luftgen Kreise,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise,
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.
Vier sind die Pausen nächtiger Weile,
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus.
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,
Dann badet ihn im Tau aus Lethes Flut;
Gelenk sind bald die krampferstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegenruht;
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht.

Chor

(Einzeln, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt)

Wenn sich lau die Lüfte füllen
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran.
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh;
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu.

Nacht ist schon hereingesunken,
Schließt sich heilig Stern an Stern,
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht;
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd
Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück;
Fühl es vor! Du wirst gesunden;
Traue neuem Tagesblick.
Täler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schattenruh,
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen,
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
Säume nicht, dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne)

Ariel

Horchet! Horcht dem Sturm der Horen!
Tönend wird für Geistesohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsentore knarren rasselnd,
Phöbus Räder rollen prasselnd,
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub;
Trifft es euch, so seid ihr taub.

Faust

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Ätherische Dämmerung milde zu begrüßen;
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig
Und atmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon, mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben;
Tal aus, Tal ein ist Nebelstreif ergossen,
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Äste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duftgen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum und Blatt von Zitterperle triefen —
Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde,
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns herniederwendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,

Und stufenweis herab ist es gelungen —
Sie tritt hervor! — und, leider schon geblendet,
Kehr ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammenübermaß, wir stehn betroffen;
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ists Lieb? ists Haß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer.
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

## Kaiserliche Pfalz

### Saal des Thrones

Staatsrat in Erwartung des Kaisers. Trompeten
Hofgesinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt vor.
Der Kaiser gelangt auf den Thron, zu seiner Rechten der Astrolog

Kaiser

Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh und Weite; —

Den Weisen seh ich mir zur Seite,
Allein wo ist der Narr geblieben?

Junker

Gleich hinter deiner Mantelschleppe
Stürzt' er zusammen auf der Treppe,
Man trug hinweg das Fettgewicht,
Tot oder trunken? weiß man nicht.

Zweiter Junker

Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein andrer an die Stelle.
Gar köstlich ist er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft, daß jeder stutzt;
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor —
Da ist er doch, der kühne Tor!

Mephistopheles (am Throne kniend)

Was ist verwünscht und stets willkommen?
Was ist ersehnt und stets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart gescholten und verklagt?
Wen darfst du nicht herbeiberufen?
Wen höret jeder gern genannt?
Was naht sich deines Thrones Stufen?
Was hat sich selbst hinweggebannt?

Kaiser

Für diesmal spare deine Worte!
Hier sind die Rätsel nicht am Orte,
Das ist die Sache dieser Herrn. —
Da löse du! Das hört ich gern.
Mein alter Narr ging, fürcht ich, weit ins Weite;
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

(Mephistopheles steigt hinauf und stellt sich zur Linken)

Gemurmel der Menge

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —
Der alte fiel — Der hat vertan —
Es war ein Faß — Nun ists ein Span —

Kaiser

Und also, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh und Ferne!
Ihr sammelt euch mit günstigem Sterne,
Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.
Doch sagt, warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschänzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns ratschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint, es ging' nicht anders an,
Geschehen ists, so seis getan.

Kanzler

Die höchste Tugend, wie ein Heiligenschein,
Umgibt des Kaisers Haupt, nur er allein
Vermag sie gültig auszuüben:
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch ach! Was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenns fieberhaft durchaus im Staate wütet
Und Übel sich in Übeln überbrütet!
Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm scheints ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,
Das Ungesetz gesetzlich überwaltet
Und eine Welt des Irrtums sich entfaltet.

Der raubt sich Herden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl,
Indessen wogt in grimmigem Schwalle
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.

Der darf auf Schand und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt,
Und: Schuldig! hörst du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen, was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher,
Ein Richter, der nicht strafen kann,
Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
Zög ich dem Bilde lieber vor.

(Pause)

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
Wenn alle schädigen, alle leiden,
Geht selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister

Wie tobts in diesen wilden Tagen!
Ein jeder schlägt und wird erschlagen,
Und fürs Kommando bleibt man taub.
Der Bürger hinter seinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felsennest
Verschwuren sich, uns auszudauern,
Und halten ihre Kräfte fest.
Der Mietsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,
Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer, was alle wollten,
Der hat ins Wespennest gestört;
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben wütend hausen,
Schon ist die halbe Welt vertan;
Es sind noch Könige da draußen,
Doch keiner denkt, es ging' ihn irgend an.

Schatzmeister

Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser bleiben aus.
Auch, Herr, in deinen weiten Staaten,
An wen ist der Besitz geraten?
Wohin man kommt, da hält ein Neuer haus,
Und unabhängig will er leben,
Zusehen muß man, wie ers treibt;
Wir haben so viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrigbleibt.
Auch auf Parteien, wie sie heißen,
Ist heutzutage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb und Haß.
Die Gibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich, um auszuruhn;
Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein jeder hat für sich zu tun.
Die Goldespforten sind verrammelt,
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsre Kassen bleiben leer.

Marschalk

Welch Unheil muß auch ich erfahren!
Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr.
Und täglich wächst mir neue Pein.
Den Köchen tut kein Mangel wehe:
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Welschhühner, Hühner, Gäns' und Enten,
Die Deputate, sichre Renten,
Sie gehen noch so ziemlich ein.
Jedoch am Ende fehlts an Wein.
Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte
Der besten Berg' und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
Der Stadtrat muß sein Lager auch verzapfen,

Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus.
Nun soll ich zahlen, alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verschonen,
Der schafft Antizipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

**Kaiser** (nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles)
Sag, weißt du, Narr, nicht auch noch eine Not?

**Mephistopheles**
Ich? keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut,
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand
Und Tätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsternis, wo solche Sterne scheinen?

**Gemurmel**
Das ist ein Schalk — Ders wohl versteht —
Er lügt sich ein — Solang es geht —
Ich weiß schon — Was dahintersteckt —
Und was denn weiter? — Ein Projekt —

**Mephistopheles**
Wo fehlts nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,
Und fragt ihr mich, wer es zutage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

**Kanzler**
Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deshalb verbrennt man Atheisten,

Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel,
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch und Staat zum Lohn.
Dem Pöbelsinn verworrner Geister
Entwickelt sich ein Widerstand:
Die Ketzer sinds! die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen —
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen! —
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles

Daran erkenn ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Kaiser

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt,
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es denn!

Mephistopheles

Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer;
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluten Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,

Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte.
So wars von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan, bis gestern, ja bis heut.
Das alles liegt im Boden still begraben,
Der Boden ist des Kaisers, der solls haben.

Schatzmeister

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Kanzler

Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen:
Es geht nicht zu mit frommen, rechten Dingen.

Marschalk

Schafft' er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein bißchen Unrecht haben.

Heermeister

Der Narr ist klug, verspricht, was jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

Mephistopheles

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen,
Hier steht ein Mann! Da, fragt den Astrologen!
In Kreis um Kreise kennt er Stund und Haus;
So sage denn: wie stehts am Himmel aus?

Gemurmel

Zwei Schelme sinds — Verstehn sich schon —
Narr und Phantast — So nah dem Thron —
Ein mattgesungen — Alt Gedicht —
Der Tor bläst ein — Der Weise spricht —

Astrolog (spricht, Mephistopheles bläst ein)

Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold,
Merkur, der Bote, dient um Gunst und Sold,
Frau Venus hats euch allen angetan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft,
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft.
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein,
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein.
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Wert gering, doch im Gewichte schwer.

Ja! wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt,
Das übrige ist alles zu erlangen,
Paläste, Gärten, Brüstlein, rote Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser keiner kann.

Kaiser

Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugts mich nicht.

Gemurmel

Was soll uns das — Gedroschner Spaß —
Kalenderei — Chymisterei —
Das hört ich oft — Und falsch gehofft —
Und kommt er auch — So ists ein Gauch —

Mephistopheles

Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund,
Der eine faselt von Alraunen,
Der andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es, daß der eine witzelt,
Ein andrer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sichre Schritt versagt.

Ihr alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebendge Spur.
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen grabt und hackt:
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel

Mir liegts im Fuß wie Bleigewicht —
Mir krampfts im Arme — Das ist Gicht —
Mir krabbelts an der großen Zeh —
Mir tut der ganze Rücken weh —

Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser

Nur eilig! Du entschlüpfst nicht wieder,
Erprobe deine Lügenschäume
Und zeig uns gleich die edlen Räume.
Ich lege Schwert und Zepter nieder
Und will mit eignen hohen Händen,
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles

Den Weg dahin wüßt allenfalls zu finden —
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle,
Salpeter hofft er von der Leimenwand
Und findet golden-goldne Rolle
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten, altverwahrten Kellern,
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern
Sieht er sich Reihen aufgestellt.
Pokale stehen, aus Rubinen,
Und will er deren sich bedienen,
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.
Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen;
Am Tag erkennen, das sind Possen,
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser

Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?
Hat etwas Wert, es muß zutage kommen.
Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht —
Zieh deinen Pflug, und ackre sie ans Licht.

Mephistopheles

Nimm Hack und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Herde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los.
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken
Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Astrolog (wie oben)

Herr, mäßige solch dringendes Begehren,
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser

So sei die Zeit in Fröhlichkeit vertan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir, auf jeden Fall,
Nur lustiger das wilde Karneval.

(Trompeten. Exeunt)

Mephistopheles

Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Toren niemals ein;

Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

## Weitläufiger Saal

mit Nebengemächern, verziert und aufgeputzt zur Mummenschanz

Herold

Denkt nicht, ihr seid in deutschen Grenzen
Von Teufels-, Narren- und Totentänzen,
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr, auf seinen Römerzügen,
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er ging, die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
Nun sind wir alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnlet ihn verrückten Toren,
Er ist darunter weise, wie er kann.
Ich sehe schon, wie sie sich scharen,
Sich schwankend sondern, traulich paaren;
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
Herein, hinaus, nur unverdrossen;
Es bleibt doch endlich nach wie vor
Mit ihren hunderttausend Possen
Die Welt ein einziger großer Tor.

Gärtnerinnen

(Gesang, begleitet von Mandolinen)

Euren Beifall zu gewinnen,
Schmückten wir uns diese Nacht,
Junge Florentinerinnen
Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken
Mancher heiteren Blume Zier;
Seidenfäden, Seidenflocken
Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar,
Unsere Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch Recht getan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold

Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen;
Jeder wähle, was behaget.
Eilig, daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare!
Würdig sind sie, zu umdrängen
Krämerinnen wie die Ware.

Gärtnerinnen

Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse jeder, was er hat.

Olivenzweig mit Früchten

Keinen Blumenflor beneid ich,
Allen Widerstreit vermeid ich;
Mir ists gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur;
Heute, hoff ich, soll mirs glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Ährenkranz (golden)

Ceres Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn:
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sei als eure Zierde schön.

Phantasiekranz

Bunte Blumen, Malven ähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor!
Der Natur ists nicht gewöhnlich,
Doch die Mode bringts hervor.

Phantasiestrauß

Meinen Namen euch zu sagen,
Würde Theophrast nicht wagen,
Und doch hoff ich, wo nicht allen,
Aber mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Platz vergönnte.

Ausforderung

Mögen bunte Phantasien
Für des Tages Mode blühen,

Wunderseltsam sein gestaltet,
Wie Natur sich nie entfaltet;
Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Locken! —
Doch wir

Rosenknospen

halten uns versteckt:
Glücklich, wer uns frisch entdeckt.

Wenn der Sommer sich verkündet,
Rosenknospe sich entzündet,
Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht in Florens Reich
Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf)

Gärtner

(Gesang, begleitet von Theorben)

Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren;
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen,
Kauft! Denn gegen Zung und Gaumen
Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreifsten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen!
Über Rosen läßt sich dichten,
In die Äpfel muß man beißen.

Seis erlaubt, uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waren
Fülle nachbarlich empor.

Unter lustigen Gewinden,
In geschmückter Lauben Bucht,
Alles ist zugleich zu finden:
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechselgesang, begleitet von Gitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waren stufenweis in die Höhe zu schmücken und auszubieten)

Mutter und Tochter

Mutter

Mädchen, als du kamst ans Licht
Schmückt ich dich im Häubchen,
Warst so lieblich von Gesicht
Und so zart am Leibchen.
Dachte dich sogleich als Braut,
Gleich dem Reichsten angetraut,
Dachte dich als Weibchen.

Ach! Nun ist schon manches Jahr
Ungenützt verflogen,
Der Sponsierer bunte Schar
Schnell vorbeigezogen;
Tanztest mit dem einen flink,
Gabst dem andern feinen Wink
Mit dem Ellenbogen.

Welches Fest man auch ersann,
Ward umsonst begangen,
Pfänderspiel und Dritter Mann
Wollten nicht verfangen;
Heute sind die Narren los,
Liebchen, öffne deinen Schoß,
Bleibt wohl einer hangen.

Gespielinnen, jung und schön, gesellen sich hinzu, ein vertrauliches Geplauder wird laut.

Fischer und Vogelsteller, mit Netzen, Angeln und Leimruten, auch sonstigem Geräte, treten auf, mischen sich unter die schönen Kinder. Wechselseitige Versuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und festzuhalten, geben zu den angenehmsten Dialogen Gelegenheit.

Holzhauer (treten ein, ungestüm und ungeschlacht)

Nur Platz! nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
Wir fällen Bäume,
Die krachen, schlagen;
Und wenn wir tragen,
Da gibt es Stöße.
Zu unserm Lobe
Bringt dies ins reine;
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für sich zustande,
So sehr sie witzten?
Des seid belehret!
Denn ihr erfröret,
Wenn wir nicht schwitzten.

Pulcinelle (täppisch, fast läppisch)

Ihr seid die Toren,
Gebückt geboren.
Wir sind die Klugen,
Die nie was trugen;
Denn unsre Kappen,
Jacken und Lappen
Sind leicht zu tragen
Und mit Behagen
Wir immer müßig,
Pantoffelfüßig
Durch Markt und Haufen
Einherzulaufen,
Gaffend zu stehen,
Uns anzukrähen,
Auf solche Klänge
Durch Drang und Menge
Aalgleich zu schlüpfen,
Gesamt zu hüpfen,

Vereint zu toben.
Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns schelten,
Wir lassens gelten.

Parasiten (schmeichelnd-lüstern)

Ihr wackern Träger
Und eure Schwäger,
Die Kohlenbrenner,
Sind unsre Männer.
Denn alles Bücken,
Bejahndes Nicken,
Gewundne Phrasen,
Das Doppelblasen,
Das wärmt und kühlet,
Wies einer fühlet,
Was könnt es frommen?
Es möchte Feuer
Selbst ungeheuer
Vom Himmel kommen,
Gäb es nicht Scheite
Und Kohlentrachten,
Die Herdesbreite
Zur Glut entfachten.
Da bräts und prudelts,
Da kochts und strudelts.
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fische;
Das regt zu Taten
An Gönners Tische.

Trunkner (unbewußt)

Sei mir heute nichts zuwider!
Fühle mich so frank und frei;

Frische Luft und heitre Lieder,
Holt ich selbst sie doch herbei.
Und so trink ich! Trinke, trinke.
Stoßet an ihr! Tinke, Tinke!
Du dorthinten, komm heran!
Stoßet an, so ists getan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rümpfte diesem bunten Rock
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock.
Doch ich trinke! Trinke, trinke.
Angeklungen! Tinke, Tinke!
Maskenstöcke, stoßet an!
Wenn es klingt, so ists getan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin,
Bin ich doch, wo mirs behagt.
Borgt der Wirt nicht, borgt die Wirtin,
Und am Ende borgt die Magd.
Immer trink ich! Trinke, trinke.
Auf, ihr andern! Tinke, Tinke!
Jeder jedem! so fortan!
Dünkt michs doch, es sei getan.

Wie und wo ich mich vergnüge,
Mag es immerhin geschehn;
Laßt mich liegen, wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor

Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, Tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span,
Unterm Tisch dem ists getan.

Der Herold kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Rittersänger, zärtliche sowie Enthusiasten. Im Gedräng von Mitwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber.

Satiriker

Wißt ihr, was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft ich singen und reden,
Was niemand hören wollte.

Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie soeben im interessantesten Gespräch mit einem frischerstandenen Vampyren begriffen seien, woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten lassen und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die selbst in moderner Maske weder Charakter noch Gefälliges verliert.

Die Grazien

Aglaia

Anmut bringen wir ins Leben;
Leget Anmut in das Geben.

Hegemone

Leget Anmut ins Empfangen,
Lieblich ists, den Wunsch erlangen.

Euphrosyne

Und in stiller Tage Schranken
Höchst anmutig sei das Danken.

Die Parzen

Atropos

Mich, die Älteste, zum Spinnen
Hat man diesmal eingeladen;
Viel zu denken, viel zu sinnen
Gibts beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich sei,
Wußt ich feinsten Flachs zu sichten;
Daß er glatt und schlank und gleich sei,
Wird der kluge Finger schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzen
Allzu üppig euch erweisen,
Denkt an dieses Fadens Grenzen,
Hütet euch! Er möchte reißen!

Klotho

Wißt, in diesen letzten Tagen
Ward die Schere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
Unsrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnützeste Gespinste,
Lange sie an Licht und Luft,
Hoffnung herrlichster Gewinste,
Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugendwalten
Irrte mich schon hundertmal;
Heute mich im Zaum zu halten,
Schere steckt im Futteral.

Und so bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich diesem Ort;
Ihr, in diesen freien Stunden,
Schwärmt nur immer fort und fort.

Lachesis

Mir, die ich allein verständig,
Blieb das Ordnen zugeteilt;
Meine Weife, stets lebendig,
Hat noch nie sich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weifen,
Jeden lenk ich seine Bahn,
Keinen laß ich überschweifen,
Füg er sich im Kreis heran.

Könnt ich einmal mich vergessen,
Wär es um die Welt mir bang;
Stunden zählen, Jahre messen,
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold

Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wärt ihr noch so gelehrt in alten Schriften;
Sie anzusehn, die soviel Übel stiften,
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren,
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Die Furien

Alekto

Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen,
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen;
Hat einer unter euch ein Liebeschätzchen,
Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug in Auge:
Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,
Verächtliches von ihr zu der gesprochen! —
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

Megära

Das ist nur Spaß! Denn sind sie erst verbunden,
Ich nehm es auf und weiß in allen Fällen
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterem törig sehnte,
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit diesem allen weiß ich zu gebaren
Und führe her Asmodi, den Getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

Tisiphone

Gift und Dolch statt böser Zungen
Misch ich, schärf ich dem Verräter;
Liebst du andre, früher, später
Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gischt und Galle wandeln!
Hier kein Markten, hier kein Handeln,
Wie er es beging, er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!
Felsen klag ich meine Sache,
Echo, horch! erwidert: Rache!
Und wer wechselt, soll nicht leben.

Herold

Belieb es euch, zur Seite wegzuweichen,
Denn was jetzt kommt, ist nicht von euresgleichen.
Ihr seht, wie sich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt,
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,
Geheimnisvoll, doch zeig ich euch den Schlüssel.

Im Nacken sitzt ihm zierlich-zarte Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau,
Die andre, droben stehend herrlich-hehr,
Umgibt ein Glanz, der blendet mich zu sehr.
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen;
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei,
Verkünde jede, wer sie sei.

Furcht

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durchs verworrne Fest,
Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich, ach! die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinsen gibt Verdacht;
Alle meine Widersacher
Drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn ich schon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun entdeckt, schleicht er davon.

Ach wie gern in jeder Richtung
Flöh ich zu der Welt hinaus;
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

Hoffnung

Seid gegrüßt, ihr lieben Schwestern.
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen:
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelscheine

Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen,
Ganz nach unserm eignen Willen,
Bald gesellig, bald alleine
Frei durch schöne Fluren wandeln,
Nach Belieben ruhn und handeln
Und in sorgenfreiem Leben
Nie entbehren, stets erstreben;
Überall willkommne Gäste,
Treten wir getrost hinein:
Sicherlich, es muß das Beste
Irgendwo zu finden sein.

Klugheit

Zwei der größten Menschenfeinde,
Furcht und Hoffnung, angekettet,
Halt ich ab von der Gemeinde;
Platz gemacht! Ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen
Führ ich, seht ihr, turmbeladen,
Und er wandelt unverdrossen
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne
Jene Göttin mit behenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden.

Rings umgibt sie Glanz und Glorie,
Leuchtend fern nach allen Seiten;
Und sie nennet sich Viktorie,
Göttin aller Tätigkeiten.

Zoilo-Thersites

Hu! Hu! Da komm ich eben recht,
Ich schelt euch allzusammen schlecht!

Doch was ich mir zum Ziel ersah,
Ist oben Frau Viktoria;
Mit ihrem weißen Flügelpaar
Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar,
Und wo sie sich nur hingewandt,
Gehör ihr alles Volk und Land;
Doch wo was Rühmliches gelingt,
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief,
Das ganz allein macht mich gesund,
So will ichs auf dem Erdenrund.

Herold

So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich,
Da krümm und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt! —
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,
Das bläht sich auf und platzt entzwei.
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt.
Sie eilen draußen zum Verein;
Da möcht ich nicht der dritte sein.

Gemurmel

Frisch! Dahinten tanzt man schon —
Nein! Ich wollt, ich wär davon —
Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gezücht? —
Saust es mir doch übers Haar —
Ward ichs doch am Fuß gewahr —
Keiner ist von uns verletzt —
Alle doch in Furcht gesetzt —
Ganz verdorben ist der Spaß —
Und die Bestien wollten das.

Herold

Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte
Nichts Verderbliches erschleiche,
Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte, durch die Fenster
Ziehen luftige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt ich euch nicht zu befreien.
Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun! dort hinten strömt es mächtig.
Die Bedeutung der Gestalten
Möcht ich amtsgemäß entfalten.
Aber was nicht zu begreifen,
Wüßt ich auch nicht zu erklären,
Helfet alle mich belehren! —
Seht ihrs durch die Menge schweifen? —
Vierbespannt ein prächtiger Wagen
Wird durch alles durchgetragen;
Doch er teilet nicht die Menge,
Nirgend seh ich ein Gedränge.
Farbig glitzerts in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne
Wie von magischer Laterne,
Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! Mich schauderts!

Knabe Wagenlenker

Halt!

Rosse, hemmet eure Flügel,
Fühlet den gewohnten Zügel,
Meistert euch, wie ich euch meistre,
Rauschet hin, wenn ich begeistre —
Diese Räume laßt uns ehren!
Schaut umher, wie sie sich mehren,
Die Bewundrer, Kreis um Kreise

Herold, auf! nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern, uns zu nennen;
Denn wir sind Allegorien,
Und so solltest du uns kennen.

Herold

Wüßte nicht, dich zu benennen,
Eher könnt ich dich beschreiben.

Knabe Lenker

So probiers!

Herold

Man muß gestehn:
Erstlich bist du jung und schön.
Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,
Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.
Du scheinest mir ein künftiger Sponsierer,
Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker

Das läßt sich hören! Fahre fort,
Erfinde dir des Rätsels heitres Wort.

Herold

Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken
Erheitert von juwelnem Band!
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken,
Mit Purpursaum und Glitzertand!
Man könnte dich ein Mädchen schelten,
Doch würdest du, zu Wohl und Weh,
Auch jetzo schon bei Mädchen gelten,
Sie lehrten dich das Abc.

Knabe Lenker

Und dieser, der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

Herold

Er scheint ein König, reich und milde,
Wohl dem, der seine Gunst erlangt!

Er hat nichts weiter zu erstreben,
Was irgend fehlte, späht sein Blick,
Und seine reine Lust zu geben
Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker

Hiebei darfst du nicht stehenbleiben,
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold

Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht,
Ein voller Mund, erblühte Wangen,
Die unterm Schmuck des Turbans prangen,
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker

Plutus, des Reichtums Gott genannt,
Derselbe kommt in Prunk daher,
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold

Sag von dir selber auch das Was und Wie!

Knabe Lenker

Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch ich bin unermeßlich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb und schmück ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das teil ich aus.

Herold

Das Prahlen steht dir gar zu schön,
Doch laß uns deine Künste sehn.

Knabe Lenker

Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,
Schon glänzts und glitzerts um den Wagen.

Da springt eine Perlenschnur hervor;
(Immerfort umherschnippend)
Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl,
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann.

Herold

Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode schnippt er wie ein Traum,
Und alles hascht im weiten Raum.
Doch da erleb ich neue Pfiffe:
Was einer noch so emsig griffe,
Des hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.
Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand,
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.
Die andern statt solider Dinge
Erhaschen frevle Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verheißt
Und nur verleiht, was golden gleißt!

Knabe Lenker

Zwar Masken, merk ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Wesen zu ergründen,
Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;
Das fordert schärferes Gesicht.
Doch hüt ich mich vor jeder Fehde;
An dich, Gebieter, wend ich Frag und Rede.
(Zu Plutus gewendet)
Hast du mir nicht die Windesbraut
Des Viergespannes anvertraut?
Lenk ich nicht glücklich, wie du leitest?
Bin ich nicht da, wohin du deutest?
Und wußt ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?

Wie oft ich auch für dich gefochten,
Mir ist es jederzeit geglückt:
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
Hab ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

Plutus

Wenns nötig ist, daß ich dir Zeugnis leiste,
So sag ich gern: Bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher, als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge)

Die größten Gaben meiner Hand,
Seht! hab ich rings umhergesandt.
Auf dem und jenem Kopfe glüht
Ein Flämmchen, das ich angesprüht;
Von einem zu dem andern hüpfts,
An diesem hält sichs, dem entschlüpfts,
Gar selten aber flammts empor
Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
Doch vielen, eh mans noch erkannt,
Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weibergeklatsch

Da droben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Scharlatan;
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte

Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!
Ich weiß, dir komm ich niemals recht. —
Wie noch die Frau den Herd versah,
Da hieß ich Avaritia;

Da stand es gut um unser Haus:
Nur viel herein und nichts hinaus!
Ich eiferte für Kist und Schrein;
Das sollte wohl gar ein Laster sein.
Doch als in allerneusten Jahren
Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen
Und, wie ein jeder böser Zahler,
Weit mehr Begierden hat als Taler,
Da bleibt dem Manne viel zu dulden,
Wo er nur hinsieht, da sind Schulden.
Sie wendets, kann sie was erspulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch speist sie besser, trinkt noch mehr
Mit der Sponsierer leidigem Heer;
Das steigert mir des Goldes Reiz:
Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

Hauptweib

Mit Drachen mag der Drache geizen,
Ists doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt, die Männer aufzureizen,
Sie sind schon unbequem genug.

Weiber in Masse

Der Strohmann! Reich ihm eine Schlappe!
Was will das Marterholz uns dräun?
Wir sollen seine Fratze scheun!
Die Drachen sind von Holz und Pappe,
Frisch an, und dringt auf ihn hinein!

Herold

Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —
Doch braucht es meiner Hülfe kaum,
Seht, wie die grimmen Ungestalten
Bewegt im rasch gewonnenen Raum
Das Doppelflügelpaar entfalten.
Entrüstet schütteln sich der Drachen
Umschuppte feuerspeiende Rachen;
Die Menge flieht, rein ist der Platz.

(Plutus steigt vom Wagen)

Herold

Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich,
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es, wies geschah.

Plutus (zum Lenker)

Nun bist du los der allzulästigen Schwere,
Bist frei und frank, nun frisch zu deiner Sphäre!
Hier ist sie nicht! Verworren, scheckig, wild
Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! — da schaffe deine Welt.

Knabe Lenker

So acht ich mich als werten Abgesandten,
So lieb ich dich als nächsten Anverwandten.
Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,
Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:
Soll er sich dir, soll er sich mir ergeben?
Die Deinen freilich können müßig ruhn,
Doch wer mir folgt, hat immer was zu tun.
Nicht insgeheim vollführ ich meine Taten,
Ich atme nur, und schon bin ich verraten.
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;
Doch lisple leis, und gleich bin ich zurück.

(Ab, wie er kam)

Plutus

Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
Die Schlösser treff ich mit des Herolds Rute.
Es tut sich auf! Schaut her! in ehrnen Kesseln
Entwickelt sichs und wallt von goldnem Blute,
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgeschrei der Menge

Seht hier, o hin! wies reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt. —
Gefäße, goldne, schmelzen sich,
Gemünzte Rollen wälzen sich. —
Dukaten hüpfen wie geprägt,
O wie mir das den Busen regt —
Wie schau ich alle mein Begehr!
Da kollern sie am Boden her. —
Man bietets euch, benutzts nur gleich
Und bückt euch nur und werdet reich. —
Wir andern, rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herold

Was solls, ihr Toren, soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr, man geb euch Gold und Wert?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel.
Ihr Täppischen! Ein artiger Schein
Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.
Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. —
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag dieses Volk mir aus dem Feld.

Plutus

Dein Stab ist wohl dazu bereit,
Verleih ihn mir auf kurze Zeit. —
Ich tauch ihn rasch in Sud und Glut. —
Nun! Masken, seid auf eurer Hut.
Wies blitzt und platzt, in Funken sprüht!
Der Stab, schon ist er angeglüht.
Wer sich zu nah herangedrängt,
Ist unbarmherzig gleich versengt. —
Jetzt fang ich meinen Umgang an.

Geschrei und Gedräng

O weh! Es ist um uns getan. —
Entfliehe, wer entfliehen kann! —
Zurück, zurück, du Hintermann!
Mir sprüht es heiß ins Angesicht. —
Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —
Verloren sind wir all und all. —
Zurück, zurück, du Maskenschwall!
Zurück, zurück, unsinniger Hauf! —
O hätt ich Flügel, flög ich auf. —

Plutus

Schon ist der Kreis zurückgedrängt,
Und niemand, glaub ich, ist versengt.
Die Menge weicht,
Sie ist verscheucht. —
Doch solcher Ordnung Unterpfand
Zieh ich ein unsichtbares Band.

Herold

Du hast ein herrlich Werk vollbracht,
Wie dank ich deiner klugen Macht!

Plutus

Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz

So kann man doch, wenn es beliebt,
Vergnüglich diesen Kreis beschauen;
Denn immerfort sind vornenan die Frauen,
Wos was zu gaffen, was zu naschen gibt.
Noch bin ich nicht so völlig eingerostet!
Ein schönes Weib ist immer schön;
Und heute, weil es mich nichts kostet,
So wollen wir getrost sponsieren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
Versuch ich klug und hoff, es soll mir glücken,
Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.
Hand, Fuß, Gebärde reicht mir da nicht hin,
Da muß ich mich um einen Schwank bemühn.

Wie feuchten Ton will ich das Gold behandeln,
Denn dies Metall läßt sich in alles wandeln.

Herold

Was fängt der an, der magre Tor!
Hat so ein Hungermann Humor?
Er knetet alles Gold zu Teig,
Ihm wird es untern Händen weich,
Wie er es drückt und wie es ballt,
Bleibts immer doch nur ungestalt.
Er wendet sich zu den Weibern dort,
Sie schreien alle, möchten fort,
Gebärden sich gar widerwärtig;
Der Schalk erweist sich übelfertig.
Ich fürchte, daß er sich ergetzt,
Wenn er die Sittlichkeit verletzt.
Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben,
Gib meinen Stab, ihn zu vertreiben.

Plutus

Er ahnet nicht, was uns von außen droht;
Laß ihn die Narrenteidung treiben,
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.

Getümmel und Gesang

Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh und Waldestal,
Unwiderstehlich schreitets an:
Sie feiern ihren großen Pan.
Sie wissen doch, was keiner weiß,
Und drängen in den leeren Kreis.

Plutus

Ich kenn euch wohl und euren großen Pan!
Zusammen habt ihr kühnen Schritt getan.
Ich weiß recht gut, was nicht ein jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.
Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn!
Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

Wildgesang

Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Faunen

Die Faunenschar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar,
Ein feines, zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor,
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
Das schadet alles bei Frauen nicht:
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

Satyr

Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein,
Ihm sollen sie mager und sehnig sein,
Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich, umherzusehn.
In Freiheitsluft erquickt alsdann,
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief in Tales Dampf und Rauch
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch rein und ungestört
Die Welt dort oben allein gehört.

Gnomen

Da trippelt ein die kleine Schar,
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
Im moosigen Kleid mit Lämplein hell
Bewegt sichs durcheinander schnell,
Wo jedes für sich selber schafft,
Wie Leuchtameisen wimmelhaft;

Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.

Den frommen Gütchen nah verwandt,
Als Felschirurgen wohlbekannt:
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf,
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!
Das ist von Grund aus wohlgemeint:
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag,
Damit man stehlen und kuppeln mag,
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drei Gebot veracht't,
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das alles ist nicht unsre Schuld,
Drum habt sofort wie wir Geduld.

Riesen

Die wilden Männer sind s' genannt,
Am Harzgebirge wohlbekannt,
Natürlich nackt, in aller Kraft,
Sie kommen sämtlich riesenhaft.
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band,
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt:
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

Nymphen im Chor
(Sie umschließen den großen Pan)

Auch kommt er an! –
Das All der Welt
Wird vorgestellt
Im großen Pan.
Ihr Heitersten, umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umschwebet ihn,

Denn weil er ernst und gut dabei,
So will er, daß man fröhlich sei.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach,
Doch rieseln ihm die Bäche zu,
Und Lüftlein wiegen ihn mild zur Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt;
Gesunder Pflanzen Balsamduft
Erfüllt die schweigsam stille Luft;
Die Nymphe darf nicht munter sein,
Und wo sie stand, da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm erschallt,
Wie Blitzes Knattern, Meergebraus,
Dann niemand weiß, wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,
Und im Getümmel bebt der Held.
So Ehre dem, dem Ehre gebührt,
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

Deputation der Gnomen (an den großen Pan)

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelrute
Seine Labyrinthe zeigt,

Wölben wir in dunklen Grüften
Troglodytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften
Teilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verspricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.

Dies vermagst du zu vollenden,
Nimm es, Herr, in deine Hut:

Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zugut.

Plutus (zum Herold)

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und, was geschieht, getrost geschehen lassen,
Du bist ja sonst des stärksten Mutes voll.
Nun wird sich gleich ein Greulichstes eräugnen,
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt leugnen:
Du schreib es treulich in dein Protokoll.

Herold (den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält)

Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht heran;
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Glut und Sud,
Der große Pan steht wohlgemut,
Freut sich des wundersamen Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchem Wesen traun?
Er bückt sich tief, hineinzuschaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wohl sein?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —
Nun folgt ein großes Ungeschick:
Der Bart entflammt und fliegt zurück,
Entzündet Kranz und Haupt und Brust;
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —
Zu löschen läuft die Schar herbei,
Doch keiner bleibt von Flammen frei,
Und wie es patscht und wie es schlägt,
Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element,
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.

Was aber hör ich, wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!

O ewig unglückselge Nacht,
Was hast du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächste Tag,
Was niemand willig hören mag;
Doch hör ich aller Orten schrein:
„Der Kaiser leidet solche Pein!“
O wäre doch ein andres wahr!
Der Kaiser brennt und seine Schar.
Sie sei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Reis sich eingeschnürt,
Zu toben her mit Brüllgesang
Zu allerseitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirst du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirst du nie
Vernünftig wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf,
Sie züngeln leckend spitz hinauf
Zum holzverschränkten Deckenband —
Uns droht ein allgemeiner Brand!
Des Jammers Maß ist übervoll,
Ich weiß nicht, wer uns retten soll.
Ein Aschenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiserpracht.

Plutus

Schrecken ist genug verbreitet,
Hülfe sei nun eingeleitet! —
Schlage, heilgen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!
Du, geräumig weite Luft,
Fülle dich mit kühlem Duft!
Zieht heran, umherzuschweifen,
Nebeldünste, schwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl!
Rieselt, säuselt, Wölkchen, kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet,

Ihr, die lindernden, die feuchten,
Wandelt wie ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flamme Spiel! —
Drohen Geister uns zu schädigen,
Soll sich die Magie betätigen.

## Lustgarten

Morgensonne

Der Kaiser, Hofleute. Faust, Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knien.

Faust

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser (zum Aufstehn winkend)

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen
Und flackerten in ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,
Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets getan.
Von meinem Hof erkannt ich ein- und andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles

Das bist du, Herr! weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;
Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;

Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen,
Mit Purpursaum, zur schönsten Wohnung schwellen,
Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmlens, Hin- und Widerstrebens.
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,
Sie schießen an, und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächtgen Wohnung in der ewgen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug. Schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier ...

Kaiser

Die luftgen Räume, die erlaß ich dir:
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles

Und, höchster Herr, die Erde hast du schon.

Kaiser

Welch gut Geschick hat dich hiehergebracht,
Unmittelbar aus Tausendeiner Nacht?
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichre ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wies oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

Marschalk (tritt eilig auf)

Durchlauchtigster, ich dacht in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzückt:

Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt,
Los bin ich solcher Höllenpein;
Im Himmel kanns nicht heitrer sein.

Heermeister (folgt eilig)

Abschläglich ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs neu verpflichtet,
Der Lanzknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirt und Dirnen habens gut.

Kaiser

Wie atmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister (der sich einfindet)

Befrage diese, die das Werk getan.

Faust

Dem Kanzler ziemts, die Sache vorzutragen.

Kanzler (der langsam herankommt)

Beglückt genug in meinen alten Tagen. —
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.

(Er liest)

„Zu wissen sei es jedem, ders begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz."

Kaiser

Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister

Erinnre dich! Hast selbst es unterschrieben;
Erst heute nacht. Du standst als großer Pan,
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:

„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen.“
Du zogst sie rein, dann wards in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht;
Damit die Wohltat allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, dreißig, funfzig, hundert sind parat.
Ihr denkt Euch nicht, wie wohls dem Volke tat.
Seht Eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.
Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

Kaiser

Und meinen Leuten gilts für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe gnügts zu vollem Sold?
So sehr michs wundert, muß ichs gelten lassen.

Marschalk

Unmöglich wärs, die Flüchtigen einzufassen;
Mit Blitzeswink zerstreute sichs im Lauf.
Die Wechslerbänke stehen sperrig auf,
Man honoriert daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.
Nun gehts von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;
Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.
Bei: „Hoch dem Kaiser!“ sprudelts in den Kellern,
Dort kochts und bräts und klappert mit den Tellern.

Mephistopheles

Wer die Terrassen einsam abspaziert,
Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,
Ein Aug verdeckt vom stolzen Pfauenwedel,
Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel;
Und hurtger als durch Witz und Redekunst
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.

Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbrieflein paarts bequem sich hier.
Der Priester trägts andächtig im Brevier,
Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.
Die Majestät verzeihe, wenn ins kleine
Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

Faust

Das Übermaß der Schätze, das, erstarrt,
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
Ist solchen Reichtums kümmerlichste Schranke;
Die Phantasie, in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und tut sich nie genug.
Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,
Zum Grenzenlosen grenzenlos Vertrauen.

Mephistopheles

Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,
Ist so bequem: man weiß doch, was man hat;
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
Kann sich nach Lust in Lieb und Wein berauschen;
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
Pokal und Kette wird verauktioniert,
Und das Papier, sogleich amortisiert,
Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.
Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.
So bleibt von nun an allen Kaiserlanden
An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

Kaiser

Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich,
Wo möglich, sei der Lohn dem Dienste gleich.
Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,
Ihr seid der Schätze würdigste Kustoden.
Ihr kennt den weiten, wohlverwahrten Hort,
Und wenn man gräbt, so seis auf euer Wort.

Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Wo mit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt.

Schatzmeister

Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen,
Ich liebe mir den Zaubrer zum Kollegen.

(Ab mit Faust)

Kaiser

Beschenk ich nun bei Hofe Mann für Mann,
Gesteh er mir, wozu ers brauchen kann.

Page (empfangend)

Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

Ein andrer (gleichfalls)

Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett und Ringe.

Kämmerer (annehmend)

Von nun an trink ich doppelt beßre Flasche.

Ein andrer (gleichfalls)

Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

Bannerherr (mit Bedacht)

Mein Schloß und Feld, ich mach es schuldenfrei.

Ein andrer (gleichfalls)

Es ist ein Schatz, den leg ich Schätzen bei.

Kaiser

Ich hoffte Lust und Mut zu neuen Taten;
Doch wer euch kennt, der wird euch leicht erraten.
Ich merk es wohl, bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

Narr (herbeikommend)

Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon.

Kaiser

Und lebst du wieder, du vertrinkst sie schon.

Narr

Die Zauberblätter! Ich verstehs nicht recht.

Kaiser

Das glaub ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

Narr

Da fallen andere; weiß nicht, was ich tu.

Kaiser

Nimm sie nur hin, sie fielen dir ja zu.

(Ab)

Narr

Fünftausend Kronen wären mir zu Handen!

Mephistopheles

Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

Narr

Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

Mephistopheles

Du freust dich so, daß dichs in Schweiß versetzt.

Narr

Da seht nur her, ist das wohl Geldes wert?

Mephistopheles

Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Narr

Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

Mephistopheles

Versteht sich! Biete nur, das fehlt dir nie.

Narr

Und Schloß mit Wald und Jagd und Fischbach?

Mephistopheles

Traun!

Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun!

Narr

Heut abend wieg ich mich im Grundbesitz! —

(Ab)

Mephistopheles (solus)

Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz!

## Finstere Galerie

Faust. Mephistopheles

Mephistopheles

Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten bunten Hofgedränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?

Faust

Sag mir das nicht, du hasts in alten Tagen
Längst an den Sohlen abgetragen;
Doch jetzt, dein Hin- und Widergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.
Ich aber bin gequält, zu tun,
Der Marschalk und der Kämmrer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
Will Helena und Paris vor sich sehn;
Das Musterbild der Männer so der Frauen
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! Ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles

Unsinnig wars, leichtsinnig zu versprechen.

Faust

Du hast, Geselle, nicht bedacht,
Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsieren.

Mephistopheles

Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden. –
Mit Hexen-Fexen, mit Gespenst-Gespinsten,
Kielkröpfigen Zwergen steh ich gleich zu Diensten;
Doch Teufelsliebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust

Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir gerät man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln weiß ich, ists getan;
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Mephistopheles
Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch gibts ein Mittel.

Faust
Sprich, und ohne Säumnis!

Mephistopheles
Ungern entdeck ich höheres Geheimnis. —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit,
Von ihnen sprechen, ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!

Faust (aufgeschreckt)
Mütter!

Mephistopheles
Schauderts dich?

Faust
Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich.

Mephistopheles
Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;
Du selbst bist schuld, daß ihrer wir bedürfen.

Faust
Wohin der Weg?

Mephistopheles
Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
Hast du Begriff von Öd und Einsamkeit?

Faust
Du spartest, dächt ich, solche Sprüche,
Hier witterts nach der Hexenküche,
Nach einer längst vergangnen Zeit.
Mußt ich nicht mit der Welt verkehren?
Das Leere lernen, Leeres lehren? —

Sprach ich vernünftig, wie ichs angeschaut,
Erklang der Widerspruch gedoppelt laut;
Mußt ich sogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einsamkeit, zur Wildernis entweichen
Und, um nicht ganz versäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

Mephistopheles

Und hättest du den Ozean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.
Du sähst doch etwas. Sähst wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine;
Sähst Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du tust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.

Faust

Du sprichst als erster aller Mystagogen,
Die treue Neophyten je betrogen;
Nur umgekehrt. Du sendest mich ins Leere,
Damit ich dort so Kunst als Kraft vermehre;
Behandelst mich, daß ich, wie jene Katze,
Dir die Kastanien aus den Gluten kratze.
Nur immer zu! Wir wollen es ergründen,
In deinem Nichts hoff ich das All zu finden.

Mephistopheles

Ich rühme dich, eh du dich von mir trennst,
Und sehe wohl, daß du den Teufel kennst;
Hier diesen Schlüssel nimm.

Faust

Das kleine Ding!

Mephistopheles

Erst faß ihn an und schätz ihn nicht gering.

Faust

Er wächst in meiner Hand! Er leuchtet, blitzt!

Mephistopheles

Merkst du nun bald, was man an ihm besitzt?
Der Schlüssel wird die rechte Stelle wittern,
Folg ihm hinab, er führt dich zu den Müttern.

Faust (schaudernd)

Den Müttern! Triffts mich immer wie ein Schlag!
Was ist das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephistopheles

Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?
Willst du nur hören, was du schon gehört?
Dich störe nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längst gewohnt der wunderbarsten Dinge.

Faust

Doch im Erstarren such ich nicht mein Heil,
Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil;
Wie auch die Welt ihm das Gefühl verteure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles

Versinke denn! Ich könnt auch sagen: Steige!
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen
In der Gebilde losgebundne Reiche!
Ergetze dich am längst nicht mehr Vorhandnen;
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe,
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!

Faust (begeistert)

Wohl! Fest ihn fassend fühl ich neue Stärke;
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke!

Mephistopheles

Ein glühnder Dreifuß tut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn,
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wies eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Kreatur.
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.

Da faß ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe grad auf jenen Dreifuß los,
Berühr ihn mit dem Schlüssel!

(Faust macht eine entschieden gebietende Attitüde mit dem Schlüssel)

Mephistopheles (ihn betrachtend)

So ists recht!
Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht;
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh sies merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierhergebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste, der sich jener Tat erdreistet;
Sie ist getan, und du hast es geleistet.
Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

Faust

Und nun, was jetzt?

Mephistopheles

Dein Wesen strebe nieder;
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

(Faust stampft und versinkt)

Mephistopheles

Wenn ihm der Schlüssel nur zum besten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wiederkommt?

## Hell erleuchtete Säle

Kaiser und Fürsten, Hof in Bewegung

Kämmerer (zu Mephistopheles)

Ihr seid uns noch die Geisterszene schuldig;
Macht Euch daran! der Herr ist ungeduldig.

Marschalk

Soeben fragt der Gnädigste darnach;
Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach.

Mephistopheles

Ist mein Kumpan doch deshalb weggegangen;
Er weiß schon, wie es anzufangen,

Und laboriert verschlossen still,
Muß ganz besonders sich befleißen;
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Marschalk

Was ihr für Künste braucht, ist einerlei:
Der Kaiser will, daß alles fertig sei.

Blondine (zu Mephistopheles)

Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,
Jedoch so ists im leidigen Sommer nicht!
Da sprossen hundert bräunlichrote Flecken,
Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.
Ein Mittel!

Mephistopheles

Schade! So ein leuchtend Schätzchen
Im Mai getupft wie eure Pantherkätzchen.
Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, kohobiert,
Im vollsten Mondlicht sorglich destilliert
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen –
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune

Die Menge drängt heran, Euch zu umschranzen.
Ich bitt um Mittel! Ein erfrorner Fuß
Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen,
Selbst ungeschickt beweg ich mich zum Gruß.

Mephistopheles

Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune

Nun, das geschieht wohl unter Liebesleuten.

Mephistopheles

Mein Fußtritt, Kind, hat Größres zu bedeuten.
Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt!
Fuß heilet Fuß, so ists mit allen Gliedern.
Heran! Gebt acht! Ihr sollt es nicht erwidern.

Braune (schreiend)

Weh! Weh! Das brennt! Das war ein harter Tritt,
Wie Pferdehuf.

Mephistopheles

Die Heilung nehmt Ihr mit.

Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben,
Bei Tafel schwelgend füßle mit dem Lieben.

Dame (herandringend)

Laßt mich hindurch! Zu groß sind meine Schmerzen,
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;
Bis gestern sucht' Er Heil in meinen Blicken,
Er schwatzt mit ihr und wendet mir den Rücken.

Mephistopheles

Bedenklich ist es, aber höre mich.
An ihn heran mußt du dich leise drücken;
Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich
Auf Ärmel, Mantel, Schulter, wie sichs macht;
Er fühlt im Herzen holden Reuestich.
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;
Er seufzt vor deiner Tür noch heute nacht.

Dame

Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entrüstet)

Respekt, wo sichs gebührt!

Weit müßtet Ihr nach solcher Kohle laufen;
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
Den wir sonst emsiger angeschürt.

Page

Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.

Mephistopheles (beiseite)

Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.

(Zum Pagen)

Müßt Euer Glück nicht auf die Jüngste setzen.
Die Angejahrten wissen Euch zu schätzen. —

(Andere drängen sich herzu)

Schon wieder Neue! Welch ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
Der schlechteste Behelf! Die Not ist groß. —
O Mütter, Mütter! Laßt nur Fausten los!

(Umherschauend)

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,
Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.
Anständig seh ich sie in Folge ziehn
Durch lange Gänge, ferne Galerien.
Nun! sie versammeln sich im weiten Raum
Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.
Auf breite Wände Teppiche spendiert,
Mit Rüstung Eck- und Nischen ausgeziert.
Hier braucht es, dächt ich, keine Zauberworte;
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

### Rittersaal

Dämmernde Beleuchtung
Kaiser und Hof sind eingezogen

Herold

Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
Vergebens wagt man aus verständigen Gründen
Sich zu erklären das verworrene Schalten.
Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlichstens betrachten.
Hier sitzt nun alles, Herr und Hof, im Runde,
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;
Auch Liebchen hat in düstern Geisterstunden
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da alle schicklich Platz genommen,
Sind wir bereit, die Geister mögen kommen!

(Posaunen)

Astrolog

Beginne gleich das Drama seinen Lauf,
Der Herr befiehlts, ihr Wände tut euch auf!
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand,
Die Teppche schwinden, wie gerollt vom Brand;
Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um,
Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnisvoll ein Schein uns zu erhellen,
Und ich besteige das Proszenium.

Mephistopheles (aus dem Souffleurloche auftauchend)
Von hier aus hoff ich allgemeine Gunst,
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.
(Zum Astrologen)
Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

Astrolog
Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,
Massiv genug, ein alter Tempelbau.
Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,
Stehn reihenweis der Säulen hier genug;
Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,
Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

Architekt
Das wär antik! Ich wüßt es nicht zu preisen,
Es sollte plump und überlästig heißen.
Roh nennt man edel, unbehülflich groß.
Schmalpfeiler lieb ich, strebend, grenzenlos;
Spitzbögiger Zenit erhebt den Geist;
Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

Astrolog
Empfangt mit Ehrfurcht sterngegönnte Stunden;
Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;
Dagegen weit heran bewege frei
Sich herrliche, verwegne Phantasei.
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt,
Unmöglich ists, drum eben glaubenswert.

Faust steigt auf der andern Seite des Proszeniums herauf

Astrolog
Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
Der nun vollbringt, was er getrost begann.
Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,
Schon ahn ich aus der Schale Weihrauchduft.
Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;
Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

Faust (großartig)
In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt

Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein.
Und ihr verteilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf;
In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,
Was jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

Astrolog

Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,
Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,
Gedehnt, geballt, verschränkt, geteilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geister-Meister-Stück!
So, wie sie wandeln, machen sie Musik.
Aus luftgen Tönen quillt ein Weißnichtwie;
Indem sie ziehn, wird alles Melodie.
Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt,
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.
Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Takt hervor.
Hier schweigt mein Amt, ich brauch ihn nicht zu nennen,
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Paris hervortretend

Dame

Oh! welch ein Glanz aufblühender Jugendkraft!

Zweite

Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

Dritte

Die fein gezognen, süß geschwollnen Lippen!

Vierte

Du möchtest wohl an solchem Becher nippen?

Fünfte

Er ist gar hübsch, wenn auch nicht eben fein.

Sechste

Ein bißchen könnt er doch gewandter sein.

Ritter

Den Schäferknecht glaub ich allhier zu spüren,
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.

Andrer

Eh nun! halbnackt ist wohl der Junge schön,
Doch müßten wir ihn erst im Harnisch sehn!

Dame

Er setzt sich nieder, weichlich, angenehm.

Ritter

Auf seinem Schoße wär Euch wohl bequem?

Andre

Er lehnt den Arm so zierlich übers Haupt.

Kämmerer

Die Flegelei! Das find ich unerlaubt!

Dame

Ihr Herren wißt an allem was zu mäkeln.

Derselbe

In Kaisers Gegenwart sich hinzuräkeln!

Dame

Er stellts nur vor! Er glaubt sich ganz allein.

Derselbe

Das Schauspiel selbst, hier sollt es höflich sein.

Dame

Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.

Derselbe

Er schnarcht nun gleich; natürlich ists, vollkommen!

Junge Dame (entzückt)

Zum Weihrauchsdampf, was duftet so gemischt,
Das mir das Herz zum innigsten erfrischt?

Ältere

Fürwahr! Es dringt ein Hauch tief ins Gemüte,
Er kommt von ihm!

Älteste

Es ist des Wachstums Blüte,
Im Jüngling als Ambrosia bereitet
Und atmosphärisch ringsumher verbreitet.

Helena hervortretend

Mephistopheles

Das wär sie denn! Vor dieser hätt ich Ruh;
Hübsch ist sie wohl, doch sagt sie mir nicht zu.

Astrolog

Für mich ist diesmal weiter nichts zu tun,
Als Ehrenmann gesteh, bekenn ichs nun.
Die Schöne kommt, und hätt ich Feuerzungen! —
Von Schönheit ward von jeher viel gesungen;
Wem sie erscheint, wird aus sich selbst entrückt,
Wem sie gehörte, ward zu hoch beglückt.

Faust

Hab ich noch Augen? Zeigt sich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle reichlichstens ergossen?
Mein Schreckensgang bringt seligsten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerschlossen!
Was ist sie nun seit meiner Priesterschaft?
Erst wünschenswert, gegründet, dauerhaft!
Verschwinde mir des Lebens Atemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —
Die Wohlgestalt, die mich voreinst entzückte,
In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
Du bists, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb, Anbetung, Wahnsinn zolle.

Mephistopheles (aus dem Kasten)

So faßt Euch doch, und fallt nicht aus der Rolle!

Ältere Dame

Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.

Jüngere

Seht nur den Fuß! Wie könnt er plumper sein!

Diplomat

Fürstinnen hab ich dieser Art gesehn,
Mich deucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

Hofmann

Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

Dame

Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet

Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame

Endymion und Luna! Wie gemalt!

Derselbe

Ganz recht! Die Göttin scheint herabzusinken,
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken;
Beneidenswert! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

Duenna

Vor allen Leuten! Das ist doch zu toll!

Faust

Furchtbare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles

Ruhig! Still!

Laß das Gespenst doch machen, was es will.

Hofmann

Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame

Sie sieht sich um! Das hab ich wohl gedacht.

Hofmann

Er staunt! Ein Wunder ists, was ihm geschieht.

Dame

Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.

Hofmann

Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame

Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;
In solchem Fall sind alle Männer dumm,
Er glaubt wohl auch, daß er der erste wäre.

Ritter

Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

Dame

Die Buhlerin! Das nenn ich doch gemein!

Page

Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!

Hofmann

Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame

Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,
Auch die Verguldung ziemlich abgebraucht.

Andre

Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.

Ritter

Gelegentlich nimmt jeder sich das Beste;
Ich hielte mich an diese schönen Reste.

Gelahrter

Ich seh sie deutlich, doch gesteh ich frei,
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.
Die Gegenwart verführt ins Übertriebne,
Ich halte mich vor allem ans Geschriebne.
Da les ich denn: sie habe wirklich allen
Graubärten Trojas sonderlich gefallen;
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:
Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.

Astrolog

Nicht Knabe mehr, ein kühner Heldenmann,
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor,
Entführt er sie wohl gar?

Faust

Verwegner Tor!
Du wagst! Du hörst nicht! Halt! das ist zuviel!

Mephistopheles

Machst dus doch selbst, das Fratzengeisterspiel!

Astrolog

Nur noch ein Wort! Nach allem, was geschah,
Nenn ich das Stück den Raub der Helena.

Faust

Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle?
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand?
Er führte mich durch Graus und Wog und Welle
Der Einsamkeiten her zum festen Strand.
Hier faß ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große, sich bereiten.

So fern sie war, wie kann sie näher sein!
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßts gewähren!
Wer sie erkannt, der darf sie nicht entbehren.

Astrolog

Was tust du, Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf)

Mephistopheles (der Fausten auf die Schulter nimmt)

Da habt ihrs nun! Mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsternis, Tumult)

## Zweiter Akt

### Hochgewölbtes enges gotisches Zimmer,

ehemals Faustens, unverändert

Mephistopheles (hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurücksieht, erblickt man Fausten hingestreckt auf einem altväterischen Bette)

Hier lieg, Unseliger, verführt
Zu schwergelöstem Liebesbande!
Wen Helena paralysiert,
Der kommt so leicht nicht zu Verstande.

(Sich umschauend)

Blick ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert ist es, unversehrt;
Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
Die Spinneweben haben sich vermehrt;
Die Tinte starrt, vergilbt ist das Papier;
Doch alles ist am Platz geblieben;
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.
Ja! tiefer in dem Rohre stockt
Ein Tröpflein Blut, wie ichs ihm abgelockt.

Zu einem solchen einzigen Stück
Wünscht ich dem größten Sammler Glück
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauchwarme Hülle, dir vereint
Mich als Dozent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig recht zu haben meint.
Gelehrte wissens zu erlangen,
Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz, Zikaden, Käfer und Farfarellen fahren heraus)

Chor der Insekten

Willkommen! willkommen,
Du alter Patron!
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im stillen
Du hast uns gepflanzt,
Zu Tausenden kommen wir,
Vater, getanzt.
Der Schalk in dem Busen
Verbirgt sich so sehr,
Vom Pelze die Läuschen
Enthüllen sich ehr.

Mephistopheles

Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,
Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
Hinauf! umher! In hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken:
Dort, wo die alten Schachteln stehn,
Hier im bebräunten Pergamen,

In staubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug jener Totenköpfe.
In solchem Wust und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben.

(Schlüpft in den Pelz)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!
Heut bin ich wieder Prinzipal.
Doch hilft es nichts, mich so zu nennen;
Wo sind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erschallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Türen aufspringen)

Famulus (den langen finstern Gang herwankend)

Welch ein Tönen! Welch ein Schauer!
Treppe schwankt, es bebt die Mauer;
Durch der Fenster buntes Zittern
Seh ich wetterleuchtend Wittern.
Springt das Estrich, und von oben
Rieselt Kalk und Schutt verschoben.
Und die Türe, fest verriegelt,
Ist durch Wunderkraft entsiegelt. —
Dort! Wie fürchterlich! Ein Riese
Steht in Faustens altem Vliese!
Seinen Blicken, seinem Winken
Möcht ich in die Kniee sinken.
Soll ich fliehen? Soll ich stehn?
Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephistopheles (winkend)

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nikodemus.

Famulus

Hochwürdiger Herr! so ist mein Nam — Oremus.

Mephistopheles

Das lassen wir!

Famulus

Wie froh, daß Ihr mich kennt!

Mephistopheles

Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,
Bemooster Herr! Auch ein gelehrter Mann
Studiert so fort, weil er nicht anders kann.

So baut man sich ein mäßig Kartenhaus,
Der größte Geist bauts doch nicht völlig aus.
Doch Euer Meister, das ist ein Beschlagner:
Wer kennt ihn nicht, den edlen Doktor Wagner,
Den Ersten jetzt in der gelehrten Welt!
Er ists allein, der sie zusammenhält,
Der Weisheit täglicher Vermehrer.
Allwißbegierige Horcher, Hörer
Versammeln sich um ihn zuhauf.
Er leuchtet einzig vom Katheder;
Die Schlüssel übt er wie Sankt Peter,
Das Untre so, das Obre schließt er auf.
Wie er vor allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter stand;
Selbst Faustus Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.

Famulus

Verzeiht, hochwürdiger Herr! wenn ich Euch sage,
Wenn ich zu widersprechen wage:
Von allem dem ist nicht die Frage,
Bescheidenheit ist sein beschieden Teil.
Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden,
Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.
Das Zimmer, wie zu Doktor Faustus Tagen,
Noch unberührt, seitdem er fern,
Erwartet seinen alten Herrn.
Kaum wag ichs, mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenstunde sein? —
Gemäuer scheint mir zu erbangen;
Türpfosten bebten, Riegel sprangen,
Sonst kamt Ihr selber nicht herein.

Mephistopheles

Wo hat der Mann sich hingetan?
Führt mich zu ihm, bringt ihn heran.

Famulus

Ach! Sein Verbot ist gar zu scharf,
Ich weiß nicht, ob ichs wagen darf.

Monatelang, des großen Werkes willen,
Lebt er im allerstillsten Stillen.
Der zarteste gelehrter Männer,
Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen rot vom Feuerblasen;
So lechzt er jedem Augenblick,
Geklirr der Zange gibt Musik.

Mephistopheles
Sollt er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.
(Der Famulus geht ab,
Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder)
Kaum hab ich Posto hier gefaßt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Doch diesmal ist er von den Neusten,
Er wird sich grenzenlos erdreusten.

Bakkalaureus (den Gang herstürmend)
Tor und Türe find ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder
Der Lebendige wie ein Toter
Sich verkümmere, sich verderbe
Und am Leben selber sterbe.

Diese Mauern, diese Wände
Neigen, senken sich zum Ende,
Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen.
Bin verwegen wie nicht einer,
Aber weiter bringt mich keiner.

Doch was soll ich heut erfahren!
Wars nicht hier, vor so viel Jahren,
Wo ich, ängstlich und beklommen,
War als guter Fuchs gekommen?
Wo ich diesen Bärtigen traute,
Mich an ihrem Schnack erbaute?

Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir, was sie wußten,
Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? — Dort hinten in der Zelle,
Sitzt noch einer dunkel-helle!

Nahend seh ichs mit Erstaunen,
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen;
Wahrlich, wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt im rauhen Vlies!

Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand.
Heute wird es nichts verfangen,
Frisch an ihn herangegangen!

Wenn, alter Herr, nicht Lethes trübe Fluten
Das schiefgesenkte kahle Haupt durchschwommen,
Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen akademischen Ruten.
Ich find Euch noch, wie ich Euch sah;
Ein anderer bin ich wieder da.

Mephistopheles

Mich freut, daß ich Euch hergeläutet.
Ich schätzt Euch damals nicht gering;
Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.
Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet Ihr ein kindliches Behagen. —
Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —
Heut schau ich Euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht Ihr aus;
Kommt nur nicht absolut nach Haus.

Bakkalaureus

Mein alter Herr! Wir sind am alten Orte,
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf
Und sparet doppelsinnige Worte;
Wir passen nun ganz anders auf.

Ihr hänseltet den guten treuen Jungen,
Das ist Euch ohne Kunst gelungen,
Was heutzutage niemand wagt.

Mephistopheles

Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
Sie aber hinterdrein nach Jahren
Das alles derb an eigner Haut erfahren,
Dann dünkeln sie, es käm aus eignem Schopf;
Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

Bakkalaureus

Ein Schelm vielleicht! — Denn welcher Lehrer spricht
Die Wahrheit uns direkt ins Angesicht?
Ein jeder weiß zu mehren wie zu mindern,
Bald ernst, bald heiter klug zu frommen Kindern.

Mephistopheles

Zum Lernen gibt es freilich eine Zeit,
Zum Lehren seid Ihr, merk ich, selbst bereit.
Seit manchen Monden, einigen Sonnen
Erfahrungsfülle habt Ihr wohl gewonnen.

Bakkalaureus

Erfahrungswesen! Schaum und Dust!
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig.
Gesteht! Was man von je gewußt,
Es ist durchaus nicht wissenswürdig.

Mephistopheles (nach einer Pause)

Mich deucht es längst. Ich war ein Tor.
Nun komm ich mir recht schal und albern vor.

Bakkalaureus

Das freut mich sehr! Da hör ich doch Verstand;
Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

Mephistopheles

Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatze,
Und schauerliche Kohlen trug ich fort.

Bakkalaureus

Gesteht nur, Euer Schädel, Eure Glatze
Ist nicht mehr wert als jene hohlen dort?

Mephistopheles (gemütlich)

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Bakkalaureus

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephistopheles (der mit seinem Rollstuhle immer näher ins Proszenium rückt, zum Parterre)

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen,
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

Bakkalaureus

Anmaßlich find ich, daß zur schlechtsten Frist
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.
Des Menschen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut sich wie im Jüngling so?
Das ist lebendig Blut in frischer Kraft,
Das neues Leben sich aus Leben schafft.
Da regt sich alles, da wird was getan,
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indessen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt Ihr denn getan? Genickt, gesonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.
Gewiß! das Alter ist ein kaltes Fieber,
Im Frost von grillenhafter Not.
Hat einer dreißig Jahr vorüber,
So ist er schon so gut wie tot.
Am besten wärs, euch zeitig totzuschlagen.

Mephistopheles

Der Teufel hat hier weiter nichts zu sagen.

Bakkalaureus

Wenn ich nicht will, so darf kein Teufel sein.

Mephistopheles (abseits)

Der Teufel stellt dir nächstens doch ein Bein.

Bakkalaureus

Dies ist der Jugend edelster Beruf!
Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf;
Die Sonne führt ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;

Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen.
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer, außer mir, entband euch aller Schranken
Philisterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mirs im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht
Und wandle rasch, im eigensten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finsternis im Rücken.

(Ab)

Mephistopheles

Original, fahr hin in deiner Pracht! —
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —
Doch sind wir auch mit diesem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders sein:
Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet,
Es gibt zuletzt doch noch e' Wein.

(Zu dem jüngeren Parterre, das nicht applaudiert)

Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern laß ichs gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt,
So werdet alt, ihn zu verstehen!

## Laboratorium

im Sinne des Mittelalters, weitläufige unbehülfliche Apparate
zu phantastischen Zwecken

Wagner (am Herde)

Die Glocke tönt, die fürchterliche,
Durchschauert die berußten Mauern.
Nicht länger kann das Ungewisse
Der ernstesten Erwartung dauern.
Schon hellen sich die Finsternisse;
Schon in der innersten Phiole
Erglüht es wie lebendige Kohle,

Ja wie der herrlichste Karfunkel,
Verstrahlend Blitze durch das Dunkel;
Ein helles weißes Licht erscheint!
Oh, daß ichs diesmal nicht verliere! —
Ach Gott! was rasselt an der Türe?

Mephistopheles (eintretend)
Willkommen! Es ist gut gemeint.

Wagner (ängstlich)
Willkommen zu dem Stern der Stunde!
(Leise)
Doch haltet Wort und Atem fest im Munde,
Ein herrlich Werk ist gleich zustand gebracht.

Mephistopheles (leiser)
Was gibt es denn?

Wagner (leiser)
Es wird ein Mensch gemacht.

Mephistopheles
Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar
Habt Ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

Wagner
Behüte Gott! Wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Possen.
Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,
Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;
Wenn sich das Tier noch weiter dran ergetzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig höhern, höhern Ursprung haben.
(Zum Herd gewendet)
Es leuchtet! Seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung, denn auf Mischung kommt es an,
Den Menschenstoff gemächlich komponieren,
In einen Kolben verlutieren

Und ihn gehörig kohobieren,
So ist das Werk im stillen abgetan.
(Zum Herd gewendet)
Es wird! Die Masse regt sich klarer,
Die Überzeugung wahrer, wahrer:
Was man an der Natur Geheimnisvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probieren,
Und was sie sonst organisieren ließ,
Das lassen wir kristallisieren.

Mephistopheles
Wer lange lebt, hat viel erfahren,
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;
Ich habe schon in meinen Wanderjahren
Kristallisiertes Menschenvolk gesehn.

Wagner (bisher immer aufmerksam auf die Phiole)
Es steigt, es blitzt, es häuft sich an,
Im Augenblick ist es getan.
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.
(Entzückt die Phiole betrachtend)
Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich gebärden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimnis liegt am Tage.
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunkulus (in der Phiole zu Wagner)
Nun, Väterchen! wie stehts? Es war kein Scherz.
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz,
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.
Das ist die Eigenschaft der Dinge:
Natürlichem genügt das Weltall kaum,
Was künstlich ist, verlangt geschloßnen Raum.
(Zu Mephistopheles)

Du aber, Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick, ich danke dir.
Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
Dieweil ich bin, muß ich auch tätig sein.
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen,
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner

Nur noch ein Wort! Bisher mußt ich mich schämen,
Denn alt und jung bestürmt mich mit Problemen.
Zum Beispiel nur: noch niemand konnt es fassen,
Wie Seel und Leib so schön zusammenpassen,
So fest sich halten, als um nie zu scheiden,
Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
Sodann —

Mephistopheles

Halt ein! Ich wollte lieber fragen:
Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins reine.
Hier gibts zu tun, das eben will der Kleine.

Homunkulus

Was gibts zu tun?

Mephistopheles (auf eine Seitentüre deutend)

Hier zeige deine Gabe!

Wagner (immer in die Phiole schauend)

Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!
(Die Seitentür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt)

Homunkulus (erstaunt)

Bedeutend! —
(Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn)
Schön umgeben! — Klar Gewässer
Im dichten Haine, Fraun, die sich entkleiden;
Die allerliebsten! — Das wird immer besser.
Doch eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Kristall der Welle. —

Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,
Zudringlich-zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Szenen.

Mephistopheles

Was du nicht alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts —

Homunkulus

Das glaub ich. Du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Rittertum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause.

(Umherschauend)

Verbräunt Gestein, bemodert, widrig,
Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, gibt es neue Not,
Er bleibt gleich auf der Stelle tot.
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;
Wie wollt er sich hierher gewöhnen!
Ich, der bequemste, duld es kaum.
Nun fort mit ihm!

Mephistopheles

Der Ausweg soll mich freuen.

Homunkulus

Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen,
So ist gleich alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist klassische Walpurgisnacht;

Das Beste, was begegnen könnte.
Bringt ihn zu seinem Elemente!

Mephistopheles

Dergleichen hab ich nie vernommen.

Homunkulus

Wie wollt es auch zu Euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt Ihr nur allein,
Ein echt Gespenst, auch klassisch hats zu sein.

Mephistopheles

Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antikische Kollegen.

Homunkulus

Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier;
Südöstlich diesmal aber segeln wir —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still- und feuchten Buchten,
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten,
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles

O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei beiseite.
Mich langeweilts, denn kaum ists abgetan,
So fangen sie von vorne wieder an;
Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahintersteckt.
Sie streiten sich, so heißts, um Freiheitsrechte;
Genau besehn, sinds Knechte gegen Knechte.

Homunkulus

Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen,
Ein jeder muß sich wehren, wie er kann,
Vom Knaben auf, so wirds zuletzt ein Mann.
Hier fragt sichs nur, wie dieser kann genesen.
Hast du ein Mittel, so erprob es hier,
Vermagst dus nicht, so überlaß es mir.

Mephistopheles

Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,
Doch Heidenriegel find ich vorgeschoben.

Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!
Doch blendets euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun, was solls?

Homunkulus

Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,
So denk ich, hab ich was gesagt.

Mephistopheles (lüstern)

Thessalische Hexen! Wohl! Das sind Personen,
Nach denen hab ich lang gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch! Versuch!

Homunkulus

Den Mantel her
Und um den Ritter umgeschlagen!
Der Lappen wird euch, wie bisher,
Den einen mit dem andern tragen;
Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich)

Und ich?

Homunkulus

Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu tun.
Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie!
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeck ich wohl das Tüpfchen auf das I.
Dann ist der große Zweck erreicht;
Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,
Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.
Leb wohl!

Wagner (betrübt)

Leb wohl! Das drückt das Herz mir nieder.

Ich fürchte schon, ich seh dich niemals wieder.

Mephistopheles

Nun zum Peneios frisch hinab!

Herr Vetter ist nicht zu verachten.

(Ad Spectatores)

Am Ende hängen wir doch ab

Von Kreaturen, die wir machten.

## Klassische Walpurgisnacht

### Pharsalische Felder

Finsternis

Erichtho

Zum Schauderfeste dieser Nacht, wie öfter schon,
Tret ich einher, Erichtho, ich, die düstere;
Nicht so abscheulich, wie die leidigen Dichter mich
Im Übermaß verlästern... Endigen sie doch nie
In Lob und Tadel... Überbleicht erscheint mir schon
Von grauer Zelten Woge weit das Tal dahin,
Als Nachgesicht der sorg- und grauenvollsten Nacht.
Wie oft schon wiederholt' sichs! Wird sich immerfort
Ins Ewige wiederholen... Keiner gönnt das Reich
Dem andern; dem gönnts keiner, ders mit Kraft erwarb
Und kräftig herrscht. Denn jeder, der sein innres Selbst
Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen, eignem stolzem Sinn gemäß...
Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft:
Wie sich Gewalt Gewaltigerm entgegenstellt,
Der Freiheit holder tausendblumiger Kranz zerreißt,
Der starre Lorbeer sich ums Haupt des Herrschers biegt.
Hier träumte Magnus früher Größe Blütentag,
Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort!
Das wird sich messen. Weiß die Welt doch, wems gelang.

Wachfeuer glühen, rote Flammen spendende,
Der Boden haucht vergoßnen Blutes Widerschein,

Und angelockt von seltnem Wunderglanz der Nacht
Versammelt sich hellenischer Sage Legion.
Um alle Feuer schwankt unsicher oder sitzt
Behaglich alter Tage fabelhaft Gebild...
Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
Erhebt sich, milden Glanz verbreitend überall;
Der Zelten Trug verschwindet, Feuer brennen blau.

Doch über mir! welch unerwartet Meteor?
Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
Ich wittre Leben. Da geziemen will mirs nicht,
Lebendigem zu nahen, dem ich schädlich bin;
Das bringt mir bösen Ruf und frommt mir nicht.
Schon sinkt es nieder. Weich ich aus mit Wohlbedacht!

(Entfernt sich)

Die Luftfahrer oben

Homunkulus

Schwebe noch einmal die Runde
Über Flamm- und Schaudergrauen;
Ist es doch in Tal und Grunde
Gar gespenstisch anzuschauen.

Mephistopheles

Seh ich, wie durchs alte Fenster
In des Nordens Wust und Graus,
Ganz abscheuliche Gespenster,
Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunkulus

Sieh! Da schreitet eine Lange
Weiten Schrittes vor uns hin.

Mephistopheles

Ist es doch, als wär ihr bange;
Sah uns durch die Lüfte ziehn.

Homunkulus

Laß sie schreiten! Setz ihn nieder,
Deinen Ritter, und sogleich
Kehret ihm das Leben wieder,
Denn er suchts im Fabelreich.

Faust (den Boden berührend)

Wo ist sie? —

Homunkulus

Wüßtens nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh es tagt,
Von Flamm zu Flamme spürend gehen:
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles

Auch ich bin hier an meinem Teil;
Doch wüßt ich Besseres nicht zu unserm Heil
Als: jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

Homunkulus

So soll es blitzen, soll es klingen.
(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig)
Nun frisch zu neuen Wunderdingen!
(Ab)

Faust (allein)

Wo ist sie! — Frage jetzt nicht weiter nach...
Wärs nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegenschlug,
So ists die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier! durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand;
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh ich, ein Antäus an Gemüte.
Und find ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch ich ernst dies Labyrinth der Flammen.
(Entfernt sich)

Mephistopheles (umherspürend)

Und wie ich diese Feuerchen durchschweife,
So find ich mich doch ganz und gar entfremdet,
Fast alles nackt, nur hie und da behemdet:
Die Sphinxe schamlos, unverschämt die Greife,
Und was nicht alles, lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten sich im Auge spiegelt...
Zwar sind auch wir von Herzen unanständig,
Doch das Antike find ich zu lebendig;
Das müßte man mit neustem Sinn bemeistern
Und mannigfaltig modisch überkleistern...
Ein widrig Volk! Doch darf michs nicht verdrießen,
Als neuer Gast anständig sie zu grüßen...
Glückzu den schönen Fraun, den klugen Greisen!

Greif (schnarrend)

Nicht Greisen! Greifen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Ursprung nach, wo es sich her bedingt:
Grau, grämlich, griesgram, greulich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns.

Mephistopheles

Und doch, nicht abzuschweifen,
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.

Greif (wie oben und immer so fort)

Natürlich! Die Verwandtschaft ist erprobt,
Zwar oft gescholten, mehr jedoch gelobt;
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
Dem Greifenden ist meist Fortuna hold.

Ameisen (von der kolossalen Art)

Ihr sprecht von Gold, wir hatten viel gesammelt,
In Fels- und Höhlen heimlich eingerammelt;
Das Arimaspen-Volk hats ausgespürt,
Sie lachen dort, wie weit sies weggeführt.

Greife

Wir wollen sie schon zum Geständnis bringen.

Arimaspen

Nur nicht zur freien Jubelnacht.
Bis morgen ists alles durchgebracht,
Es wird uns diesmal wohl gelingen.

Mephistopheles (hat sich zwischen die Sphinxe gesetzt)

Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne,
Denn ich verstehe Mann für Mann.

Sphinx

Wir hauchen unsre Geistertöne,
Und ihr verkörpert sie alsdann.
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

Mephistopheles

Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen —
Sind Briten hier? Sie reisen sonst so viel,
Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,
Gestürzten Mauern, klassisch dumpfen Stellen;
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.
Sie zeugten auch: Im alten Bühnenspiel
Sah man mich dort als old Iniquity.

Sphinx

Wie kam man drauf?

Mephistopheles

Ich weiß es selbst nicht, wie.

Sphinx

Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?
Was sagst du zu der gegenwärtgen Stunde?

Mephistopheles (aufschauend)

Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.
Hinauf sich zu versteigen, wär zum Schaden;
Gib Rätsel auf, gib allenfalls Scharaden.

Sphinx

Sprich nur dich selbst aus, wird schon Rätsel sein.
Versuch einmal, dich innigst aufzulösen:
„Dem frommen Manne nötig wie dem bösen,

Dem ein Plastron, asketisch zu rapieren,
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nur, um Zeus zu amüsieren."

Erster Greif (schnarrend)
Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (stärker schnarrend)
Was will uns der?

Beide
Der Garstige gehöret nicht hierher!

Mephistopheles (brutal)
Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen
Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?
Versuchs einmal!

Sphinx (milde)
Du magst nur immer bleiben,
Wird dichs doch selbst aus unsrer Mitte treiben;
In deinem Lande tust dir was zugute,
Doch, irr ich nicht, hier ist dir schlecht zumute.

Mephistopheles
Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,
Doch unten hin die Bestie macht mir Grauen.

Sphinx
Du Falscher kommst zu deiner bittern Buße,
Denn unsre Tatzen sind gesund;
Dir mit verschrumpftem Pferdefuße
Behagt es nicht in unserem Bund.

Sirenen präludieren oben

Mephistopheles
Wer sind die Vögel, in den Ästen
Des Pappelstromes hingewiegt?

Sphinx
Gewahrt euch nur! Die Allerbesten
Hat solch ein Singsang schon besiegt.

Sirenen

Ach, was wollt ihr euch verwöhnen
In dem Häßlich-Wunderbaren!

Horcht, wir kommen hier zu Scharen
Und in wohlgestimmten Tönen;
So geziemet es Sirenen.

Sphinxe (sie verspottend in derselben Melodie)
Nötigt sie, herabzusteigen!
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn ihr euer Ohr verleiht.

Sirenen
Weg das Hassen! Weg das Neiden!
Sammeln wir die klarsten Freuden,
Unterm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde
Seis die heiterste Gebärde,
Die man dem Willkommnen beut.

Mephistopheles
Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flicht.
Das Trallern ist bei mir verloren,
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinxe
Sprich nicht vom Herzen! Das ist eitel;
Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht.

Faust (herantretend)
Wie wunderbar! Das Anschaun tut mir Gnüge,
Im Widerwärtigen große, tüchtige Züge.
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?
(Auf Sphinxe bezüglich)
Vor solchen hat einst Ödipus gestanden;
(Auf Sirenen bezüglich)
Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänfnen Banden;

(Auf Ameisen bezüglich)
Von solchen ward der höchste Schatz gespart;
(Auf Greife bezüglich)
Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom frischen Geiste fühl ich mich durchdrungen;
Gestalten groß, groß die Erinnerungen.

Mephistopheles
Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,
Doch jetzo scheint es dir zu frommen;
Denn wo man die Geliebte sucht,
Sind Ungeheuer selbst willkommen.

Faust (zu den Sphinxen)
Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:
Hat eins der Euren Helena gesehn?

Sphinxe
Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,
Die letztesten hat Herkules erschlagen.
Von Chiron könntest dus erfragen;
Der sprengt herum in dieser Geisternacht;
Wenn er dir steht, so hast dus weit gebracht.

Sirenen
Sollte dirs doch auch nicht fehlen!...
Wie Ulyß bei uns verweilte,
Schmähend nicht vorübereilte,
Wußt er vieles zu erzählen;
Würden alles dir vertrauen,
Wolltest du zu unsern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinx
Laß dich, Edler, nicht betrügen.
Statt daß Ulyß sich binden ließ,
Laß unsern guten Rat dich binden;
Kannst du den hohen Chiron finden,
Erfährst du, was ich dir verhieß.
(Faust entfernt sich)

Mephistopheles (verdrießlich)
Was krächzt vorbei mit Flügelschlag?
So schnell, daß mans nicht sehen mag,



Und immer eins dem andern nach,
Den Jäger würden sie ermüden.

Sphinx

Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,
Alcides Pfeilen kaum erreichbar;
Es sind die raschen Stymphaliden.
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,
Mit Geierschnabel und Gänsefuß.
Sie möchten gern in unsern Kreisen
Als Stammverwandte sich erweisen.

Mephistopheles (wie verschüchtert)

Noch andres Zeug zischt zwischendrein.

Sphinx

Vor diesen sei Euch ja nicht bange,
Es sind die Köpfe der lernäischen Schlange,
Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein.
Doch sagt, was soll nur aus Euch werden?
Was für unruhige Gebärden?
Wo wollt Ihr hin? Begebt Euch fort!...
Ich sehe, jener Chorus dort
Macht Euch zum Wendehals. Bezwingt Euch nicht,
Geht hin! Begrüßt manch reizendes Gesicht!
Die Lamien sinds, lustfeine Dirnen,
Mit Lächelmund und frechen Stirnen,
Wie sie dem Satyrvolk behagen;
Ein Bocksfuß darf dort alles wagen.

Mephistopheles

Ihr bleibt doch hier? Daß ich euch wiederfinde.

Sphinxe

Ja! Mische dich zum luftigen Gesinde.
Wir, von Ägypten her, sind längst gewohnt,
Daß unsereins in tausend Jahre thront.
Und respektiert nur unsre Lage,
So regeln wir die Mond- und Sonnentage.

Sitzen vor den Pyramiden,
Zu der Völker Hochgericht,
Überschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht.

## [Am untern Peneios]

Peneios, umgeben von Gewässern und Nymphen

Peneios

Rege dich, du Schilfgeflüster!
Hauche leise, Rohrgeschwister,
Säuselt, leichte Weidensträuche,
Lispelt, Pappelzitterzweige,
Unterbrochnen Träumen zu!...
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
Heimlich allbewegend Zittern
Aus dem Wallestrom und Ruh.

Faust (an den Fluß tretend)

Hör ich recht, so muß ich glauben:
Hinter den verschränkten Lauben
Dieser Zweige, dieser Stauden
Tönt ein menschenähnlichs Lauten.
Scheint die Welle doch ein Schwätzen,
Lüftlein wie — ein Scherzergetzen.

Nymphen (zu Faust)

Am besten geschäh dir,
Du legtest dich nieder,
Erholtest im Kühlen
Ermüdete Glieder,
Genössest der immer
Dich meidenden Ruh;
Wir säuseln, wir rieseln,
Wir flüstern dir zu.

Faust

Ich wache ja! O laßt sie walten,
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wie sie dorthin mein Auge schickt.
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sinds Träume? Sinds Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt.
Gewässer schleichen durch die Frische
Der dichten, sanft bewegten Büsche,
Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;

Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen sich im reinlich hellen,
Zum Bade flach vertieften Raum.
Gesunde junge Frauenglieder,
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergetztem Auge zugebracht!
Gesellig dann und fröhlich badend,
Erdreistet schwimmend, furchtsam watend;
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.
Begnügen sollt ich mich an diesen,
Mein Auge sollte hier genießen,
Doch immer weiter strebt mein Sinn.
Der Blick dringt scharf nach jener Hülle,
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.

Wundersam! Auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt.
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig,
Wie sich Haupt und Schnabel regt ...
Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,
Welle selbst, auf Wogen wellend,
Dringt er zu dem heiligen Ort...
Die andern schwimmen hin und wider
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem prächtigen Streit,
Die scheuen Mädchen abzulenken,
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

Nymphen

Leget, Schwestern, euer Ohr
An des Ufers grüne Stufe;

Hör ich recht, so kommt mirs vor
Als der Schall von Pferdes Hufe.
Wüßt ich nur, wer dieser Nacht
Schnelle Botschaft zugebracht.

Faust

Ist mir doch, als dröhnt die Erde
Schallend unter eiligem Pferde.
Dorthin mein Blick!
Ein günstiges Geschick,
Soll es mich schon erreichen?
O Wunder ohnegleichen!
Ein Reuter kommt herangetrabt,
Er scheint von Geist und Mut begabt,
Von blendend-weißem Pferd getragen...
Ich irre nicht, ich kenn ihn schon,
Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt, Chiron, halt! Ich habe dir zu sagen...

Chiron

Was gibts? Was ists?

Faust

Bezähme deinen Schritt!

Chiron

Ich raste nicht.

Faust

So bitte! Nimm mich mit!

Chiron

Sitz auf! So kann ich nach Belieben fragen:
Wohin des Wegs? Du stehst am Ufer hier,
Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

Faust (aufsitzend)

Wohin du willst. Für ewig dank ichs dir...
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der, sich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,
Den schönen Kreis der edlen Argonauten
Und alle, die des Dichters Welt erbauten.

Chiron

Das lassen wir an seinem Ort!
Selbst Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
Am Ende treiben sies nach ihrer Weise fort,
Als wenn sie nicht erzogen wären.

Faust

Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
Die Wurzeln bis ins Tiefste kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Lindrung schafft,
Umarm ich hier in Geist- und Körperkraft!

Chiron

Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt ich Hülf und Rat zu schaffen;
Doch ließ ich meine Kunst zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Faust

Du bist der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann;
Er sucht bescheiden auszuweichen
Und tut, als gäb es seinesgleichen.

Chiron

Du scheinest mir geschickt, zu heucheln,
Dem Fürsten wie dem Volk zu schmeicheln.

Faust

So wirst du mir denn doch gestehn:
Du hast die Größten deiner Zeit gesehn,
Dem Edelsten in Taten nachgestrebt,
Halbgöttlich ernst die Tage durchgelebt.
Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron

Im hehren Argonautenkreise
War jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt er genügen, wos den andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll und Schönheit überwiegt.

Entschluß und schnelle Tat zu andrer Heil,
Den Boreaden wards zum schönen Teil.
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rat bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still-bedächtig,
Schlug er die Leier allen übermächtig.
Scharfsichtig Lynkeus, der bei Tag und Nacht
Das heilge Schiff durch Klipp und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

Faust

Von Herkules willst nichts erwähnen?

Chiron

O weh! Errege nicht mein Sehnen ...
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen,
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschaun;
Dem ältern Bruder untertänig
Und auch den allerliebsten Fraun.
Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder;
Nicht führt ihn Hebe himmelein;
Vergebens mühen sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein.

Faust

So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron

Was! ... Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.

Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmut macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

Faust

Du trugst sie?

Chiron

Ja, auf diesem Rücken.

Faust

Bin ich nicht schon verwirrt genug,
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!

Chiron

Sie faßte so mich in das Haar,
Wie du es tust.

Faust

O ganz und gar
Verlier ich mich! Erzähle, wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher? wohin? ach, trugst du sie?

Chiron

Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf;
Die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend, jung, des Alten Lust!

Faust

Erst zehen Jahr!...

Chiron

Ich seh, die Philologen,
Sie haben dich so wie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ists mit mythologischer Frau;
Der Dichter bringt sie, wie ers braucht, zur Schau:

Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt,
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
Gnug, den Poeten bindet keine Zeit.

Faust

So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
Errungen Liebe gegen das Geschick!
Und sollt ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig?
Du sahst sie einst, heut hab ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen,
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.

Chiron

Mein fremder Mann! Als Mensch bist du entzückt;
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.
Nun trifft sichs hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,
Pfleg ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Äskulaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,
Er endlich doch der Ärzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Totschlag sie bekehre...
Die liebste mir aus der Sibyllengilde;
Nicht fratzenhaft bewegt, wohltätig milde;
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Faust

Geheilt will ich nicht sein, mein Sinn ist mächtig;
Da wär ich ja wie andre niederträchtig.

Chiron

Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

Faust

Sag an! Wohin hast du, in grauser Nacht,
Durch Kiesgewässer mich ans Land gebracht?

Chiron

Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich, das sich im Sand verliert;
Der König flieht, der Bürger triumphiert.
Blick auf! Hier steht, bedeutend nah,
Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Manto (inwendig träumend)

Von Pferdes Hufe
Erklingt die heilige Stufe,
Halbgötter treten heran.

Chiron

Ganz recht!
Nur die Augen aufgetan!

Manto (erwachend)

Willkommen! Ich seh, du bleibst nicht aus.

Chiron

Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

Manto

Streifst du noch immer unermüdet?

Chiron

Wohnst du doch immer still umfriedet,
Indes zu kreisen mich erfreut.

Manto

Ich harre, mich umkreist die Zeit.
Und dieser?

Chiron

Die verrufene Nacht
Hat strudelnd ihn hierhergebracht.
Helenen, mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen
Und weiß nicht, wie und wo beginnen;
Asklepischer Kur vor andern wert.

Manto

Den lieb ich, der Unmögliches begehrt.

(Chiron ist schon weit weg)

Manto

Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen;
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.
In des Olympus hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab ich einst den Orpheus eingeschwärzt;
Benutz es besser, frisch! beherzt!

(Sie steigen hinab)

## Am obern Peneios

wie zuvor

Sirenen

Stürzt euch in Peneios Flut!
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,
Lied um Lieder anzustimmen,
Dem unseligen Volk zugut.
Ohne Wasser ist kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum Ägäischen Meere,
Würd uns jede Lust zuteil.

(Erdbeben)

Sirenen

Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fließt nicht mehr im Bett darnieder;
Grund erbebt, das Wasser staucht,
Kies und Ufer berstend raucht.
Flüchten wir! Kommt alle, kommt!
Niemand, dem das Wunder frommt.

Fort! ihr edlen frohen Gäste,
Zu dem seeisch heitern Feste,
Blinkend, wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leise schwellen;

Da, wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heilgem Tau befeuchtet.
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängstlich Erdebeben;
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft ists um den Ort.

Seismos (in der Tiefe brummend und polternd)

Einmal noch mit Kraft geschoben,
Mit den Schultern brav gehoben!
So gelangen wir nach oben,
Wo uns alles weichen muß.

Sphinxe

Welch ein widerwärtig Zittern,
Häßlich grausenhaftes Wittern!
Welch ein Schwanken, welches Beben,
Schaukelnd Hin- und Widerstreben!
Welch unleidlicher Verdruß!
Doch wir ändern nicht die Stelle,
Bräche los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe
Wundersam. Es ist derselbe,
Jener Alte, längst Ergraute,
Der die Insel Delos baute,
Einer Kreißenden zulieb
Aus der Wog empor sie trieb.
Er, mit Streben, Drängen, Drücken,
Arme straff, gekrümmt den Rücken,
Wie ein Atlas an Gebärde,
Hebt er Boden, Rasen, Erde,
Kies und Grieß und Sand und Letten,
Unsres Ufers stille Betten.
So zerreißt er eine Strecke
Quer des Tales ruhige Decke.
Angestrengtest, nimmer müde,
Kolossale Karyatide;

Trägt ein furchtbar Steingerüste,
Noch im Boden bis zur Büste;
Weiter aber solls nicht kommen,
Sphinxe haben Platz genommen.

Seismos

Das hab ich ganz allein vermittelt,
Man wird mirs endlich zugestehn;
Und hätt ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön? —
Wie ständen eure Berge droben
In prächtig-reinem Ätherblau,
Hätt ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch-entzückter Schau!
Als angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug
Und in Gesellschaft von Titanen
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.
Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
Bis überdrüssig noch zuletzt
Wir dem Parnaß als eine Doppelmütze
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt . . .
Apollen hält ein froh Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.
Selbst Jupitern und seinen Donnerkeilen
Hob ich den Sessel hoch empor.
Jetzt so, mit ungeheurem Streben,
Drang aus dem Abgrund ich herauf
Und fordre laut zu neuem Leben
Mir fröhliche Bewohner auf.

Sphinxe

Uralt, müßte man gestehen,
Sei das hier Emporgebürgte,
Hätten wir nicht selbst gesehen,
Wie sichs aus dem Boden würgte.
Bebuschter Wald verbreitet sich hinan,
Noch drängt sich Fels auf Fels bewegt heran;
Ein Sphinx wird sich daran nicht kehren:
Wir lassen uns im heiligen Sitz nicht stören.

Greife

Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen seh ich zittern.
Laßt euch solchen Schatz nicht rauben;
Imsen, auf! es auszuklauben.

Chor der Ameisen

Wie ihn die Riesigen
Emporgeschoben,
Ihr Zappelfüßigen,
Geschwind nach oben!
Behendest aus und ein!
In solchen Ritzen
Ist jedes Bröselein
Wert, zu besitzen.
Das Allermindeste
Müßt ihr entdecken
Auf das geschwindeste
In allen Ecken.
Allemsig müßt ihr sein,
Ihr Wimmelscharen;
Nur mit dem Gold herein!
Den Berg laßt fahren.

Greife

Herein! Herein! Nur Gold zuhauf,
Wir legen unsre Klauen drauf;
Sind Riegel von der besten Art,
Der größte Schatz ist wohlverwahrt.

Pygmäen

Haben wirklich Platz genommen,
Wissen nicht, wie es geschah.
Fraget nicht, woher wir kommen,
Denn wir sind nun einmal da!
Zu des Lebens lustigem Sitze
Eignet sich ein jedes Land;
Zeigt sich eine Felsenritze,
Ist auch schon der Zwerg zur Hand.

Zwerg und Zwergin, rasch zum Fleiße,
Musterhaft ein jedes Paar;
Weiß nicht, ob es gleicherweise
Schon im Paradiese war.
Doch wir findens hier zum besten,
Segnen dankbar unsern Stern;
Denn im Osten wie im Westen
Zeugt die Mutter Erde gern.

Daktyle

Hat sie in einer Nacht
Die Kleinen hervorgebracht,
Sie wird die Kleinsten erzeugen;
Finden auch ihresgleichen.

Pygmäen-Älteste

Eilet, bequemen
Sitz einzunehmen!
Eilig zum Werke;
Schnelle für Stärke!
Noch ist es Friede;
Baut euch die Schmiede,
Harnisch und Waffen
Dem Heer zu schaffen.

Ihr Imsen alle,
Rührig im Schwalle,
Schafft uns Metalle!
Und ihr, Daktyle,
Kleinste, so viele,
Euch sei befohlen,
Hölzer zu holen!
Schichtet zusammen
Heimliche Flammen,
Schaffet uns Kohlen.

Generalissimus

Mit Pfeil und Bogen
Frisch ausgezogen!
An jenem Weiher
Schießt mir die Reiher,
Unzählig nistende,
Hochmütig brüstende,
Auf einen Ruck!
Alle wie einen;
Daß wir erscheinen
Mit Helm und Schmuck.

Imsen und Daktyle

Wer wird uns retten!
Wir schaffen 's Eisen,
Sie schmieden Ketten.
Uns loszureißen
Ist noch nicht zeitig,
Drum seid geschmeidig.

Die Kraniche des Ibykus

Mordgeschrei und Sterbeklagen!
Ängstlich Flügelflatterschlagen!
Welch ein Ächzen, welch Gestöhn
Dringt herauf zu unsern Höhn!
Alle sind sie schon ertötet,
See von ihrem Blut gerötet;
Mißgestaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde.
Weht sie doch schon auf dem Helme
Dieser Fettbauch-Krummbein-Schelme.
Ihr Genossen unsres Heeres,
Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In so nahverwandter Sache;
Keiner spare Kraft und Blut,
Ewige Feindschaft dieser Brut!

(Zerstreuen sich krächzend in den Lüften)

Mephistopheles (in der Ebne)

Die nordischen Hexen wußt ich wohl zu meistern,
Mir wirds nicht just mit diesen fremden Geistern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal,
Wo man auch sei, man findet sich zumal.
Frau Ilse wacht für uns auf ihrem Stein,
Auf seiner Höh wird Heinrich munter sein,
Die Schnarcher schnauzen zwar das Elend an,
Doch alles ist für tausend Jahr getan.
Wer weiß denn hier nur, wo er geht und steht,
Ob unter ihm sich nicht der Boden bläht?...
Ich wandle lustig durch ein glattes Tal,
Und hinter mir erhebt sich auf einmal
Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
Von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen
Schon hoch genug — hier zuckt noch manches Feuer
Das Tal hinab und flammt ums Abenteuer...
Noch tanzt und schwebt mir lockend, weichend vor,
Spitzbübisch gaukelnd, der galante Chor.
Nur sachte drauf! Allzu gewohnt ans Naschen,
Wo es auch sei, man sucht was zu erhaschen.

Lamien (Mephistopheles nach sich ziehend)

Geschwind, geschwinder!
Und immer weiter!
Dann wieder zaudernd,
Geschwätzig plaudernd.
Es ist so heiter,
Den alten Sünder
Uns nachzuziehen
Zu schwerer Buße.
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert,
Einhergestolpert;
Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein.

Mephistopheles (stillstehend)

Verflucht Geschick! Betrogne Mannsen!
Von Adam her verführte Hansen!
Alt wird man wohl, wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug!

Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts,
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts.
Nichts haben sie Gesundes zu erwidern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man siehts, man kann es greifen,
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen!

Lamien (innehaltend)

Halt! Er besinnt sich, zaudert, steht;
Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend)

Nur zu! und laß dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht törig ein;
Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer, Teufel! möchte Teufel sein!

Lamien (anmutigst)

Kreisen wir um diesen Helden;
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiß für eine melden.

Mephistopheles

Zwar bei ungewissem Schimmer
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,
Und so möcht ich euch nicht schelten.

Empuse (eindringend)

Auch nicht mich! Als eine solche
Laßt mich ein in eure Folge.

Lamien

Die ist in unserm Kreis zuviel,
Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles)

Begrüßt von Mühmichen Empuse,
Der Trauten mit dem Eselsfuße!

Du hast nur einen Pferdefuß,
Und doch, Herr Vetter, schönsten Gruß!

Mephistopheles

Hier dacht ich lauter Unbekannte
Und finde leider Nahverwandte;
Es ist ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

Empuse

Entschieden weiß ich gleich zu handeln,
In vieles könnt ich mich verwandeln;
Doch Euch zu Ehren hab ich jetzt
Das Eselsköpfchen aufgesetzt.

Mephistopheles

Ich merk, es hat bei diesen Leuten
Verwandtschaft Großes zu bedeuten;
Doch mag sich, was auch will, eräugnen,
Den Eselskopf möcht ich verleugnen.

Lamien

Laß diese Garstige, sie verscheucht,
Was irgend schön und lieblich deucht;
Was irgend schön und lieblich wär —
Sie kommt heran, es ist nicht mehr!

Mephistopheles

Auch diese Mühmchen, zart und schmächtig,
Sie sind mir allesamt verdächtig;
Und hinter solcher Wänglein Rosen
Fürcht ich doch auch Metamorphosen.

Lamien

Versuch es doch! Sind unsrer viele.
Greif zu! Und hast du Glück im Spiele,
Erhasche dir das beste Los.
Was soll das lüsterne Geleier?
Du bist ein miserabler Freier,
Stolzierst einher und tust so groß! —
Nun mischt er sich in unsre Scharen;
Laßt nach und nach die Masken fahren
Und gebt ihm euer Wesen bloß.

Mephistopheles
Die Schönste hab ich mir erlesen...
(Sie umfassend)
O weh mir! Welch ein dürrer Besen!
(Eine andere ergreifend)
Und diese?... Schmähliches Gesicht!

Lamien
Verdienst dus besser? Dünk es nicht.

Mephistopheles
Die Kleine möcht ich mir verpfänden...
Lazerte schlüpft mir aus den Händen!
Und schlangenhaft der glatte Zopf.
Dagegen faß ich mir die Lange...
Da pack ich eine Thyrsusstange!
Den Pinienapfel als den Kopf.
Wo wills hinaus?... Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letztenmal gewagt! Es sei!
Recht quammig, quappig, das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen...
Doch ach! der Bovist platzt entzwei!

Lamien
Fahrt auseinander, schwankt und schwebet!
Blitzartig, schwarzen Flugs umgebet
Den eingedrungnen Hexensohn!
Unsichre, schauderhafte Kreise!
Schweigsamen Fittichs, Fledermäuse!
Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Mephistopheles (sich schüttlend)
Viel klüger, scheint es, bin ich nicht geworden;
Absurd ists hier, absurd im Norden,
Gespenster hier wie dort vertrackt,
Volk und Poeten abgeschmackt.
Ist eben hier eine Mummenschanz
Wie überall ein Sinnentanz.
Ich griff nach holden Maskenzügen
Und faßte Wesen, daß michs schauerte...

Ich möchte gerne mich betrügen,
Wenn es nur länger dauerte.

(Sich zwischen dem Gestein verirrend)

Wo bin ich denn? Wo wills hinaus?
Das war ein Pfad, nun ists ein Graus.
Ich kam daher auf glatten Wegen,
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
Vergebens klettr' ich auf und nieder,
Wo find ich meine Sphinxe wieder?
So toll hätt ich mirs nicht gedacht,
Ein solch Gebirg in einer Nacht!
Das heiß ich frischen Hexenritt,
Die bringen ihren Blocksberg mit.

Oreas (vom Naturfels)

Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt.
Verehre schroffe Felsensteige,
Des Pindus letztgedehnte Zweige.
Schon stand ich unerschüttert so,
Als über mich Pompejus floh.
Daneben das Gebild des Wahns
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns.
Dergleichen Märchen seh ich oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

Mephistopheles

Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,
Von hoher Eichenkraft umlaubt!
Der allerklarste Mondenschein
Dringt nicht zur Finsternis herein. —
Doch neben am Gebüsche zieht
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.
Wie sich das alles fügen muß!
Fürwahr, es ist Homunkulus!
Woher des Wegs, du Kleingeselle?

Homunkulus

Ich schwebe so von Stell zu Stelle
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld mein Glas entzweizuschlagen;

Allein, was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht ich mich nicht wagen.
Nur, um dirs im Vertraun zu sagen:
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,
Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen,
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;
Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende.

Mephistopheles

Das tu auf deine eigne Hand.
Denn, wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen.
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand!
Willst du entstehn, entsteh auf eigne Hand!

Homunkulus

Ein guter Rat ist auch nicht zu verschmähn.

Mephistopheles

So fahre hin! Wir wollens weiter sehn.

(Trennen sich)

Anaxagoras (zu Thales)

Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;
Bedarf es Weitres, dich zu überzeugen?

Thales

Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras

Durch Feuerdunst ist dieser Fels zuhanden.

Thales

Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunkulus (zwischen beiden)

Laßt mich an eurer Seite gehn,
Mir selbst gelüstets, zu entstehn!

Anaxagoras

Hast du, o Thales, je in einer Nacht
Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

Thales

Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen.
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras

Hier aber wars! Plutonisch grimmig Feuer,
Äolischer Dünste Knallkraft ungeheuer
Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales

Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?
Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Anaxagoras

Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Felsenspalten zu bewohnen,
Pygmäen, Imsen, Däumerlinge
Und andre tätig kleine Dinge.

(Zum Homunkulus)

Nie hast du Großem nachgestrebt,
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So laß ich dich als König krönen.

Homunkulus

Was sagt mein Thales?

Thales

Wills nicht raten;
Mit Kleinen tut man kleine Taten,
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin! Die schwarze Kranichwolke!
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn.
Mit scharfen Schnäbeln, krallen Beinen,
Sie stechen nieder auf die Kleinen;
Verhängnis wetterleuchtet schon.

Ein Frevel tötete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher.
Doch jener Mordgeschosse Regen
Schafft grausam-blutgen Rachesegen,
Erregt der Nahverwandten Wut
Nach der Pygmäen frevlem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?
Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Anaxagoras (nach einer Pause feierlich)
Konnt ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend ich mich in diesem Fall nach oben...
Du droben, ewig Unveraltete,
Dreinamig-Dreigestaltete,
Dich ruf ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du, Brusterweiternde, im Tiefsten Sinnige,
Du, Ruhigscheinende, Gewaltsaminnige,
Eröffne deiner Schatten grausen Schlund,
Die alte Macht sei ohne Zauber kund!

(Pause)

Bin ich zu schnell erhört!
Hat mein Flehn
Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur gestört?

Und größer, immer größer nahet schon
Der Göttin rundumschriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Düstre rötet sich sein Feuer...
Nicht näher, drohend-mächtige Runde,
Du richtest uns und Land und Meer zugrunde!

So wär es wahr, daß dich thessalische Frauen
In frevlend magischem Vertrauen
Von deinem Pfad herabgesungen,
Verderblichstes dir abgerungen?...

Das lichte Schild hat sich umdunkelt,
Auf einmal reißts und blitzt und funkelt!
Welch ein Geprassel! Welch ein Zischen!
Ein Donnern, Windgetüm dazwischen! —
Demütig zu des Thrones Stufen! —
Verzeiht! Ich hab es hergerufen.

(Wirft sich aufs Angesicht)

Thales

Was dieser Mann nicht alles hört und sah!
Ich weiß nicht recht, wie uns geschah;
Auch hab ichs nicht mit ihm empfunden.
Gestehen wir, es sind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt sich ganz bequem
An ihrem Platz so wie vordem.

Homunkulus

Schaut hin nach der Pygmäen Sitz,
Der Berg war rund, jetzt ist er spitz.
Ich spürt ein ungeheures Prallen,
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetscht, erschlagen.
Doch muß ich solche Künste loben,
Die schöpferisch, in einer Nacht,
Zugleich von unten und von oben,
Dies Berggebäu zustandgebracht.

Thales

Sei ruhig! Es war nur gedacht.
Sie fahre hin, die garstige Brut!
Daß du nicht König warst, ist gut.
Nun fort zum heitern Meeresfeste,
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.

(Entfernen sich)

Mephistopheles (an der Gegenseite kletternd)

Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!
Auf meinem Harz der harzige Dunst
Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;

Zunächst der Schwefel.....Hier, bei diesen Griechen,
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;
Neugierig aber wär ich, nachzuspüren,
Womit sie Höllenqual und Flamme schüren.

Dryas

In deinem Lande sei einheimisch klug,
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Du solltest nicht den Sinn zur Heimat kehren,
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

Mephistopheles

Man denkt an das, was man verließ,
Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.
Doch sagt: was in der Höhle dort
Bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?

Dryas

Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

Mephistopheles

Warum denn nicht! — Ich sehe was und staune.
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:
Dergleichen hab ich nie gesehn,
Die sind ja schlimmer als Alraune ...
Wird man die urverworfnen Sünden
Im mindesten noch häßlich finden,
Wenn man dies Dreigetüm erblickt?
Wir litten sie nicht auf den Schwellen
Der grauenvollsten unsrer Höllen.
Hier wurzelts in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt ...
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampyren.

Phorkyas

Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

Mephistopheles

Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen
Und euren Segen dreifach zu empfahen.

Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
Doch, irr ich nicht, weitläufiger Verwandter.
Altwürdige Götter hab ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,
Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
Doch euresgleichen hab ich nie erblickt,
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden

Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

Mephistopheles

Nur wunderts mich, daß euch kein Dichter preist.
Und sagt! Wie kams, wie konnte das geschehn?
Im Bilde hab ich nie euch Würdigste gesehn;
Versuchs der Meißel doch, euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

Phorkyaden

Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!

Mephistopheles

Wie sollt es auch? da ihr, der Welt entrückt,
Hier niemand seht und niemand euch erblickt.
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.
Wo —

Phorkyaden

Schweige still und gib uns kein Gelüsten!
Was hülf es uns, und wenn wirs besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz allen unbekannt.

Mephistopheles

In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,
Man kann sich selbst auch andern übertragen.
Euch dreien gnügt ein Auge, gnügt ein Zahn,
Da ging' es wohl auch mythologisch an,

In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,
Der dritten Bildnis mir zu überlassen
Auf kurze Zeit.

Eine

Wie dünkts euch? Ging' es an?

Die andern

Versuchen wirs! — Doch ohne Aug und Zahn.

Mephistopheles

Nun habt ihr grad das Beste weggenommen;
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine

Drück du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den einen Raffzahn sehn,
Und im Profil wirst du sogleich erreichen,
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles

Viel Ehr! Es sei!

Phorkyaden

Es sei!

Mephistopheles (als Phorkyas im Profil)

Da steh ich schon,
Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden

Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles

Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

Phorkyaden

Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.

Mephistopheles

Vor aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken.

(Ab)

## Felsbuchten des Ägäischen Meers

Mond im Zenit verharrend

### Sirenen

(auf den Klippen umhergelagert, flötend und singend)

Haben sonst bei nächtigem Grauen
Dich thessalische Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen,
Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen
Mildeblitzend Glanzgewimmel
Und erleuchte das Getümmel,
Das sich aus den Wogen hebt.
Dir zu jedem Dienst erbötig,
Schöne Luna, sei uns gnädig!

### Nereiden und Tritonen (als Meerwunder)

Tönet laut in schärfern Tönen,
Die das breite Meer durchdröhnen,
Volk der Tiefe ruft fortan!
Vor des Sturmes grausen Schlünden
Wichen wir zu stillsten Gründen,
Holder Sang zieht uns heran.
Seht! wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldenen Ketten schmücken,
Auch zu Kron- und Edelsteinen
Spang- und Gürtelschmuck vereinen!
Alles das ist eure Frucht.
Schätze, scheiternd hier verschlungen,
Habt ihr uns herangesungen,
Ihr Dämonen unsrer Bucht.

### Sirenen

Wissens wohl, in Meeresfrische
Glatt behagen sich die Fische,
Schwanken Lebens ohne Leid;

Doch, ihr festlich regen Scharen,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fische seid.

Nereiden und Tritonen

Ehe wir hiehergekommen,
Haben wirs zu Sinn genommen,
Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!
Heut bedarfs der kleinsten Reise
Zum vollgültigsten Beweise,
Daß wir mehr als Fische sind.
(Entfernen sich)

Sirenen

Fort sind sie im Nu!
Nach Samothrake grade zu,
Verschwunden mit günstigem Wind.
Was denken sie zu vollführen
Im Reiche der hohen Kabiren?
Sind Götter! Wundersam eigen,
Die sich immerfort selbst erzeugen
Und niemals wissen, was sie sind.

Bleibe auf deinen Höhn,
Holde Luna, gnädig stehn;
Daß es nächtig verbleibe,
Uns der Tag nicht vertreibe.

Thales (am Ufer zu Homunkulus)
Ich führte dich zum alten Nereus gern;
Zwar sind wir nicht von seiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf,
Der widerwärtige Sauertopf.
Das ganze menschliche Geschlecht
Machts ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
Doch ist die Zukunft ihm entdeckt,
Dafür hat jedermann Respekt

Und ehret ihn auf seinem Posten;
Auch hat er manchem wohlgetan.

Homunkulus

Probieren wirs und klopfen an!
Nicht gleich wirds Glas und Flamme kosten.

Nereus

Sinds Menschenstimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefsten Herzen grimmt!
Gebilde, strebsam, Götter zu erreichen,
Und doch verdammt, sich immer selbst zu gleichen.
Seit alten Jahren konnt ich göttlich ruhn,
Doch trieb michs an, den Besten wohlzutun;
Und schaut ich dann zuletzt vollbrachte Taten,
So war es ganz, als hätt ich nicht geraten.

Thales

Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;
Du bist der Weise, treib uns nicht von hier!
Schau diese Flamme, menschenähnlich zwar,
Sie deinem Rat ergibt sich ganz und gar.

Nereus

Was Rat! Hat Rat bei Menschen je gegolten?
Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr.
So oft auch Tat sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab ich Paris väterlich gewarnt,
Eh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt.
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,
Ihm kündet ich, was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Rot,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod:
Trojas Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
Des Alten Wort, dem Frechen schiens ein Spiel,
Er folgte seiner Lust, und Ilios fiel —
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl.
Ulyssen auch! Sagt ich ihm nicht voraus
Der Circe Listen, des Zyklopen Graus?

Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn
Und was nicht alles! Bracht ihm das Gewinn?
Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,
Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

Thales

Dem weisen Mann gibt solch Betragen Qual,
Der gute doch versucht es noch einmal.
Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,
Die Zentner Undanks völlig überwiegen.
Denn nichts Geringes haben wir zu flehn:
Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

Nereus

Verderbt mir nicht den seltensten Humor!
Ganz andres steht mir heute noch bevor:
Die Töchter hab ich alle herbeschieden,
Die Grazien des Meeres, die Doriden.
Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.
Sie werfen sich, anmutigster Gebärde,
Vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde,
Dem Element aufs zarteste vereint,
Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.
Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen
Kommt Galatee, die schönste, nun getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
Und so besitzt die Holde lange schon
Als Erbin Tempelstadt und Wagenthron.

Hinweg! Es ziemt in Vaterfreudenstunde
Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.
Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann,
Wie man entstehn und sich verwandlen kann.

(Entfernt sich gegen das Meer)

Thales

Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen,
Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen;

Und fleht er euch, so sagt er nur zuletzt,
Was staunen macht und in Verwirrung setzt.
Du bist einmal bedürftig solchen Rats,
Versuchen wirs und wandlen unsres Pfads!

(Entfernen sich)

Sirenen (oben auf den Felsen)

Was sehen wir von weiten
Das Wellenreich durchgleiten?
Als wie nach Windes Regel
Anzögen weiße Segel,
So hell sind sie zu schauen,
Verklärte Meeresfrauen.
Laßt uns herunterklimmen,
Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereiden und Tritonen

Was wir auf Händen tragen,
Soll allen euch behagen.
Chelonens Riesenschilde
Entglänzt ein streng Gebilde:
Sind Götter, die wir bringen;
Müßt hohe Lieder singen.

Sirenen

Klein von Gestalt,
Groß von Gewalt,
Der Scheiternden Retter,
Uralt verehrte Götter.

Nereiden und Tritonen

Wir bringen die Kabiren,
Ein friedlich Fest zu führen;
Denn wo sie heilig walten,
Neptun wird freundlich schalten.

Sirenen

Wir flehen euch nach;
Wenn ein Schiff zerbrach,
Unwiderstehbar an Kraft
Schützt ihr die Mannschaft.

Nereiden und Tritonen

Drei haben wir mitgenommen,
Der vierte wollte nicht kommen,
Er sagte, er sei der Rechte,
Der für sie alle dächte.

Sirenen

Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.
Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden.

Nereiden und Tritonen

Sind eigentlich ihrer sieben.

Sirenen

Wo sind die drei geblieben?

Nereiden und Tritonen

Wir wüßtens nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen;
Dort west auch wohl der achte,
An den noch niemand dachte.
In Gnaden uns gewärtig,
Doch alle noch nicht fertig.

Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

Sirenen

Wir sind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

Nereiden und Tritonen

Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,
Dieses Fest anzuführen!

Sirenen

Die Helden des Altertums
Ermangeln des Ruhms,
Wo und wie er auch prangt,
Wenn sie das goldne Vlies erlangt,
Ihr die Kabiren.

(Wiederholt als Allgesang)

Wenn sie das goldne Vlies erlangt,
Wir! ihr! die Kabiren.

(Nereiden und Tritonen ziehen vorüber)

Homunkulus

Die Ungestalten seh ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.

Thales

Das ist es ja, was man begehrt,
Der Rost macht erst die Münze wert.

Proteus (unbemerkt)

So etwas freut mich alten Fabler!
Je wunderlicher, desto respektabler.

Thales

Wo bist du, Proteus?

Proteus (bauchrednerisch bald nah, bald fern)

Hier! und hier!

Thales

Den alten Scherz verzeih ich dir;
Doch, einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne)

Leb wohl!

Thales (leise zu Homunkulus)

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch,
Er ist neugierig wie ein Fisch;
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.

Homunkulus

Ergieß ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprenge.

Proteus (in Gestalt einer Riesenschildkröte)

Was leuchtet so anmutig schön?

Thales (den Homunkulus verhüllend)

Gut! Wenn du Lust hast, kannst dus näher sehn.
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.
Mit unsern Gunsten seis, mit unserm Willen,
Wer schauen will, was wir verhüllen.

Proteus (edel gestaltet)

Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.

Thales

Gestalt zu wechseln, bleibt noch deine Lust.

(Hat den Homunkulus enthüllt)

Proteus (erstaunt)

Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!

Thales

Es fragt um Rat und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.
Bis jetzt gibt ihm das Glas allein Gewicht,
Doch wär er gern zunächst verkörperlicht.

Proteus

Du bist ein wahrer Jungfernsohn,
Eh du sein solltest, bist du schon!

Thales (leise)

Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch,
Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.

Proteus

Da muß es desto eher glücken;
Sowie er anlangt, wird sichs schicken.
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen!
Da fängt man erst im kleinen an
Und freut sich, Kleinste zu verschlingen,
Man wächst so nach und nach heran
Und bildet sich zu höherem Vollbringen.

Homunkulus

Hier weht gar eine weiche Luft,
Es grunelt so, und mir behagt der Duft!

Proteus

Das glaub ich, allerliebster Junge!
Und weiter hin wirds viel behäglicher,
Auf dieser schmalen Strandeszunge
Der Dunstkreis noch unsäglicher;
Da vorne sehen wir den Zug,
Der eben herschwebt, nah genug.
Kommt mit dahin!

Thales

Ich gehe mit.

Homunkulus

Dreifach merkwürdger Geisterschritt!

Telchinen von Rhodus,
auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptunens Dreizack handhabend

Chor

Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,
Womit er die regesten Wellen begütet.
Entfaltet der Donnrer die Wolken, die vollen,
Entgegnet Neptunus dem greulichen Rollen;

Und wie auch von oben es zackig erblitzt,
Wird Woge nach Woge von unten gespritzt;
Und was auch dazwischen in Ängsten gerungen,
Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen,
Weshalb er uns heute den Zepter gereicht —
Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

Sirenen

Euch, dem Helios Geweihten,
Heitern Tags Gebenedeiten,
Gruß zur Stunde, die bewegt
Lunas Hochverehrung regt!

Telchinen

Allieblichste Göttin am Bogen da droben!
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr,
Dort steigt ihm ein ewiger Päan hervor.
Beginnt er den Tagslauf und ist es getan,
Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.
Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,
Ein Strahl und ein Lüftchen, die Insel ist rein!
Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.
Wir ersten, wir warens, die Göttergewalt
Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

Proteus

Laß du sie singen, laß sie prahlen!
Der Sonne heiligen Lebestrahlen
Sind tote Werke nur ein Spaß.
Das bildet, schmelzend, unverdrossen;
Und haben sies in Erz gegossen,
Dann denken sie, es wäre was.
Was ists zuletzt mit diesen Stolzen?
Die Götterbilder standen groß —
Zerstörte sie ein Erdestoß;
Längst sind sie wieder eingeschmolzen.

Das Erdetreiben, wies auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt die Welle besser;
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin.

(Er verwandelt sich)

Schon ists getan!
Da soll es dir zum schönsten glücken,
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ozean.

Thales

Gib nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!
Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

(Homunkulus besteigt den Proteus-Delphin)

Proteus

Komm geistig mit in feuchte Weite,
Da lebst du gleich in Läng und Breite,
Beliebig regest du dich hier;
Nur strebe nicht nach höheren Orden,
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.

Thales

Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu sein.

Proteus (zu Thales)

So einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterscharen
Seh ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Sirenen (auf den Felsen)

Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis?

Tauben sind es, liebentzündet,
Fittige, wie Licht so weiß.
Paphos hat sie hergesendet,
Ihre brünstige Vogelschar;
Unser Fest, es ist vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

Nereus (zu Thales tretend)
Nennte wohl ein nächtiger Wanderer
Diesen Mondhof Lufterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz anderer
Und der einzig richtigen Meinung.
Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt,
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Thales
Auch ich halte das fürs Beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen, warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

Psyllen und Marsen
(auf Meerstieren, Meerkälbern und Widdern)
In Cyperns rauhen Höhlegrüften,
Vom Meergott nicht verschüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften,
Und, wie in den ältesten Tagen,
In still-bewußtem Behagen
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und führen beim Säuseln der Nächte
Durch liebliches Wellengeflechte,
Unsichtbar dem neuen Geschlechte,
Die lieblichste Tochter heran.
Wir leise Geschäftigen scheuen
Weder Adler noch geflügelten Leuen,
Weder Kreuz noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,

Sich wechselnd wegt und regt,
Sich vertreibt und totschlägt,
Saaten und Städte niederlegt.
Wir, so fortan,
Bringen die lieblichste Herrin heran.

Sirenen

Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
Um den Wagen, Kreis um Kreis,
Bald verschlungen Zeil an Zeile,
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüstige Nereiden,
Derbe Fraun, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galateen, der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
Würdiger Unsterblichkeit,
Doch wie holde Menschenfrauen
Lockender Anmutigkeit.

Doriden
(im Chor an Nereus vorbeiziehend, sämtlich auf Delphinen)

Leih uns, Luna, Licht und Schatten,
Klarheit diesem Jugendflor;
Denn wir zeigen liebe Gatten
Unserm Vater bittend vor.
(Zu Nereus)
Knaben sinds, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn,
Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewärmt zum Licht heran,
Die es nun mit heißen Küssen
Treulich uns verdanken müssen;
Schau die Holden günstig an!

Nereus

Hoch ist der Doppelgewinn zu schätzen:
Barmherzig sein und sich zugleich ergetzen.

Doriden

Lobst du, Vater, unser Walten,
Gönnst uns wohlerworbene Lust,
Laß uns fest, unsterblich halten
Sie an ewiger Jugendbrust.

Nereus

Mögt euch des schönen Fanges freuen,
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und schaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Bestand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So setzt gemächlich sie ans Land.

Doriden

Ihr, holde Knaben, seid uns wert,
Doch müssen wir traurig scheiden;
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollens nicht leiden.

Die Jünglinge

Wenn ihr uns nur so ferner labt,
Uns wackre Schifferknaben;
Wir habens nie so gut gehabt
Und wollens nicht besser haben.

Galatee auf dem Muschelwagen nähert sich

Nereus

Du bist es, mein Liebchen!

Galatee

O Vater! das Glück!
Delphine, verweilet! mich fesselt der Blick.

Nereus

Vorüber schon, sie ziehen vorüber
In kreisenden Schwunges Bewegung;
Was kümmert sie die innre herzliche Regung!
Ach! nähmen sie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergetzt,
Daß er das ganze Jahr ersetzt.

Thales

Heil! Heil! aufs neue!
Wie ich mich blühend freue,
Vom Schönen, Wahren durchdrungen ...
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ozean, gönn uns dein ewiges Walten.
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt?
Du bists, der das frischeste Leben erhält.

Echo (Chorus der sämtlichen Kreise)

Du bists, dem das frischeste Leben entquellt.

Nereus

Sie kehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schar.
Aber Galateas Muschelthron
Seh ich schon und aber schon.
Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge;
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge,
Auch noch so fern
Schimmerts hell und klar,
Immer nah und wahr.

Homunkulus

In dieser holden Feuchte,
Was ich auch hier beleuchte,
Ist alles reizend schön.

Proteus

In dieser Lebensfeuchte
Erglänzt erst deine Leuchte
Mit herrlichem Getön.

Nereus

Welch neues Geheimnis in Mitte der Scharen
Will unseren Augen sich offengebaren?
Was flammt um die Muschel, um Galatees Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
Als wär es von Pulsen der Liebe gerührt.

Thales

Homunkulus ist es, von Proteus verführt...
Es sind die Symptome des herrischen Sehnens,
Mir ahnet das Ächzen beängsteten Dröhnens;
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon.

Sirenen

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?
So leuchtets und schwanket und hellet hinan:
Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und ringsum ist alles vom Feuer umronnen;
So herrsche denn Eros, der alles begonnen!

Heil dem Meere! Heil den Wogen!
Von dem heiligen Feuer umzogen!
Heil dem Wasser! Heil dem Feuer!
Heil dem seltnen Abenteuer!

All Alle!

Heil den mildgewogenen Lüften!
Heil geheimnisreichen Grüften!
Hochgefeiert seid allhier,
Element', ihr alle vier!

# Dritter Akt

## Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta

*Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen. Panthalis, Chorführerin*

Helena

Bewundert viel und viel gescholten, Helena,
Vom Strande komm ich, wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken durch Poseidons Gunst
Und Euros Kraft in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr samt den tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich,
Von Pallas Hügel wiederkehrend, aufgebaut
Und, als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,
Mit Castor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,
Vor allen Häusern Spartas herrlich ausgeschmückt.
Gegrüßet seid mir, der ehrnen Pforte Flügel ihr!
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
Geschahs, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
In Bräutigamsgestalt entgegenleuchtete.
Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hieher, verhängnisvoll.
Denn seit ich diese Schwelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Chor

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig beschert,
Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz,
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena

Genug! Mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag, errat ich nicht.
Komm ich als Gattin? Komm ich eine Königin?
Komm ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus,
Ich mustere sie, am Strand des Meeres hingereiht,
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgetürmte Fürstenhaus
Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück-
Gelassen samt der klugen alten Schaffnerin.

Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn
Das ist des Fürsten Vorrecht, daß er alles treu
In seinem Hause wiederkehrend finde, noch
An seinem Platze jedes, wie ers dort verließ.
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor

Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust!
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck,
Da ruhn sie stolz, und sie dünken sich was;
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell.
Mich freuet, zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helena

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreifuß, als du nötig glaubst,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch:
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sei
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flammen schnell empfänglich, halte da bereit;
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
Doch alles andre geb ich deiner Sorge heim.
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Atems zeichnet mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
Bedenklich ist es, doch ich sorge weiter nicht,
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie deucht,
Es möge gut von Menschen oder möge bös
Geachtet sein; die Sterblichen, wir ertragen das.

Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Tieres Nacken weihend auf
Und konnt es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

Chor

Was geschehen werde, sinnst du nicht aus;
Königin, schreite dahin
Guten Muts!
Gutes und Böses kommt
Unerwartet dem Menschen;
Auch verkündet glauben wirs nicht.
Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt, dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde
Huldvoll, dich, uns Glücklichen!

Helena

Seis, wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt,
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das, lang entbehrt und viel ersehnt und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so mutig nicht empor
Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

(Ab)

Chor

Werfet, o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite;
Teilet der Herrin Glück,
Teilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd,
Zwar mit spät zurückkehrendem,
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht.

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittigen
Über das Rauhste, wenn umsonst
Der Gefangene sehnsuchtsvoll
Über die Zinne des Kerkers hin
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,
Die Entfernte;
Und aus Ilios Schutt
Trug er hierher sie zurück,
In das alte, das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen,
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

Panthalis (als Chorführerin)
Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad
Und wendet nach der Türe Flügeln euren Blick.
Was seh ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin,
Mit heftigen Schrittes Regung, wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen statt der Deinen Gruß
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;
Denn Widerwillen seh ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Überraschung kämpft.

Helena (welche die Türflügel offengelassen hat, bewegt)
Der Tochter Zeus geziemet nicht gemeine Furcht,
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das, dem Schoß der alten Nacht
Von Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.

So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,
Entlaßnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! Gewichen bin ich her ans Licht, und sollt
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid.
Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag
Des Herdes Glut die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena

Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoß.
Doch daß ihrs wisset, sag ichs euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
Erstaunt ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligtun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schoße des Herdes mich genaht,
Da sah ich, bei verglommner Asche lauem Rest,
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.
Mit Herrscherworten ruf ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermutend, die indes vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die Unbewegliche;
Nur endlich rührt sie auf mein Dräun den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich

In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug und Geist verwirrt.
Doch red ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,
Phöbus, hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

Phorkyas, auf der Schwelle zwischen den Türpfosten auftretend

Chor

Vieles erlebt ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab ich vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios Nacht,
Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durchs Feld,
Mauerwärts.

Ach! sie standen noch, Ilios
Mauern, aber die Flammenglut
Zog vom Nachbar zum Nachbar schon,
Sich verbreitend von hier und dort
Mit des eignen Sturmes Wehn
Über die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich durch Rauch und Glut
Und der züngelnden Flamme Lohn
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend Wundergestalten,
Riesengroß, durch düsteren,
Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ichs, oder bildete
Mir der angstumschlungene Geist
Solches Verworrene? Sagen kann
Nimmer ichs, doch daß ich dies
Gräßliche hier mit Augen schau,
Solches gewiß ja weiß ich;
Könnt es mit Händen fassen gar,
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys
Töchtern nur bist du?
Denn ich vergleiche dich
Diesem Geschlechte.
Bist du vielleicht der graugebornen,
*Eines* Auges und *eines* Zahns
Wechselsweis teilhaftigen
Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal
Neben der Schönheit
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer,
Denn das Häßliche schaut er nicht,
Wie sein heilig Auge noch
Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nötigt, ach,
Leider trauriges Mißgeschick
Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche, Ewig Unselige
Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech
Uns entgegenest, höre Fluch,
Höre jeglicher Schelte Drohn
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind.

Phorkyas

Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger, weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Übermut ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt
In langer Wolke krächzend sein Getön herab-
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf-
Zublicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wirds mit uns geschehn.

Wer seid denn ihr, daß ihr des Königes Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?
Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegenheulet, wie dem Mond der Hunde Schar?
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
Du kriegerzeugte, schlachterzogne junge Brut,
Mannlustige du, so wie verführt verführende,
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Zikadenschwarm
Herabzustürzen, deckend grüne Felderfaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr,
Erobert', marktverkauft', vertauschte Ware du!

Helena

Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen schilt,
Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir

Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnot
Ertrugen, wo sonst jeder sich der Nächste bleibt.
Auch hier erwart ich gleiches von der muntren Schar;
Nicht, was der Knecht sei, fragt der Herr, nur, wie er dient.
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher
Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

Phorkyas

Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, nun Anerkannte, neu den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämtlich uns dazu.
Vor allem aber schütze mich, die Ältere,
Vor dieser Schar, die neben deiner Schönheit Schwan
Nur schlecht befittigt', schnatterhafte Gänse sind.

Chorführerin

Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit.

Phorkyas

Wie unverständig neben Klugheit Unverstand.

(Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend)

Choretide 1

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht.

Phorkyas

So sprich von Szylla, leiblich dir Geschwisterkind.

Choretide 2

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheur empor.

Phorkyas

Zum Orkus hin! Da suche deine Sippschaft auf.

Choretide 3

Die dorten wohnen, sind dir alle viel zu jung.

Phorkyas

Tiresias, den Alten, gehe buhlend an.

Choretide 4

Orions Amme war dir Ur-Urenkelin.

Phorkyas

Harpyien wähn ich, fütterten dich im Unflat auf.

Choretide 5

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas

Mit Blute nicht, wornach du allzu lüstern bist.

Choretide 6

Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!

Phorkyas

Vampyrenzähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin

Das deine stopf ich, wenn ich sage, wer du seist.

Phorkyas

So nenne dich zuerst, das Rätsel hebt sich auf.

Helena

Nicht zürnend, aber traurend schreit ich zwischen euch,
Verbietend solchen Wechselstreites Ungestüm!
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.
Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter Tat wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,
Den selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.
Dies nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn
Unselger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich
Gerissen fühle, vaterländscher Flur zum Trutz.
Ists wohl Gedächtnis? War es Wahn, der mich ergreift?
War ich das alles? Bin ichs? Werd ichs künftig sein,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du, die Älteste,
Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort.

Phorkyas

Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

Helena

Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus Burg in Attika.

Phorkyas

Durch Kastor und durch Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschar.

Helena

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh,
Gewann Patroklus, er, des Peliden Ebenbild.

Phorkyas

Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.

Phorkyas

Doch als er fern sich Kretas Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzu schöner Gast.

Helena

Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft,
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

Phorkyas

Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.

Helena

Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher,
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.

Phorkyas

Die du verließest, Ilios umtürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.

Helena

Gedenke nicht der Freuden! Allzu herben Leids
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

Phorkyas

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Ägypten auch.

Helena

Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.

Phorkyas

Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir!
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

Helena

Ich als Idol, ihm, dem Idol, verband ich mich.
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

(Sinkt dem Halbchor in die Arme)

Chor

Schweige, schweige!
Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen
Lippen, was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Greuelschlund!

Denn der Bösartige, wohltätig erscheinend,
Wolfesgrimm unter schafwolligem Vlies,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
Köpfigen Hundes Rachen.
Ängstlich lauschend stehn wir da:
Wann? wie? wo nur brichts hervor,
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungetüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten,
Letheschenkenden, holdmildesten Worts,

Regest du auf aller Vergangenheit
Bösestes mehr denn Gutes
Und verdüsterst allzugleich
Mit dem Glanz der Gegenwart
Auch der Zukunft
Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, festhalte
Die Gestalt aller Gestalten,
Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte)

Phorkyas

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieses Tags,
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.
Wie die Welt sich dir entfaltet, schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich, kenn ich doch das Schöne wohl.

Helena

Tret ich schwankend aus der Öde, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt ich gern der Ruhe wieder, denn so müd ist mein Gebein;
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl,
Sich zu fassen, zu ermannen, was auch drohend überrascht.

Phorkyas

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehlest; was befiehlst du? sprich es aus.

Helena

Eures Haders frech Versäumnis auszugleichen, seid bereit,
Eilt, ein Opfer zu bestellen, wie der König mir gebot.

Phorkyas

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreifuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig an!

Helena

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas

Sprachs nicht aus? O Jammerwort!

Helena

Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas

Königin, du bist gemeint!

Helena

Ich?

Phorkyas

Und diese.

Chor

Weh und Jammer!

Phorkyas

Fallen wirst du durch das Beil.

Helena

Gräßlich! doch geahnt; ich Arme!

Phorkyas

Unvermeidlich scheint es mir.

Chor

Ach! Und uns? was wird begegnen?

Phorkyas

Sie stirbt einen edlen Tod;
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

(Helena und Chor stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohlvorbereiteter Gruppe)

Phorkyas

Gespenster! — — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,
Geschreckt, vom Tag zu scheiden, der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämtlich gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;
Doch bittet oder rettet niemand sie vom Schluß;
Sie wissens alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr seid verloren! Also frisch ans Werk.

(Klatscht in die Hände; darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen)

Herbei du düstres, kugelrundes Ungetüm!
Wälzt euch hieher, zu schaden gibt es hier nach Lust.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz,

Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand,
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen gibts
Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudelung.
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederkniee königlich
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig aber doch bestattet sei.

Chorführerin

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras;
Mir aber deucht, der Ältesten, heiliger Pflicht gemäß,
Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,
Obschon verkennend hirnlos diese Schar dich traf.
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

Phorkyas

Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab,
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nötig und die behendeste.

Chor

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
Halte gesperrt die goldene Schere, dann verkünd uns Tag und Heil;
Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln unergetzlich
Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergetzten,
Ruhten drauf an Liebchens Brust.

Helena

Laß diese bangen! Schmerz empfind ich, keine Furcht;
Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es an.

Chor

Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wirs, die Armen,
Zum Entatmen, zum Ersticken, wenn du, Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

Phorkyas

Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sinds.

Chor

Geduld genug! Zuhörend leben wir indes.

Phorkyas

Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch;
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

Helena

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier?
Du willst erzählen, rege nicht an Verdrießliches.

Phorkyas

Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht,
Gestad und Inseln, alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht er langer Jahre zehn,
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht wieviel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos
Erhabnes Haus? Wie stehet es mit dem Reich umher?

Helena

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas

So viele Jahre stand verlassen das Talgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Tal
An Rohren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgtal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,

Und unersteiglich feste Burg sich aufgetürmt,
Von da sie Land und Leute placken, wies behagt.

Helena

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheints.

Phorkyas

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sinds.

Helena

Ist einer Herr? Sinds Räuber viel, Verbündete?

Phorkyas

Nicht Räuber sind es, einer aber ist der Herr.
Ich schelt ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.
Wohl konnt er alles nehmen, doch begnügt' er sich
Mit wenigen Freigeschenken, nannt ers, nicht Tribut.

Helena

Wie sieht er aus?

Phorkyas

Nicht übel! Mir gefällt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig ein verständger Mann.
Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.
Ich acht auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,
Zyklopisch wie Zyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! Himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben, aller Art und Zweck.
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,
Und Wappen.

Chor

Was sind Wappen?

Phorkyas

Ajax führte ja
Geschlungene Schlang im Schilde, wie ihr selbst gesehn.
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein
Ein jeder auf seinem Schilde, reich, bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschar
Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und rot.
Dergleichen hängt in Sälen Reih an Reihe fort,
In Sälen, grenzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

Chor

Sage, gibts auch Tänzer da?

Phorkyas

Die besten! Goldgelockte, frische Bubenschar.
Die duften Jugend, Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena

Du fällst
Ganz aus der Rolle; sage mir das letzte Wort!

Phorkyas

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich ja!
Sogleich umgeb ich dich mit jener Burg.

Chor

O sprich
Das kurze Wort und rette dich und uns zugleich!

Helena

Wie? Sollt ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge, mich zu schädigen?

Phorkyas
Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des totgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt
Und glücklich kebste? Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschaun.

Helena
Das tat er jenem, meinetwegen tat er das.

Phorkyas
Um jenes willen wird er dir das gleiche tun.
Unteilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Teilbesitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Chor
Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blitze nicht?

Phorkyas
Sei willkommen, Herr und König, gerne geb ich Rechenschaft.

Chor
Aber wir?

Phorkyas
Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.

(Pause)

Helena
Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind ich wohl
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das andre weiß ich; was die Königin dabei
Im tiefen Busen geheimnisvoll verbergen mag,
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh voran!

Chor

O wie gern gehen wir hin,
Eilenden Fußes;
Hinter uns Tod,
Vor uns abermals
Ragender Feste
Unzugängliche Mauer.
Schütze sie ebensogut,
Eben wie Ilios Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben)

Wie? aber wie?
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas heilger Flut;
Schon entschwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick,
Auch die frei, zierlich-stolz,
Sanft hingleitenden Schwäne
In geselliger Schwimmlust
Seh ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch
Tönen hör ich sie,
Tönen fern heiseren Ton!
Tod verkündenden, sagen sie;
Ach, daß uns er nur nicht auch,
Statt verheißener Rettung Heil,
Untergang verkünde zuletzt;
Uns den schwangleichen, lang-
schön-weißhalsigen, und ach!
Unsrer Schwanerzeugten.
Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon
Rings mit Nebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? Gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? Schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab
Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Überfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel,
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,
Freiem Blicke starr entgegen. Ists ein Hof? Ists tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schwestern, ach! wir sind gefangen,
So gefangen wie nur je.

## Innerer Burghof

Umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.

Chorführerin

Vorschnell und töricht, echt wahrhaftes Weibsgebild!
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung,
Des Glücks und Unglücks; keins von beiden wißt ihr je
Zu bestehn mit Gleichmut. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun schweigt und wartet horchend, was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

Helena

Wo bist du, Pythonissa? Heiße, wie du magst;
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg.
Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm;
Beschluß der Irrfahrt wünsch ich. Ruhe wünsch ich nur.

Chorführerin

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,
Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wundersam aus vielen einsgewordnen Burg,
Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.
Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits,
In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin und her bewegend, viele Dienerschaft;
Vornehm-willkommnen Gastempfang verkündet es.

Chor

Aufgeht mir das Herz! Oh, seht nur dahin,
Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schar anständig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl
Nur erscheinen, gereiht und gebildet so früh,
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist! Ist es zierlicher Gang,
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche rot
Und eben auch so weichwollig beflaumt?
Gern biss' ich hinein, doch ich schaudre davor,
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.
Aber die schönsten
Sie kommen daher;
Was tragen sie nur?
Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
artigen Schmuck;
Über überwallt er,
Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt,

Denn schon bestieg sie
Eingeladen herrlichen Pfühl.
Tretet heran,
Stufe für Stufe
Reihet euch ernst.
Würdig, o würdig, dreifach würdig
Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach)

Faust

(Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter)

Chorführerin (ihn aufmerksam beschauend)

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter tun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerte Gegenwart
Vorübergänglich liehen, wird ihm jedesmal,
Was er beginnt, gelingen, seis in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam-ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

Faust (herantretend, einen Gefesselten zur Seite)

Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring ich dir
In Ketten hart geschlossen solchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.
Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau
Bekenntnis abzulegen deiner Schuld!
Dies ist, erhabne Herrscherin, der Mann,
Mit seltnem Augenblitz vom hohen Turm
Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Tal zur festen Burg
Sich regen mag, der Herden Woge seis,
Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,

Begegnen diesem. Heute, welch Versäumnis!
Du kommst heran, er meldets nicht, verfehlt
Ist ehrenvoller, schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes, doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dirs wohl gefällt.

Helena

So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wärs
Versuchend nur, wie ich vermuten darf —
So üb ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. Rede denn.

Turmwärter Lynkeus

Laß mich knieen, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben,
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebnen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Östlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite
Sie, die Einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen
Wie dem Luchs auf höchstem Baum,
Doch nun mußt ich mich bemühen
Wie aus tiefem, düsterm Traum.

Wüßt ich irgend mich zu finden?
Zinne? Turm? Geschloßnes Tor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden,
Solche Göttin tritt hervor!

Aug und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz;
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten —
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena

Das Übel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu betören, daß sie weder sich
Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt ich, doppelt mehr,
Nun dreifach, vierfach bring ich Not auf Not.
Entferne diesen Guten, laß ihn frei;
Den Gottbetörten treffe keine Schmach.

Faust

Erstaunt, o Königin, seh ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh den Bogen, der den Pfeil entsandt,
Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
Mich treffend. Allwärts ahn ich überquer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher. Also fürcht ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau.
Was bleibt mir übrig, als mich selbst und alles,
Im Wahn das Meine, dir anheimzugeben?
Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,
Dich Herrin anerkennen, die sogleich
Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

Lynkeus
(mit einer Kiste und Männer, die ihm andere nachtragen)

Du siehst mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick,
Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?
Was ist zu wollen? was zu tun?
Was hilft der Augen schärfster Blitz!
Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran,
Und um den Westen wars getan;
Ein lang- und breites Volksgewicht,
Der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweite stand,
Des dritten Lanze war zur Hand;
Ein jeder hundertfach gestärkt,
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl,
Ein andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten — eilig war die Schau;
Der griff die allerschönste Frau,
Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte, zu erspähn
Das Seltenste, was man gesehn,
Und was ein andrer auch besaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt ich nur,
In alle Taschen blickt ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein:
Nun der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
Das Tropfenei aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verscheucht,
Das Wangenrot sie niederbleicht.

Und so den allergrößten Schatz
Versetz ich hier auf deinen Platz,
Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blutgen Schlacht.

So viele Kisten schlepp ich her,
Der Eisenkisten hab ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn,
Und Schatzgewölbe füll ich an.

Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichtum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein,
Ich glaubt es würdig, hoch und bar,
Nun seh ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes, welkes Gras:
O gib mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Wert zurück!

Faust

Entferne schnell die kühn erworbne Last,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
Schon ist ihr alles eigen, was die Burg
Im Schoß verbirgt; Besondres ihr zu bieten,
Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an. Der ungesehnen Pracht
Erhabnes Bild stell auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
Von lebelosem Leben richte zu.
Voreilend ihren Tritten, laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden, ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz.

Lynkeus

Schwach ist, was der Herr befiehlt,
Tuts der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Übermut.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,
Vor dem Reichtum des Gesichts
Alles leer und alles nichts.

(Ab)

Helena (zu Faust)

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! Der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust

Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Grenzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all in einem.

Helena

Vielfache Wunder seh ich, hör ich an,
Erstaunen trifft mich, fragen möcht ich viel.
Doch wünscht ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und freundlich.
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O so gewiß entzückt auch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten, wir übens gleich,
Die Wechselrede lockt es, rufts hervor.

Helena

So sage denn, wie sprech ich auch so schön?

Faust

Das ist gar leicht, es muß von Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

Helena

wer mitgenießt.

Faust

Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —

Helena

ist unser Glück.

Faust

Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung, wer gibt sie?

Helena

Meine Hand.

Chor

Wär verdächt es unsrer Fürstin,
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen?
Denn gesteht, sämtliche sind wir

Ja Gefangene, wie schon öfter
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios und der ängstlich=
Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen.
Und wie goldlockigen Hirten,
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Über die schwellenden Glieder
Vollerteilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon
Aneinandergelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie,
Hand in Hand wiegen sie sich
Über des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Übermütiges Offenbarsein.

Helena

Ich fühle mich so fern und doch so nah
Und sage nur zu gern: da bin ich, da!

Faust

Ich atme kaum, mir zittert, stockt das Wort;
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

Helena

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

Faust

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!
Dasein ist Pflicht und wärs ein Augenblick.

Phorkyas (heftig eintretend)

Buchstabiert in Liebesfibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln,
Doch dazu ist keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern,
Das Verderben ist nicht weit.
Menelas mit Volkeswogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt
Büßest du das Fraungeleit.
Bammelt erst die leichte Ware,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit.

Faust

Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlicht ihn;
Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch diesmal soll dirs nicht geraten, leeren Hauchs
Erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Türmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft)

Faust

Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und herantreten)

Mit angehaltnem stillen Wüten,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr, Nordens jugendliche Blüten,
Ihr, Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schar, die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr,
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück;
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Spartas Königin;
Nun legt ihr Berg und Tal zu Füßen,
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du! Korinthus Buchten
Verteidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl ich, Gote, deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Los,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.

All-einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen)

Chor

Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh er nach Waffen weise sich um;
Schmeichelnd wohl gewann er sich,
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt ers nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm;
Dieses zu hinderen, sei er bedacht.

Unsern Fürsten lob ich drum,
Schätz ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband,
Daß die Starken gehorchend stehn,
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder sich selbst zu eignem Nutz,
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmesgewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewaltgen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sei sie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Samt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer,
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust

Die Gaben, diesen hier verliehen —
An jeglichen ein reiches Land —
Sind groß und herrlich; laß sie ziehen!
Wir halten in der Mitte stand.

Und sie beschützen um die Wette,
Ringsum von Wellen angehüpft,
Nichtinsel dich, mit leichter Hügelkette
Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,
Sei ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinaufgeblickt,

Als mit Eurotas Schilfgeflüster
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geschwister
Das Licht der Augen überstach.

Dies Land, allein zu dir gekehret,
Entbietet seinen höchsten Flor;
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
Dein Vaterland, o zieh es vor!

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,
Die Ziege nimmt genäschig kargen Teil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün.
Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
Siehst Wollenherden ausgebreitet ziehn.

Verteilt, vorsichtig abgemessen schreitet
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,
Doch Obdach ist den sämtlichen bereitet,
Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Pan schützt sie dort, und Lebensnymphen wohnen
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum,
Und sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder sinds! Die Eiche starret mächtig,
Und eigensinnig zackt sich Ast an Ast;
Der Ahorn mild, von süßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise
Quillt laue Milch, bereit für Kind und Lamm;
Obst ist nicht weit, der Ebnen reife Speise,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich:
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage,
Obs Götter, ob es Menschen sind.

So war Apoll den Hirten zugestaltet,
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet,
Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend)

So ist es mir, so ist es dir gelungen,
Vergangenheit sei hinter uns getan;
O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen,
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirkt in ewiger Jugendkraft
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Spartas Nachbarschaft.

Gelockt, auf selgem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest ins heiterste Geschick!
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sei unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschloßne Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsensteile hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend verteilt umher)

Phorkyas

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! Hervor! Und schüttelt eure Locken rasch;
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so und hört mich an!

Chor

Rede nur, erzähl, erzähle, was sich Wunderlichs begeben!
Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können,
Denn wir haben lange Weile, diese Felsen anzusehn.

Phorkyas

Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben
Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

Chor

Wie, da drinnen?

Phorkyas

Abgesondert
Von der Welt, nur mich, die *eine*, riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut ich um nach etwas andrem; wendete mich hier- und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten,
Und so blieben sie allein.

Chor

Tust du doch, als ob da drinnen ganze Welträume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

Phorkyas

Allerdings, ihr Unerfahrnen! Das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt ich sinnend aus.
Doch auf einmal ein Gelächter echot in den Höhlenräumen;
Schau ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schoß zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getändel,

Töriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Tierheit,
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwirkend
Schnellt ihn zu der luftgen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb.

Ängstlich ruft die Mutter: Springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich, zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.
Und so mahnt der treue Vater: In der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.

Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angetan.
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,
Tritt er wohlgemut zur Kante, zu dem Überhang; wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
Denn wie leuchtets ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer zu sagen;
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft?
Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodien
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor

Nennst du ein Wunder dies,
Kretas Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort

Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichtum?

Alles, was je geschieht
Heutigen Tages,
Trauriger Nachklang ists
Herrlicher Ahnherrntage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen
Dem, was liebliche Lüge,
Glaubhaftiger als Wahrheit,
Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig doch
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum,
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schar
Unvernünftigen Wähnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen,
Doch elastischen Glieder
Listig heraus, die purpurne,
Ängstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt;
Gleich dem fertigen Schmetterling,
Der aus starrem Puppenzwang
Flügel entfaltend behendig schlüpft,
Sonnedurchstrahlten Äther kühn
Und mutwillig durchflatternd.

So auch er, der behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vorteilsuchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sei.
Dies betätigt er alsobald
Durch gewandteste Künste.

Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
Er den Trident, ja dem Ares selbst
Schlau das Schwert aus der Scheide,
Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
Wie dem Hephästos die Zange;
Selber Zeus, des Vaters, Blitz
Nähm er, schreckt ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros siegt er ob
In beinstellendem Ringerspiel,
Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,
Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik)

Phorkyas

Höret allerliebste Klänge,
Macht euch schnell von Fabeln frei,
Eurer Götter alt Gemenge
Laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach den Felsen zurück)

Chor

Bist du, fürchterliches Wesen,
Diesem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als frisch genesen,
Uns zur Tränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden,
Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faust, Euphorion in dem oben beschriebenen Kostüm

Euphorion

Hört ihr Kindeslieder singen,
Gleich ists euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Takte springen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

Helena

Liebe, menschlich zu beglücken,
Nähert sie ein edles Zwei,
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet sie ein köstlich Drei.

Faust

Alles ist sodann gefunden:
Ich bin dein, und du bist mein;
Und so stehen wir verbunden,
Dürft es doch nicht anders sein!

Chor

Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare.
Oh, wie rührt mich der Verein!

Euphorion

Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen!
Zu allen Lüften
Hinaufzudringen,
Ist mir Begierde,
Sie faßt mich schon.

Faust

Nur mäßig! mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zugrund uns richte
Der teure Sohn!

Euphorion

Ich will nicht länger
Am Boden stocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider!
Sie sind ja mein.

Helena

O denk! o denke,
Wem du gehörest!
Wie es uns kränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.

Chor

Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

Helena und Faust

Bändige! bändige
Eltern zuliebe
Überlebendige,
Heftige Triebe!
Ländlich im stillen
Ziere den Plan.

Euphorion

Nur euch zu Willen
Halt ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend)

Leichter umschweb ich hie
Muntres Geschlecht.
Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

Helena

Ja, das ist wohlgetan;
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn.

Faust

Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

(Euphorion und Chor, tanzend und singend, bewegen sich in verschlungenem Reihen)

Chor

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegest,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest,
Wenn dir der Fuß so leicht
Über die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn,
Hast du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind;
All unsre Herzen sind
All dir geneigt.

(Pause)

Euphorion

Ihr seid so viele
Leichtfüßige Rehe,
Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe;
Ich bin der Jäger,
Ihr seid das Wild.

Chor

Willst du uns fangen,
Sei nicht behende,
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende,
Dich zu umarmen,
Du schönes Bild!

Euphorion

Nur durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene,
Das widert mir,
Nur das Erzwungene
Ergetzt mich schier.

Helena und Faust

Welch ein Mutwill! Welch ein Rasen!
Keine Mäßigung ist zu hoffen.
Klingt es doch wie Hörnerblasen,
Über Tal und Wälder dröhnend;
Welch ein Unfug! Welch Geschrei!

Chor (einzeln schnell eintretend)

Uns ist er vorbeigelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die Wildeste herbei.

Euphorion (ein junges Mädchen hereintragend)

Schlepp ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genusse.
Mir zur Wonne, mir zur Lust
Drück ich widerspenstige Brust,
Küß ich widerwärtigen Mund,
Tue Kraft und Willen kund.

Mädchen

Laß mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Mut und Kraft,
Deinem gleich ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenge
Dich, den Toren, mir zum Spiel.

(Sie flammt auf und lodert in die Höhe)

Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel!

Euphorion (die letzten Flammen abschüttelnd)

Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch,
Was soll die Enge mir,
Bin ich doch jung und frisch.
Winde, sie sausen ja,
Wellen, sie brausen da;
Hör ich doch beides fern,
Nah wär ich gern.

(Er springt immer höher felsauf)

Helena, Faust und Chor

Wolltest du den Gemsen gleichen?
Vor dem Falle muß uns graun.

Euphorion

Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schaun.
Weiß ich nun, wo ich bin!
Mitten der Insel drin,
Mitten in Pelops Land,
Erde- wie seeverwandt.

Chor

Magst nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen?
Suchen wir alsobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold.
Ach in dem holden Land
Bleibe du hold!

Euphorion

Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag.
Krieg ist das Losungswort!
Sieg! Und so klingt es fort.

Chor

Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion

Welche dies Land gebar
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegrenzten Muts,
Verschwendrisch eignen Bluts —
Dem nicht zu dämpfenden
Heiligen Sinn,
Alle den Kämpfenden
Bring es Gewinn!

Chor

Seht hinauf, wie hoch gestiegen!
Und er scheint uns doch nicht klein,
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein.

Euphorion

Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur sich selbst bewußt;
Feste Burg, um auszudauern,
Ist des Mannes ehrne Brust.
Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet rasch ins Feld!
Frauen werden Amazonen
Und ein jedes Kind ein Held.

Chor

Heilige Poesie,
Himmelan steige sie,
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern!
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,
Vernimmt sie gern.

Euphorion

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,
In Waffen kommt der Jüngling an;
Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiste schon getan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

Helena und Faust

Kaum ins Leben eingerufen,
Heitrem Tag gegeben kaum,
Sehnest du von Schwindelstufen
Dich zu schmerzenvollem Raum.
Sind denn wir
Gar nichts dir?
Ist der holde Bund ein Traum?

Euphorion

Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort widerdonnern Tal um Tal,
In Staub und Wellen Heer dem Heere,
In Drang um Drang zu Schmerz und Qual.
Und der Tod
Ist Gebot,
Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und Chor

Welch Entsetzen! Welches Grauen!
Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphorion

Sollt ich aus der Ferne schauen?
Nein! Ich teile Sorg und Not.

Die Vorigen

Übermut und Gefahr,
Tödliches Los!

Euphorion

Doch! — Und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
Dorthin! Ich muß! ich muß!
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach)

Chor

Ikarus! Ikarus!
Jammer genug.

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Toten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen)

Helena und Faust

Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.

Euphorions Stimme aus der Tiefe

Laß mich im düstern Reich,
Mutter, mich nicht allein!

(Pause)

Chor (Trauergesang)

Nicht allein! — wo du auch weilest,
Denn wir glauben dich zu kennen;
Ach! wenn du dem Tag enteilest,
Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Los:
Dir in klar- und trüben Tagen
Lied und Mut war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider früh dir selbst verloren,
Jugendblüte weggerafft!
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesglut der besten Frauen
Und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltsam
Frei ins willenlose Netz,
So entzweitest du gewaltsam
Dich mit Sitte, mit Gesetz;
Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Mut Gewicht,
Wolltest Herrliches gewinnen,
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückseligsten Tage
Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt:
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt.

(Völlige Pause. Die Musik hört auf)

Helena (zu Faust)

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag ich schmerzlich Lebewohl
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Persephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen)

Phorkyas (zu Faust)

Halte fest, was dir von allem übrigblieb.
Das Kleid, laß es nicht los. Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ists nicht mehr, die du verlorst,
Doch göttlich ists. Bediene dich der hohen,
Unschätzbarn Gunst und hebe dich empor:
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Äther hin, solange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber)

Phorkyas nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proszenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht:

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden,

Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proszenium an einer Säule nieder)

Panthalis

Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Vettel wüsten Geisteszwang;
So des Geklimpers vielverworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor

Königinnen freilich, überall sind sie gern;
Auch im Hades stehen sie obenan,
Stolz zu ihresgleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodelos-Wiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu piepsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

Panthalis

Wer keinen Namen sich erwarb noch Edles will,
Gehört den Elementen an; so fahret hin!
Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß;
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.

(Ab)

Alle

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,
Zwar Personen nicht mehr,

Das fühlen, das wissen wir,
Aber zum Hades kehren wir nimmer.
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie, vollgültigen Anspruch.

Ein Teil des Chors

Wir, in dieser tausend Äste Flüsterzittern, Säuselschweben,
Reizen tändlend, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüten überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Herden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend;
Und wie vor den ersten Göttern bückt sich alles um uns her.

Ein andrer Teil

Wir, an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsängen, Röhrigflöten,
Sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;
Säuselts, säuseln wir erwidernd, donnerts, rollen unsre Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hintennach.

Ein dritter Teil

Schwestern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge.
Immer abwärts, immer tiefer wässern wir, mäandrisch wallend,
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus.
Dort bezeichnens der Zypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel nach dem Äther steigende.

Ein vierter Teil

Wallt ihr andern, wos beliebet, wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt;

Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden,
Binden,
Betet er zu allen Göttern, fördersamst zum Sonnengott.
Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen
Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.
Was zu seiner Träumereien halbem Rausch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen
Rechts und links der kühlen Grüfte ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, glutend Beeren-Füllhorn aufgehäuft,
Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wirds lebendig,
Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock.
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräftgem Tanz;
Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren
Frech zertreten; schäumend, sprühend mischt sichs, widerlich zerquetscht.
Und nun gellt ins Ohr der Zymbeln mit der Becken Erzgetöne,
Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt;
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßlerinnen,
Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus öhrig Tier.
Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte nieder,
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf und Wänste,
Sorglich ist noch ein und andrer, doch vermehrt er die Tumulte,
Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt)

Phorkyas

im Proszenium richtet sich riesenhaft auf, tritt aber von den Kothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, insofern es nötig wäre, im Epilog das Stück zu kommentieren.

# Vierter Akt

## Hochgebirg

(Starre, zackige Felsengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt sich an, senkt sich auf eine vorstehende Platte herab. Sie teilt sich)

Faust (tritt hervor)

Der Einsamkeiten tiefste schauend unter meinem Fuß,
Betret ich wohlbedächtig dieser Gipfel Saum,
Entlassend meiner Wolke Tragewerk, die mich sanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
Sie löst sich langsam, nicht zerstiebend, von mir ab.
Nach Osten strebt die Masse mit geballtem Zug,
Ihr strebt das Auge staunend in Bewundrung nach.
Sie teilt sich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.
Doch will sichs modeln. – Ja! Das Auge trügt mich nicht! –
Auf sonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingestreckt,
Zwar riesenhaft, ein göttergleiches Fraungebild,
Ich sehs! Junonen ähnlich, Ledan, Helenen,
Wie majestätisch lieblich mirs im Auge schwankt.
Ach, schon verrückt sichs! Formlos breit und aufgetürmt
Ruht es in Osten, fernen Eisgebirgen gleich,
Und spiegelt blendend flüchtger Tage großen Sinn.

Doch mir umschwebt ein zarter lichter Nebelstreif
Noch Brust und Stirn, erheiternd, kühl und schmeichelhaft.
Nun steigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
Fügt sich zusammen. – Täuscht mich ein entzückend Bild,
Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut?
Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf;
Aurorens Liebe, leichten Schwung bezeichnets mir,
Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz.
Wie Seelenschönheit steigert sich die holde Form,
Löst sich nicht auf, erhebt sich in den Äther hin
Und zieht das Beste meines Innern mit sich fort.

Ein Siebenmeilenstiefel tappt auf. Ein anderer folgt alsbald. Mephistopheles steigt ab. Die Stiefel schreiten eilig weiter



Mephistopheles

Das heiß ich endlich vorgeschritten!
Nun aber sag, was fällt dir ein?
Steigst ab in solcher Greuel Mitten,
Im gräßlich gähnenden Gestein?
Ich kenn es wohl, doch nicht an dieser Stelle,
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Faust

Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;
Fängst wieder an, dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft)

Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo zentralisch glühend um und um
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.
Die Teufel fingen sämtlich an zu husten,
Von oben und von unten aus zu pusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und -säure.
Das gab ein Gas! Das ging ins Ungeheure,
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wirs an einem andern Zipfel,
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel.
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft.
Ein offenbar Geheimnis, wohl verwahrt,
Und wird nur spät den Völkern offenbart.

(Ephes. 6, 12.)

Faust

Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht, woher? und nicht, warum?
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,
Da hat sie rein den Erdball abgeründet,

Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,
Mit sanftem Zug sie in das Tal gemildet.
Da grünts und wächsts, und um sich zu erfreuen,
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles

Das sprecht Ihr so! Das scheint Euch sonnenklar,
Doch weiß es anders, der zugegen war.
Ich war dabei, als noch da drunten siedend
Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug;
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirgestrümmer in die Ferne schlug.
Noch starrt das Land von fremden Zentnermassen;
Wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
Zuschanden haben wir uns schon gedacht. —
Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ists, der Satan kommt zu Ehren.
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Faust

Es ist doch auch bemerkenswert zu achten,
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles

Was geht michs an! Natur sei, wie sie sei!
's ist Ehrenpunkt! — Der Teufel war dabei.
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;
Tumult, Gewalt und Unsinn! Sieh das Zeichen! —
Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst, in ungemeßnen Weiten,
Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten; (Matth. 4.)
Doch, ungenügsam, wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?

Faust

Und doch! ein Großes zog mich an.
Errate!

Mephistopheles

Das ist bald getan.
Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,
Im Kerne Bürgernahrungsgraus,
Krumm-enge Gäßchen, spitze Giebeln,
Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln;
Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen,
Die fetten Braten anzuschmausen;
Da findest du zu jeder Zeit
Gewiß Gestank und Tätigkeit.
Dann weite Plätze, breite Straßen,
Vornehmen Schein sich anzumaßen;
Und endlich, wo kein Tor beschränkt,
Vorstädte grenzenlos verlängt.
Da freut ich mich an Rollekutschen,
Am lärmigen Hin- und Widerrutschen,
Am ewigen Hin- und Widerlaufen
Zerstreuter Ameis-Wimmelhaufen.
Und wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erschien ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttausenden verehrt.

Faust

Das kann mich nicht zufriedenstellen!
Man freut sich, daß das Volk sich mehrt,
Nach seiner Art behäglich nährt,
Sogar sich bildet, sich belehrt —
Und man erzieht sich nur Rebellen.

Mephistopheles

Dann baut ich, grandios, mir selbst bewußt,
Am lustigen Ort ein Schloß zur Lust.
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld
Zum Garten prächtig umbestellt.
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,

Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Wasserstrahlen aller Art;
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten
Da zischts und pißts in tausend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da grenzenlose Zeit
In allerliebst-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Fraun; denn ein für allemal
Denk ich die Schönen im Plural.

Faust

Schlecht und modern! Sardanapal!

Mephistopheles

Errät man wohl, wornach du strebtest?
Es war gewiß erhaben kühn.
Der du dem Mond um so viel näher schwebtest,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?

Faust

Mitnichten! Dieser Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Taten.
Erstaunenswürdiges soll geraten,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephistopheles

Und also willst du Ruhm verdienen?
Man merkts, du kommst von Heroinen.

Faust

Herrschaft gewinn ich, Eigentum!
Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.

Mephistopheles

Doch werden sich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Torheit Torheit zu entzünden.

Faust

Von allem ist dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Mensch begehrt?
Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?

Mephistopheles

Geschehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

Faust

Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es schwoll empor, sich in sich selbst zu türmen,
Dann ließ es nach und schüttete die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu bestürmen.
Und das verdroß mich; wie der Übermut
Den freien Geist, der alle Rechte schätzt,
Durch leidenschaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls versetzt.
Ich hielts für Zufall, schärfte meinen Blick;
Die Woge stand und rollte dann zurück,
Entfernte sich vom stolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, sie wiederholt das Spiel.

Mephistopheles (ad Spectatores)

Da ist für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn ich schon seit hunderttausend Jahren.

Faust (leidenschaftlich fortfahrend)

Sie schleicht heran, an abertausend Enden,
Unfruchtbar selbst, Unfruchtbarkeit zu spenden;
Nun schwillts und wächst und rollt und überzieht
Der wüsten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrschet Well auf Welle kraftbegeistet,
Zieht sich zurück, und es ist nichts geleistet —
Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;
Hier möcht ich kämpfen, dies möcht ich besiegen.

Und es ist möglich! — Flutend, wie sie sei,
An jedem Hügel schmiegt sie sich vorbei;
Sie mag sich noch so übermütig regen,
Geringe Höhe ragt ihr stolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht sie mächtig an.
Da faßt ich schnell im Geiste Plan auf Plan:

Erlange dir das köstliche Genießen,
Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen,
Der feuchten Breite Grenzen zu verengen
Und weit hinein sie in sich selbst zu drängen.
Von Schritt zu Schritt wußt ich mirs zu erörtern;
Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer, aus der Ferne, von der rechten Seite her)

Mephistopheles

Wie leicht ist das! Hörst du die Trommeln fern?

Faust

Schon wieder Krieg! Der Kluge hörts nicht gern.

Mephistopheles

Krieg oder Frieden — Klug ist das Bemühen,
Zu seinem Vorteil etwas auszuziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu.
Gelegenheit ist da, nun, Fauste, greife zu!

Faust

Mit solchem Rätselkram verschone mich!
Und kurz und gut, was solls? Erkläre dich.

Mephistopheles

Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen:
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen.
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichtum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil.
Denn jung ward ihm der Thron zuteil,
Und ihm beliebt' es, falsch zu schließen,
Es könne wohl zusammengehn
Und sei recht wünschenswert und schön:
Regieren und zugleich genießen.

Faust

Ein großer Irrtum. Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden.
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll;
Doch was er will, es darfs kein Mensch ergründen.

Was er den Treusten in das Ohr geraunt,
Es ist getan und alle Welt erstaunt.
So wird er stets der Allerhöchste sein,
Der Würdigste — Genießen macht gemein.

Mephistopheles

So ist er nicht! Er selbst genoß, und wie!
Indes zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo groß und klein sich kreuz und quer befehdeten
Und Brüder sich vertrieben, töteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;
Was sich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Totschlag, vor den Toren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.
Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering;
Denn leben hieß, sich wehren. — Nun, das ging.

Faust

Es ging, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sichs, rollte plump zuhauf.

Mephistopheles

Und solchen Zustand durfte niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten.
Der Kleinste selbst, er galt für voll.
Doch wars zuletzt den Besten allzu toll.
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.
Der Kaiser kanns nicht, wills nicht — laßt uns wählen,
Den neuen Kaiser neu das Reich beseelen,
Indem er jeden sicherstellt,
In einer frisch geschaffnen Welt
Fried und Gerechtigkeit vermählen.

Faust

Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles

Pfaffen warens auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch.

Sie waren mehr als andere beteiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hieher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust

Er jammert mich, er war so gut und offen.

Mephistopheles

Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.
Befrein wir ihn aus diesem engen Tale!
Einmal gerettet, ists für tausend Male.
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Tal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf)

Mephistopheles

Die Stellung, seh ich, gut ist sie genommen;
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Faust

Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein.

Mephistopheles

Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst.
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von grenzenlosem Strande.

Faust

Schon manches hast du durchgemacht,
Nun, so gewinn auch eine Schlacht.

Mephistopheles

Nein, du gewinnst sie! Diesesmal
Bist du der Obergeneral.

Faust

Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

Mephistopheles

Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrat hab ich längst verspürt,
Den Kriegsrat gleich vorausformiert
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;
Wohl dem, der sie zusammenrafft.

Faust

Was seh ich dort, was Waffen trägt?
Hast du das Bergvolk aufgeregt?

Mephistopheles

Nein! Aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf
(Sam. II. 23. 8.)

Mephistopheles

Da kommen meine Bursche ja!
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da,
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.

(Ad Spectatores)

Es liebt sich jetzt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Ritterkragen;
Und, allegorisch wie die Lumpe sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.

Raufebold (jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet)

Wenn einer mir ins Auge sieht,
Werd ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß ich bei ihren letzten Haaren.

Habebald (männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet)

So leere Händel, das sind Possen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Nehmen sei nur unverdrossen,
Nach allem andern frag hernach.

Haltefest (bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand)

Damit ist auch nicht viel gewonnen,
Bald ist ein großes Gut zerronnen,

Es rauscht im Lebensstrom hinab.
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ists, behalten;
Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie steigen allzusammen tiefer)

## Auf dem Vorgebirg

Trommeln und kriegerische Musik von unten
Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen

Kaiser. Obergeneral. Trabanten

Obergeneral

Noch immer scheint der Vorsatz wohlerwogen,
Daß wir in dies gelegene Tal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser

Wie es nun geht, es muß sich zeigen;
Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen.

Obergeneral

Schau hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke.
Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke;
Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,
Den Unsern vorteilhaft, dem Feind verfänglich.
Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan;
Die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.

Kaiser

Mir bleibt nichts übrig, als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.

Obergeneral

Hier auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten
Siehst du den Phalanx, wohlgemut zu streiten.
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
Zu Tausenden glühts hier auf große Tat.
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen,
Ich trau ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.

Kaiser

Den schönen Blick hab ich zum erstenmal.
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.

Obergeneral

Von unsrer Linken hab ich nichts zu melden,
Den starren Fels besetzen wackere Helden.
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blitzt,
Den wichtigen Paß der engen Klause schützt.
Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskräfte
Unvorgesehn im blutigen Geschäfte.

Kaiser

Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Szepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,
Dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten
Und nun gesamt sich gegen mich empörten.
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.

Obergeneral

Ein treuer Mann, auf Kundschaft ausgeschickt,
Kommt eilig felsenab; seis ihm geglückt!

Erster Kundschafter

Glücklich ist sie uns gelungen,
Listig, mutig, unsre Kunst,
Daß wir hin und her gedrungen;
Doch wir bringen wenig Gunst,
Viele schwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schar;
Doch Untätigkeitsentschuldigung:
Innere Gärung, Volksgefahr.

Kaiser

Sich selbst erhalten, bleibt der Selbstsucht Lehre,
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

Obergeneral

Der zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Zweiter Kundschafter

Erst gewahrten wir vergnüglich
Wilden Wesens irren Lauf;
Unerwartet, unverzüglich
Trat ein neuer Kaiser auf.
Und auf vorgeschriebnen Bahnen
Zieht die Menge durch die Flur;
Den entrollten Lügenfahnen
Folgen alle. — Schafsnatur!

Kaiser

Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn:
Nun fühl ich erst, daß ich der Kaiser bin.
Nur als Soldat legt ich den Harnisch an,
Zu höherm Zweck ist er nun umgetan.
Bei jedem Fest, wenns noch so glänzend war,
Nichts ward vermißt, mir fehlte die Gefahr.
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel rietet ihr,
Mir schlug das Herz, ich atmete Turnier;
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgeraten,
Jetzt glänzt ich schon in lichten Heldentaten.
Selbständig fühlt ich meine Brust besiegelt,
Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;
Das Element drang gräßlich auf mich los,
Es war nur Schein, allein der Schein war groß.
Von Sieg und Ruhm hab ich verwirrt geträumt,
Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.

(Die Herolde werden abgefertigt zu Herausforderung des Gegenkaisers)

Faust geharnischt, mit halbgeschloßnem Helme. Die drei Gewaltigen gerüstet und gekleidet wie oben

Faust

Wir treten auf und hoffen, ungescholten;
Auch ohne Not hat Vorsicht wohl gegolten.
Du weißt, das Bergvolk denkt und simuliert,
Ist in Natur- und Felsenschrift studiert.

Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,
Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte,
Im edlen Gas metallisch reicher Düfte;
In stetem Sondern, Prüfen und Verbinden,
Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.
Mit leisem Finger geistiger Gewalten
Erbauen sie durchsichtige Gestalten;
Dann im Kristall und seiner ewigen Schweignis
Erblicken sie der Oberwelt Ereignis.

Kaiser

Vernommen hab ichs, und ich glaube dir;
Doch, wackrer Mann, sag an: was soll das hier?

Faust

Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.
Welch greulich Schicksal droht' ihm ungeheuer:
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer;
Die trocknen Scheite, ringsumher verschränkt,
Mit Pech und Schwefelruten untermengt;
Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten,
Die Majestät zersprengte glühende Ketten.
Dort wars in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.
Von jener Stund an ganz vergaß er sich,
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.
Er trug uns auf als eiligstes Geschäfte,
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;
Da wirkt Natur so übermächtig frei,
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

Kaiser

Am Freudentag, wenn wir die Gäste grüßen,
Die heiter kommen, heiter zu genießen,
Da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt
Und Mann für Mann der Säle Raum verengt.
Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein

Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,
Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.
Doch lenket hier im hohen Augenblick
Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,
Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,
Für oder wider mich zu streiten.
Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron begehrt,
Persönlich sei er solcher Ehren wert.
Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,
Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,
Mit eigner Faust ins Totenreich gestoßen!

Faust

Wie es auch sei, das Große zu vollenden,
Du tust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.
Ist nicht der Helm mit Kamm und Busch geschmückt?
Er schützt das Haupt, das unsern Mut entzückt.
Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?
Denn schläfert jenes, alle sinken nieder,
Wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,
Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,
Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen,
Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
Der tüchtige Fuß nimmt teil an ihrem Glück,
Setzt dem Erschlagnen frisch sich ins Genick.

Kaiser

Das ist mein Zorn, so möcht ich ihn behandeln,
Das stolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

Herolde (kommen zurück)

Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daselbst genossen,
Unsrer kräftig edlen Meldung
Lachten sie als schaler Possen:

„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Tal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: — Es war einmal.“

Faust

Dem Wunsch gemäß der Besten ists geschehn,
Die fest und treu an deiner Seite stehn.
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig,
Befiehl den Angriff, der Moment ist günstig.

Kaiser

Auf das Kommando leist ich hier Verzicht.
(Zum Oberfeldherrn)
In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

Obergeneral

So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh sie noch den letzten Schritt getan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

Faust

Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,
Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt.
(Er deutet zur Rechten)

Raufebold (tritt vor)

Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrts nicht ab
Als mit zerschlagnen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.
Und schlagen deine Männer dann
Mit Schwert und Kolben, wie ich wüte,
So stürzt der Feind, Mann über Mann,
Ersäuft im eigenen Geblüte.
(Ab)

Obergeneral

Der Phalanx unsrer Mitte folge sacht,
Dem Feind begegn' er klug mit aller Macht,

Ein wenig rechts, dort hat bereits, erbittert,
Der Unsern Streitkraft ihren Plan erschüttert.

Faust (auf den Mittelsten deutend)
So folge denn auch dieser deinem Wort!
Er ist behend, reißt alles mit sich fort.

Habebald (tritt hervor)
Dem Heldenmut der Kaiserscharen
Soll sich der Durst nach Beute paaren;
Und allen sei das Ziel gestellt:
Des Gegenkaisers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang auf seinem Sitze,
Ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

Eilebeute (Marketenderin, sich an ihn anschmiegend)
Bin ich auch ihm nicht angeweibt,
Er mir der liebste Buhle bleibt.
Für uns ist solch ein Herbst gereift!
Die Frau ist grimmig, wenn sie greift,
Ist ohne Schonung, wenn sie raubt;
Im Sieg voran! und alles ist erlaubt.
(Beide ab)

Obergeneral
Auf unsre Linke, wie vorauszusehn,
Stürzt ihre Rechte kräftig. Widerstehn
Wird Mann für Mann dem wütenden Beginnen,
Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

Faust (winkt nach der Linken)
So bitte, Herr, auch diesen zu bemerken;
Es schadet nichts, wenn Starke sich verstärken.

Haltefest (tritt vor)
Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;
In ihm bewähret sich der Alte,
Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte.
(Ab)

Mephistopheles (von oben herunterkommend)
Nun schauet, wie im Hintergrunde
Aus jedem zackigen Felsenschlunde

Bewaffnete hervor sich drängen,
Die schmalen Pfade zu verengen,
Mit Helm und Harnisch, Schwertern, Schilden
In unserm Rücken eine Mauer bilden,
Den Wink erwartend, zuzuschlagen.

(Leise zu den Wissenden)

Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.
Ich habe freilich nicht gesäumt,
Die Waffensäle ringsum ausgeräumt;
Da standen sie zu Fuß, zu Pferde,
Als wären sie noch Herrn der Erde;
Sonst warens Ritter, König, Kaiser,
Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;
Gar manch Gespenst hat sich darein geputzt,
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.
Welch Teufelchen auch drinne steckt,
Für diesmal macht es doch Effekt.

(Laut)

Hört, wie sie sich voraus erbosen,
Blechklappernd aneinanderstoßen!
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,
Die frischer Lüftchen ungeduldig harrten.
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit
Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Furchtbarer Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merkliche Schwankung)

Faust

Der Horizont hat sich verdunkelt,
Nur hie und da bedeutend funkelt
Ein roter ahnungsvoller Schein;
Schon blutig blinken die Gewehre,
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
Der ganze Himmel mischt sich ein.

Mephistopheles

Die rechte Flanke hält sich kräftig;
Doch seh ich, ragend unter diesen,
Hans Raufbold, den behenden Riesen,
Auf seine Weise rasch geschäftig.

Kaiser

Erst sah ich einen Arm erhoben,
Jetzt seh ich schon ein Dutzend toben;
Naturgemäß geschieht es nicht.

Faust

Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
Die auf Siziliens Küsten schweifen?
Dort, schwankend klar, im Tageslicht,
Erhoben zu den Mittellüften,
Gespiegelt in besondern Düften,
Erscheint ein seltsames Gesicht:
Da schwanken Städte hin und wider,
Da steigen Gärten auf und nieder,
Wie Bild um Bild den Äther bricht.

Kaiser

Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
Der hohen Speere seh ich blitzen;
Auf unsrer Phalanx blanken Lanzen
Seh ich behende Flämmchen tanzen.
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

Faust

Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
Verschollner geistiger Naturen,
Ein Widerschein der Dioskuren,
Bei denen alle Schiffer schwuren;
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Kaiser

Doch sage: wem sind wir verpflichtet,
Daß die Natur, auf uns gerichtet,
Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles

Wem als dem Meister, jenem hohen,
Der dein Geschick im Busen trägt?
Durch deiner Feinde starkes Drohen
Ist er im Tiefsten aufgeregt.
Sein Dank will dich gerettet sehen,
Und sollt er selbst daran vergehen.

Kaiser

Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;
Ich war nun was, das wollt ich auch probieren,
Und fands gelegen, ohne viel zu denken,
Dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.
Dem Klerus hab ich eine Lust verdorben
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.
Und sollt ich, seit so manchen Jahren,
Die Wirkung frohen Tuns erfahren?

Faust

Freiherzige Wohltat wuchert reich;
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!
Mich deucht, er will ein Zeichen senden,
Gib acht, es deutet sich sogleich.

Kaiser

Ein Adler schwebt im Himmelhohen,
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

Faust

Gib acht: gar günstig scheint es mir.
Greif ist ein fabelhaftes Tier;
Wie kann er sich so weit vergessen,
Mit echtem Adler sich zu messen?

Kaiser

Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,
Umziehn sie sich; — in gleichem Nu
Sie fahren aufeinander zu,
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.

Faust

Nun merke, wie der leidige Greif,
Zerzerrt, zerzaust, nur Schaden findet
Und mit gesenktem Löwenschweif,
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

Kaiser

Seis, wie gedeutet, so getan!
Ich nehm es mit Verwundrung an.

Mephistopheles (gegen die Rechte)

Dringend wiederholten Streichen
Müssen unsre Feinde weichen,

Und mit ungewissem Fechten
Drängen sie nach ihrer Rechten
Und verwirren so im Streite
Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unsers Phalanx feste Spitze
Zieht sich rechts, und gleich dem Blitze
Fährt sie in die schwache Stelle. —
Nun, wie sturmerregte Welle
Sprühend, wüten gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte;
Herrlichers ist nichts ersonnen,
Uns ist diese Schlacht gewonnen!

Kaiser (an der linken Seite zu Faust)
Schau! Mir scheint es dort bedenklich,
Unser Posten steht verfänglich.
Keine Steine seh ich fliegen,
Niedre Felsen sind erstiegen,
Obre stehen schon verlassen.
Jetzt! — Der Feind, zu ganzen Massen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen,
Schlußerfolg unheiligen Strebens!
Eure Künste sind vergebens.

(Pause)

Mephistopheles
Da kommen meine beiden Raben;
Was mögen die für Botschaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns schlecht.

Kaiser
Was sollen diese leidigen Vögel?
Sie richten ihre schwarzen Segel
Hierher vom heißen Felsgefecht.

Mephistopheles (zu den Raben)
Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren,
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren,
Denn euer Rat ist folgerecht.

Faust (zum Kaiser)

Von Tauben hast du ja vernommen,
Die aus den fernsten Landen kommen
Zu ihres Nestes Brut und Kost.
Hier ists mit wichtigen Unterschieden:
Die Taubenpost bedient den Frieden,
Der Krieg befiehlt die Rabenpost.

Mephistopheles

Es meldet sich ein schwer Verhängnis.
Seht hin, gewahret die Bedrängnis
Um unsrer Helden Felsenrand!
Die nächsten Höhen sind erstiegen,
Und würden sie den Paß besiegen,
Wir hätten einen schweren Stand.

Kaiser

So bin ich endlich doch betrogen!
Ihr habt mich in das Netz gezogen;
Mir graut, seitdem es mich umstrickt.

Mephistopheles

Nur Mut! Noch ist es nicht mißglückt.
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!
Gewöhnlich gehts am Ende scharf.
Ich habe meine sichern Boten;
Befehlt, daß ich befehlen darf!

Obergeneral (der indessen herangekommen)

Mit diesen hast du dich vereinigt,
Mich hats die ganze Zeit gepeinigt,
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;
Begannen sies, sie mögens enden,
Ich gebe meinen Stab zurück.

Kaiser

Behalt ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht.
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabentraulichkeit.

(Zu Mephistopheles)

Den Stab kann ich dir nicht verleihen,
Du scheinst mir nicht der rechte Mann;
Befiehl und such uns zu befreien!
Geschehe, was geschehen kann.

(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral)

Mephistopheles

Mag ihn der stumpfe Stab beschützen!
Uns andern könnt er wenig nützen,
Es war so was vom Kreuz daran.

Faust

Was ist zu tun?

Mephistopheles

Es ist getan! —
Nun, schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! Grüßt mir die Undinen
Und bittet sie um ihrer Fluten Schein.
Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
Verstehen sie vom Sein den Schein zu trennen,
Und jeder schwört, das sei das Sein.

(Pause)

Faust

Den Wasserfräulein müssen unsre Raben
Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;
Dort fängt es schon zu rieseln an.
An mancher trocknen, kahlen Felsenstelle
Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;
Um jener Sieg ist es getan.

Mephistopheles

Das ist ein wunderbarer Gruß,
Die kühnsten Klettrer sind konfus.

Faust

Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,
Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder,
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;
Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite
Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,
Und stufenweise wirft er sich ins Tal.

Was hilft ein tapfres, heldenmäßiges Stemmen?
Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen.
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

Mephistopheles

Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergetzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen,
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen
Und lächerlich mit Schwimmgebärden laufen.
Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wiedergekommen)

Ich werd euch bei dem hohen Meister loben;
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,
So eilet zu der glühnden Schmiede,
Wo das Gezwergvolk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt.
Verlangt, weitläufig sie beschwatzend,
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,
Wie mans im hohen Sinne hegt.
Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,
Blickschnelles Fallen allerhöchster Sterne
Mag jede Sommernacht geschehn;
Doch Wetterleuchten in verworrnen Büschen
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,
Das hat man nicht so leicht gesehn.
So müßt ihr, ohn euch viel zu quälen,
Zuvörderst bitten, dann befehlen.

(Raben ab. Es geschieht wie vorgeschrieben)

Mephistopheles

Den Feinden dichte Finsternisse!
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!
Irrfunkenblick an allen Enden,
Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!
Das alles wäre wunderschön,
Nun aber brauchts noch Schreckgetön.

Faust

Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften
Empfinden sich erstarkt in freien Lüften;
Da droben klapperts, rasselts lange schon,
Ein wunderbarer falscher Ton.

Mephistopheles

Ganz recht! Sie sind nicht mehr zu zügeln;
Schon schallts von ritterlichen Prügeln
Wie in der holden alten Zeit.
Armschienen wie der Beine Schienen,
Als Guelfen und als Gibellinen,
Erneuen rasch den ewigen Streit.
Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,
Erweisen sie sich unversöhnlich,
Schon klingt das Tosen weit und breit.
Zuletzt, bei allen Teufelsfesten,
Wirkt der Parteihaß doch zum besten,
Bis in den allerletzten Graus;
Schallt wider-widerwärtig panisch,
Mitunter grell und scharf-satanisch,
Erschreckend in das Tal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitre Weisen)

## Des Gegenkaisers Zelt

Thron, reiche Umgebung

Habebald. Eilebeute

Eilebeute

So sind wir doch die ersten hier!

Habebald

Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

Eilebeute

Oh, welch ein Schatz liegt hier zuhauf!
Wo fang ich an? Wo hör ich auf?

Habebald

Steht doch der ganze Raum so voll!
Weiß nicht, wozu ich greifen soll.

Eilebeute

Der Teppich wär mir eben recht,
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.

Habebald

Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,
Dergleichen hätt ich lange gern.

Eilebeute

Den roten Mantel goldgesäumt,
So etwas hatt ich mir geträumt.

Habebald (die Waffe nehmend)

Damit ist es gar bald getan,
Man schlägt ihn tot und geht voran.
Du hast soviel schon aufgepackt
Und doch nichts Rechtes eingesackt.
Den Plunder laß an seinem Ort,
Nehm eines dieser Kistchen fort!
Dies ist des Heers beschiedner Sold,
In seinem Bauche lauter Gold.

Eilebeute

Das hat ein mörderisch Gewicht,
Ich heb es nicht, ich trag es nicht.

Habebald

Geschwinde duck dich! Mußt dich bücken!
Ich hucke dirs auf den starken Rücken.

Eilebeute

O weh! O weh, nun ists vorbei!
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.

(Das Kistchen stürzt und springt auf)

Habebald

Da liegt das rote Gold zuhauf —
Geschwinde zu und raff es auf!

Eilebeute (kauert nieder)

Geschwinde nur zum Schoß hinein!
Noch immer wirds zur Gnüge sein.

Habebald

Und so genug! Und eile doch!

(Sie steht auf)

O weh, die Schürze hat ein Loch!

Wohin du gehst und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze säst.

Trabanten (unsres Kaisers)

Was schafft ihr hier am heiligen Platz?
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?

Habebald

Wir trugen unsre Glieder feil
Und holen unser Beuteteil.
In Feindeszelten ists der Brauch,
Und wir, Soldaten sind wir auch.

Trabanten

Das passet nicht in unsern Kreis:
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß,
Und wer sich unserm Kaiser naht
Der sei ein redlicher Soldat.

Habebald

Die Redlichkeit, die kennt man schon,
Sie heißet: Kontribution.
Ihr alle seid auf gleichem Fuß:
Gib her! Das ist der Handwerksgruß.
(Zu Eilebeute)
Mach fort und schleppe, was du hast,
Hier sind wir nicht willkommner Gast.
(Ab)

Erster Trabant

Sag, warum gabst du nicht sogleich
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?

Zweiter

Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,
Sie waren so gespensterhaft.

Dritter

Mir ward es vor den Augen schlecht,
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.

Vierter

Wie ich es nicht zu sagen weiß:
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül,
Der eine stand, der andre fiel,

Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich,
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,
Dann summts und sausts und zischts im Ohr.
Das ging so fort, nun sind wir da
Und wissen selbst nicht, wies geschah.

Kaiser mit vier Fürsten treten auf
Die Trabanten entfernen sich

Kaiser

Es sei nun, wie ihm sei! Uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron; verräterischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten kaiserlich der Völker Abgesandten;
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:
Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugetan.
Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja dem Streitenden zugut:
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnets Blut,
Aus Felsenhöhlen tönts von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Überwundne fiel, zu stets erneutem Spott,
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott.
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen:
Herr Gott, dich loben wir! aus Millionen Kehlen.
Jedoch zum höchsten Preis wend ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger muntrer Fürst mag seinen Tag vergeuden,
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deshalb denn ungesäumt verbind ich mich sogleich
Mit euch vier Würdigen für Haus und Hof und Reich.

(Zum ersten)

Dein war, o Fürst, des Heers geordnet kluge Schichtung,
Sodann im Hauptmoment heroisch kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,
Erzmarschall nenn ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erzmarschall

Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,
Wenns an der Grenze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sei es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal
Geräumiger Väterburg zu rüsten dir das Mahl.
Blank trag ichs dir dann vor, blank halt ich dirs zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Der Kaiser (zum zweiten)

Der sich als tapfrer Mann auch zart gefällig zeigt,
Du, sei Erzkämmerer; der Auftrag ist nicht leicht.
Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sei fortan in Ehren aufgestellt,
Wie man dem Herrn, dem Hof und allen wohlgefällt.

Erzkämmerer

Des Herren großen Sinn zu fördern, bringt zu Gnaden:
Den Besten hülfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List und ruhig ohne Trug!
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.
Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?
Wenn du zur Tafel gehst, reich ich das goldne Becken,
Die Ringe halt ich dir, damit zur Wonnezeit
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser

Zwar fühl ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen,
Doch seis! Es fördert auch frohmütiges Beginnen.

(Zum dritten)

Dich wähl ich zum Erztruchseß! Also sei fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk untertan;
Der Lieblingsspeisen Wahl laß mir zu allen Zeiten,
Wie sie der Monat bringt, und sorgsam zubereiten.

Erztruchseß

Streng Fasten sei für mich die angenehmste Pflicht,
Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.
Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir vereinigen,
Das Ferne beizuziehn, die Jahrszeit zu beschleunigen.
Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt,
Einfach und kräftig ists, wornach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum vierten)

Weil unausweichlich hier sichs nur von Festen handelt,
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sei.
Du selbst sei mäßig, laß nicht über Heiterkeiten
Durch der Gelegenheit Verlocken dich verleiten!

Erzschenk

Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
Steht, eh man sichs versieht, zu Männern auferbaut.
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste;
Ein kaiserlich Büfett schmück ich aufs allerbeste
Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal,
Doch wähl ich dir voraus den lieblichsten Pokal:
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
Auf solchen Wunderschatz vertraut man oft zu sehr;
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser

Was ich euch zugedacht in dieser ernsten Stunde,
Vernahmt ihr mit Vertraun aus zuverlässigem Munde.
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarfs der edlen Schrift,
Bedarfs der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf

Kaiser

Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
Dann ists mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.
Du siehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,
Sei mit Gewicht und Kraft der Fünfzahl auferlegt.
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen,
Deshalb erweitr' ich gleich jetzt des Besitztums Grenzen,
Vom Erbteil jener, die sich von uns abgewandt.
Euch Treuen sprech ich zu so manches schöne Land,
Zugleich das hohe Recht, euch nach Gelegenheiten

Durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weitre zu verbreiten;
Dann sei bestimmt — vergönnt, zu üben ungestört —
Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört.
Als Richter werdet ihr die Endurteile fällen,
Berufung gelte nicht von euern höchsten Stellen.
Dann Steuer, Zins und Bed, Lehn und Geleit und Zoll,
Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.
Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
Hab ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof

Im Namen aller sei dir tiefster Dank gebracht,
Du machst uns stark und fest und stärkest deine Macht.

Kaiser

Euch fünfen will ich noch erhöhtere Würde geben.
Noch leb ich meinem Reich und habe Lust zu leben;
Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick
Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.
Auch werd ich seinerzeit mich von den Teuren trennen,
Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.
Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligem Altar,
Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war.

Erzkanzler

Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demut an Gebärde,
Stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.
Solang das treue Blut die vollen Adern regt,
Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

Kaiser

Und also sei zum Schluß, was wir bisher betätigt,
Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.
Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,
Mit dem Beding jedoch, daß er unteilbar sei.
Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,
Es solls der ältste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler

Dem Pergament alsbald vertrau ich wohlgemut,
Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;
Reinschrift und Sieglung soll die Kanzelei beschäftigen,
Mit heiliger Signatur wirst dus, der Herr, bekräftigen.

Kaiser

Und so entlaß ich euch, damit den großen Tag
Gesammelt jedermann sich überlegen mag.

Die weltlichen Fürsten entfernen sich

Der geistliche (bleibt und spricht pathetisch)

Der Kanzler ging hinweg, der Bischof ist geblieben,
Vom ernsten Warnegeist zu deinem Ohr getrieben!
Sein väterliches Herz, von Sorge bangts um dich.

Kaiser

Was hast du Bängliches zur frohen Stunde? Sprich!

Erzbischof

Mit welchem bittern Schmerz find ich in dieser Stunde
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde.
Zwar, wie es scheinen will, gesichert auf dem Thron,
Doch leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papst zum Hohn.
Wenn dieser es erfährt, schnell wird er sträflich richten,
Mit heiligem Strahl dein Reich, das sündige, zu vernichten.
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchsten Zeit,
An deinem Krönungstag den Zauberer befreit.
Von deinem Diadem, der Christenheit zum Schaden,
Traf das verfluchte Haupt der erste Strahl der Gnaden.
Doch schlag an deine Brust und gib vom frevlen Glück
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligtum zurück;
Den breiten Hügelraum, da, wo dein Zelt gestanden,
Wo böse Geister sich zu deinem Schutz verbanden,
Dem Lügenfürsten du ein horchsam Ohr geliehn,
Den stifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;
Mit Berg und dichtem Wald, soweit sie sich erstrecken,
Mit Höhen, die sich grün zu fetter Weide decken,
Fischreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie sie sich eilig schlängelnd stürzen ab zu Tal;
Das breite Tal dann selbst, mit Wiesen, Gauen, Gründen:
Die Reue spricht sich aus, und du wirst Gnade finden.

Kaiser

Durch meinen schweren Fehl bin ich so tief erschreckt,
Die Grenze sei von dir nach eignem Maß gesteckt.

Erzbischof
Erst! Der entweihte Raum, wo man sich so versündigt,
Sei alsobald zum Dienst des Höchsten angekündigt.
Behende steigt im Geist Gemäuer stark empor,
Der Morgensonne Blick erleuchtet schon das Chor,
Zum Kreuz erweitert sich das wachsende Gebäude,
Das Schiff erlängt, erhöht sich zu der Gläubigen Freude;
Sie strömen brünstig schon durchs würdige Portal,
Der erste Glockenruf erscholl durch Berg und Tal,
Von hohen Türmen tönts, wie sie zum Himmel streben,
Der Büßer kommt heran zu neugeschaffnem Leben.
Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

Kaiser
Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkündigen,
Zu preisen Gott den Herrn sowie mich zu entsündigen.
Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof
Als Kanzler fördr' ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser
Ein förmlich Dokument, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich wills mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof (hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang um)
Dann widmest du zugleich dem Werke, wies entsteht,
Gesamte Landsgefälle: Zehnten, Zinsen, Bed,
Für ewig. Viel bedarfs zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.
Die Fuhren tut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt;
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt.

(Ab)

Kaiser
Die Sünd ist groß und schwer, womit ich mich beladen;
Das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof (abermals zurückkehrend mit tiefster Verbeugung)
Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verdrießlich)
Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof
Wers Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög Euer Wort in seinen Kräften bleiben!

(Ab)

Kaiser (allein)
So könnt ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

# Fünfter Akt

## Offene Gegend

Wandrer
Ja! sie sinds, die dunkeln Linden,
Dort, in ihres Alters Kraft.
Und ich soll sie wiederfinden
Nach so langer Wanderschaft!
Ist es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,
Als die sturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf!
Meine Wirte möcht ich segnen,
Hülfsbereit, ein wackres Paar,
Das, um heut mir zu begegnen,
Alt schon jener Tage war.
Ach, das waren fromme Leute!
Poch ich? Ruf ich? — Seid gegrüßt!
Wenn gastfreundlich auch noch heute
Ihr des Wohltuns Glück genießt.

Baucis (Mütterchen, sehr alt)
Lieber Kömmling! Leise! Leise!
Ruhe! Laß den Gatten ruhn!

Langer Schlaf verleiht dem Greise
Kurzen Wachens rasches Tun.

Wandrer

Sage, Mutter, bist dus eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben
Mit dem Gatten einst getan?
Bist du Baucis, die geschäftig
Halberstorbnen Mund erquickt?

Der Gatte tritt auf

Du Philemon, der so kräftig
Meinen Schatz der Flut entrückt?
Eure Flammen raschen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut,
Jenes grausen Abenteuers
Lösung war euch anvertraut.
Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das grenzenlose Meer;
Laßt mich knieen, laßt mich beten,
Mich bedrängt die Brust so sehr.

(Er schreitet vorwärts auf der Düne)

Philemon (zu Baucis)

Eile nur, den Tisch zu decken,
Wos im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erschrecken,
Denn er glaubt nicht, was er sieht.

(Neben dem Wandrer stehend)

Das euch grimmig mißgehandelt,
Wog auf Woge, schäumend wild,
Seht als Garten ihr behandelt,
Seht ein paradiesisch Bild.
Älter, war ich nicht zuhanden,
Hülfreich nicht wie sonst bereit,
Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit.
Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,

Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.
Schaue grünend Wies' an Wiese,
Anger, Garten, Dorf und Wald. —
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald. —
Dort im Fernsten ziehen Segel!
Suchen nächtlich sichern Port.
Kennen doch ihr Nest die Vögel,
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links, in aller Breite,
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

(Am Tische zu drei, im Gärtchen)

Baucis

Bleibst du stumm? und keinen Bissen
Bringst du zum verlechzten Mund?

Philemon

Möcht er doch vom Wunder wissen;
Sprichst so gerne, tus ihm kund.

Baucis

Wohl! ein Wunder ists gewesen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es ging das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.

Philemon

Kann der Kaiser sich versündgen,
Der das Ufer ihm verliehn?
Täts ein Herold nicht verkündgen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nicht entfernt von unsern Dünen
Ward der erste Fuß gefaßt,
Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
Richtet bald sich ein Palast.

Baucis

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack und Schaufel, Schlag um Schlag;

Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mußten bluten,
Nachts erscholl des Jammers Qual,
Meerab flossen Feuergluten,
Morgens war es ein Kanal.
Gottlos ist er, ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain;
Wie er sich als Nachbar brüstet,
Soll man untertänig sein.

Philemon

Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!

Baucis

Traue nicht dem Wasserboden,
Halt auf deiner Höhe stand!

Philemon

Laßt uns zur Kapelle treten,
Letzten Sonnenblick zu schaun!
Laßt uns läuten, knieen, beten
Und dem alten Gott vertraun!

## Palast

Weiter Ziergarten, großer gradgeführter Kanal
Faust im höchsten Alter, wandelnd, nachdenkend

Lynkeus der Türmer (durchs Sprachrohr)

Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe,
Sie ziehen munter hafenein.
Ein großer Kahn ist im Begriffe,
Auf dem Kanale hier zu sein.
Die bunten Wimpel wehen fröhlich,
Die starren Masten stehn bereit,
In dir preist sich der Bootsmann selig,
Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

(Das Glöckchen läutet auf der Düne)

Faust (auffahrend)

Verdammtes Läuten! Allzuschändlich
Verwundets, wie ein tückischer Schuß;

Vor Augen ist mein Reich unendlich,
Im Rücken neckt mich der Verdruß,
Erinnert mich durch neidische Laute:
Mein Hochbesitz, er ist nicht rein,
Der Lindenraum, die braune Baute,
Das morsche Kirchlein ist nicht mein.
Und wünscht ich dort mich zu erholen,
Vor fremdem Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;
Oh! wär ich weit hinweg von hier!

Türmer (wie oben)

Wie segelt froh der bunte Kahn
Mit frischem Abendwind heran!
Wie türmt sich sein behender Lauf
In Kisten, Kasten, Säcken auf!

(Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden)

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen

Chorus

Da landen wir,
Da sind wir schon.
Glückan dem Herren,
Dem Patron!

(Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft)

Mephistopheles

So haben wir uns wohl erprobt,
Vergnügt, wenn der Patron es lobt.
Nur mit zwei Schiffen ging es fort,
Mit zwanzig sind wir nun im Port.
Was große Dinge wir getan,
Das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist;
Wer weiß da, was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hakelt man das vierte bei;

Da geht es denn dem fünften schlecht:
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was? und nicht ums Wie?
Ich müßte keine Schiffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gesellen

Nicht Dank und Gruß!
Nicht Gruß und Dank!
Als brächten wir
Dem Herrn Gestank.
Er macht ein
Widerlich Gesicht;
Das Königsgut
Gefällt ihm nicht.

Mephistopheles

Erwartet weiter
Keinen Lohn,
Nahmt ihr doch
Euren Teil davon.

Die Gesellen

Das ist nur für
Die Langeweil,
Wir alle fordern
Gleichen Teil.

Mephistopheles

Erst ordnet oben
Saal an Saal
Die Kostbarkeiten
Allzumal.
Und tritt er zu
Der reichen Schau,
Berechnet er alles
Mehr genau,

Er sich gewiß
Nicht lumpen läßt
Und gibt der Flotte
Fest nach Fest.
Die bunten Vögel kommen morgen,
Für die werd ich zum besten sorgen.
(Die Ladung wird weggeschafft)

Mephistopheles (zu Faust)
Mit ernster Stirn, mit düstrem Blick
Vernimmst du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer ist dem Meer versöhnt;
Vom Ufer nimmt zu rascher Bahn
Das Meer die Schiffe willig an;
So sprich, daß hier, hier vom Palast,
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieser Stelle ging es aus,
Hier stand das erste Bretterhaus;
Ein Gräbchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emsig spritzt.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

Faust
Das verfluchte Hier!
Das eben, leidig lastets mir.
Dir Vielgewandtem muß ichs sagen,
Mir gibts im Herzen Stich um Stich,
Mir ists unmöglich zu ertragen!
Und wie ichs sage, schäm ich mich.
Die Alten droben sollten weichen,
Die Linden wünscht ich mir zum Sitz;
Die wenig Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Weltbesitz.
Dort wollt ich, weit umherzuschauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn, was alles ich getan,

Zu überschaun mit einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Betätigend, mit klugem Sinn,
Der Völker breiten Wohngewinn.

So sind am härtsten wir gequält,
Im Reichtum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch und Gruft.
Des allgewaltigen Willens Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff ich mir es vom Gemüte!
Das Glöcklein läutet, und ich wüte.

Mephistopheles

Natürlich! daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer leugnets? Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebnis,
Vom ersten Bad bis zum Begräbnis,
Als wäre zwischen Bim und Baum
Das Leben ein verschollner Traum.

Faust

Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn,
Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
Ermüden muß, gerecht zu sein.

Mephistopheles

Was willst du dich denn hier genieren,
Mußt du nicht längst kolonisieren?

Faust

So geht und schafft sie mir zur Seite! —
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

Mephistopheles
Man trägt sie fort und setzt sie nieder,
Eh man sich umsieht, stehn sie wieder;
Nach überstandener Gewalt
Versöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift gellend)

Die Drei treten auf

Mephistopheles
Kommt, wie der Herr gebieten läßt!
Und morgen gibts ein Flottenfest.

Die Drei
Der alte Herr empfing uns schlecht,
Ein flottes Fest ist uns zu Recht.

(Ab)

Mephistopheles (ad Spectatores)
Auch hier geschieht, was längst geschah,
Denn Naboths Weinberg war schon da.

(Regum I, 21.)

## Tiefe Nacht

Lynkeus der Türmer
(auf der Schloßwarte singend)

Zum Sehen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Dem Turme geschworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich blick in die Ferne,
Ich seh in der Näh
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.
So seh ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mirs gefallen,
Gefall ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,

Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön!
(Pause)
Nicht allein mich zu ergetzen
Bin ich hier so hoch gestellt;
Welch ein greuliches Entsetzen
Droht mir aus der finstern Welt!
Funkenblicke seh ich sprühen
Durch der Linden Doppelnacht,
Immer stärker wühlt ein Glühen,
Von der Zugluft angefacht.
Ach! die innre Hütte lodert,
Die bemoost und feucht gestanden;
Schnelle Hülfe wird gefodert,
Keine Rettung ist vorhanden.
Ach! die guten alten Leute,
Sonst so sorglich um das Feuer,
Werden sie dem Qualm zur Beute!
Welch ein schrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, rot in Gluten
Steht das schwarze Moosgestelle;
Retteten sich nur die Guten
Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Äste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein.
Sollt ihr Augen dies erkennen!
Muß ich so weitsichtig sein!
Das Kapellchen bricht zusammen
Von der Äste Sturz und Last.
Schlängelnd sind mit spitzen Flammen
Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurrot im Glühn. —
(Lange Pause, Gesang)
Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin.

Faust (auf dem Balkon, gegen die Dünen)

Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu spat;
Mein Türmer jammert; mich im Innern
Verdrießt die ungeduldge Tat.
Doch sei der Lindenwuchs vernichtet
Zu halbverkohlter Stämme Graun,
Ein Luginsland ist bald errichtet,
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh ich auch die neue Wohnung,
Die jenes alte Paar umschließt,
Das, im Gefühl großmütiger Schonung,
Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und die Dreie (unten)

Da kommen wir mit vollem Trab;
Verzeiht! es ging nicht gütlich ab.
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgetan;
Wir rüttelten, wir pochten fort,
Da lag die morsche Türe dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wies in solchem Fall geschicht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält,
Vor Schrecken fielen sie entseelt.
Ein Fremder, der sich dort versteckt
Und fechten wollte, ward gestreckt.
In wilden Kampfes kurzer Zeit
Von Kohlen, rings umher gestreut,
Entflammte Stroh. Nun loderts frei
Als Scheiterhaufen dieser drei.

Faust

Wart ihr für meine Worte taub!
Tausch wollt ich, wollte keinen Raub.

Dem unbesonnenen wilden Streich
Ihm fluch ich; teilt es unter euch!

Chorus

Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — dich.

(Ab)

Faust (auf dem Balkon)

Die Sterne bergen Blick und Schein,
Das Feuer sinkt und lodert klein;
Ein Schauerwindchen fächelts an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell, zu schnell getan! —
Was schwebet schattenhaft heran?

## Mitternacht

Vier graue Weiber treten auf

Erste

Ich heiße der Mangel.

Zweite

Ich heiße die Schuld.

Dritte

Ich heiße die Sorge.

Vierte

Ich heiße die Not.

Zu drei

Die Tür ist verschlossen, wir können nicht ein,
Drin wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.

Mangel

Da werd ich zum Schatten.

Schuld

Da werd ich zu nicht.

Not

Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.

Sorge

Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein.
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.

(Sorge verschwindet)

Mangel

Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier.

Schuld

Ganz nah an der Seite verbind ich mich dir.

Not

Ganz nah an der Ferse begleitet die Not.

Zu drei

Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten, von ferne, von ferne,
Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — Tod.

(Ab)

Faust (im Palast)

Vier sah ich kommen, drei nur gehn,
Den Sinn der Rede konnt ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß es — Not,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod.
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab ich mich ins Freie nicht gekämpft.
Könnt ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd ich, Natur, vor dir ein Mann allein,
Da wärs der Mühe wert, ein Mensch zu sein.

Das war ich sonst, eh ichs im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch ein Tag uns klar vernünftig lacht,
In Traumgespinst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück,
Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt:
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt.
Und so verschüchtert stehen wir allein.
Die Pforte knarrt, und niemand kommt herein.

(Erschüttert)

Ist jemand hier?

Sorge

Die Frage fordert ja!

Faust

Und du, wer bist denn du?

Sorge

Bin einmal da.

Faust

Entferne dich!

Sorge

Ich bin am rechten Ort.

Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt für sich)

Nimm dich in acht und sprich kein Zauberwort.

Sorge

Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt es doch im Herzen dröhnen;
In verwandelter Gestalt
Üb ich grimmige Gewalt.
Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle,
Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt wie verflucht.

Hast du die Sorge nie gekannt?

Faust

Ich bin nur durch die Welt gerannt;
Ein jed Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht
Und abermals gewünscht und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um;
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm;
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen;

Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh er seinen Gang,
Im Weiterschreiten find er Qual und Glück,
Er, unbefriedigt jeden Augenblick.

Sorge

Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze;
Ewiges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter,
Bei vollkommnen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen,
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle;
Sei es Wonne, sei es Plage,
Schiebt ers zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Faust

Hör auf! So kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr hin! Die schlechte Litanei,
Sie könnte selbst den klügsten Mann betören.

Sorge

Soll er gehen, soll er kommen,
Der Entschluß ist ihm genommen;
Auf gebahnten Weges Mitte
Wankt er tastend halbe Schritte.
Er verliert sich immer tiefer,
Siehet alle Dinge schiefer,
Sich und andre lästig drückend,
Atem holend und erstickend;
Nicht erstickt und ohne Leben,
Nicht verzweiflend, nicht ergeben.

So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust

Unselige Gespenster! So behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
In garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen;
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge

Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind,
Nun, Fauste, werde dus am Ende!

(Sie haucht ihn an. Ab)

Faust (erblindet)

Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht,
Was ich gedacht, ich eil, es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann.
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich geraten;
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis;
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.

## Großer Vorhof des Palasts

Fackeln

Mephistopheles (als Aufseher voran)

Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen.

Lemuren (im Chor)

Wir treten dir sogleich zur Hand,
Und, wie wir halb vernommen,
Es gilt wohl gar ein weites Land,
Das sollen wir bekommen.

Gespitzte Pfähle, die sind da,
Die Kette lang zum Messen;
Warum an uns der Ruf geschah,
Das haben wir vergessen.

Mephistopheles

Hier gilt kein künstlerisch Bemühn;
Verfahret nur nach eignen Maßen;
Der Längste lege längelang sich hin,
Ihr andern lüftet rings umher den Rasen;
Wie mans für unsre Väter tat,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palast ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lemuren (mit neckischen Gebärden grabend)

Wie jung ich war und lebt und liebt,
Mich deucht, das war wohl süße,
Wos fröhlich klang und lustig ging,
Da rührten sich meine Füße.

Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;
Ich stolpert über Grabes Tür,
Warum stand sie just offen!

Faust (aus dem Palaste tretend, tastet an den Türpfosten)
Wie das Geklirr der Spaten mich ergetzt!
Es ist die Menge, die mir frönet,
Die Erde mit sich selbst versöhnet,
Den Wellen ihre Grenze setzt,
Das Meer mit strengem Band umzieht.

Mephistopheles (beiseite)
Du bist doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen;
Denn du bereitest schon Neptunen,
Dem Wasserteufel, großen Schmaus.
In jeder Art seid ihr verloren; —
Die Elemente sind mit uns verschworen,
Und auf Vernichtung läufts hinaus.

Faust
Aufseher!

Mephistopheles
Hier!

Faust
Wie es auch möglich sei,
Arbeiter schaffe Meng auf Menge,
Ermuntere durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, presse bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie sich verlängt der unternommene Graben.

Mephistopheles (halblaut)
Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom Grab.

Faust
Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungene;
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,

Das letzte wär das Höchsterrungene.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen.
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Herde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Flut bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden)

Mephistopheles

Ihn sättigt keine Lust, ihm gnügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still —

Chor

Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.

Der Zeiger fällt.

Mephistopheles

Er fällt, es ist vollbracht.

Chor

Es ist vorbei.

Mephistopheles

Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nicht, vollkommnes Einerlei!
Was soll uns denn das ewge Schaffen!
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!
„Da ists vorbei!“ Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut, als wär es nicht gewesen,
Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.
Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.

## Grablegung

Lemur. (Solo)

Wer hat das Haus so schlecht gebaut,
Mit Schaufeln und mit Spaten?

Lemuren. (Chor)

Dir, dumpfer Gast im hänfnen Gewand,
Ists viel zu gut geraten.

Lemur. (Solo)

Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?

Lemuren. (Chor)

Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele.

Mephistopheles

Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entziehn.

Auf altem Wege stößt man an,
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;
Sonst hätt ich es allein getan,
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.

Uns gehts in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Atem fuhr sie aus,
Ich paßt ihr auf und, wie die schnellste Maus,
Schnapps! hielt ich sie in festverschloßnen Klauen.
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus nicht lassen;
Die Elemente, die sich hassen,
Die treiben sie am Ende schmählich fort.
Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,
Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;
Der alte Tod verlor die rasche Kraft,
Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft;
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder —
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.

(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgebärden)

Nur frisch heran! Verdoppelt euren Schritt,
Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne,
Von altem Teufelsschrot und -Korne,
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele, viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein,
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Inskünftige nicht so bedenklich sein.

(Der greuliche Höllenrachen tut sich links auf)

Eckzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes
Entquillt ein Feuerstrom in Wut,
Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
Seh ich die Flammenstadt in ewiger Glut.
Die rote Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,
Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;

Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
In Winkeln bleibt noch vieles zu entdecken,
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!
Ihr tut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken,
Sie haltens doch für Lug und Trug und Traum.

(Zu den Dickteufeln vom kurzen, graden Horne)

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist;
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, obs wie Phosphor gleißt:
Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln,
Die rupft ihr aus, so ists ein garstiger Wurm;
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuerwirbelsturm.

Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche, das ist eure Pflicht;
Obs ihr beliebte, da zu wohnen,
So akkurat weiß man das nicht.
Im Nabel ist sie gern zu Haus,
Nehmt es in acht, sie wischt euch dort heraus.

(Zu den Dürrteufeln vom langen, krummen Horne)

Ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen,
Greift in die Luft, versucht euch ohne Rast;
Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,
Daß ihr die flatternde, die flüchtige faßt.
Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

(Glorie von oben rechts)

Himmlische Heerschar

Folget Gesandte,
Himmelsverwandte,
Gemächlichen Flugs:
Sündern vergeben,
Staub zu beleben;

Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs.

Mephistopheles
Mißtöne hör ich, garstiges Geklimper,
Von oben kommts mit unwillkommnem Tag;
Es ist das bübisch-mädchenhafte Gestümper,
Wie frömmelnder Geschmack sichs lieben mag.
Ihr wißt, wie wir in tiefverruchten Stunden
Vernichtung sannen menschlichem Geschlecht;
Das Schändlichste, was wir erfunden,
Ist ihrer Andacht eben recht.

Sie kommen gleisnerisch, die Laffen!
So haben sie uns manchen weggeschnappt,
Bekriegen uns mit unsern eignen Waffen;
Es sind auch Teufel, doch verkappt.
Hier zu verlieren, wär euch ewge Schande;
Ans Grab heran und haltet fest am Rande!

Chor der Engel (Rosen streuend)
Rosen, ihr blendenden,
Balsam versendenden!
Flatternde, schwebende,
Heimlich belebende,
Zweiglein beflügelte,
Knospen entsiegelte,
Eilet zu blühn.

Frühling entsprieße,
Purpur und Grün;
Tragt Paradiese
Dem Ruhenden hin.

Mephistopheles (zu den Satanen)
Was duckt und zuckt ihr? Ist das Höllenbrauch?
So haltet stand und laßt sie streuen.
An seinen Platz ein jeder Gauch!

Sie denken wohl, mit solchen Blümeleien
Die heißen Teufel einzuschneien;
Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!
Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —
Nicht so gewaltsam! Schließet Maul und Nasen!
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!
Schon schwebts heran mit giftig klaren Flammen;
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen!
Die Kraft erlischt, dahin ist aller Mut!
Die Teufel wittern fremde Schmeichelglut.

Engel. (Chor)

Blüten, die seligen,
Flammen, die fröhlichen,
Liebe verbreiten sie,
Wonne bereiten sie,
Herz, wie es mag.
Worte, die wahren,
Äther im Klaren,
Ewigen Scharen
Überall Tag.

Mephistopheles

O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!
Satane stehen auf den Köpfen,
Die Plumpen schlagen Rad auf Rad
Und stürzen ärschlings in die Hölle.
Gesegn euch das verdiente heiße Bad!
Ich aber bleib auf meiner Stelle. —

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend)

Irrlichter, fort! Du! leuchte noch so stark,
Du bleibst, gehascht, ein ekler Gallertquark.
Was flatterst du? Willst du dich packen! —
Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel. (Chor)

Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden,
Was euch das Innre stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein.
Liebe nur Liebende
Führet herein.

Mephistopheles

Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt,
Ein überteuflisch Element!
Weit spitziger als Höllenfeuer. —
Drum jammert ihr so ungeheuer,
Unglückliche Verliebte, die, verschmäht,
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.

Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?
Bin ich mit ihr doch in geschwornem Streite!
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.
Hat mich ein Fremdes durch und durch gedrungen?
Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Jungen;
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —
Und wenn ich mich betören lasse,
Wer heißt denn künftighin der Tor?
Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor! —

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Luzifers Geschlecht?
Ihr seid so hübsch, fürwahr, ich möcht euch küssen,
Mir ists, als kämt ihr eben recht.
Es ist mir so behaglich, so natürlich,
Als hätt ich euch schon tausendmal gesehn,
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;
Mit jedem Blick aufs neue schöner schön.
O nähert euch, o gönnt mir *einen* Blick!

Engel

Wir kommen schon, warum weichst du zurück?
Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!

(Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein)

Mephistopheles (der ins Proszenium gedrängt wird)

Ihr scheltet uns verdammte Geister
Und seid die wahren Hexenmeister;
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!
Ist dies das Liebeselement?
Der ganze Körper steht in Feuer,
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —
Ihr schwanket hin und her, so senkt euch nieder,
Ein bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;
Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön;
Doch möcht ich euch nur einmal lächeln sehn;
Das wäre mir ein ewiges Entzücken.
Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken:
Ein kleiner Zug am Mund, so ists getan.
Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden,
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,
Das lange Faltenhemd ist übersittlich —
Sie wenden sich — Von hinten anzusehen! —
Die Racker sind doch gar zu appetitlich.

Chor der Engel

Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen,
Heile die Wahrheit;
Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu sein.

Mephistopheles (sich fassend)

Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul an Beule,
Der ganze Kerl, dems vor sich selber graut,
Und triumphiert zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut;
Gerettet sind die edlen Teufelsteile,
Der Liebespuk, er wirft sich auf die Haut;
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,
Und, wie es sich gehört, fluch ich euch allzusammen!

Chor der Engel

Heilige Gluten!
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt
Hebt euch und preist,
Luft ist gereinigt,
Atme der Geist!

(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend)

Mephistopheles (sich umsehend)

Doch wie? — Wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht,
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen;
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer, einziger Schatz entwendet,
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht.

Bei wem soll ich mich nun beklagen?
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hasts verdient, es geht dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt,
Ein großer Aufwand, schmählich! ist vertan,
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.
Und hat mit diesem kindisch-tollen Ding

Der Klugerfahrne sich beschäftigt,
So ist fürwahr die Torheit nicht gering,
Die seiner sich am Schluß bemächtigt.

## Bergschluchten

Wald, Fels, Einöde

Heilige Anachoreten, gebirgauf verteilt, gelagert zwischen Klüften

Chor und Echo

Waldung, sie schwankt heran,
Felsen, sie lasten dran,
Wurzeln, sie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan.
Woge nach Woge spritzt,
Höhle, die tiefste, schützt.
Löwen, sie schleichen stumm-
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus (auf- und abschwebend)

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schäumende Gotteslust.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerschmettert mich,
Blitze, durchwettert mich;
Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerstern,
Ewiger Liebe Kern.

Pater profundus (Tiefe Region)

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,

Wie strack mit eignem kräftigen Triebe
Der Stamm sich in die Lüfte trägt,
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.

Ist um mich her ein wildes Brausen,
Als wogte Wald und Felsengrund,
Und doch stürzt, liebevoll im Sausen,
Die Wasserfülle sich zum Schlund,
Berufen, gleich das Tal zu wässern;
Der Blitz, der flammend niederschlug,
Die Atmosphäre zu verbessern,
Die Gift und Dunst im Busen trug;

Sind Liebesboten, sie verkünden,
Was ewig schaffend uns umwallt.
Mein Innres mög es auch entzünden,
Wo sich der Geist, verworren, kalt,
Verquält in stumpfer Sinne Schranken,
Scharfangeschloßnem Kettenschmerz.
O Gott, beschwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus (Mittlere Region)

Welch ein Morgenwölkchen schwebet
Durch der Tannen schwankend Haar!
Ahn ich, was im Innern lebet?
Es ist junge Geisterschar.

Chor seliger Knaben

Sag uns, Vater, wo wir wallen,
Sag uns, Guter, wer wir sind!
Glücklich sind wir, allen, allen
Ist das Dasein so gelind.

Pater Seraphicus

Knaben! Mitternachts Geborne,
Halb erschlossen Geist und Sinn,
Für die Eltern gleich Verlorne,
Für die Engel zum Gewinn.

Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl, so naht euch nur;
Doch von schroffen Erdewegen,
Glückliche! habt ihr keine Spur.
Steigt herab in meiner Augen
Welt- und erdgemäß Organ,
Könnt sie als die euern brauchen,
Schaut euch diese Gegend an.
(Er nimmt sie in sich)
Das sind Bäume, das sind Felsen,
Wasserstrom, der abestürzt
Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den steilen Weg verkürzt.

Selige Knaben (von innen)
Das ist mächtig anzuschauen,
Doch zu düster ist der Ort,
Schüttelt uns mit Schreck und Grauen;
Edler, Guter, laß uns fort!

Pater Seraphicus
Steigt hinan zu höherm Kreise,
Wachset immer unvermerkt,
Wie, nach ewig reiner Weise,
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Äther waltet,
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben (um die höchsten Gipfel kreisend)
Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heilge Gefühle drein!
Göttlich belehret,
Dürft ihr vertraun,
Den ihr verehret,
Werdet ihr schaun.

Engel (schwebend in der höheren Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend)

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen."
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel

Jene Rosen, aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen,
Halfen uns den Sieg gewinnen,
Uns das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satansmeister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf! Es ist gelungen.

Die vollendeteren Engel

Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,
Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen beiden,
Die ewige Liebe nur
Vermags zu scheiden.

Die jüngeren Engel

Nebelnd um Felsenhöh
Spür ich soeben,
Regend sich in der Näh,
Ein Geisterleben.
Die Wölkchen werden klar,
Ich seh bewegte Schar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt.
Sei er zum Anbeginn,
Steigendem Vollgewinn
Diesen gesellt!

Die seligen Knaben

Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand;
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.
Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben!
Schon ist er schön und groß
Von heiligem Leben.

Doctor Marianus (In der höchsten, reinlichsten Zelle)

Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.
Dort ziehen Fraun vorbei,
Schwebend nach oben.
Die Herrliche, mitteninn,
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin,
Ich sehs am Glanze.
(Entzückt)
Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen

Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimnis schauen.
Billige, was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget
Und mit heiliger Liebeslust
Dir entgegenträget.

Unbezwinglich unser Mut,
Wenn du hehr gebietest;
Plötzlich mildert sich die Glut,
Wie du uns befriedest.
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen
Sich leichte Wölkchen,
Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,
Um ihre Kniee
Den Äther schlürfend,
Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,
Ist es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.

In die Schwachheit hingerafft,
Sind sie schwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glattem Boden?
Wen betört nicht Blick und Gruß,
Schmeichelhafter Odem?

Mater gloriosa schwebt einher

Chor der Büßerinnen

Du schwebst zu Höhen
Der ewigen Reiche,
Vernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche,
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucae VII, 36)

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Tränen ließ zum Balsam fließen,
Trotz des Pharisäerhohnes;
Beim Gefäße, das so reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;
Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heilgen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV)

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Herde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft berühren;
Bei der reinen, reichen Quelle,
Die nun dorther sich ergießet,
Überflüssig, ewig helle,
Rings durch alle Welten fließet —

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum)

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ;
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurücke stieß;
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

Zu drei

Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium, sonst Gretchen genannt
(sich anschmiegend)

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück.
Der Frühgeliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Selige Knaben (in Kreisbewegung sich nähernd)

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwidern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;
Doch dieser hat gelernt,
Er wird uns lehren.

Die eine Büßerin, sonst Gretchen genannt

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieh, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft

Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren,
Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus (auf dem Angesicht anbetend)

Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,
Euch zu seligem Geschick
Dankend umzuarten!
Werde jeder beßre Sinn
Dir zum Dienst erbötig;
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wirds Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ists getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis

## Wohlgemeinte Erwiderung

Nur allzu oft werden mir von jungen Männern deutsche Gedichte zugesendet mit dem Wunsch, ich möge sie nicht allein beurteilen, sondern auch über den eigentlichen dichterischen Beruf des Verfassers meine Gedanken eröffnen. So sehr ich aber dieses Zutrauen anzuerkennen habe, bleibt es doch im einzelnen Falle unmöglich, das Gehörige schriftlich zu erwidern, welches mündlich auszusprechen schon schwierig genug sein würde. Im allgemeinen jedoch kommen diese Sendungen bis auf einen gewissen Grad überein, so daß ich mich entschließen mag, für die Zukunft einiges hier auszusprechen.

Die deutsche Sprache ist auf einen so hohen Grad der Ausbildung gelangt, daß einem jeden in die Hand gegeben ist, sowohl in Prosa als in Rhythmen und Reimen sich dem Gegenstande wie der Empfindung gemäß nach seinem Vermögen glücklich auszudrücken. Hieraus erfolgt nun, daß ein jeder, welcher durch Hören und Lesen sich auf einen gewissen Grad gebildet hat, wo er sich selbst gewissermaßen deutlich wird, sich alsobald gedrängt fühlt, seine Gedanken und Urteile, sein Erkennen und Fühlen mit einer gewissen Leichtigkeit auszusprechen.

Schwer, vielleicht unmöglich wird es aber dem Jüngeren, einzusehen, daß hiedurch im höhern Sinne noch wenig getan ist. Betrachtet man solche Erzeugnisse genau, so wird alles, was im Innern vorgeht, alles, was sich auf die Person selbst bezieht, mehr oder weniger gelungen sein und manches auf einen so hohen Grad, daß es so tief als klar und so sicher als anmutig ausgesprochen ist. Alles Allgemeine, das höchste Wesen wie das Vaterland, die grenzenlose Natur sowie ihre einzelnen unschätzbaren Erscheinungen überraschen uns in einzelnen Gedichten junger Männer, woran wir den sittlichen Wert nicht verkennen dürfen und die Ausführung lobenswürdig finden müssen.

Hierinne liegt aber gerade das Bedenkliche: denn viele, die auf demselben Wege gehn, werden sich zusammengesellen und eine freudige Wanderung zusammen antreten, ohne sich zu prüfen, ob nicht ihr Ziel allzu fern im Blauen liege.

Denn leider hat ein wohlwollender Beobachter gar bald zu bemerken, daß ein inneres jugendliches Behagen auf einmal abnimmt, Trauer über verschwundene Freuden, Schmachten nach dem Verlornen, Sehnsucht nach dem Ungekannten, Unerreichbaren, Mißmut, Invektiven gegen Hindernisse jeder Art, Kampf gegen Mißgunst, Neid und Verfolgung die klare Quelle trübt, und die heitere Gesellschaft vereinzelt und zerstreut sich in misanthropische Eremiten.

Wie schwer ist es daher, dem Talente jeder Art und jedes Grades begreiflich zu machen, daß die Muse das Leben zwar gern begleitet, aber es keineswegs zu leiten versteht. Wenn wir beim Eintritt in das tätige und kräftige, mitunter unerfreuliche Leben, wo wir uns alle, wie wir sind, als abhängig von einem großen Ganzen empfinden müssen, alle früheren Träume, Wünsche, Hoffnungen und die Behaglichkeiten früherer Märchen zurückfordern, da entfernt sich die Muse und sucht die Gesellschaft des heiter Entsagenden, sich leicht Wiederherstellenden auf, der jeder Jahrszeit etwas abzugewinnen weiß, der Eisbahn wie dem Rosengarten die gehörige Zeit gönnt, seine eignen Leiden beschwichtigt und um sich her recht emsig forscht, wo er irgendein Leiden zu lindern, Freude zu fördern Gelegenheit findet.

Keine Jahre trennen ihn sodann von den holden Göttinnen, die, wenn sie sich der befangenen Unschuld erfreuen, auch der umsichtigen Klugheit gerne zur Seite stehen, dort das hoffnungsvolle Werden im Keim begünstigen, hier eines Vollendeten in seiner ganzen Entwicklung sich freuen. Und so sei mir erlaubt, diese Herzensergießung mit einem Reimwort zu schließen:

Jüngling, merke dir in Zeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht:
Daß die Muse zu *begleiten*,
Doch zu *leiten* nicht versteht.

## Die Athenerinnen

### Große Oper

Poesie von *Jouy*. Musik von *Spontini*

Der Gegenstand ist aus der heroischen Griechenzeit sehr glücklich gewählt; denn die Vorteile solcher Sujets sind sehr groß, indem sie bedeutende Zustände darbieten, edle große Bildung, noch nah an der Natur, sodann auch eine grenzenlose Mythologie an die Hand geben zu dichterischer Ausbildung.

Die Fabel ist uns bekannt, jedoch hier in etwas verändert, mit allem Schmuck der neuern Zeitgesinnungen und theatralischen Erfordernisse begleitet und ausgeführt und doch immer auf einem hohen poetischen Standpunkte gehalten.

Die Überlieferung ist trefflich genutzt und ihr durch Mannigfaltigkeit menschlicher Leidenschaften sowie durch herrliche Lokalitäten, pomphafte Umzüge, bewegte Vorkommenheiten alle theatralische Herrlichkeit auf das einsichtigste verliehen.

## Erster Akt

Vor der Stadt Athen; sogleich über den Mauern anstoßende Tempel und Prachtgebäude, im ferneren Hintergrunde Andeutungen einer großen Stadt.

Kampfspiele in Gegenwart des Königs, zu welcher Würde wir schon Theseus erhoben finden.

Der Kämpfer sukzessives Gewinnen; Belohnungen durch die Hand einer schönen Bürgerin.

In diese friedlichen Verhandlungen stürmt Rivalität zweier Jünglinge herein: die Hauptschöne Apamis wird von Alpheus und Polydor verlangt und gefordert. Dies gibt Anlaß zu lebhaften Kontestationen. Endlich, nachdem der Jungfrau die Wahl überlassen worden, reicht sie ihre Hand dem Athenienser Alpheus, dagegen tritt Polydor, ein Kretenser, leidenschaftlich drohend zurück.

Hier bemerken wir, daß nicht die Athener allein, sondern sämtliche Griechen und Griechengenossen an diesem Festkampf teilnehmen; deswegen wünscht ich, daß Seite 5 am Ende Theseus selbst den Überwundenen Mut einspräche und auf Gelegenheit zu großen Taten hindeutete. Dies würde nun Seite 10, da Theseus erklärt, er sei im Begriff, eine geheime Expedition vorzunehmen, wieder aufgefaßt und in Bewegung gebracht.

Alles entfernt sich, Seite 11 gegen das Ende, und in Erwartung der Vermählungsfeier bleiben die Jungfrauen allein zurück.

Hier eröffnet sich ein höchst liebenswürdiges Freundschaftsverhältnis zwischen Apamis und Theano, einer durch das Gelübde ihrer sterbenden Mutter gottgeweihten Jungfrau.

Diese Stelle besonders verspricht höchst erfreulich zu sein, indem aus dem bisherigen Tumulte eine sanfte Situation sich loslöst und uns in einen idyllischen Zustand versetzt, welchen der Dichter so glücklich

behandelt hat, daß sogar eine Romanze, die in einer neuen Oper nicht fehlen darf, als Duett und Chor hier auf das anmutigste vorgetragen wird. Alsdann gesellt sich Alpheus hinzu, und das Glück der Liebe wird in einem vom Chor begleiteten Terzett gepriesen, worauf die Frauen sich entfernen.

Nun stürzt Polydor auf den zurückgebliebenen Alpheus wütend heran, und die beiden Rivale entfernen sich fechtend.

Ein kretensisches Schiff, durch fernen Gesang schon früher angekündigt, rückt näher und landet; Alkesias, eine Art Hoherpriester und Gesandter des Minos, tritt mit seinem geistlichen Gefolge auf, und indem er den Menschentribut der Athener zu fordern kommt, findet er seinen Sohn Polydor verwundet, an Kräften abnehmend, und muß ihn zuletzt sterben sehen. Alkesias, als Vater schmerzlich verletzt und ergrimmt, als Pfaffe mißwollend und tückisch, schwört, den Tod seines Sohns zu rächen. Hier tritt also ein sehr leidenschaftliches Finale für die erste Abteilung des ersten Aktes glücklich ein; dann, aus einem nahegelegenen Tempel, hört man feierlich Hymenäen erschallen, die Kretenser, schmerzhaft teilnehmend, besetzen das Theater, und Alkesias kann sich ganz seiner theatralischen Wut überlassen.

Veränderung der Szene

Das Innere eines großen Tempels, festlich geschmückt. Die Vermählungsfeierlichkeiten haben indessen ihren Gang genommen; mannigfaltige herrliche Aufzüge, Theseus zu Wagen an ihrer Spitze, werden eine glänzende Erscheinung sein. Die symbolischen Feierlichkeiten werden mit Prunk durchgeführt, als, gerade beim Abschluß, unter Donner und Blitz das innere Heiligtum sich auftut und Alkesias als Pontifex Maximus, beinah als Oberherr der sämtlichen griechischen Geistlichkeit anzusehen, hervortritt, den bräutlichen Altar verflucht, die alte Strafe, das heißt nach dem Verlauf von sieben Jahren wieder den Tribut von sieben Knaben und sieben Mädchen fordert.

Man kann denken, daß in diesem Konflikt alle Leidenschaften sich regen und, von einem fortdauernden Gewitter begleitet, sich kräftig erweisen werden.

*

Um nun, was ich bei dem ersten Akte wünschen möchte, deutlich zu machen, ist es nötig, die ältere überlieferte Fabel mit der neuen, wie sie die Oper uns bringt, zusammenzuhalten.

### Ältere Fabel

Unter der Regierung des Königs **Ägeus** zu Athen wird ein Sohn des Minos, Königs von Kreta, in Athen als Gast erschlagen. Der Vater, dem es nicht gelingt, Rache zu nehmen, wendet sich an die Götter; eine Pest verheert Athen, und um diese loszuwerden, muß man sich die Bedingung gefallen lassen, alle sieben Jahre sieben Knaben und sieben Mädchen als Sühnopfer nach Kreta zu schicken, dem Ungeheuer Minotaurus zu gräßlichem Futter.

Ägeus, um dem Tadel seines Volks zu entgehen, sendet mit den übrigen Opfern seinen Sohn Theseus fort, welchem **Ariadne**, von Liebe entzündet, einen Faden verehrt, an dem er sich aus dem Labyrinth, dem Aufenthalte jenes Untiers, wenn er solches erlegt, wieder herausfinden soll.

Dies gelingt, Minotaurus wird erschlagen, Ariadne entführt. Leider kommt, durch einen Irrtum im Gefolg des Vorhergesagten, Ägeus, der König, ums Leben.

### Neuere Fabel,
### wie man sich solche aus dem Gedichte zu entwickeln hat

Wir finden Theseus schon als König, aber, genau besehen, in einer bedenklichen Lage: denn jenes politische, geistliche Übergewicht zugunsten Kretas besteht noch; sieben Jahre sind abgelaufen, und man zaudert, die schuldigen Opfer abzuliefern; im Gegenteil hat Theseus Kampfspiele angestellt, wir vermuten, um die Tapfersten der Nation kennenzulernen, denn alle Griechen und Griechengenossen sind eingeladen. Er hat im Sinn, aufs neue Kreta zu bekriegen, um entweder die Absendung der Opfer verweigern zu können oder die abzusendenden in Freiheit zu setzen. Diese Intention, die sich nur erraten läßt, wünscht ich deutlicher ausgesprochen, damit man sich beruhige, wenn in so bedenklicher Zeit Festspiele angestellt und Vermählungszeremonien umständlich durchgeführt werden. Die schönste Gelegenheit bietet sich pagina 10, wo Theseus, der hier nur als Liebhaber erscheint, auch als Held und König auftreten möge.

Da ferner jener Tribut in Gefolg einer Strafe von den Göttern erfolgte, so ist die Fiktion, daß ein Oberpriester von Kreta kommt, um die verzögerten Schlachtopfer abzuholen, sehr zulässig, ja glücklich. Nur wünscht ich, daß dieses Verhältnis etwas klarer angedeutet wäre.

Pagina 17 würde Alkesias, aus dem Schiffe steigend, sich nicht etwa nur pantomimisch, sondern ausdrücklich erklären und den Grund seiner Autorität, deren er sich in der Folge bedient, kräftig aussprechen. Der

Chor der kretensischen Schiffer dürfte freilich nicht so freundlich behandelt werden, denn sie wissen doch wohl, zu welch einer feindseligen Absendung sie den Auftrag haben. Seite 16, wo sie zum erstenmal aus der Ferne vernommen werden, würde alsdann auch einen andern Eindruck machen.

Wie ich denn sogar vorschlagen möchte, daß das kretensische Schiff mit schwarzen Segeln, allenfalls durch feuerrote Flammen noch furchtbarer, herankäme. Dies würde zu der leidenschaftlichen Szene, wo Alkesias seinen Sohn sterbend findet, einen mächtigen Hintergrund geben.

Was den Schluß der achten Szene, pagina 22, betrifft, so würde ich, wenn der Hohepriester aus dem Heiligtume tritt, ihn gleichfalls mit einem gewaltsamen Chor begleiten, aber den Donner nicht zugleich eingreifen lassen. Der Zuschauer stutzt, denselbigen Mann, den er als einen höchst leidenschaftlich-feindseligen kennenlernte und künftighin als einen listigen Pfaffen gewahr werden muß, von den Göttern gleichsam eingeführt und seine Handlungen sanktioniert zu sehen. Später, Seite 24, möchten Wolken, Donner und Blitz sich einfinden, wo man sie auch wohl als Naturzufälligkeit betrachten kann.

Durch diese Vorschläge wird an der ganzen Sache nichts verrückt und nur ein- und der andere bedeutende Moment herausgehoben. Übrigens beteure ich noch hiebei, daß ich es keineswegs unangenehm empfinden werde, wenn man von meinen Vorschlägen keinen Gebrauch macht. Ich weiß recht gut, daß man in Theaterstücken, besonders in Opern, nicht alles zu motivieren braucht, ja daß man um des Kontrastes willen manches unversehens einführen darf; mir aber verzeihe man die Eigenheit, daß ich den Zuschauer immer gerne verständigt wünsche, auch da, wo man seiner Einbildungskraft und seinen Gefühlen manches Wunderbare zumutet.

### Zweiter Akt

An diesem wäre sodann nichts weiter zu erinnern; Theseus ist abgefahren, hat uns aber die Aussicht auf einen gewissen Sieg hinterlassen, so daß wir ganz geruhig, obgleich gerührt, zusehen, wenn der kretensische Pfaffe nunmehr gewissermaßen die Obergewalt in Athen ausübt, die er, verbunden mit List und Tücke, gar wohl zu benutzen weiß.

Die Szene des Losens wird von großer Wirkung sein; die Befreiung des Alpheus und dessen gelingende Abfahrt bestärkt unsre Hoffnung, er werde, mit Theseus verbunden, den Minotaurus erlegen und die bedrohten Opfer befreien, so daß der zweite Akt an sich nicht das mindeste zu wünschen übrigläßt.

## Dritter Akt

Er ist gleichfalls untadelig, die erste Hälfte sehr glücklich erfunden. Ariadne, die königliche Tochter, hat bei früheren, wenn auch nicht ganz entscheidenden Expeditionen der Athener die Vorzüge des Theseus kennengelernt. Sie ist ihm, wenn auch nicht auf die regelmäßigste Weise, angetraut, sie hofft auf eine mit ihm verabredete Rückkehr und zwirnt indessen den magischen Faden, der ihn durchs Labyrinth geleiten soll.

Der Priester Alkesias ist indessen mit den bestimmten Opfern angelangt, hat Kenntnis von der Ankunft des Theseus und bedient sich einer bösen List, indem er Ariadnen zu verstehen gibt, Theseus komme, um unter den zu opfernden Mädchen eine Geliebte, Apamis, zu befreien. Hieraus entspringt ein eifersüchtiges Mißverständnis, welches dem Dichter wie dem Komponisten Gelegenheit zu den schönsten Exhibitionen gibt.

Durch die Ankunft des Alpheus jedoch, wodurch sich augenblicklich offenbart, daß er und nicht Theseus Liebhaber der Apamis und Bräutigam sei, löst sich der Knoten schnell und glücklich. Man dürfte wohl sagen, daß dieser Anfang des dritten Akts ebensowohl für ein eigenes gutes Stück gelten könnte, als es hier einen höchst erwünschten Teil eines großen Ganzen ausmacht.

Eine zweite Dekoration und Funktion, die man technisch nennen könnte, weil sie die Einrichtung des Theaters für das Folgende möglich macht, geben hier ein interessantes einleitendes Zwischenspiel.

Die Schlußdekoration, das Innere eines architektonischen Labyrinths vorstellend, wird den Meistern theatralischer Architektur die beste Gelegenheit geben, ihr hohes Talent zu erproben und zu entwickeln.

Bei diesem düstern, ja finstern Lokal ist es ein sehr glücklicher und unschätzbarer Gedanke, den Ariadneischen Faden mit magisch-phosphoreszierenden Kräften zu begaben, und zwar dergestalt, daß er nicht nur den Weg der Helden leuchtend bezeichne, sondern auch seine Spur an Pfeilern, Wänden und Säulen, wo sie vorübergegangen, zurücklasse. Dieser Gedanke, mit Genie und Geschmack durchgeführt, muß die grausigen Hallen mit der anmutigsten Illumination verzieren.

Alles übrige: durch die Gewölbe schleichende Nebel, verschiedenfarbig glühende Dünste, Gebrüll, Flammen und Getobe, was beim Lesen die Einbildungskraft verwirrt und über alle Möglichkeit der Ausführung hinauszugehen scheint, nicht weniger zuletzt das Zusammenstürzen des wundersamsten Aufgebäudes, zeigen den hohen Grad, auf welchen die

Maschinisten, verbunden mit den mannigfaltigsten Kunst- und Handwerksgenossen, sich erheben konnten.

Endlich, nachdem wir genugsam mit unterirdisch-bunt-wandelnden Flammensäulen, ja durch vulkanische greuliche Explosionen geängstigt worden, sind wir auf einmal in die Klarheit des Ozeans versetzt, auf welchem sich selige Inseln entwickeln und die glücklich Geretteten einhertragen. Selbst die über das ganze Stück waltenden Götter, Pallas und Neptun, erscheinen persönlich, so daß endlich der Olymp nicht verschmähen darf, sich zu eröffnen und durch seine Gegenwart den Beifall zu sanktionieren, den wir der Vorstellung eines so reichlich ausgestatteten Theaterstückes enthusiastisch zu spenden alle Ursache haben werden.

## [Ein Wort für junge Dichter]

Unser Meister ist derjenige, unter dessen Anleitung wir uns in einer Kunst fortwährend üben und welcher uns, wie wir nach und nach zur Fertigkeit gelangen, stufenweise die Grundsätze mitteilt, nach welchen handelnd wir das ersehnte Ziel am sichersten erreichen.

In solchem Sinne war ich Meister von niemand. Wenn ich aber aussprechen soll, was ich den Deutschen überhaupt, besonders den jungen Dichtern geworden bin, so darf ich mich wohl ihren Befreier nennen; denn sie sind an mir gewahr geworden, daß, wie der Mensch von innen heraus leben, der Künstler von innen heraus wirken müsse, indem er, gebärde er sich, wie er will, immer nur sein Individuum zutage fördern wird.

Geht er dabei frisch und froh zu Werke, so manifestiert er gewiß den Wert seines Lebens, die Hoheit oder Anmut, vielleicht auch die anmutige Hoheit, die ihm von der Natur verliehen war.

Ich kann übrigens recht gut bemerken, auf wen ich in dieser Art gewirkt; es entspringt daraus gewissermaßen eine Naturdichtung, und nur auf diese Art ist es möglich, Original zu sein.

Glücklicherweise steht unsere Poesie im Technischen so hoch, das Verdienst eines würdigen Gehalts liegt so klar am Tag, daß wir wundersam erfreuliche Erscheinungen auftreten sehen. Dieses kann immer noch besser werden, und niemand weiß, wohin es führen mag; nur freilich muß jeder sich selbst kennenlernen, sich selbst zu beurteilen wissen, weil hier kein fremder, äußerer Maßstab zu Hülfe zu nehmen ist.

Worauf aber alles ankommt, sei in kurzem gesagt. Der junge Dichter spreche nur aus, was lebt und fortwirkt, unter welcherlei Gestalt es auch

sein möge; er beseitige streng allen Widergeist, alles Mißwollen, Mißreden und was nur verneinen kann: denn dabei kommt nichts heraus.

Ich kann es meinen jungen Freunden nicht ernst genug empfehlen, daß sie sich selbst beobachten müssen, auf daß bei einer gewissen Fazilität des rhythmischen Ausdrucks sie doch auch immer an Gehalt mehr und mehr gewinnen.

Poetischer Gehalt aber ist Gehalt des eigenen Lebens; den kann uns niemand geben, vielleicht verdüstern, aber nicht verkümmern. Alles, was Eitelkeit, das heißt Selbstgefälliges ohne Fundament ist, wird schlimmer als jemals behandelt werden.

Sich frei zu erklären, ist eine große Anmaßung; denn man erklärt zugleich, daß man sich selbst beherrschen wolle, und wer vermag das? Zu meinen Freunden, den jungen Dichtern, sprech ich hierüber folgendermaßen. Ihr habt jetzt eigentlich keine Norm, und die müßt ihr euch selbst geben; fragt euch nur bei jedem Gedicht, ob es ein Erlebtes enthalte und ob dies Erlebte euch gefördert habe.

Ihr seid nicht gefördert, wenn ihr eine Geliebte, die ihr durch Entfernung, Untreue, Tod verloren habt, immerfort betrauert. Das ist gar nichts wert, und wenn ihr noch soviel Geschick und Talent dabei aufopfert.

Man halte sich ans fortschreitende Leben und prüfe sich bei Gelegenheiten; denn da beweist sichs im Augenblick, ob wir lebendig sind, und bei späterer Betrachtung, ob wir lebendig waren.

## Joseph Müllerische, jetzt David Knollsche Sammlung

zur Kenntnis der Gebirge von und um Karlsbad, angezeigt und erläutert von Goethe. 1807, erneut 1832

### Vorwort

Indem man beabsichtiget, den verehrten Karlsbader Kurgästen und sonstigen Freunden der Geognosie ältere und neuere Steinsammlungen, die Kenntnis sowohl des bedeutenden Lokals als der Umgegend erleichternd, vorzulegen und anzubieten, so glaubt man ein höheres Interesse zu erregen, wenn man mit wenigem vorträgt, wie es mit der Geschichte dieser aus sorgfältigen Untersuchungen und Bearbeitungen hervorgegangenen Sammlungen sich eigentlich verhält und wie sie auf den Grad der Vollständigkeit, deren sie sich gegenwärtig wohl rühmen dürfen, gelangt sind.

*

Joseph Müller, gebürtig von Liebenau in Böhmen, hatte sich wahrscheinlich in Turnau, wo die edleren Gangarten des Riesengebirgs verarbeitet werden, zum Wappen- und Steinschneider gebildet und kam, seine Kunst auszuüben, nach Karlsbad, wo er auch gute Geschäfte machte. Seine Absicht war, sich daselbst niederzulassen, als im Mai des Jahres 1759 ein unglückliches Feuer den größten Teil der Stadt in die Asche legte. Er mietete sich in Schlackenwerth ein und kam nur nach Karlsbad, um Arbeit abzuliefern oder Bestellungen anzunehmen, woran es ihm nicht fehlen konnte.

Er zeigte im hohen Alter noch Abdrücke seiner Arbeiten vor, und man erkannte daran eine große Fertigkeit, in dem echten heraldischen Stil die kompliziertesten Familienwappen darzustellen.

Als er hierauf 1760 sich in Karlsbad niederließ, mußte es sich ereignen, daß bei dem Grundgraben so vieler Häuser gar manche Sorten Sprudelsteine zum Vorschein kamen, die er wegen ihrer Schönheit, sobald sie poliert waren, auch für eine Art von Edelstein ansprechen durfte, indem

sie, bei vollkommener Glätte und Glanz, den Anschein von Chalzedon, Achat, Jaspis und antikem Jaspis nachahmten und, bei viel geringerer Härte, sich der Bearbeitung bequemer darboten.

Von besondern Vorzügen waren die aus dem Grund der Kirche ausgegrabenen, die man, um die Stadt von den Schutthaufen zu befreien, hinabwärts nach der Tepelbrücke geschafft hatte, um zugleich die dorthin führende sehr üble Wegstrecke zu bessern. Sobald er dies entdeckt hatte, bot er alles auf, sich dieses Schatzes zu bemächtigen, und erlangte wirklich die Erlaubnis, dort nachzugraben und das Verschüttete wieder in Ehre zu bringen.

Hier kam nun seine Steinschneidekunst zu Hülfe; er ließ mancherlei Kleinigkeiten daraus fertigen, brachte aber dieses Mineral den Naturforschern zur nähern Kenntnis, indem er die mannigfaltigsten Abwechselungen zu sondern, zu ordnen und in gätlichen viereckten Täfelchen den Liebhabern und Kennern vorzulegen wußte.

Seit jener Zeit wird nicht leicht eine Mineraliensammlung bestehen, welche nicht dergleichen vorzuweisen hätte. Auch kam diese Steinart in solchen Ruf, daß man ihrer in vielen Schriften gedacht und ihr sogar eine eigne Abhandlung gewidmet, worin sie abgebildet und koloriert, auch näher beschrieben, in einem Heft klein Quart, den Bibliotheken der Naturforscher willkommen gewesen, unter dem Titel: Übelackers System des Karlsbader Sinters, unter Vorstellung schöner und seltener Stücke. Mit illuminierten Kupfern. Erlangen 1782. 4.

Große Tafeln, an welchen man die Abwechselungen von Farbe in zierlichen achatartigen Linien am deutlichsten ersehen kann, besitzt das Kabinett der Mineralogischen Sozietät zu Jena.

Nachdem sich jener wackere Mann mehrere Jahre mit diesem reizenden Gegenstande beschäftigt, konnte es nicht fehlen, daß er seine aufmerksame Tätigkeit bis auf andere mineralogisch-geognostische Merkwürdigkeiten erstreckte. Die so höchst bedeutenden Zwillingskristalle des Feldspates war er zu sammeln und den Liebhabern zu überlassen bemüht. Hiebei konnte er nicht stehenbleiben, sondern er bemerkte die vielfachen Verschiedenheiten der Gebirgs- und Gangarten in der nähern Umgegend und suchte sie nach seiner Weise zu ordnen, wie er sie denn im Jahre 1807 nebst einem Katalog den dort sich aufhaltenden Naturfreunden vorlegte.

Freilich war es ihm hier, wie allen Autodidakten, gar wunderlich ergangen: zu selbsteignen Erfahrungen zwar nicht zu verwerfende, aber

doch eigentlich abstruse und nicht leicht zu enthüllende Gedanken hinzuzufügen; doch war er auf eine gewisse Weise leicht zu behandeln. Man ging die Sammlung nach dem Katalog mit ihm durch und suchte sie nach geognostischen Einsichten erst zu sondern und dann aneinanderzufügen, woraus denn zuletzt diejenige geordnete Sammlung entstand, welche noch jetzt eifrigen Geognosten, welcher Meinung sie auch sein mögen, als Leitfaden dienen kann, um die Gegend, wie sie vor uns liegt, schneller kennenzulernen und nach eigner Weise zu untersuchen.

Dergleichen Sammlungen immerfort einzurichten, hatte er ganze Lasten von Steinen bei sich angehäuft, woraus er jederzeit die erforderlichen Exemplare nach ihrem instruktiven Wert, besonders in der einmal angenommenen Größe, zusammenzustellen auf das sorgsamste verfuhr, indem er sich dazu Bretter mit abgemessenen kleinen Quadraten hatte verfertigen lassen.

Und so beschäftigte er sich unaufhörlich, auch sogar im hohen Alter, wo ihm die sonst so dienstfertigen Füße versagten und er nur noch liegend, doch mit heiterm Geiste bei dem gleichen Beruf unermüdlich verharrte, bis im Jahre 1817, im 84. des Lebens, seinem ununterbrochenen eifrigen Bemühen ein Ziel gesteckt ward.

Gedachte ganze ungesonderte Haufen, worin die merkwürdigsten Exemplare zu finden waren, hat der Handelsmann David Knoll käuflich an sich gebracht und, um zu Aufstellung gleicher Sammlungen immer bereit zu sein, nicht versäumt, die Fundörter der einzelnen Exemplare, woraus Müller wohl ein Geheimnis machte, zu erforschen, wodurch er jeden abgängigen Artikel wieder zu ersetzen imstande ist.

Das obenerwähnte Heft, im Jahr 1807 zu Karlsbad zum ersten Mal abgedruckt, ist gegenwärtig wieder aufgelegt worden und wird mit der dazugehörigen, oft erwähnten Sammlung Freunden der Geognosie abermals dargeboten.

Ein neues Verdienst um diese höchst interessanten Erzeugnisse der heißen Quellen hat Herr Knoll sich dadurch erworben, daß er sowohl die verschiedenen Abweichungen des Sprudelsteines als besonders auch die Lokalität, wo derselbe zum Vorschein kommt, zu erforschen gesucht hat.

Daß die Wirkung des entspringenden heißen Wassers weiter oben in dem Flusse gewesen, hatte man daran erkannt, daß bei dem Grundgraben des Komödienhauses Erbsensteine gefunden wurden. Durch die Bemühung des gedachten gegenwärtigen Besitzers wird nun klar, daß sowohl die Tepel aufwärts bis zur gedachten Stelle als rechts und links

derselben in vorigen Zeiten die heiße Quelle gewaltet und diese Naturwirkung nach und nach sich den Fluß hinabgezogen. Wie denn ja auch schon die Entstehung der Hygieasquelle Andeutung gibt und man darauf wird zu achten haben, inwiefern dieser Herd sich an der rechten Seite des Flusses zwar langsam, aber doch stetig hinabzieht.

Wenn nun schon in der Hauptsammlung von den Sprudelprodukten Nr. 35 bis 48 inkl. die Hauptunterschiede zu finden sind, so ist es doch erfreulich, nunmehr diesen Gegenstand ganz insbesondere behandelt zu sehen. Es wird deshalb nach einem beigefügten Verzeichnis den Liebhabern eine Sammlung von funfzig rohen Stücken des Sprudelsinters angeboten, auf welchen ihre Färbung vom dunkelsten Braun bis zum klaren Weiß mit allen Mittelfärbungen und Zeichnungen vorgelegt wird.

Damit aber auch eine solche Sammlung zu ihrem ersten Interesse in ihrer ganzen Anmut zurückkehre, so ist dieselbe in Form kleiner halbierter Ovalsteine auf das vollkommenste poliert und edeln Steinen gleichgestellt, in welcher Art sie nun einem jeden Freunde der Natur nicht allein, sondern auch dem sich am Schmuck erfreuenden Auge vorgelegt werden, und wir ihnen denn zur Belohnung und Aufmunterung des so tätigen Unternehmers und Anordners viel günstige Kunden zu wünschen haben.

## Über den Regenbogen

### I

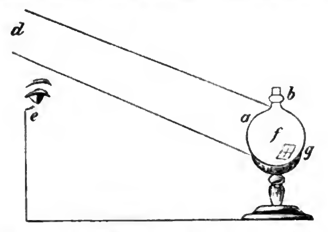
### Goethe an Sulpiz Boisserée

Für Ihren werten Brief im allgemeinen und zum allerschönsten dankend, will ich nur eiligst die wichtige Frage wegen des Regenbogens zu erwidern anfangen. Hier ist mit Worten nichts ausgerichtet, nichts mit Linien und Buchstaben; unmittelbare Anschauung ist not und eigenes Tun und Denken. Schaffen Sie sich also augenblicklich eine hohle Glaskugel a, etwa 5 Zoll, mehr oder weniger, im Durchmesser, wie sie Schuster und Schneider überall brauchen, um das Lampenlicht auf den Punkt ihrer Arbeit zu konzentrieren, füllen solche mit Wasser durch das Hälschen und verschließen sie durch den Stöpsel b, stellen sie auf ein festes Gestelle gegen ein verschlossenes Fenster d, treten alsdann mit dem Rücken gegen das Fenster gekehrt in e, etwas zur Seite, um das in der Rückseite der Kugel sich präsentierende umgekehrte verkleinerte Fensterbild zu schauen, fixieren solches und bewegen sich ganz

wenig nach Ihrer rechten Hand zu, wo Sie denn sehen werden, daß die Glastafeln zwischen den Fensterleisten sich verengen und zuletzt, von den dunkeln Kreuzen völlig zusammengedrängt, mit einer schon vorher bemerkbaren Farbenerscheinung verschwinden, und zwar ganz am äußersten Rande g, die rote Farbe glänzend zuletzt.

Diese Kugel entfernen Sie nicht aus Ihrer Gegenwart, sondern betrachten sie hin- und hergehend beim hellsten Sonnenschein, abends bei Licht; immer werden Sie finden, daß ein gebrochenes Bild an der einen Seite der Kugel sich abspiegelt und so, nach innen gefärbt, sich, wie Sie Ihr Auge nach dem Rande zu bewegen, verengt und bei nicht ganz deutlichen mittlern Farben entschieden rot verschwindet.

Es ist also ein Bild und immer ein Bild, welches refrangiert und bewegt werden muß; die Sonne selbst ist hier weiter nichts als ein Bild.




Von Strahlen ist gar die Rede nicht; sie sind eine Abstraktion, die erfunden wurde, um das Phänomen in seiner größten Einfalt allenfalls darzustellen, von welcher Abstraktion aber fortoperiert, auf welche weitergebaut oder vielmehr aufgehäuft, die Angelegenheit zuletzt ins Unbegreifliche gespielt worden. Man braucht die Linien zu einer Art von mathematischer Demonstration; sie sagen aber wenig oder gar nichts, weil von Massen und Bildern die Rede ist, wie man sie nicht darstellen und also im Buche nicht brauchen kann.

Haben Sie das angegebene ganz einfache Experiment recht zu Herzen genommen, so schreiben Sie mir, auf welche Weise es Ihnen zusagt, und wir wollen sehen, wie wir immer weiterschreiten, bis wir es endlich im Regenbogen wiederfinden.

Mehr nicht für heute, damit Gegenwärtiges als das Notwendigste nicht aufgehalten werde.

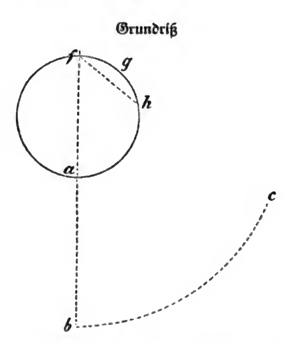
Weimar, den 11. Januar 1832.

II

## Erwiderung

Die Glaskugel, verehrtester Freund, steht nun schon seit vielen Tagen vor meinen Augen, und ich habe noch nicht dazu gelangen können, Ihnen zu sagen, was ich darin gesehen.

Grundriß



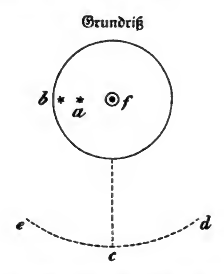

Ihrem Rat gemäß habe ich sie bei gewöhnlichem Tageslicht wie bei Sonnen- und Kerzenlicht vielfach betrachtet, und immer habe ich bei der Bewegung meines Auges nach der Seite gesehen, daß das hintere Bild des Fensters, der Sonne oder der Kerze am Rande der Kugel rot verschwindet. Beim Sonnen- und Kerzenlicht habe ich bemerkt, daß das hintere Bild sich auch nach der Seite in der Kugel bei h abspiegelt und daß die Farben erscheinen, wenn man so weit zur Seite schreitet, daß beide Bilder sich (bei g) übereinanderschieben, und zwar löst sich die ganze Erscheinung in Rot auf, sobald beide Bilder sich decken; bei fernerem Fortschreiten verschwindet damit das Phänomen.

Es ist offenbar, daß bei dem gewöhnlichen Tageslicht dasselbe vorgeht, nur erscheint hierbei das zweite Spiegelbild h nicht recht deutlich, weil das Fenster ein zu großes Bild macht und daher das zweite Spiegelbild bei diesem Experiment auf der gebogenen Kugelfläche sich in einen unförmlichen Lichtschimmer auflöst. Die Sonnenscheibe und die Kerzenflamme hingegen erscheinen in ganz entschiedenen Bildern. Man sieht das vordere a, welches sich bei dem Zurseiteschreiten nur wenig bewegt, und die beiden hintern Bilder f und h, welche sich, je nachdem man fort-

schreitet, gegeneinander bewegen und endlich farbig übereinanderschieben, bis sie sich gänzlich decken und rot verschwinden.

Ferner habe ich die Kugel auf die Erde gestellt und das Bild der Sonne oder der daneben gestellten Kerze darauf fallen lassen, indem ich im rechten Winkel nahe an die Kugel trat.

Grundriß




Das weiße Bild a erschien dann nicht weit von dem Hals der Kugel f, und in b zeigte sich ein farbiges Spektrum, welches bei der Bewegung nach d blau und bei der Bewegung nach e rot verschwand. Um das Experiment am bequemsten zu machen, stellte ich mich in die Nähe eines Tisches, auf dessen Ecke ich mich stützen konnte, so daß ich stehenbleiben durfte und nur den Oberleib nach den beiden Seiten hin oder leise vorwärts und rückwärts zu bewegen brauchte. Das Spektrum scheint auch hier nicht auf einem einfachen Bilde zu beruhen, welches durch einen Teil der Glaskugel gebrochen wird, sondern es scheint, daß man hier gleich zwei übereinandergeschobene Bilder sieht; denn als ich das Experiment mit Kerzenlicht machte, zeigten sich nach dem Verschwinden des blauen Lichts zwei auseinandergehende schwache Bilder. Daß ich dieses beim Sonnenlicht nicht gesehen, mag daher rühren, weil bei dem weißeren Licht der Sonne die reflektierten Spiegelbilder im Gegensatz gegen das sehr glänzende Spektrum weniger ansprechend erscheinen als bei dem orangefarbenen Kerzenlicht.

Genug, ich habe mich mit der Glaskugel vielfältig befreundet und erkenne darin einen sehr belehrenden Repräsentanten des Regentropfens, so daß die Gedanken nun schon zum Regenbogen eilen. Ich halte sie zurück, um Ihrer Belehrung nicht vorzugreifen, die mir erst die gehörige Sicherheit zum Weiterschreiten geben oder mir zeigen wird, daß ich auf

dem Weg des Irrtums bin. Es wird mich unendlich freuen, wenn Sie mich über diese wunderbar anziehende Naturerscheinung einmal zur Klarheit bringen. Was die gewöhnlichen Naturforscher darüber zu sagen wissen, ist gar unbefriedigend.

München, am 2. Februar 1832. Sulpiz Boisserée.

III

Goethe an Sulpiz Boisserée

Es ist ein großer Fehler, dessen man sich bei der Naturforschung schuldig macht, wenn wir hoffen, ein kompliziertes Phänomen als solches erklären zu können, da schon viel dazu gehört, dasselbe auf seine ersten Elemente zurückzubringen; es aber durch alle verwickelten Fälle mit eben der Klarheit durchführen zu wollen, ist ein vergebenes Bestreben. Wir müssen einsehen lernen, daß wir dasjenige, was wir im Einfachsten geschaut und erkannt, im Zusammengesetzten supponieren und glauben müssen. Denn das Einfache verbirgt sich im Mannigfaltigen, und da ists, wo bei mir der Glaube eintritt, der nicht der Anfang, sondern das Ende alles Wissens ist.

*

Der Regenbogen ist ein Refraktionsfall und vielleicht der komplizierteste von allen, wozu sich noch Reflexion gesellt. Wir können uns also sagen, daß das Besondere dieser Erscheinung alles, was von dem Allgemeinen der Refraktion und Reflexion erkennbar ist, enthalten muß.

Nehmen Sie ferner das Heft meiner Tafeln und deren Erklärung vor sich und betrachten auf der zweiten die vier Figuren in der obersten Reihe, bezeichnet mit A, B, C, D. Lesen Sie, was Seite 5 zur Erklärung gesagt ist, und gehen Sie nun drauf los, sich mit diesen Anfängen völlig zu befreunden. Und zwar würde ich vorschlagen, zuerst die objektiven Versuche bei durchfallendem Sonnenlichte vorzunehmen.

Versehen Sie sich mit verschiedenen Linsen, besonders von bedeutendem Durchmesser und ziemlich ferner Brennweite, so werden Sie, wenn Sie Lichtmasse hindurch und auf ein Papier fallen lassen, sehen, wie sich ein abgebildeter Kreis verengt und einen gelben, zunächst am Dunklen einen gelbroten Saum erzeugt. Wie Sie nun die Erscheinung näher betrachten, so bemerken Sie, daß sich ein sehr heller Kreis an den farbigen anschließt, aus der Mitte des Bildes jedoch sich ein graulich dunkler Raum

entwickelt. Dieser läßt nun nach dem Hellen zu einen blauen Saum sehen, welcher violett das mittlere Dunkel umgrenzt, welches sich hinter dem Fokus über das ganze Feld ausbreitet und durchaus blau gesäumt erscheint.

Lassen Sie sich diese Phänomene auf das wiederholteste angelegen sein, so werden Sie alsdann zu weiteren Fortschritten hingerissen werden.

Hängen Sie nunmehr Ihre mit Wasser gefüllte Kugel (die Sie als eine gesetzlich aufgeblasene Linse ansehen können) ins freie Sonnenlicht, stellen Sie sich alsdann, gerade wie in meiner Zeichnung des ersten Versuchs angegeben ist, schauen Sie in die Kugel, so werden Sie statt jenes reflektierten Fensters die auf die Kugel fallende Lichtmasse in einen Kreis zusammengezogen sehen, indessen derselbige Kreis durch das Glas durchgeht, um hinter der äußern Fläche einen Brennpunkt zu suchen. Der Kreis aber innerhalb der Kugel, welcher durch Reflexion und Refraktion nunmehr in Ihr Auge kommt, ist der eigentliche Grund jener Zurückstrahlung, wodurch der Regenbogen möglich werden soll.

Bewegen Sie sich nunmehr wie in den andern bisherigen Fällen, so werden Sie bemerken, daß, indem Sie eine schiefere Stellung annehmen, der Kreis sich nach und nach oval macht, bis er sich dergestalt zusammenzieht, daß er Ihnen zuletzt auf der Seite sichtbar zu werden scheint und endlich als ein roter Punkt verschwindet. Zugleich, wenn Sie aufmerksam sind, werden Sie bemerken, daß das Innere dieses rotgesäumten Kreises dunkel ist und mit einem blauvioletten Saum, welcher mit dem Gelben des äußeren Kreises zusammentreffend zuerst das Grüne hervorbringt, sich sodann als Blau manifestiert und zuletzt bei völligem Zusammendrängen als Rot erscheint.

Dabei müssen Sie sich nicht irremachen lassen, daß noch ein paar kleine Sonnenbilder sich an den Rand des Kreises gesellen, die ebenfalls ihre kleineren Höfe um sich haben, die denn auch bei oben bemerktem Zusammenziehen ihr Farbenspiel gleichfalls treiben und deren zusammengedrängte Kreise, als an ihren nach außen gekehrten halben Rändern gleichfalls rot, das Rot des Hauptkreises kurz vor dem Verschwinden noch erhöhen müssen. Haben Sie alles dieses sich bekannt und durch wiederholtes Schauen ganz zu eigen gemacht, so werden Sie finden, daß doch noch nicht alles getan ist; wobei ich denn auf den allgemein betrachtenden Anfang meiner unternommenen Mitteilung hinweisen muß, Ihnen Gegenwärtiges zur Beherzigung und Ausübung bestens empfehlend, worauf wir denn nach und nach in unsern Andeutungen fortzufahren und

des eigentlichen reinen Glaubens uns immer würdiger zu machen suchen werden.

Nun aber denken Sie nicht, daß Sie diese Angelegenheit jemals los werden. Wenn sie Ihnen das ganze Leben über zu schaffen macht, müssen Sie sichs gefallen lassen. Entfernen Sie die Kugel den Sommer über nicht aus Ihrer Nähe, wiederholen Sie an ihr die sämtlichen Erfahrungen, auch jene mit Linsen und Prismen: es ist immer eins und ebendasselbe, das aber in Labyrinthen Versteckens spielt, wenn wir täppisch, hypothetisch, mathematisch, linearisch, angularisch darnach zu greifen wagen. Ich kehre zu meinem Anfang zurück und spreche noch aus, wie folgt.

Ich habe immer gesucht, das möglichst Erkennbare, Wißbare, Anwendbare zu ergreifen, und habe es zu eigener Zufriedenheit, ja auch zu Billigung anderer darin weit gebracht. Hiedurch bin ich für mich an die Grenze gelangt, dergestalt daß ich da anfange zu glauben, wo andere verzweifeln, und zwar diejenigen, die vom Erkennen zu viel verlangen und, wenn sie nur ein gewisses dem Menschen Beschiedenes erreichen können, die größten Schätze der Menschheit für nichts achten. So wird man aus dem Ganzen ins Einzelne und aus dem Einzelnen ins Ganze getrieben, man mag wollen oder nicht.

Für freundliche Teilnahme dankbar,
Fortgesetzte Geduld wünschend,
Ferneres Vertrauen hoffend.

Weimar, den 25. Februar 1832.

## Principes de Philosophie Zoologique

Discutés en Mars 1830 au sein de l'académie royale des sciences
par Mr. Geoffroy de Saint-Hilaire, Paris 1830

### I. Abschnitt

Bei einer Sitzung der französischen Akademie, am 22. Februar dieses Jahrs, begab sich ein wichtiger Vorfall, der nicht ohne höchst bedeutende Folgen bleiben kann. In diesem Heiligtum der Wissenschaften, wo alles in Gegenwart eines zahlreichen Publikums auf das anständigste vorzugehen pflegt, wo man mit der Mäßigung, ja der Verstellung wohlerzogener Personen sich begegnet, bei Verschiedenheit der Meinungen nur mit Maß erwidert, das Zweifelhafte eher beseitigt als bestreitet, hier

ereignet sich über einen wissenschaftlichen Punkt ein Streit, der persönlich zu werden droht, aber genau besehen weit mehr bedeuten will.

Es offenbart sich hier der immer fortwährende Konflikt zwischen den zwei Denkweisen, in die sich die wissenschaftliche Welt schon lange trennt, der sich auch zwischen unsern nachbarlichen Naturforschern immerfort hinschlich, nun aber diesmal merkwürdig heftig sich hervortut und ausbricht.

Zwei vorzügliche Männer, der perpetuierliche Sekretär der Akademie, Baron Cuvier, und ein würdiges Mitglied, Geoffroy de Saint-Hilaire, treten gegeneinander auf; der erste aller Welt, der zweite den Naturforschern rühmlichst bekannt; seit dreißig Jahren Kollegen an einer Anstalt, lehren sie Naturgeschichte am Jardin des Plantes, in dem unübersehbaren Felde beide eifrigst beschäftigt, erst gemeinschaftlich arbeitend, aber nach und nach durch Verschiedenheit der Ansichten getrennt und sich eher ausweichend.

Cuvier arbeitet unermüdlich als Unterscheidender, das Vorliegende genau Beschreibender und gewinnt sich eine Herrschaft über eine unermeßliche Breite. Geoffroy de Saint-Hilaire hingegen ist im stillen um die Analogien der Geschöpfe und ihre geheimnisvollen Verwandtschaften bemüht; jener geht aus dem Einzelnen in ein Ganzes, welches zwar vorausgesetzt, aber als nie erkennbar betrachtet wird; dieser hegt das Ganze im innern Sinne und lebt in der Überzeugung fort, das Einzelne könne daraus nach und nach entwickelt werden. Wichtig aber ist, zu bemerken, daß manches, was diesem in der Erfahrung klar und deutlich nachzuweisen gelingt, von jenem dankbar aufgenommen wird; ebenso verschmäht dieser keineswegs, was ihm von dorther einzeln Entschiedenes zukommt; und so treffen sie auf mehreren Punkten zusammen, ohne daß sie sich deshalb eine Wechselwirkung zugestehen. Denn eine Voranschauung, Vorahnung des Einzelnen im Ganzen will der Trennende, Unterscheidende, auf der Erfahrung Beruhende, von ihr Ausgehende nicht zugeben. Dasjenige erkennen und kennen zu wollen, was man nicht mit Augen sieht, was man nicht greifbar darstellen kann, erklärt er nicht undeutlich für eine Anmaßung. Der andre jedoch, auf gewisse Grundsätze haltend, einer höheren Leitung sich überlassend, will die Autorität jener Behandlungsweise nicht gelten lassen.

Nach diesem einleitenden Vortrag wird uns nunmehr wohl niemand verargen, wenn wir das Obengesagte wiederholen: hier sind zwei verschiedene Denkweisen im Spiele, welche sich in dem menschlichen Geschlecht meistens getrennt und dergestalt verteilt finden, daß sie wie überall so auch im Wissenschaftlichen schwer zusammen verbunden angetroffen

werden und, wie sie getrennt sind, sich nicht wohl vereinigen mögen. Ja es geht so weit, daß, wenn ein Teil von dem andern auch etwas nutzen kann, er es doch gewissermaßen widerwillig aufnimmt. Haben wir die Geschichte der Wissenschaften und eine eigne lange Erfahrung vor Augen, so möchte man befürchten, die menschliche Natur werde sich von diesem Zwiespalt kaum jemals retten können. Wir führen das Vorhergesagte noch weiter aus.

Der Unterscheidende wendet so viel Scharfsichtigkeit an, er bedarf einer ununterbrochenen Aufmerksamkeit, einer bis ins kleinste durchdringenden Gewandtheit, die Abweichungen der Gestalten zu bemerken, und zuletzt gleichfalls der entschiedenen Geistesgabe, diese Differenzen zu benennen, daß man ihm nicht wohl verargen kann, wenn er hierauf stolz ist, wenn er diese Behandlungsweise als die einzig gründliche und richtige schätzen mag.

Sieht er nun gar den Ruhm, der ihm deshalb zuteil ward, darauf beruhen, so möchte er nicht leicht über sich gewinnen, die anerkannten Vorzüge mit einem andern zu teilen, der sich, wie es scheint, die Arbeit leichter gemacht hat, ein Ziel zu erreichen, wo eigentlich nur für Fleiß, Mühe, Anhaltsamkeit der Kranz dargeboten werden sollte.

Freilich glaubt derjenige, der von der Idee ausgeht, sich auch etwas einbilden zu dürfen, er, der einen Hauptbegriff zu fassen weiß, dem sich die Erfahrung nach und nach unterordnet, der in sicherer Zuversicht lebt, er werde das, was er hie und da gefunden, und schon im ganzen ausgesprochen hat, gewiß in einzelnen Fällen wieder antreffen. Einem so gestellten Manne haben wir wohl auch eine Art von Stolz, ein gewisses inneres Gefühl seiner Vorzüge nachzusehen, wenn er von seiner Seite nicht nachgibt, am wenigsten aber eine gewisse Geringschätzung ertragen kann, die ihm von der Gegenseite öfters, wenn auch auf eine leise, mäßige Art, erzeigt wird.

Was aber den Zwiespalt unheilbar macht, dürfte wohl folgendes sein. Da der Unterscheidende durchaus sich mit dem Faßlichen abgibt, das, was er leistet, belegen kann, keine ungewöhnlichen Ansichten fordert, niemals, was paradox erscheinen möchte, vorträgt, so muß er sich ein größeres, ja ein allgemeines Publikum erwerben; dagegen jener sich mehr oder weniger als Eremiten findet, der selbst mit denjenigen, die ihm beipflichten, sich nicht immer zu vereinigen weiß. Schon oft ist in der Wissenschaft dieser Antagonismus hervorgetreten, und es muß sich das Phänomen immer wieder erneuern, da, wie wir eben gesehen, die Elemente

hiezu sich immer getrennt nebeneinander fortbilden und, wo sie sich berühren, jederzeit eine Explosion verursachen.

Meist geschieht dies nun, wenn Individuen verschiedener Nationen, verschiedenen Alters oder in sonstiger Entfernung der Zustände aufeinander wirken. In gegenwärtigem Falle erscheint jedoch der merkwürdige Umstand, daß zwei Männer, im Alter gleich vorgerückt, seit achtunddreißig Jahren Kollegen an einer Anstalt, so lange Zeit auf einem Felde in verschiedenen Richtungen verkehrend, sich einander ausweichend, sich duldend, jeder für sich fortwirkend, die feinste Lebensart ausübend, doch zuletzt einem Ausbruch, einer endlichen öffentlichen Widerwärtigkeit ausgesetzt und unterworfen werden.

Nachdem wir nun eine Zeitlang im allgemeinen verweilt, so ist es nun sachgemäß, dem Werke, dessen Titel wir oben angezeigt haben, näherzutreten.

Seit Anfang März unterhalten uns schon die Pariser Tagesblätter von einem solchen Vorfall, indem sie sich dieser oder jener Seite mit Beifall zuneigen. In einigen folgenden Sessionen dauerte der Widerstreit fort, bis endlich Geoffroy de Saint-Hilaire den Umständen angemessen findet, diese Diskussionen aus jenem Kreise zu entfernen und durch eine eigene Druckschrift vor das größere Publikum zu bringen.

Wir haben gedachtes Heft durchgelesen und studiert, dabei aber manche Schwierigkeit zu überwinden gehabt und uns deshalb zu gegenwärtigem Aufsatz entschlossen, damit uns mancher, der gedachte Schrift in die Hand nimmt, freundlich danken möge, daß wir ihm zu einiger Einleitung verhelfen. Deshalb stehe denn hier als Inhalt des fraglichen Werks die Chronik dieser neusten französischen akademischen Streitigkeiten.

Den 15. Februar 1830 (S. 35)

trägt Geoffroy de Saint-Hilaire einen Rapport vor über einen Aufsatz, worin einige junge Leute Betrachtungen anstellen, die Organisation der Mollusken betreffend, freilich mit besonderer Vorliebe für die Behandlungsart, die man a priori nennt und wo die unité de composition organique als der wahre Schlüssel zu den Naturbetrachtungen gerühmt wird.

Den 22. Februar (S. 53)

tritt Baron Cuvier mit seiner Gegenrede auf und streitet gegen das anmaßliche einzige Prinzip, erklärt es für ein untergeordnetes und spricht ein anderes aus, welches er für höher und fruchtbarer erklärt.

In derselben Sitzung (S. 73)

improvisiert Geoffroy de Saint-Hilaire eine Beantwortung, worin er sein Glaubensbekenntnis noch unbewundener ausspricht.

Sitzung vom 1. März (S. 81)

Geoffroy de Saint-Hilaire liest einen Aufsatz vor in demselben Sinne, worin er die Theorie der Analogien als neu und höchst brauchbar darzustellen sucht.

Sitzung vom 22. März (S. 109)

Derselbe unternimmt, die Theorie der Analogien auf die Organisation der Fische nützlich anzuwenden.

In derselben Session (S. 139)

sucht Baron Cuvier die Argumente seines Gegners zu entkräften, indem er an das os hyoïdes, welches zur Sprache gekommen war, seine Behauptungen anknüpft.

Sitzung vom 29. März (S. 163)

Geoffroy de Saint-Hilaire verteidigt seine Ansichten des os hyoïdes und fügt einige Schlußbetrachtungen hinzu.

Die Zeitschrift Le Temps, in der Nr. vom 5. März, gibt ein für Geoffroy de Saint-Hilaire günstiges Resumé aus unter der Rubrik: „Auf die Lehre von der philosophischen Übereinstimmung der Wesen bezüglich." Der National tut in der Nr. vom 22. März das gleiche.

Geoffroy de Saint-Hilaire entschließt sich, die Sache aus dem Kreise der Akademie herauszunehmen, läßt das bisher Vorgefallene zusammendrucken und schreibt dazu einen Vorbericht: „Über die Theorie der Analogien" und datiert solchen vom 15. April.

Hierdurch nun setzt er seine Überzeugung hinlänglich ins klare, so daß er unsern Wünschen, die Angelegenheit möglichst allgemeinverständlich vorzuführen, glücklich entgegenkommt, wie er auch in einem Nachtrag (S. 27) die Notwendigkeit der Verhandlung in Druckschriften behauptet, da bei mündlichen Diskussionen das Recht wie das Unrecht zu verhallen pflege.

Ganz geneigt aber den Ausländern, erwähnt er mit Zufriedenheit und Beistimmung dessen, was die Deutschen und die Edinburger in diesem Fache geleistet, und bekennt sich als ihren Alliierten, woher denn die wissenschaftliche Welt sich bedeutende Vorteile zu versprechen hat.

Hier aber lassen wir zunächst einige nach unsrer Weise aus dem Allgemeinen ins Besondere wechselnde Bemerkungen folgen, damit für uns der möglichste Gewinn sich daraus ergebe.

Wenn uns in der Staaten- so auch in der Gelehrtengeschichte gar manche Beispiele begegnen, daß irgendein besonderes, oft geringes und zufälliges Ereignis eintritt, das die bisher verhüllten Parteien offen einander gegenüberstellt, so finden wir hier denselben Fall, welcher aber unglücklicherweise das Eigene hat, daß gerade der Anlaß, der diese Kontestationen hervorgerufen, ganz spezieller Art ist und die Angelegenheit auf Wege leitet, wo sie von einer grenzenlosen Verwirrung bedroht wird, indem die wissenschaftlichen Punkte, die zur Sprache kommen, an und für sich weder ein bedeutendes Interesse erregen noch dem größten Teile des Publikums klar werden können; daher es denn wohl verdienstlich sein müßte, den Streit auf seine ersten Elemente zurückzuführen.

Da aber alles, was sich unter Menschen im höheren Sinne ereignet, aus dem ethischen Standpunkte betrachtet, beschaut und beurteilt werden muß, zunächst aber die Persönlichkeit, die Individualität der fraglichen Personen vorzüglich zu beachten ist, so wollen wir uns vor allen Dingen mit der Lebensgeschichte der beiden genannten Männer, wenn auch nur im allgemeinsten, bekannt machen.

Geoffroy de Saint-Hilaire, geboren 1772, wird als Professor der Zoologie im Jahre 1793 angestellt, und zwar als man den Jardin du Roi zu einer öffentlichen Lehrschule bestimmt. Bald nachher wird Cuvier gleichfalls zu dieser Anstalt berufen; beide arbeiten zutraulich zusammen, wie es wohlmeinende Jünglinge pflegen, unbewußt ihrer innern Differenz.

Geoffroy de Saint-Hilaire gesellt sich im Jahre 1798 zu der ungeheuer problematischen Expedition nach Ägypten und wird dadurch seinem Lehrgeschäft gewissermaßen entfremdet; aber die ihm inwohnende Gesinnung, aus dem Allgemeinen ins Besondere zu gehen, befestigt sich nur immer mehr, und nach seiner Rückkunft, bei dem Anteil an dem großen ägyptischen Werke, findet er die erwünschteste Gelegenheit, seine Methode anzuwenden und zu nutzen.

Das Vertrauen, das seine Einsichten sowie sein Charakter erworben, beweist sich in der Folge abermals dadurch, daß ihn das Gouvernement im Jahr 1810 nach Portugal sendet, um dort, wie man sich ausdrückt, die Studien zu organisieren; er kommt von dieser ephemeren Unternehmung zurück und bereichert das Pariser Museum durch manches Bedeutende.

Wie er nun in seinem Fache unermüdet zu arbeiten fortfährt, so wird er auch von der Nation als Biedermann anerkannt und im Jahre 1815 zum Deputierten erwählt. Dies war aber der Schauplatz nicht, auf welchem er glänzen sollte, niemals bestieg er die Tribüne.

Die Grundsätze, nach welchen er die Natur betrachtet, spricht er endlich in einem 1818 herausgegebenen Werke deutlich aus und erklärt seinen Hauptgedanken: „Die Organisation der Tiere sei einem allgemeinen, nur hie und da modifizierten Plan, woher die Unterscheidung derselben abzuleiten sei, unterworfen.“

Wenden wir uns nun zu seinem Gegner.

Georg Leopold Cuvier, geboren 1769 in dem damals noch württembergischen Mömpelgard; er gewinnt hiebei genauere Kenntnis der deutschen Sprache und Literatur; seine entschiedene Neigung zur Naturgeschichte gibt ihm ein Verhältnis zu dem trefflichen Kielmeyer, welches auch nachher aus der Ferne fortgesetzt wird. Wir erinnern uns, im Jahre 1797 frühere Briefe Cuviers an den genannten Naturforscher gesehen zu haben, merkwürdig durch die in den Text charakteristisch und meisterhaft eingezeichneten Anatomien von durchforschten niedern Organisationen.

Bei seinem Aufenthalt in der Normandie bearbeitet er die Linnéische Klasse der Würmer, bleibt den Pariser Naturfreunden nicht unbekannt, und Geoffroy de Saint-Hilaire bestimmt ihn, nach der Hauptstadt zu kommen. Sie verbinden sich zu der Herausgabe mehrerer Werke zu didaktischen Zwecken, besonders suchen sie eine Anordnung der Säugetiere zu gewinnen.

Die Vorzüge eines solchen Mannes bleiben ferner nicht unbeachtet; er wird 1795 bei der Zentralschule zu Paris angestellt und als Mitglied des Instituts in dessen erste Klasse aufgenommen. Für den Bedarf jener Schule gibt er im Jahre 1798 heraus: Tableaux élémentaires de l'histoire naturelle des animaux. 8.

Er erhält die Stelle eines Professors der vergleichenden Anatomie und gewinnt sich durch seinen Scharfblick die weite, klare Übersicht, durch einen hellen, glänzenden Vortrag den allgemeinsten und lautesten Beifall. Nach Daubentons Abgang wird ihm dessen Platz beim Collège de France, und von Napoleon anerkannt, tritt er zum Departement des öffentlichen Unterrichts. Als ein Mitglied desselben reist er durch Holland und einen Teil von Deutschland, durch die als Departemente dem Kaisertum damals einverleibten Provinzen, die Lehr- und Schulanstalten zu untersuchen; sein erstatteter Bericht ist beizuschaffen. Vorläufig ward mir bekannt, er habe darin die Vorzüge deutscher Schulen vor den französischen herauszusetzen nicht unterlassen.

Seit 1813 wird er zu höhern Staatsverhältnissen berufen, in welchen

er nach der Bourbonen Rückkehr bestätigt wird und bis auf den heutigen Tag in öffentlicher sowohl als wissenschaftlicher Wirksamkeit fortfährt.

Seine Arbeiten sind unübersehbar, sie umfassen das ganze Naturreich, und seine Darlegungen dienen auch uns zur Kenntnis der Gegenstände und zum Muster der Behandlung. Nicht allein das grenzenlose Reich der lebendigen Organisationen hat er zu erforschen und zu ordnen getrachtet, auch die längst ausgestorbenen Geschlechter danken ihm ihre wissenschaftliche Wiederauferstehung.

Wie genau er denn auch das ganze menschliche Weltwesen kenne und in die Charaktere der vorzüglich Mitwirkenden einzudringen vermöge, gewahrt man in den Ehrendenkmälern, die er verstorbenen Gliedern des Instituts aufzurichten weiß, wo denn zugleich seine so ausgebreiteten Übersichten aller wissenschaftlichen Regionen zu erkennen sind.

Verziehen sei das Skizzenhafte dieser biographischen Versuche; hier war nicht die Rede, die allenfalls Teilnehmenden zu unterrichten, ihnen etwas Neues vorzulegen, sondern sie nur an dasjenige zu erinnern, was ihnen von beiden würdigen Männern längst bekannt sein mußte.

Nun aber möchte man wohl fragen: welche Ursache, welche Befugnis hat der Deutsche, von diesem Streit nähere Kenntnis zu nehmen, ja vielleicht als Partei sich zu irgendeiner Seite zu gesellen? Darf man aber wohl behaupten, daß jede wissenschaftliche Frage, wo sie auch zur Sprache komme, jede gebildete Nation interessiere, wie man denn auch wohl die szientifische Welt als einen einzigen Körper betrachten darf, so ist hier nachzuweisen, daß wir diesmal besonders aufgerufen sind.

Geoffroy de Saint-Hilaire nennt mehrere deutsche Männer als mit ihm in gleicher Gesinnung begriffen. Baron Cuvier dagegen scheint von unsern deutschen Bemühungen in diesem Felde die ungünstigsten Begriffe sich gebildet zu haben; es äußert sich derselbe in einer Eingabe vom 5. April (Seite 24 in der Note) folgendermaßen: „Ich weiß wohl, ich weiß, daß für gewisse Geister hinter dieser Theorie der Analogien, wenigstens verworrenerweise, eine andere sehr alte Theorie sich verbergen mag, die, schon längst widerlegt, von einigen Deutschen wieder hervorgesucht worden, um das pantheistische System zu begünstigen, welches sie Naturphilosophie nennen." Diese Äußerung Wort für Wort zu kommentieren, den Sinn derselben deutlich zu machen, die fromme Unschuld deutscher Naturdenker klar hinzulegen, bedürfte es wohl auch eines Oktavbändchens; wir wollen in der Folge suchen, auf die kürzeste Weise unsern Zweck zu erreichen.

Die Lage eines Naturforschers wie Geoffroy de Saint-Hilaire ist freilich von der Art, daß es ihm Vergnügen machen muß, von den Bemühungen deutscher Forscher einigermaßen unterrichtet zu sein, sich zu überzeugen, daß sie ähnliche Gesinnungen hegen wie er, daß sie auf demselben Wege sich bemühen und daß er also von ihrer Seite sich einsichtigen Beifall und, wenn er es verlangt, hinreichenden Beistand zu erwarten hat. Wie denn überhaupt in der neuern Zeit es unsern westlichen Nachbarn niemals zu Schaden gedieh, wenn sie von deutschem Forschen und Bestreben einige Kenntnis nahmen.

Die deutschen Naturforscher, welche bei dieser Gelegenheit genannt werden, sind: Kielmeyer, Meckel, Oken, Spix, Tiedemann, und zugleich werden unserer Teilnahme an diesen Studien dreißig Jahre zugestanden. Allein ich darf wohl behaupten, daß es über funfzig sind, die uns schon mit wahrhafter Neigung an solche Untersuchungen gekettet sehen. Kaum erinnert sich noch jemand außer mir jener Anfänge, und mir sei gegönnt, hier jener treuen Jugendforschungen zu erwähnen, wodurch sogar einiges Licht auf gegenwärtige Streitigkeiten fallen könnte.

„Ich lehre nicht, ich erzähle.“ (Montaigne.)

Weimar, im September 1830.

## II. Abschnitt

„Ich lehre nicht, ich erzähle“, damit schloß ich den ersten Abschnitt meiner Betrachtungen über das genannte Werk; nun aber find ich, um den Standpunkt, woraus ich beurteilt werden möchte, noch näher zu bestimmen, ratsam, die Worte eines Franzosen hier vorzusetzen, welche besser als irgend etwas anderes die Art, womit ich mich verständlich zu machen suche, kürzlich aussprechen möchten.

„Es gibt geistreiche Männer, die eine eigne Art des Vortrags haben; nach ihrer Weise fangen sie an, sprechen zuerst von sich selbst und machen sich nur ungern von ihrer Persönlichkeit los. Ehe sie euch die Resultate ihres Nachdenkens vorlegen, fühlen sie ein Bedürfnis, erst aufzuzählen, wo und wie dergleichen Betrachtungen ihnen zukamen.“

Werde mir deshalb in diesem Sinne zugegeben, den Gang der Geschichte jener Wissenschaften, denen ich meine Jahre gewidmet, ohne weitere Anmaßung synchronistisch mit meinem Leben, freilich nur im allgemeinsten zu behandeln.

Hiernach also wäre zu erwähnen, wie früh ein Anklang der Naturgeschichte, unbestimmt, aber eindringlich, auf mich gewirkt hat. Graf

Buffon gab gerade in meinem Geburtsjahr, 1749, den ersten Teil seiner Histoire Naturelle heraus und erregte großen Anteil unter den damals französischer Einwirkung sehr zugänglichen Deutschen. Die Bände folgten jahrweise, und so begleitete das Interesse einer gebildeten Gesellschaft mein Wachstum, ohne daß ich mehr als den Namen dieses bedeutenden Mannes sowie die Namen seiner eminenten Zeitgenossen wäre gewahr worden.

Graf Buffon, geboren 1707. Dieser vorzügliche Mann hatte eine heitere freie Übersicht, Lust am Leben und Freude am Lebendigen des Daseins; froh interessiert er sich für alles, was da ist. Lebemann, Weltmann, hat er durchaus den Wunsch, im Belehren zu gefallen, im Unterrichten sich einzuschmeicheln. Seine Darstellungen sind mehr Schilderungen als Beschreibungen; er führt die Kreatur in ihrer Ganzheit vor, besonders gern in bezug auf den Menschen, deswegen er diesem die Haustiere gleich folgen läßt. Er bemächtigt sich alles Bekannten; die Naturforscher nicht allein weiß er zu nutzen, der Resultate aller Reisenden versteht er sich zu bedienen. Man sieht ihn in Paris, dem großen Mittelpunkte der Wissenschaften, als Intendanten des schon bedeutenden königlichen Kabinetts, begünstigt im Äußern, wohlhabend, in den Grafenstand erhoben und sich auch so vornehm als anmutig gegen seine Leser betragend.

Auf diesem Standpunkt weiß er sich aus dem Einzelnen das Umfassende zu bilden, und wenn er auch, was uns hier zunächst berührt, in dem zweiten Band, Seite 544, niederschreibt: „Die Arme des Menschen gleichen auf keine Weise den Vorderfüßen der Tiere, so wenig als den Flügeln der Vögel“ — so spricht er im Sinne der natürlich hinblickenden, die Gegenstände, wie sie sind, aufnehmenden Menge. Aber in seinem Innern entwickelt sichs besser; denn im vierten Bande, Seite 379, sagt er: „Es gibt eine ursprüngliche und allgemeine Vorzeichnung, die man sehr weit verfolgen kann“, und somit hat er die Grundmaxime der vergleichenden Naturlehre ein für allemal festgesetzt.

Man verzeihe diese flüchtigen, fast frevelhaft eilenden Worte, womit wir einen so verdienten Mann vorüberführen; es ist genug, uns zu überzeugen, daß ungeachtet der grenzenlosen Einzelnheiten, denen er sich hingibt, er nicht verfehlte, ein Umfassendes anzuerkennen. Gewiß ist, wenn wir jetzt seine Werke durchgehen, so finden wir, daß er aller Hauptprobleme sich bewußt war, mit welchen die Naturlehre sich beschäftigt, ernstlich bemüht, sie, wenn auch nicht immer glücklich, aufzulösen; dabei leidet die Ehrfurcht, die wir für ihn empfinden, nicht im mindesten, wenn

man einsieht, daß wir Späteren, als hätten wir manche der dort aufgeworfenen Fragen schon vollkommen gelöst, nur allzu frühzeitig triumphieren. Dem allem ungeachtet müssen wir gestehen, daß, wenn er sich eine höhere Ansicht zu gewinnen suchte, er die Hülfe der Einbildungskraft nicht verschmähte; wodurch denn freilich der Beifall der Welt merklich zunahm, er aber sich von dem eigentlichen Element, woraus die Wissenschaft gebildet werden soll, einigermaßen entfernte und diese Angelegenheiten in das Feld der Rhetorik und Dialektik hinüberzuführen schien.

Suchen wir in einer so bedeutenden Sache immer deutlicher zu werden.

Graf Buffon wird als Oberaufseher des Jardin du Roi angestellt; er soll eine Ausarbeitung der Naturgeschichte darauf gründen. Seine Tendenz geht in das Ganze, insofern es lebt, ineinander wirkt und sich besonders auf den Menschen bezieht.

Für das Detail bedarf er eines Gehülfen und beruft Daubenton, einen Landsmann.

Dieser faßt die Angelegenheit von der entgegengesetzten Seite, ist ein genauer, scharfer Anatomiker. Dieses Fach wird ihm viel schuldig, allein er hält sich dergestalt am Einzelnen, daß er auch das Nächstverwandte nicht aneinanderfügen mag.

Leider veranlaßt diese ganz verschiedene Behandlungsart auch zwischen diesen beiden Männern eine nicht herzustellende Trennung. Wie sie sich auch mag entschieden haben, genug, Daubenton nimmt seit dem Jahre 1768 keinen Teil mehr an der Buffonschen Naturgeschichte, arbeitet aber emsig für sich allein fort, und nachdem Buffon im hohen Alter abgegangen, bleibt der gleichfalls bejahrte Daubenton an seiner Stelle und zieht sich in Geoffroy de St.-Hilaire einen jüngern Mitarbeiter heran. Dieser wünscht sich einen Gesellen und findet ihn in Cuvier. Sonderbar genug, daß sich in diesen beiden, gleichfalls höchst verdienten Männern im stillen die gleiche Differenz entwickelt, nur auf einer höheren Stufe. Cuvier hält sich entschieden und in einem systematisch ordnenden Sinne ans Einzelne; denn eine größere Übersicht leitet schon und nötigt zu einer Methode der Aufstellung. Geoffroy, seiner Denkart gemäß, sucht ins Ganze zu dringen, aber nicht wie Buffon ins Vorhandene, Bestehende, Ausgebildete, sondern ins Wirkende, Werdende, sich Entwickelnde. Und so nährt sich heimlich der abermalige Widerstreit und bleibt länger verborgen als der ältere, indem höhere gesellige Bildung, gewisse Konvenienzen, schweigende Schonungen den Ausbruch ein Jahr nach dem andern hinhalten, bis denn doch endlich eine geringe Veranlassung, die nach außen

und innen künstlich getrennte Elektrizität der Leidner Flasche, den geheimen Zwiespalt durch eine gewaltige Explosion offenbart.

Fahren wir jedoch fort, über jene vier so oft genannten und in der Naturwissenschaft immer wieder zu nennenden Männer unsre Betrachtungen anzustellen, wenn wir uns auch einigermaßen wiederholen sollten; denn sie sind es, die, allen übrigen unbeschadet, als Stifter und Beförderer der französischen Naturgeschichte vorleuchten und den Kern bilden, aus welchem sich so manches Wünschenswerte glücklich hervortut, seit fast einem Jahrhunderte der wichtigen Anstalt vorgesetzt, dieselbe vermehrend, benutzend und auf alle Weise die Naturgeschichte fördernd, die synthetische und analytische Behandlungsweise der Wissenschaft repräsentierend. Buffon nimmt die Außenwelt, wie er sie findet, in ihrer Mannigfaltigkeit als ein zusammengehörendes, bestehendes, in wechselseitigen Bezügen sich begegnendes Ganze. Daubenton, als Anatom, fortwährend im Trennen und Sondern begriffen, hütet sich, irgend das, was er einzeln gefunden, mit einem andern zusammenzufügen; sorgfältig stellt er alles nebeneinander hin, mißt und beschreibt ein jedes für sich.

In demselben Sinne, nur mit mehr Freiheit und Umsicht, arbeitet Cuvier; ihm ist die Gabe verliehen, grenzenlose Einzelnheiten zu bemerken, zu unterscheiden, untereinander zu vergleichen, sie zu stellen, zu ordnen und sich dergestalt großes Verdienst zu erwerben.

Aber auch er hat eine gewisse Apprehension gegen eine höhere Methode, die er denn doch selbst nicht entbehrt und, obgleich unbewußt, dennoch anwendet; und so stellt er in einem höhern Sinne die Eigenschaften Daubentons wieder dar. Ebenso möchten wir sagen, daß Geoffroy einigermaßen auf Buffon zurückweist. Denn wenn dieser die große Synthese der empirischen Welt gelten läßt und in sich aufnimmt, sich aber zugleich mit allen Merkmalen, die sich ihm zum Behuf der Unterscheidung darbieten, bekannt macht und sie benutzt, so tritt Geoffroy bereits der großen abstrakten, von jenem nur geahnten Einheit näher, erschrickt nicht vor ihr und weiß, indem er sie auffaßt, ihre Ableitungen zu seinem Vorteil zu nutzen.

Vielleicht kommt der Fall in der Geschichte des Wissens und der Wissenschaft nicht wieder vor, daß an dem gleichen Ort, auf ebenderselben Stelle, in bezug auf dieselben Gegenstände, amt- und pflichtgemäß, durch so lange Zeit eine Wissenschaft im beständigen Gegensatze von so höchst bedeutenden Männern wäre gefördert worden, welche, anstatt durch die Einheit der ihnen vorgelegten Aufgabe sich zu einer

gemeinsamen Bearbeitung, wenn auch aus verschiedenen Gesichtspunkten, einladen zu lassen, nicht durch den Gegenstand, sondern durch die Art, ihn anzusehen, bis zu feindseligem Widerstreit hingerissen, gegeneinander auftreten. Ein so merkwürdiger Fall aber muß uns allen, muß der Wissenschaft selbst zum Besten gereichen! Möge doch jeder von uns bei dieser Gelegenheit sagen, daß Sondern und Verknüpfen zwei unzertrennliche Lebensakte sind. Vielleicht ist es besser gesagt: daß es unerläßlich ist, man möge wollen oder nicht, aus dem Ganzen ins Einzelne, aus dem Einzelnen ins Ganze zu gehen, und je lebendiger diese Funktionen des Geistes, wie Aus- und Einatmen, sich zusammen verhalten, desto besser wird für die Wissenschaften und ihre Freunde gesorgt sein.

Wir verlassen diesen Punkt, um darauf wieder zurückzukehren, wenn wir nur erst von denjenigen Männern gesprochen haben, die in den siebenziger und achtziger Jahren des vorigen Hunderts uns auf dem eigens eingeschlagenen Wege förderten.

Petrus Camper, ein Mann von ganz eignem Beobachtungs- und Verknüpfungsgeiste, der mit dem aufmerksamen Beschauen zugleich eine glückliche Nachbildungsgabe verband und so durch Reproduktion des Erfahrenen dieses in sich selbst belebte und sein Nachdenken durch Selbsttätigkeit zu schärfen wußte.

Seine großen Verdienste sind allgemein anerkannt; ich erwähne hier nur seiner Faciallinie, wodurch das Vorrücken der Stirn, als Gefäß des geistigen Organs, über die untere, mehr tierische Bildung anschaulicher und dem Nachdenken angeeigneter worden.

Geoffroy gibt ihm das herrliche Zeugnis Seite 149 in der Note: „Ein weitumfassender Geist, hochgebildet und immerfort nachdenkend; er hatte von der Übereinstimmung organischer Systeme so ein lebhaftes und tiefes Gefühl, daß er mit Vorliebe alle außerordentlichen Fälle aufsuchte, wo er einen Anlaß fände, sich mit Problemen zu beschäftigen, eine Gelegenheit, Scharfsinn zu üben, um sogenannte Anomalien auf die Regel zurückzuführen." Und was ließe sich nicht alles hinzufügen, wenn hier mehr als Andeutung sollte geliefert werden!

Hier möchte nun der Ort sein, zu bemerken, daß der Naturforscher auf diesem Wege am ersten und leichtesten den Wert, die Würde des Gesetzes, der Regel erkennen lernt. Sehen wir immerfort nur das Geregelte, so denken wir, es müsse so sein, von jeher sei es also bestimmt und deswegen stationär. Sehen wir aber die Abweichungen, Mißbildungen, ungeheure Mißgestalten, so erkennen wir, daß die Regel zwar

fest und ewig, aber zugleich lebendig sei, daß die Wesen zwar nicht aus derselben heraus, aber doch innerhalb derselben sich ins Unförmliche umbilden können, jederzeit aber, wie mit Zügeln zurückgehalten, die unausweichliche Herrschaft des Gesetzes anerkennen müssen.

Samuel Thomas Sömmerring ward durch Camper angeregt. Ein höchst fähiger, zum Schauen, Bemerken, Denken aufgeweckter, lebendiger Geist. Seine Arbeit über das Gehirn und der höchst sinnige Ausspruch, der Mensch unterscheide sich von den Tieren hauptsächlich dadurch, daß die Masse seines Gehirns den Komplex der übrigen Nerven in einem hohen Grad überwiege, welches bei den übrigen Tieren nicht statthabe, war höchst folgereich.

Und was gewann nicht in jener empfänglichen Zeit der gelbe Fleck im Mittelpunkte der Retina für eine Teilnahme! Wieviel wurden in der Folge die Sinnesorgane, das Auge, das Ohr, seinem Einblick, seiner nachbildenden Hand schuldig!

Sein Umgang, ein briefliches Verhältnis zu ihm war durchaus erweckend und fördernd. Ein neues Faktum, eine frische Ansicht, eine tiefere Erwägung wurden mitgeteilt und jede Wirksamkeit aufgeregt. Alles Aufkeimende entwickelte sich schnell, und eine frische Jugend ahnete die Hindernisse nicht, die sich ihr entgegenzustellen auf dem Wege waren.

Johann Heinrich Merck, als Kriegszahlmeister im Hessen-Darmstädtischen angestellt, verdient auf alle Weise, hier genannt zu werden. Er war ein Mann von unermüdeter geistiger Tätigkeit, die sich nur deswegen nicht durch bedeutende Wirkungen auszeichnete, weil er als talentvoller Dilettant nach allen Seiten hin gezogen und getrieben wurde. Auch er ergab sich der vergleichenden Anatomie mit Lebhaftigkeit, wo ihm denn auch ein zeichnerisches Talent, das sich leicht und bestimmt auszudrücken wußte, glücklich zu Hülfe kam.

Die eigentliche Veranlassung jedoch hierzu gaben die merkwürdigen Fossilien, auf die man in jener Zeit erst eine wissenschaftliche Aufmerksamkeit richtete und welche mannigfaltig und wiederholt in der Flußregion des Rheins ausgegraben wurden. Mit habsüchtiger Liebhaberei bemächtigte er sich mancher vorzüglichen Exemplare, deren Sammlung nach seinem Ableben in das großherzoglich-hessische Museum geschafft und eingeordnet und auch daselbst durch den einsichtigen Kustos von Schleiermacher sorgfältig verwahrt und vermehrt worden.

Mein inniges Verhältnis zu beiden Männern steigerte zuerst bei persönlicher Bekanntschaft, sodann durch fortgesetzte Korrespondenz

meine Neigung zu diesen Studien; deshalb suchte ich, meiner angebornen Anlage gemäß, vor allen Dingen nach einem Leitfaden, oder, wie man es auch nennen möchte, nach einem Punkt, wovon man ausginge, eine Maxime, an der man sich halten, einen Kreis, aus welchem nicht abzuirren wäre.

Ergeben sich nun heutigen Tags in unserem Felde auffallende Differenzen, so ist nichts natürlicher, als daß diese damals sich noch mehr und öfter hervortun mußten, weil jeder, von seinem Standpunkt ausgehend, jedes zu seinen Zwecken, alles zu allem nützlich anzuwenden bemüht war.

Bei der vergleichenden Anatomie im weitesten Sinne, insofern sie eine Morphologie begründen sollte, war man denn doch immerfort so mit den Unterschieden wie mit den Übereinstimmungen beschäftigt. Aber ich bemerkte gar bald, daß man sich bisher ohne Methode nur in die Breite bemüht habe; man verglich, wie es gerade vorkam, Tier mit Tier, Tiere mit Tieren, Tiere mit Menschen, woraus eine unübersehbare Weitläufigkeit und eine sinnebetäubende Verworrenheit entstand, indem es teils allenfalls paßte, teils aber ganz und gar sich nicht fügen wollte.

Nun legt ich die Bücher beiseite und ging unmittelbar an die Natur, an ein übersehbares Tierskelett; die Stellung auf vier Füßen war die entschiedenste, und ich fing an, von vorne nach hinten der Ordnung nach zu untersuchen.

Hier fiel der Zwischenknochen vor allen als der vorderste in die Augen, und ich betrachtete ihn daher durch die verschiedensten Tiergeschlechter.

Aber ganz andere Betrachtungen wurden eben dazumal rege. Die nahe Verwandtschaft des Affen zu dem Menschen nötigte den Naturforscher zu peinlichen Überlegungen, und der vortreffliche Camper glaubte den Unterschied zwischen Affen und Menschen darin gefunden zu haben, daß jenem ein Zwischenknochen der obern Kinnlade zugeteilt sei, diesem aber ein solcher fehle.

Ich kann nicht ausdrücken, welche schmerzliche Empfindung es mir war, mit demjenigen in entschiedenem Gegensatz zu stehen, dem ich so viel schuldig geworden, dem ich mich zu nähern, mich als seinen Schüler zu bekennen, von dem ich alles zu lernen hoffte.

Wer sich meine damaligen Bemühungen zu vergegenwärtigen die Absicht hätte, findet, was schriftlich verfaßt worden, in dem ersten Bande dessen, was ich zur Morphologie geliefert habe; und welche Mühe man sich gegeben, auch bildlich, worauf doch alles ankommt, die verschiedenen abweichenden Gestalten jenes Knochens zu verzeichnen, läßt

sich nunmehr aus den Verhandlungen der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher ersehen, wo sowohl der Text wieder abgedruckt als die dazugehörigen, lange Jahre im Verborgenen gebliebenen Tafeln freundlichst aufgenommen worden. Beides findet sich in der ersten Abteilung des funfzehnten Bandes.

Doch ehe wir jenen Band aufschlagen, hab ich noch etwas zu erzählen, zu bemerken und zu bekennen, welches, wenn es auch nicht von großer Bedeutung wäre, doch unseren strebenden Nachkommen zum Vorteil gereichen kann.

Nicht allein die ganz frische Jugend, sondern auch der schon herangebildete Mann wird, sobald ihm ein prägnanter, folgerechter Gedanke aufgegangen, sich mitteilen, bei andern eine gleiche Denkweise aufregen wollen.

Ich merkte daher den Mißgriff nicht, da ich die Abhandlung, die man soeben finden wird, ins Lateinische übersetzt, mit teils umrissenen, teils ausgeführten Zeichnungen ausgestattet, an Peter Camper zu übersenden die unbesonnene Gutmütigkeit hatte. Ich erhielt darauf eine sehr ausführliche wohlwollende Antwort, worin er die Aufmerksamkeit, die ich diesen Gegenständen geschenkt, höchlich lobte, die Zeichnungen zwar nicht mißbilligte, wie aber solche Gegenstände besser von der Natur abzunehmen seien, guten Rat erteilte und einige Vorteile zu beachten gab. Er schien sogar über diese Bemühung etwas verwundert, fragte, ob ich dieses Heft etwa abgedruckt haben wollte, zeigte die Schwierigkeiten wegen der Kupfer umständlich an, auch die Mittel, sie zu überwinden. Genug, er nahm als Vater und Gönner allen billigen Anteil an der Sache.

Aber davon war nicht die geringste Spur, daß er meinen Zweck bemerkt habe, seiner Meinung entgegenzutreten und irgend etwas anderes als ein Programm zu beabsichtigen. Ich erwiderte bescheiden und erhielt noch einige ausführliche wohlwollende Schreiben; genau besehen, nur materiellen Inhalts, die sich aber keineswegs auf meinen Zweck bezogen, dergestalt daß ich zuletzt, da diese eingeleitete Verbindung nichts fördern konnte, sie ruhig fallen ließ, ohne jedoch daraus, wie ich wohl hätte sollen, die bedeutende Erfahrung zu schöpfen, daß man einen Meister nicht von seinem Irrtum überzeugen könne, weil er ja in seine Meisterschaft aufgenommen und dadurch legitimiert ward.

Verloren sind leider mit so vielen anderen Dokumenten jene Briefe, welche den tüchtigen Zustand jenes hohen Mannes und zugleich meine glaubige, jüngerhafte Deferenz sehr lebhaft vergegenwärtigen müßten.

Aber noch ein anderes Mißgeschick betraf mich; ein ausgezeichneter Mann, Johann Friedrich Blumenbach, der sich mit Glück der Naturwissenschaft gewidmet, auch besonders die vergleichende Anatomie durchzuarbeiten begonnen, trat in seinem Kompendium derselben auf Campers Seite und sprach dem Menschen den Zwischenknochen ab. Meine Verlegenheit wurde dadurch aufs höchste gesteigert, indem ein schätzbares Lehrbuch, ein vertrauenswürdiger Lehrer meine Gesinnungen, meine Absichten durchaus beseitigen sollte.

Aber ein so geistreicher, fort untersuchender und denkender Mann konnte nicht immer bei einer vorgefaßten Meinung verharren, und ich bin ihm, bei traulichen Verhältnissen, über diesen Punkt wie über viele andere eine teilnehmende Belehrung schuldig geworden, indem er mich benachrichtigte, daß der Zwischenknochen bei wasserköpfigen Kindern von der obern Kinnlade getrennt, auch bei dem doppelten Wolfsrachen als krankhaft abgesondert sich manifestiere.

Nun aber kann ich jene damals mit Protest zurückgewiesenen Arbeiten, welche so viele Jahre im stillen geruht, hervorrufen und für dieselben mir einige Aufmerksamkeit erbitten.

Auf die erwähnten Abbildungen habe ich mich zunächst vollkommener Deutlichkeit wegen zu berufen, noch mehr aber auf das d'Altonische große osteologische Werk hinzudeuten, wo eine weit größere, freiere, ins Ganze gehende Übersicht zu gewinnen ist.

Bei allem diesem aber hab ich Ursache, den Leser zu ersuchen, sämtliches bisher Gesagte und noch zu Sagende als mittelbar oder unmittelbar bezüglich auf den Streit jener beiden trefflichen französischen Naturforscher, von welchem gegenwärtig immer die Rede bleibt, durchaus anzusehn.

Sodann darf ich voraussetzen, man werde jene soeben bezeichneten Tafeln vor sich zu nehmen und sie mit uns durchzugehen geneigt sein.

Sobald man von Abbildungen spricht, versteht sich, daß eigentlich von Gestalt gehandelt werde; im gegenwärtigen Falle aber sind wir unmittelbar auf die Funktion der Teile hingewiesen; denn die Gestalt steht in bezug auf die ganze Organisation, wozu der Teil gehört, und somit auch auf die Außenwelt, von welcher das vollständig organisierte Wesen als ein Teil betrachtet werden muß. In diesem Sinne also gehen wir ohne Bedenken weiter zu Werke.

Auf der ersten Tafel sehen wir diesen Knochen, welchen wir als den vordersten des ganzen Tierbaues erkennen, auf verschiedene Weise gestaltet;

eine nähere Betrachtung läßt uns bemerken, daß durch ihn die nötigste Nahrung dem Tier zugeeignet werde: so verschieden daher die Nahrung, so verschieden wird auch dieses Organ gestaltet sein. Bei dem Reh finden wir einen leichten, zahnlosen, knöchernen Bügel, um Grashalmen und Blattzweige mäßig abzurupfen. An dem Ochsen sehen wir ungefähr dieselbige Gestalt, nur breiter, plumper, kräftiger, nach Maßgabe der Bedürfnisse des Geschöpfes. In der dritten Figur haben wir das Kamel, welches schafartig eine gewisse, beinah monstrose Unentschiedenheit zeigt, so daß der Zwischenknochen von der obern Kinnlade, Schneidezahn vom Eckzahn kaum zu unterscheiden sind.

Auf der zweiten Tafel zeigt sich das Pferd mit einem bedeutenden Zwischenknochen, sechs abgestumpfte Schneidezähne enthaltend; der hier bei einem jungen Subjekt unentwickelte Eckzahn ist der obern Kinnlade vollkommen zugeeignet.

Bemerkenswert ist an der zweiten Figur derselben Tafel die obere Kinnlade des Sus babirussa, von der Seite betrachtet; hier sieht man in der obern Kinnlade den wunderbaren Eckzahn ganz eigentlich enthalten, indem dessen Alveole an den schweinartig bezahnten Zwischenkiefer kaum anstreift und nicht die mindeste Einwirkung auf denselben bemerken läßt.

Auf der dritten Tafel schenken wir unsre Aufmerksamkeit der dritten Figur, dem Wolfsgebiß. Der vorgeschobene, mit sechs tüchtigen scharfen Schneidezähnen versehene Zwischenknochen unterscheidet sich an Figur b durch eine Sutur sehr deutlich von der obern Kinnlade und läßt, obgleich sehr vorgeschoben, die genaue Nachbarschaft mit dem Eckzahne ersehen. Das Löwengebiß, mehr zusammengezogen, zahnkräftiger und gewaltsamer, zeigt jene Unterscheidung und Nachbarschaft noch genauer. Des Eisbärs gleiches Vordergebiß, mächtig, aber unbehülflich, plump, eine charakterlose Bildung, auf alle Fälle weniger zum Ergreifen als zum Zerknirschen fähig; die Canales palatini breit und offen, von jener Sutur aber keine Spur, die man jedoch im Geiste zeichnen und ihr den Lauf anweisen wird.

Auf der vierten Tafel Trichechus rosmarus gibt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Das große Übergewicht der Eckzähne gebietet dem Zwischenknochen, zurückzutreten, und das widerwärtige Geschöpf erhält dadurch ein menschenähnliches Ansehn. Fig. 1, eines schon erwachsenen Tieres verkleinerte Abzeichnung, läßt den abgesonderten Zwischenknochen deutlich sehen; auch beobachtet man, wie die mächtige, in der obern Kinnlade gegründete Wurzel bei fortwachsendem Hinaufstreben eine Art

Geschwulst auf der Wangenfläche hervorbrachte. Die Figuren 2 und 3 sind nach einem jungen Tiere gleicher Größe gebildet. Bei diesem Exemplar ließ sich der Zwischenknochen völlig von der obern Kinnlade sondern, da alsdann der Eckzahn in seiner der obern Kinnlade ganz allein angehörigen Alveole ungestört zurückbleibt.

Nach allem diesem dürfen wir kühnlich behaupten, daß der große Elefantenzahn gleichfalls in der obern Kinnlade wurzele; wobei wir zu bedenken haben, daß bei der ungeheuren Forderung, die hier an die obere Kinnlade geschieht, der benachbarte Zwischenknochen, wo nicht zur Bildung der ungeheuren Alveolen, doch zu deren Verstärkung eine Lamelle hergeben sollte.

So viel haben wir bei sorgfältiger Untersuchung mehrerer Exemplare auszufinden geglaubt, wenn auch schon die im 14. Bande vorgestellten Schädelabbildungen hierin keine Entscheidung herbeiführen.

Denn hier ist es, wo uns der Genius der Analogie als Schutzengel zur Seite stehen möge, damit wir eine an vielen Beispielen erprobte Wahrheit nicht in einem einzigen, zweifelhaften Fall verkennen, sondern auch da dem Gesetz gebührende Ehre erweisen, wo es sich uns in der Erscheinung entziehen möchte.

Auf der fünften Tafel ist Affe und Mensch einander entgegengestellt. Was den letzteren betrifft, so ist nach einem besonderen Präparat Trennung und Verschmelzung des gedachten Knochens deutlich genug angegeben. Vielleicht wären beide Gestalten als Ziel der ganzen Abhandlung mannigfaltiger und klarer abzubilden und gegeneinander zu stellen gewesen. Aber gerade zuletzt, in der prägnantesten Zeit, stockte Neigung und Tätigkeit in jenem Fache, so daß wir schon dankbar anerkennen müssen, wenn eine hochzuverehrende Sozietät der Naturforscher diese Fragmente ihrer Aufmerksamkeit würdigen und das Andenken redlicher Bemühungen in dem unzerstörbaren Körper ihrer Akten aufbewahren wollen.

Noch aber müssen wir unsre Leser um fortgesetzte Aufmerksamkeit bitten; denn von Herrn Geoffroy selbst veranlaßt, haben wir noch ein anderes Organ in ebendiesem Sinne zu betrachten.

Die Natur bleibt ewig respektabel, ewig bis auf einen gewissen Punkt erkennbar, ewig dem Verständigen brauchbar. Sie wendet uns gar mannigfaltige Seiten zu; was sie verbirgt, deutet sie wenigstens an; dem Beobachter wie dem Denker gibt sie vielfältigen Anlaß, und wir haben Ursache, kein Mittel zu verschmähen, wodurch ihr Äußeres schärfer zu

bemerken und ihr Inneres gründlich zu erforschen ist. Wir nehmen daher zu unsern Zwecken ohne weiteres die Funktion in Schutz.

Funktion, recht begriffen, ist das Dasein in Tätigkeit gedacht, und so beschäftigen wir uns, von Geoffroy selbst aufgerufen, mit dem Arme des Menschen, mit den Vorderfüßen des Tieres.

Ohne gelehrt scheinen zu wollen, beginnen wir von Aristoteles, Hippokrates und Galen, nach dem Bericht des letzteren. Die heiteren Griechen schrieben der Natur einen allerliebsten Verstand zu. Habe sie doch alles so artig eingerichtet, daß man das Ganze immer vollkommen finden müsse. Den kräftigen Tieren verleihe sie Klauen und Hörner, den schwächeren leichte Beine. Der Mensch aber sei besonders versorgt durch seine vieltätige Hand, wodurch er statt Hörner und Klauen sich Schwert und Spieß anzuschaffen wisse. Ebenso ist der Zweck, warum der Mittelfinger länger sei als die übrigen, recht lustig zu vernehmen.

Wollen wir jedoch nach unsrer Art weiter fortschreiten, müssen wir das große d'Altonische Werk vor uns legen und aus dessen Reichtum die Belege zu unsern Betrachtungen entnehmen.

Den Vorderarm des Menschen, die Verbindung desselben mit der Hand und welche Wunder hier geleistet werden, nehmen wir als allgemein bekannt an. Es ist nichts Geistiges, was nicht in diesen Bereich fiele.

Betrachte man hiernach die reißenden Tiere, wie ihre Klauen und Krallen nur zum Aneignen der Nahrung geschickt und geschäftig sind und wie sie, außer einigem Spieltrieb, dem Zwischenknochen untergeordnet und die Knechte des Freßwerkzeugs bleiben.

Die fünf Finger sind bei dem Pferde in einen Huf geschlossen; wir sehen dies in geistiger Anschauung, wenn uns nicht auch einmal durch irgendeine Monstrosität die Teilbarkeit des Hufes in Finger davon überzeugte. Dieses edle Geschöpf bedarf keines gewaltsamen Ansichreißens seiner Nahrung; eine lustige, nicht allzu feuchte Weide befördert sein freies Dasein, welches eigentlich nur einer grenzenlosen Bewegung von hin- und herschwärmendem behäglichem Mutwillen geeignet zu sein scheint; welche Naturbestimmung denn auch der Mensch zu nützlichen und leidenschaftlichen Zwecken gar wohl zu gebrauchen weiß.

Betrachten wir nun diesen Teil aufmerksam durch die verschiedensten Tiergattungen, so finden wir, daß die Vollkommenheit desselben und seiner Funktionen zunimmt und abnimmt, je nachdem Pronation und Supination mehr oder weniger leicht und vollständig ausgeübt werden

kann. Solchen Vorteil besitzen in mehr oder minderem Grade gar viele Tiere; da sie aber den Vorderarm notwendig zum Stehen und Fortschreiten benutzen, so existieren sie die meiste Zeit in der Pronation, und da auf diese Weise der Radius mit dem Daumen, welchem er organisch verbunden ist, nach innen gekehrt wird, so wird derselbe, als den eigentlichen Schwerpunkt bezeichnend, nach Beschaffenheit der Umstände bedeutender, ja zuletzt fast alleinig an seiner Stelle.

Zu den beweglichsten Vorderarmen und den geschicktesten Händen können wir wohl die des Eichhörnchens und verwandter Nagetiere zählen. Ihr leichter Körper, insofern er zur aufrechten Stellung mehr oder weniger gelangt, und die hüpfende Bewegung lassen die Vorderhände nicht plump werden. Es ist nichts anmutiger anzusehn als das Eichhörnchen, das einen Tannzapfen abschält; die mittlere Säule wird ganz rein weggeworfen, und es wäre wohl der Beobachtung wert, ob diese Geschöpfe nicht die Samenkörner in der Spiralfolge, wie sie sich entwickelt haben, abknuspern und sich zueignen.

Hier können wir schicklich der beiden vorstehenden Nagezähne dieser Familie gedenken, die, im Zwischenknochen enthalten, auf unsern Tafeln nicht dargestellt worden, aber desto mannigfaltiger in den d'Altonischen Heften vorgeführt sind.

Höchst merkwürdig scheint es zu sein, daß durch eine geheimnisvolle Übereinstimmung bei vollkommenerer Tätigkeit der Hand auch zugleich die Vorderzähne eine höhere Kultur bekommen. Denn während diese bei andern Tieren die Nahrung ergreifen, so wird sie hier von den Händen auf geschickte Weise zum Mund gebracht, wodurch nunmehr die Zähne bloß zum Nagen determiniert werden, und so dieses einigermaßen technisch wird.

Hier aber werden wir in Versuchung geführt, jenes griechische Diktum nicht sowohl zu wiederholen, als weiterschreitend abzuändern. „Die Tiere werden von ihren Gliedern tyrannisiert", möchten wir sagen, indem sie sich zwar derselben zu Verlängerung und Fortpflanzung ihres Daseins ohne weiteres bedienen; da jedoch die Tätigkeit einer jeden solchen Bestimmung auch ohne Bedürfnis immer fortwährt, so müssen deshalb die Nagetiere, wenn sie gesättigt sind, zu zerstören anfangen, bis endlich diese Tendenz durch den Biber ein Analogon vernünftiger Architektonik hervorbringt.

Doch auf diese Weise dürfen wir nicht fortfahren, weil wir uns ins Grenzenlose verlieren müßten, deswegen wir uns kurz zusammenfassen.

Wie das Tier sich immer weiter zum Stehen und Gehen bestimmt fühlt, desto mehr wird der Radius an Kraft zunehmen, den Körper der

Ulna von seiner Masse abziehen, so daß diese zuletzt fast verschwindet und nur das Olekranon als notwendigste Artikulation mit dem Oberarme übrigbleibt. Gehe man die vorliegenden d'Altonischen Bildnisse durch, so wird man hierüber gründliche Betrachtungen anstellen und immer zuletzt an diesem Teil und anderen das Dasein, das sich durch die Gestalt hervortut, in lebendiger verhältnismäßiger Funktion erblicken.

Nun aber haben wir des Falles zu gedenken, wo noch hinreichende Andeutung des Organs übrig ist, auch da, wo alle Funktion völlig aufhört, welches uns auf einer neuen Seite in die Geheimnisse der Natur zu dringen befähigt.

Man nehme das Heft d'Altons d. J., die straußartigen Vögel vorstellend, zur Hand und betrachte von der ersten bis zur vierten Tafel, vom Skelette des Straußes bis zu dem des neuholländischen Kasuars, und bemerke, wie sich der Vorderarm stufenweise zusammenzieht und vereinfacht.

Ob nun gleich dieses Organ, welches den Menschen eigentlich zum Menschen, den Vogel zum Vogel macht, zuletzt auf das sonderbarste abbreviert erscheint, daß man dasselbe als eine zufällige Mißbildung ansprechen könnte, so sind doch die sämtlichen einzelnen Gliedmaßen daran gar wohl zu unterscheiden; das Analogon ihrer Gestalt ist nicht zu verkennen, ebensowenig, wie weit sie sich erstrecken, wo sie sich einfügen und, obgleich die vordersten sich an Zahl verringern, die überbleibenden ihre bestimmte Nachbarschaft nicht aufgeben.

Diesen wichtigen Punkt, den man bei Untersuchung der höheren tierischen Osteologie ins Auge fassen muß, hat Geoffroy vollkommen richtig eingesehen und entschieden ausgedrückt, daß man irgendeinen besondern Knochen, der sich uns zu verbergen scheint, am sichersten innerhalb der Grenzen seiner Nachbarschaft entdecken könne.

Von einer andern Hauptwahrheit, die sich hier unmittelbar anschließt, ist er gleichfalls durchdrungen: daß nämlich die haushältische Natur sich einen Etat, ein Budget vorgeschrieben, in dessen einzelnen Kapiteln sie sich die vollkommenste Willkür vorbehält, in der Hauptsumme jedoch sich völlig treu bleibt, indem, wenn an der einen Seite zuviel ausgegeben worden, sie es der andern abzieht und auf die entschiedenste Weise sich ins gleiche stellt. Diese beiden sichern Wegweiser, denen unsre Deutschen seit so manchen Jahren soviel verdanken, sind von Herrn Geoffroy dergestalt anerkannt, daß sie ihm auf seinem wissenschaftlichen Lebensgange jederzeit die besten Dienste leisten, wie sie denn überhaupt den traurigen Behelf der Endursachen völlig beseitigen werden.

So viel sei genug, um anzudeuten, daß wir keine Art der Manifestation des labyrinthischen Organismus außer acht lassen dürfen, wenn wir durch Anschauung des Äußeren zur Einsicht in das Innerste gelangen wollen.

Aus dem bisher Verhandelten ist ersichtlich, daß Geoffroy zu einer hohen, der Idee gemäßen Denkweise gelangt sei. Leider bietet ihm seine Sprache auf manchen Punkten nicht den richtigen Ausdruck, und da sein Gegner sich im gleichen Falle befindet, so wird dadurch der Streit unklar und verworren. Wir wollen suchen, diesen Umstand bescheidentlich aufzuklären. Denn wir möchten diese Gelegenheit nicht versäumen, bemerklich zu machen, wie ein bedenklicher Wortgebrauch bei französischen Vorträgen, ja bei Streitigkeiten vortrefflicher Männer zu bedeutenden Irrungen Veranlassung gibt. Man glaubt in reiner Prosa zu reden, und man spricht schon tropisch; den Tropen wendet einer anders an als der andere, führt ihn in verwandtem Sinne weiter, und so wird der Streit unendlich und das Rätsel unauflöslich.

Matériaux. Dieses Wortes bedient man sich, um die Teile eines organischen Wesens auszudrücken, die zusammen entweder ein Ganzes oder einen untergeordneten Teil des Ganzen ausmachen. In diesem Sinne würde man den Zwischenknochen, die obere Kinnlade, das Gaumenbein Materialien nennen, woraus das Gewölbe des Rachens zusammengesetzt ist, ebenso den Knochen des Oberarms, die beiden des Vorderarms und die mannigfaltigen der Hand als Materialien betrachten, woraus der Arm des Menschen, der Vorderfuß des Tiers zusammengesetzt ist.

Im allgemeinsten Sinne bezeichnen wir aber durch das Wort Materialien unzusammenhängende, wohl auch nicht zusammengehörige, ihre Bezüge durch willkürliche Bestimmung erhaltende Körper. Balken, Bretter, Latten sind Materialien einer Art, aus denen man gar mancherlei Gebäude und so denn auch zum Beispiel ein Dach zusammenfügen kann. Ziegeln, Kupfer, Blei, Zink haben mit jenen gar nichts gemein und werden doch nach Umständen, das Dach abzuschließen, nötig.

Wir müssen daher dem französischen Wort matériaux einen viel höhern Sinn unterlegen, als ihm zukommt, ob es gleich ungern geschieht, weil wir die Folgen voraussehen.

Composition. Ein gleichfalls unglückliches Wort, mechanisch mit dem vorigen mechanischen verwandt. Die Franzosen haben solches, als sie über Künste zu denken und zu schreiben anfingen, in unsre Kunstlehren eingeführt; denn so heißt es, der Maler komponiere sein Gemälde, der Musikus

wird sogar ein für allemal Komponist genannt, und doch, wenn beide den wahren Namen eines Künstlers verdienen sollen, so setzen sie ihre Werke nicht zusammen, sondern sie entwickeln irgendein inwohnendes Bild, einen höhern Anklang natur- und kunstgemäß.

Ebenso wie in der Kunst ist, wenn von der Natur gesprochen wird, dieser Ausdruck herabwürdigend. Die Organe komponieren sich nicht als vorher fertig, sie entwickeln sich aus- und aneinander zu einem notwendigen, ins Ganze greifenden Dasein. Da mag denn von Funktion, Gestalt, Farbe, Maß, Masse, Gewicht oder von andern Bestimmungen, wie sie heißen mögen, die Rede sein, alles ist beim Betrachten und Forschen zulässig; das Lebendige geht ungestört seinen Gang, pflanzt sich weiter, schwebt, schwankt und erreicht zuletzt seine Vollendung.

Embranchement ist gleichfalls ein technisches Wort des Zimmerhandwerks und drückt aus, die Balken und Sparren in- und aneinanderzufügen. Ein Fall, wo dieses Wort zulässig und ausdrücklich erscheint, ist, wenn es gebraucht wird, um die Verzweigung einer Straße in mehrere zu bezeichnen.

Wir glauben hier im einzelnen sowie im ganzen die Nachwirkung jener Epoche zu sehen, wo die Nation dem Sensualism hingegeben war, gewohnt, sich materieller, mechanischer, atomistischer Ausdrücke zu bedienen; da denn der forterbende Sprachgebrauch zwar im gemeinen Dialog hinreicht, sobald aber die Unterhaltung sich ins Geistige erhebt, den höheren Ansichten vorzüglicher Männer offenbar widerstrebt.

Noch ein Wort führen wir an, das Wort plan. Weil sich, um die Materialien wohl zu komponieren, eine gewisse voraus überdachte Anordnung nötig macht, so bedienen jene sich des Wortes plan, werden aber sogleich dadurch auf den Begriff eines Hauses, einer Stadt geleitet, welche, noch so vernünftig angelegt, immer noch keine Analogie zu einem organischen Wesen darbieten können. Dennoch brauchen sie unbedacht Gebäude und Straßen als Gleichnis; da denn zugleich der Ausdruck unité du plan zum Mißverständnisse, zum Hin- und Widersprechen Anlaß gibt und die Frage, worauf alles ankommt, durchaus verdüstert wird.

Unité du type würde die Sache schon näher auf den rechten Weg geleitet haben, und dies lag so nahe, indem sie das Wort type im Kontext der Rede gar wohl zu brauchen wissen, da es eigentlich obenan stehen und zur Ausgleichung des Streites beitragen sollte.

Wiederholen wir zunächst nur, daß Graf Buffon schon im Jahre 1753 drucken läßt, er bekenne sich zu einem dessin primitif et général

— qu'on peut suivre très loin — sur lequel tout semble avoir été conçu. Tome IV, p. 379.

„Was bedarf es weiter Zeugnis?"

Hier aber möchte es der Ort sein, zu der Streitigkeit, von der wir ausgingen, wieder zurückzukehren und ihre Folgen nach der Zeitreihe, insofern es uns möglich ward, vorzutragen.

Erinnern wird man sich, daß dasjenige Heft, welches unser Vorstehendes veranlaßte, vom 15. April 1830 datiert ist. Die sämtlichen Tagesblätter nehmen sogleich Kenntnis von der Sache und sprechen sich für und dawider aus.

Im Monat Juni bringen die Herausgeber der Revue encyclopédique die Angelegenheit zur Sprache, nicht ohne Gunst für Geoffroy. Sie erklären dieselbe für europäisch, d. h. in- und außerhalb des wissenschaftlichen Kreises bedeutend. Sie rücken einen Aufsatz des vorzüglichen Mannes in extenso ein, welcher allgemein gekannt zu sein verdient, da er kurz und zusammengefaßt, wie es eigentlich gemeint sei, ausspricht.

Wie leidenschaftlich der Streit behandelt werde, sieht man daraus, daß am 19. Juli, wo die politische Gärung schon einen hohen Grad erreicht hatte, diese weit abliegende wissenschaftlich-theoretische Frage solche Geister beschäftigt und aufregt.

Dem sei nun, wie ihm sei, wir werden durch diese Kontrovers auf die innern besondern Verhältnisse der französischen Akademie der Wissenschaften hingewiesen; denn daß diese innere Mißhelligkeit nicht eher laut geworden, davon mag folgendes wohl die Ursache gewesen sein.

In den früheren Zeiten waren die Sitzungen der Akademie geschlossen, nur die Mitglieder fanden sich ein und diskutierten über Erfahrungen und Meinungen. Nach und nach ließ man Freunde der Wissenschaften als Zuhörer freundlich herein, andere Zudringende konnten in der Folge nicht wohl abgehalten werden, und so sah man sich endlich in Gegenwart eines bedeutenden Publikums.

Wenn wir den Weltlauf mit Sorgfalt betrachten, so erfahren wir, daß alle öffentlichen Verhandlungen, sie mögen religiös, politisch oder wissenschaftlich sein, früher oder später durchaus formell werden.

Die französischen Akademisten enthielten sich deshalb, wie in guter Gesellschaft herkömmlich, aller gründlichen und zugleich heftigen Kontrovers; man diskutierte nicht über die Vorträge, sie wurden an Kommissionen zur Untersuchung gegeben und nach deren Gutachten behandelt, worauf denn einem oder dem andern Aufsatz die Ehre widerfuhr, in die Memoiren der

Akademie aufgenommen zu werden. So viel ist es, was uns im allgemeinen bekanntgeworden.

Nun aber wird in unserem Falle gemeldet, die einmal ausgebrochene Streitigkeit werde auch auf ein solches Herkommen bedeutenden Einfluß haben.

In der Akademiesitzung vom 19. Juli vernehmen wir einen Nachklang jener Differenzen, und nun kommen sogar die beiden perpetuierlichen Sekretäre Cuvier und Arago in Konflikt.

Bisher war, wie wir vernommen haben, die Gewohnheit, in einer jeden folgenden Session nur die Rubriken der vorhergehenden vorgetragenen Nummern zu referieren und freilich dadurch alles zu beseitigen.

Der andere perpetuierliche Sekretär Arago macht jedoch gerade diesmal eine unerwartete Ausnahme und trägt die von Cuvier eingelegte Protestation umständlich vor. Dieser reprotestiert jedoch gegen solche Neuerungen, welche großen Zeitaufwand nach sich ziehen müßten, indem er sich zugleich über die Unvollständigkeit des eben vorgetragenen Resumés beklagt.

Geoffroy de Saint-Hilaire widerspricht; es werden die Beispiele anderer Institute angeführt, wo dergleichen mit Nutzen geschehe.

Dem wird abermals widersprochen, und man hält es zuletzt für nötig, diese Angelegenheit weiterer Überlegung anheimzugeben.

In einer Sitzung vom 11. Oktober liest Geoffroy einen Aufsatz über die besonderen Formen des Hinterhauptes der Krokodile und des Teleosaurus; hier wirft er nun Herrn Cuvier eine Versäumnis in Beobachtung dieser Teile vor; der letztere steht auf, sehr wider seinen Willen, wie er versichert, aber durch diese Vorwürfe genötigt, um solche nicht stillschweigend zuzugeben. Uns ist dieses ein merkwürdiges Beispiel, welchen großen Schaden es bringe, wenn der Streit um höhere Ansichten bei Einzelnheiten zur Sprache kommt.

Bald darauf erfolgt eine Session, deren wir mit den eignen Worten des Herrn Geoffroy hier gedenken wollen, wie er sich darüber in der Gazette Médicale vom 23. Oktober vernehmen läßt.

„Gegenwärtige Zeitung und andere öffentliche Blätter hatten die Neuigkeit verbreitet, jene zwischen Herrn Cuvier und mir entsponnene Streitigkeit solle in der nächsten akademischen Sitzung wieder aufgenommen werden. Man eilte herbei, um die Entwicklungen meines Gegners zu vernehmen, welche er über das Felsbein der Krokodile vorläufig angekündigt hatte. Der Saal war mehr als gewöhnlich angefüllt, und man glaubte unter den Zuhörern nicht nur solche zu sehen, welche, von reinem Interesse

beseelt, aus den wissenschaftlichen Gärten herankommen; man hatte vielmehr Neugierige zu bemerken und Äußerungen eines athenienfischen Parterres von ganz abweichenden Gesinnungen zu vernehmen.

Dieser Umstand, Herrn Cuvier mitgeteilt, bewog ihn, den Vortrag seines Aufsatzes auf eine andere Sitzung zu verschieben.

Von seinem anfänglichen Vorhaben in Kenntnis gesetzt, hielt ich mich zu antworten bereit, war es aber nun sehr zufrieden, diese Sache dergestalt sich auflösen zu sehen. Denn einem wissenschaftlichen Wettkampfe zieh ich vor, meine Folgerungen und Schlüsse bei der Akademie zu hinterlegen.

Meinen Aufsatz hatte ich niedergeschrieben, in der Absicht, wenn ich aus dem Stegreife über die Angelegenheit gesprochen hätte, denselben zur Aufbewahrung dem akademischen Archiv anzuvertrauen, mit der Bedingung: ne varietur."

Seit jenen Ereignissen ist nun schon ein Jahr vorüber, und man überzeugt sich aus dem Gesagten, daß wir auf die Folge einer so bedeutenden wissenschaftlichen Explosion, selbst nach der großen politischen, aufmerksam geblieben. Jetzt aber, damit das Vorstehende nicht ganz veralte, wollen wir nur so viel erklären, daß wir glauben bemerkt zu haben, es werden die wissenschaftlichen Untersuchungen in diesem Felde zeither bei unsern Nachbarn mit mehr Freiheit und auf eine geistreichere Weise behandelt.

Von unsern deutschen Teilnehmenden haben wir folgende Namen erwähnt gefunden: Bojanus, Carus, Kielmeyer, Meckel, Oken, Spix, Tiedemann. Darf man nun voraussetzen, daß die Verdienste dieser Männer anerkannt und genutzt werden, daß die genetische Denkweise, deren sich der Deutsche nun einmal nicht entschlagen kann, mehr Kredit gewinne, so können wir uns gewiß von jener Seite einer fortgesetzten teilnehmenden Mitarbeit erfreuen.

Weimar, im März 1832.

## Plastische Anatomie

### An Beuth in Berlin

Geneigtest zu gedenken!

Die Weimarischen Kunstfreunde erfreuen sich mit mir der herrlichen Wirkungen wohlangewendeter großer Mittel; ich aber, jene bedeutende Sendung dankbar anerkennend, möchte dergleichen Kräfte zu einem

Zweck in Anspruch nehmen, der schon lange als höchst würdig und wünschenswert mir vor der Seele schwebt. Möge es Ihnen jedoch nicht wunderlich vorkommen, daß ich vorerst meine gedruckten Schriften anführe; ich habe dort unter Paradoxie und Fabel gar manches versteckt oder problematisch vorgetragen, dessen frühere oder spätere Ausführung mir längst am stillen Herzen lag. In diesem Sinne wage ich also zu bitten, dasjenige nachzulesen, was ich im 23. Bande der kleinen Ausgabe, im 3. Kapitel, von Seite 22 bis 40 niedergeschrieben habe; ist dieses geschehen, so darf ich mich nicht wiederholen, sondern ganz unbewunden erklären, daß ich die Ausführung jener Halbfiktion, die Verwirklichung jenes Gedankens ganz ernstlich von Euer Hochwohlgeboren Mitwirkung zu hoffen, zu erwarten mich längst gedrängt fühlte, nun aber gerade durch das Anschauen eines so schönen Gelingens mich veranlaßt sehe, sie endlich als ein Gesuch auszusprechen.

Es ist von der plastischen Anatomie die Rede; sie wird in Florenz seit langen Jahren in einem hohen Grade ausgeübt, kann aber nirgends unternommen werden noch gedeihen als da, wo Wissenschaften, Künste, Geschmack und Technik vollkommen einheimisch in lebendiger Tätigkeit sind. Sollte man aber bei Forderung eines solchen Lokals nicht unmittelbar an Berlin denken, wo alles jenes beisammen ist und daher ein höchst wichtiges, freilich kompliziertes Unternehmen sogleich durch Wort und Willen ausgeführt werden könnte? Einsicht und Kräfte der Vorgesetzten sind vorhanden, zur Ausführung Fähige bieten sich gewiß alsobald an.

In dieser wahrhaft nationalen, ja ich möchte sagen: kosmopolitischen Angelegenheit ist mein unmaßgeblicher Vorschlag der.

Man sende einen Anatomen, einen Plastiker, einen Gipsgießer nach Florenz, um sich dort in gedachter besonderen Kunst zu unterrichten.

Der Anatom lernt, die Präparate zu diesem eignen Zweck auszuarbeiten.

Der Bildhauer steigt von der Oberfläche des menschlichen Körpers immer tiefer ins Innere und verleiht den höheren Stil seiner Kunst Gegenständen, um sie bedeutend zu machen, die ohne eine solche Idealnachhülfe abstoßend und unerfreulich wären.

Der Gießer, schon gewohnt, seine Fertigkeit verwickelten Fällen anzupassen, wird wenig Schwierigkeit finden, sich seines Auftrags zu entledigen; es ist ihm nicht fremde, mit Wachs von mancherlei Farben und allerlei Massen umzugehen, und er wird alsobald das Wünschenswerte leisten.

Drei Personen, jeder nach seiner Weise, in Wissen, Kunst und Technik schon gebildet, werden in mäßiger Zeit sich unterrichten und ein neues Tun nach Berlin bringen, dessen Wirkungen nicht zu berechnen sind.

Dergleichen gelungener Arbeiten kann sich die Wissenschaft zum Unterricht, zu immer wieder erneuter Auffrischung von Gegenständen, die kaum festzuhalten sind, bedienen. Der praktische Arzt wie der Chirurg werden sich das notwendige Anschaun leicht und schnell jeden Augenblick wieder vergegenwärtigen; dem bildenden Künstler treten die Geheimnisse der menschlichen Gestalt, wenn sie schon einmal durch den Künstlersinn durchgegangen sind, um soviel näher. Man lasse alles gelten, was bisher in diesem Fache geschah und geschieht, so haben wir in unsrer Anstalt ein würdiges Surrogat, das auf ideelle Weise die Wirklichkeit ersetzt, indem sie derselben nachhilft.

Die florentinischen Arbeiten sind teuer und wegen der Zerbrechlichkeit kaum zu transportieren. Einzelne deutsche Männer haben uns in Braunschweig das Gehirn, in Dresden das Ohr geliefert. Man sieht hierin ein stilles Wollen, eine Privatüberzeugung; möge sie bald unter die großen Staatsangelegenheiten gezählt werden! Die Vorgesetzten solcher allgemeinen Institute sind Männer, die besser, als ich konnte, den vielfach durchdringenden Einfluß eines solchen Wirkens sich vergegenwärtigen. Ich will nur noch von der Verpflichtung sprechen, ein solches Unternehmen zu begünstigen.

In obengenannter Stelle meiner Werke ist auf die immer wachsende Seltenheit von Leichen, die man dem anatomischen Messer darbieten könnte, gedeutet und gesprochen; sie wird noch mehr zunehmen, und in wenig Jahren daher muß eine Anstalt wie die obengewünschte willkommen sein.

Diejenigen freien Räume, welche das Gesetz der Willkür überläßt, hat sich die Menschlichkeit erobert und engt nunmehr das Gesetz ein. Die Todesstrafe wird nach und nach beseitigt, die schärfsten Strafen gemildert. Man denkt an die Verbesserung des Zustandes entlassener Verbrecher, man erzieht verwilderte Kinder zum Guten, und schon findet man es höchst unmenschlich, Fehler und Irrtümer auf das grausamste nach dem Tode zu bestrafen. Landesverräter mögen gevierteilt werden, aber gefallene Mädchen in tausend Stücke anatomisch zu zerfetzen, will sich nicht mehr ziemen. Dergleichen hat zur Folge, daß die alten, harten Gesetze zum Teil schon abgeschafft sind und jedermann die Hände bietet, auch die neueren, milderen zu umgehen.

Das Furchtbare der Auferstehungsmänner in England, in Schottland die Mordtaten, um den Leichenhandel nicht stocken zu lassen, werden zwar mit Erstaunen und Verwunderung gelesen und besprochen, aber gleich anderen Zeitungsnachrichten wie etwas Wildfremdes, das uns nichts angeht.

Die akademischen Lehrer beklagen sich, die emsige Wißbegierde ihrer Sekanten nicht befriedigen zu können, und bemühen sich vergebens, diese Unterrichtsart in das alte Gleis wieder zurückzuweisen. So werden denn auch die Männer vom Fach unsre Vorschläge mit Gleichgültigkeit behandeln; dadurch dürfen wir aber nicht irre werden; das Unternehmen komme zustande, und man wird im Verlauf der Zeit sich einrichten. Es bedarf nur einiger geistreicher talentvoller Jünglinge, so wird sich das Geschäft gar leicht in Gang setzen.

So weit hatte ich geschrieben, als mir in dem ersten Hefte der Branischen Miszellen ein merkwürdiger Beleg zur Hand kam, wovon ich einen Auszug beizulegen nicht ermangele.

### Die Ersticker in London

(Siehe Brans Miszellen. Erstes Heft 1832)

„Keinen größern Schrecken brachte die Nachricht von der Annäherung der Cholera in London hervor als die Furcht, im Schoße der Hauptstadt die Erneuerung von Mordtaten zu erleben, welche vor kurzem in Edinburg und dessen Umgegend aus dem schmutzigsten Eigennutz von einer Bande unter Anführung eines gewissen Burke verübt worden waren.

Durch folgende Tatsache kündigte sich die Wiedererscheinung dieser so gefürchteten Geißel an. Ein kleiner Italiener, der zu einer in London wohlbekannten Gesellschaft wandernder Sänger gehörte, war seit einigen Tagen verschwunden. Vergeblich stellten seine Verwandten Nachforschungen nach ihm an, als man auf einmal seinen Leichnam in einem Hospitale wiedererkannte, durch Hülfe einiger Zöglinge aus demselben, an welche die Resurrektionisten (Auferstehungsmanner, Leichendiebe) ihn als einen frisch aus dem Grabe aufgescharrten Leichnam verkaufen wollten. Da man an der Leiche des unglücklichen Kindes fast keine Spur eines gewaltsamen Todes entdecken konnte, so lag kein Zweifel vor, daß es lebend in die Hände der Ersticker gefallen sei und daß es so der Gegenstand der furchtbarsten Spekulation geworden war.

Man versicherte sich sogleich der mutmaßlichen Schuldigen und unter andern auch eines gewissen Bishop, eines alten Seemanns, der an den

Ufern der Themse wohnte. Bei einer in seiner Abwesenheit angestellten Hausuntersuchung wurde die Frau verleitet, zu bekennen, ihr Haus sei der Aufenthaltsort einer Resurrektionistenbande und täglich bringe man dahin Leichname, um sie an die Hospitäler zu verkaufen.

Ein Brief Bishops an einen Zögling des Hospitals, an den sie ihre Leichen zu verkaufen pflegten, ward gefunden; darin heißt es: ‚Hätten Sie wohl die Güte, mein Herr, uns in Gemeinschaft mit Ihren Herren Kollegen einige Hülfe zukommen zu lassen? Vergessen Sie nicht, daß wir Ihnen für eine sehr mäßige Belohnung, und indem wir uns den größten Gefahren aussetzten, die Mittel geliefert haben, Ihre Studien zu vervollkommnen!'

Aus näheren Nachforschungen ging hervor, daß der junge Italiener nicht der einzige Mensch sei, welcher plötzlich verschwunden. Von ihren Eltern verlassene Kinder, die von Betteln oder Spitzbübereien lebten, kamen nicht wieder an die Orte, die sie gewöhnlich besuchten. Man zweifelt nicht daran, daß auch sie als Opfer der Habgier jener Ungeheuer gefallen sind, die sich um jeden Preis zu Lieferanten der Sektionssäle machen wollen. Ein Kirchenvorsteher aus dem Pfarrsprengel Saint-Paul versprach vor dem Polizeibureau von Bow-Street demjenigen eine Belohnung von 200 Pf. Sterling, der die Gerichte auf die Spur dieser Verbrecher führen würde.

Frau King, die Bishops Haus gerade gegenüber wohnt, in dem Vierteil, welches unter dem Namen „Die Gärten von Neu-Schottland" bekannt ist, sagt aus, sie habe den kleinen Italiener am 4. November früh in der Nähe von Bishops Wohnung gesehen. Er hatte eine große Schachtel mit einer lebendigen Schildkröte, und auf dieser Schachtel hatte er einen Käfig mit weißen Mäuschen. Die Kinder der Frau King sagen aus, sie hätten ihre Mutter um zwei Sous gebeten, um sich vom kleinen Savoyarden die närrischen Tierchen zeigen zu lassen; ihre Mutter habe aber nicht gewollt. Auf die umständlichste Weise bezeichnete die Mutter und die Kinder die Tracht des kleinen Savoyarden, der eine blaue Weste oder Jacke, einen schlechten, ganz durchlöcherten und verschossenen Pantalon und große Schuhe anhatte, mit einer wollenen Mütze auf dem Kopfe.

Die Frau Augustine Brun, eine Savoyardin, der der Italiener Peragalli zum Dolmetscher diente, sagte folgendes aus: ‚Vor ungefähr zwei Jahren wurde mir in dem Augenblicke, wo ich von Piemont abreiste, vom Vater und der Mutter des kleinen Italieners dies Kind

anvertraut, welches Joseph Ferrari heißt. Ich brachte es mit nach England, wo ich es neun oder zehn Monate bewachte. Ich tat es dann zu einem Schornsteinfeger auf drittehalb Jahre in die Lehre; aber es lief weg und wurde Straßensänger. Joseph Ferrari war ein sehr kluges Kind. Vom Profit seiner Arbeit kaufte er eine große Schachtel, einen Käfig, eine Schildkröte und weiße Mäuschen und verdiente sich so recht gut auf dem Pflaster von London sein Brot.‘

Die Art und Weise, wie sie ihr Verbrechen ausübten, hatte gar keine Ähnlichkeit mit der Burkischen Methode. Sie bedienten sich narkotischer Mittel, die sie in den Wein mischten, um sich so des Individuums zu bemächtigen, nach dessen Leichnam sie trachteten, und trugen ihn dann in einen Brunnen des Gartens, wo sie ihn an den Füßen über dem Wasser aufhingen, bis ihn das in den Kopf steigende Blut erstickte. Auf diese Weise brachten sie ums Leben einen jungen Menschen aus Lincolnshire, die Frau Frances Pigburn und diesen kleinen italienischen Sänger Ferrari.

Seit dem ausgesprochenen Todesurteil war im Äußern der Gefangenen eine große Veränderung vorgegangen. Sie waren äußerst niedergeschlagen; nur mit Schaudern konnten sie sich mit dem Gedanken befassen, daß ihr Körper zur Sektion überliefert werden würde, ein höchst fremdartiges Gefühl für Menschen, die mit dem Verbrechen so vertraut und beständige Lieferanten der anatomischen Säle waren.

Nicht zu beschreiben ist die Szene, welche nach der Erscheinung der Verbrecher auf dem Gerüst erfolgte. Der Haufe stürzte sich gegen die Barrieren, aber sie widerstanden dem wütenden Anlauf, und es gelang den Konstablern, der Bewegung Einhalt zu tun. Ein wütendes Geschrei, mit Pfeifen und Hurrarufen begleitet, erhob sich plötzlich aus dieser ungeheuren Menschenmasse und dauerte so lange, bis der Henker mit seinen Vorbereitungen fertig war. Eine Minute später wurde der Strick in die Höhe gezogen, die Verurteilten hauchten den letzten Lebensatem aus, und das Volk jauchzte Beifall zu dem furchtbaren Schauspiel. Man schätzt die Zahl der bei Old-Bailey versammelten Menschenmenge auf 100000.“

*

Dieses Unheil trug sich in den letzten Monaten des vorigen Jahres zu, und wir haben noch mehr dergleichen zu fürchten, wohin die hohe Prämie deutet, welche der wackere Kirchenvorsteher deshalb anbietet. Wer

möchte nicht eilen, da vorzuschreiten, wenn er auch nur die mindeste Hoffnung hat, solche Greueltaten abzuwehren. In Paris sind dergleichen noch nicht vorgekommen; die Morgue liefert vielleicht das Bedürfnis, ob man gleich sagt, die anatomierenden Franzosen gehen mit den Leichnamen sehr verschwenderisch um.

Indem ich nun hiemit zu schließen gedachte, überleg ich, daß diese Angelegenheit zu manchem Hin- und Widerreden werde Veranlassung geben und es daher möchte wohlgetan sein, an dasjenige zu erinnern, was bereits auf dem empfohlenen Wege für die Wissenschaften geschehen. Schon seit Romé de Lisle hat man für nötig gefunden, die Mannigfaltigkeit der Kristalle mit den grenzenlosen Abweichungen und Ableitungen ihrer Gestalten durch Modelle vor die Augen zu bringen. Und dergleichen sind auf mancherlei Weise von dem verschiedensten Material in jeder Größe nachgebildet und dargeboten worden. In Petersburg hat man den großen am Ural gefundenen Goldklumpen gleichfalls in Gips ausgegossen, und er liegt vergoldet vor uns, als wenn es das Original selbst wäre. In Paris verfertigt man gleichfalls solche in Gips gegossene und nach der Natur kolorierte Kopien der seltenen vorgeschichtlichen fossilen organischen Körper, welche zuerst durch Baron Cuvier entschieden zur Sprache gekommen.

Doch hievon finden sich gewiß in den Berliner Museen, mineralogischen, zoologischen, anatomischen, gar manche Beispiele, die meinen Wunsch, dasjenige nun im ganzen und in voller Breite zu liefern, was bisher nur einzeln unternommen worden, vollkommen rechtfertigen.

Schon vor zwanzig Jahren und drüber lebte in Jena ein junger und tätiger Dozent, durch welchen wir jenen Wunsch zu realisieren hofften, indem er freilich besonders pathologische Kuriosa, vorzüglich auch syphilitische Krankheitsfälle aus eigenem Trieb und ohne entschiedene Aufmunterung ausarbeitete und in gefärbtem Wachs mit größter Genauigkeit darzustellen bemüht war. Bei seinem frühen Ableben gelangten diese Exemplare an das jenaische anatomische Museum und werden dort zu seinem Andenken und als Muster zu einer hoffentlich dereinstigen Nacheiferung im stillen, da sie öffentlich nicht gut präsentabel sind, aufbewahrt.

# Paralipomena zu Faust

## [Zum Gesamtwerk]

Ideales Streben nach Einwircken und Einfühlen in die ganze Natur.
Erscheinung des Geists als Welt und Thaten Genius.
Streit zwischen Form und Formlosem.
Vorzug dem formlosen Gehalt.
Vor der leeren Form.
Gehalt bringt die Form mit.
Form ist nie ohne Gehalt.
Diese Widersprüche statt sie zu vereinigen disparater zu machen.
Helles, kaltes wissensch. Streben Wagner.
Dumpfes warmes wissensch. Streben Schüler.
Lebens Genuß der Person von außen gesehn. in der Dumpfheit Leidenschaft. 1. Theil.
Thaten Genuß nach aussen und Genuss mit Bewußtseyn Schönheit zweyter Theil.
Schöpfungs Genuß von innen Epilog im Chaos auf dem Weg zur Hölle.

## [Zur Zueignung]

In goldnen Frühlings Sonnen Stunden
Lag ich gebunden
An dies Gesicht
In holder Dunckelheit der Sinnen
Konnt ich wohl diesen Traum beginnen
Vollenden nicht.

## [Zum Vorspiel auf dem Theater]

Seht mir nur ab wie man vor Leute tritt
Ich komme lustig angezogen
So ist mir jeder erst gewogen
Ich lache, jeder lacht mit mir
Ihr müßt wie ich nur euch selbst vertrauen
Und dencken daß hier was zu wagen ist
Denn es verzeihen selbst gelegentlich die Frauen
Wenn man mit Anstand den Respeckt vergisst.
Nicht Wünschelruthe nicht Alraune
Die beste Zauberey liegt in der guten Laune
Bin ich mit allen gleich gestimmt
So seh ich daß man mir nichts übelnimmt
Drum frisch ans Werck und zaudert mir nicht lange
Das Vorbereiten macht mir bange

*

Und wenn der Narr durch alle Scenen läuft
So ist das Stück genug verbunden

*

Und wenn ihr schreiet wenn ihr klagt
Dass ich zu grob mit euch verfahre
Und wer euch heut recht derb die Wahrheit sagt
Der sagt sie euch auf tausend Jahre.

*

Nur heute schränckt den weiten Blick mir ein
Nur heute laßt die Strenge mir nicht walten
Laßt unser Stück nur reich an Fülle seyn
Dann mag der Zufall selbst als Geist der Einheit schalten

*

Wenn Phantasie nicht reicht mag Laune sie verbinden

*

Wenns sichs in meinem Busen regt
Wenn sich mein Auge feuchtet
Auch noch ein Herz das mir entgegen schlägt
Noch ein Geist der mir entgegenleuchtet

Das wenige Talent das ich besessen rauben
Denn etwas guts zu machen und zu thun
Muß man erst an die Guten glauben.

## [Zum Ersten Teil]

### [Zur geplanten Disputationsszene]

Halbchor andre Hälfte Tutti der Studenten den Zustand ausdruckend. Das Gedräng die Wogen [?] das ein und ausströmen.

Wagner als Opponent letzter Macht ein Compl. Einzelne Stimmen. Recktor zum Pedell die Pedellen die Ruhe gebieten

Fahrender Scholasticus tritt auf. Schilt die Versammlung Chor der Studenten Halb. Ganz. Schilt den Respondenten Bescheiden dieser lehnts ab.

Faust nimmts auf. Schilt sein Schwadroniren Verlangt daß er articulire Meph. thuts fällt aber gleich ins Lob des Vagirens und der daraus entstehenden Erfahrung

Chor halb F. Ungünstige Schilderung des Vaganten Chor halb

M. Kenntnisse die dem Schulweisen fehlen

F. *Γνωϑι σεαυτον* im schönen Sinne. Fordert den Gegner auf Fragen aus der Erfahrung vorzulegen. Die F. alle beantworten wolle.

M. Gletscher Bolog. Feuer Charibdis Fata Morg. Thier. Mensch.

F. Gegenfrage wo der schaffende Spiegel sey

M. Compliment die Antwort einandermal

F. Schluß Abdanckung

Majorität. Minorität der Zuhörer als Chor.

Wagners Sorge die Geister mögten sprechen was der Mensch zu sich zu sagen glaubte.

*

Auditorium
Disputation

Schüler von innen.

Lasst uns hinaus! wir haben nicht gegessen.
Wer sprechen darf wird Speis und Tranck vergessen
Wer hören soll wird endlich matt.

Schüler von aussen.

Lasst uns hinein wir kommen schon vom Kauen:
Denn uns hat das Convickt gespeist.
Lasst uns hinein wir wollen hier verdauen
Uns fehlt der Wein, und hier ist Geist.

Fahrender Scholasticus.

Hinaus! Hinein! Und keiner von der Stelle!
Was drängt ihr euch auf dieser Schwelle!
Hier aussen Platz und lasst die innern fort,
Besetzt dann den verlassnen Ort.

Schüler.

Der ist vom fahrenden Geschlecht.
Er renomirt, doch er hat recht.

*

Zu suchen wo auf Erden dieß geworden
Das steht dem Herrn Vaganten frey
Ob es im Süden oder Norden
Mir ist es alles einerley

*

Was uns zerspaltet ist die Wircklichkeit
Doch was uns einigt das sind Worte.

*

Als Pudel als Gespenst und als Scholasticus
Ich habe dich als Pudel doch am liebsten.

*

M. Wer spricht von Zweifeln laßt michs hören
Wer zweifeln will der muß nicht lehren
Wer lehren will der gebe was

*

Mit pathetischem Dünckel
Quadrirt den Zirkel
Bissecirt den Winckel
Und wo die Klügsten selbst sich wunderlich gebärden
Das kann hier Schüler Arbeit werden

*

Die Wahrheit zu ergründen
Spannt ihr vergebens euer blöd Gesicht
Das Wahre wäre leicht zu finden
Doch eben das genügt euch nicht.

[Zu den Studierzimmerszenen]

Ey was ich weis das brauch ich nicht zu glauben
Der Mensch ist gar erbärmlich dran
Und es steht nur dem Teufel an
Ihm noch das Bischen Sicherheit zu rauben

*

Wenn du nur von den Bissen leben solltest
Die dieser oder jener dir gegönnt

*

Der ganze Fehler ist daher entstanden
Das was ihr wißt das könnt ihr nicht genießen

Was man genießt das braucht man nicht zu wissen

*

Denn zum erkennen ist der große viel zu klein
Und zum genießen ist der kleinste groß genug

*

Die blosse Wahrheit ist ein simpel Ding
Die jeder leicht begreifen kann
Allein sie scheint euch zu gering
Und sie befriedigt nicht den Wundermann
Drum wollt ihr daß man euch belüge
Und dankt dafür wenn
Und ... daß man es halb verstanden

*

Meph. Mich darf niemand aufs Gewissen fragen
Ich schäme mich offt meines Geschlechts
Sie meynen wenn sie Teufel sagen;
So sagen sie was rechts.

*

Mein Freund wenn je der Teufel dein begehrt
Begehrt er dein auf eine andre Weise
Dein Fleisch und Blut ist wohl schon etwas werth
Allein die Seel ist unsre rechte Speise.

*

Und der zuerst sich wie ein Gott erging
Befindet sich noch wohl am Schweinekoben

*

Auf diesem Wege rollt es eben
Recht hurrliburli durch das Leben.
Er nagt nicht lang an Einem Knochen
Ich muß es ihm gepfeffert kochen

*

Und schleppe bey diesem Sclaven Schritt
Das lange Kleid die weiten Ermel mit

*

Wenn du von aussen ausgestattet bist
So wird sich alles zu dir drängen
Ein Kerl der nicht ein wenig eitel ist
Der mag sich auf der Stelle hängen.

### [Hinter Auerbachs Keller]

Faust. Meph.

F. Umgekehrte Richtung der Jugend.
M. Gegen Roheit.
F. Widerspricht. Jugend Elasticität, der Theilnahme fehlend. Vortheile der Roheit und Abgeschmacktheit.
M. Vorschlag. Geschichte des Trancks.

### [Zu den Gretchenszenen]

Doppel-Scene
Andreas-Nacht
Mondschein

Feld und Wiesen.
Faust.

Vorstadt oeder Platz.
Gretchen.

*

Kleine Reichsst. Das anmuthige beschränckte des bürgerlichen Zustands. Kirchgang Neugetauftes Kind Hochzeit.

[Wald und Höhle]

O wo ist der Genuß der der Begierde gleicht,
Und wo ist ein Genuß der die Begier erreicht.

[Nacht, Straße vor Gretchens Türe]

Mephisto
Der junge Herr ist freylich schwer zu führen
Doch als erfahrner Gouverneur
Weiß ich den Wildfang zu regieren
Und afficirt mich auch nichts mehr
Ich laß ihn so in seinen Lüsten wandeln
Mag ich doch auch nach meinen Lüsten handeln
Ich rede viel und laß ihn immer gehn
Ist ja ein allzudummer Streich geschehn
Dann muß ich meine Weisheit zeigen
Dann wird er bey den Haarn herausgeführt
Doch giebt man gleich, indem mans reparirt,
Gelegenheit zu neuen dummen Streichen

[Walpurgisnacht]

Aufmunterung zu Walp.Nacht Daselbst. Frauen über die Stücke. Männer über das L'homber. Rattenfänger von Hameln. Hexe aus der Küche

*

Welch hohe Pracht
In den Bergen Waldes Nacht.

*

Wie man nach Norden weiter kommt
Da nehmen Rus und Hexen zu.

*

Ihr Leben ist ein bloser Zeitvertreib
Zwey lange Beine keinen Leib

*

Fleisch dorrt wie Heu und Bein zerbricht wie Glas
Und alle Schönheit ist ein wahrer Mottenfras.

*

Vier Beine lieb ich mir zu sichrem Stand und Lauf
Er klettert stets und kommt doch nicht hinauf

*

Und selbst die allerkürzten Flügel
Sind doch ein herrliches Organ.

*

Bestünde nur die Weisheit mit der Jugend
Und Republiken ohne Tugend
So wär die Welt dem höchsten Ziele nah

*

Ich wäre nicht so arm an Wiz
Wär ich nur nicht so arm an Reimen.

*

Der liebe Sänger
Von Hameln auch mein alter Freund
Der Vielbeliebte Rattenfänger.
Wie geht

Rattenfänger von Hameln.
recht wohl mein Herr! zu dienen.
Ich bin ein wohl genährter Mann
Patron von zwölf Philanthropinen
Daneben
Schreibe eine Kinder Bibliothek

Wegen Papierner Flügel bekannt
Sieht euch auch hier ein jeder an
Ein paar Löcher sind hinein gebrannt
Das haben die verfluchten Xenien gethan.

Mus[aget]. Ich folge
Als Musen anzuführen

*

Ein Mensch der von sich spricht und schreibt
Wie einst ein Biograph von ihm geschrieben hätte

*

Nur Hunger schärft den Geist der subalternen Wesen
Ein sattes Thier ist gräßlich dumm.

Und mein Verdienst worauf ich stolz bin
Ich schlepp es nicht am Hintern hinten nach

*

Was an dem Lumpenpack mich noch am meisten freut
Ist daß es wechselsweis von Herzen sich verachtet.

*

Musick nur her und wärs ein Dudelsack
Wir haben wie manche edle Gesellen
Viel apetit und wenig Geschmack.

*

Was für ein hölzern Bild sie an dem Halse hat
Ein heiligs oder ein lebendigs

*

Fiel vor mir hin und küßte mir die Hand
Es brennt mich noch

*

Ein Tritt von seinem Fuße
Aufs Haupt ist meine Krone.

*

Blocksbergs-Candidaten

Stilling Das Geisterreich hier kommts zur Schau,
Den Gläubigen ersprieslich;
Doch find ich nicht die weiße Frau,
So bin ich doch verdrieslich.

Gräfin. Der weisen Frauen giebts genung
Für ächte Weiberkenner;
Doch sage mir mein lieber Jung
Wo sind die weisen Männer
Ptolomaeer Da tritt die Sonne doch hervor
Am alten Himmelsfenster
Copernikus Nicht doch es ist ein Meteor
Ihr Narren und Gespenster
Eutiner Mit Fleiß und Tücke webt ich mir
Ein eignes Ruhmgespinste
Doch ist mirs unerträglich hier
Auch hier find ich Verdienste
Wunderhorn Hinweg von unserm frohen Tanz
Du alter neidscher Igel.
Gönnst nicht dem Teufel seinen Schwanz
Dem Engel nicht die Flügel

*

Nach dem Intermezz Einsamkeit, Oede Trompeten-Stöße Blitze, Donner von oben Feuersäulen, Rauch Qualm. Fels der daraus hervorragt. Ist der Satan. Großes Volck umher. Versäumniß Mittel durchzudringen. Schaden. Geschrey Lied.

Sie stehen im nächsten Kreise. Man kanns für Hitze kaum aushalten. Wer zunächst im Kreise steht. Satans Rede pp Präsentationen. Beleihungen.

Mitternacht. Versincken der Erscheinung. Volckan. Unordentliches Auseinanderströmen. Brechen und Stürmen.

*

Leuchtende Finger des Meph.

*

Gipfel Nacht Feuer Koloss. nächste Umgebung Massen, Gruppen.

Satan. Die Böcke zur rechten,
Die Ziegen zur lincken
Die Ziegen sie riechen
Die Böcke sie stincken

Und wenn auch die Böcke
Noch stinckiger wären
So kann doch die Ziege
Des Bocks nicht entbehren.

Chor. Aufs Angesicht nieder
Verehret den Herrn
Er lehret die Völcker
Und lehret sie gern
Vernehmet die Worte
Er zeigt euch die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefsten Natur.

Satan rechts gewendet. Euch gibt es zwey Dinge
So herrlich und groß
Das glänzende Gold
Und der weibliche Schoos.
Das eine verschaffet
Das andre verschlingt
Drum glücklich wer beyde
Zusammen erringt.

Eine Stimme Was sagte der Herr denn? —
Entfernt von dem Orte
Vernahm ich nicht deutlich
Die köstlichen Worte
Mir bleibet noch dunckel
Die herrliche Spur
Nicht seh ich das Leben
Der tiefen Natur.

Satan lincks gewendet. Für euch sind zwey Dinge
Von köstlichem Glanz
Das leuchtende Gold
Und ein glänzender Schwanz.
Drum wißt euch ihr Weiber
Am Gold zu ergötzen
Und mehr als das Gold
Noch die Schwänze zu schätzen.

Chor. Aufs Angesicht nieder
Am heiligen Ort
O glücklich wer nah steht
Und höret das Wort.

Eine Stimme. Ich stehe von ferne
Und stutze die Ohren
Doch hab ich schon manches
Der Worte verlohren
Wer sagt mir es deutlich,
Wer zeigt mir die Spur
Des ewigen Lebens
Der tiefsten Natur!

Meph zu einem jungen Mädchen.
Was weinst du? artger kleiner Schatz
Die Thränen sind hier nicht am Platz
Du wirst in dem Gedräng wohl gar zu arg gestoßen?
Mädchen. Ach nein! der Herr dort spricht so gar kurios,
Von Gold und Schwanz von Gold und Schoos,
Und alles freut sich wie es scheint!
Doch das verstehn wohl nur die Großen?
Meph. Mein liebes Kind, nur nicht geweint.
Denn willst du wissen was der Teufel meynt,
So greife nur dem Nachbar in die Hosen.

Satan grad aus. Ihr Mägdlein ihr stehet
Hier grad in der Mitten
Ich seh ihr kommt alle
Auf Besmen geritten
Seyd reinlich bey Tage
Und säuisch bey Nacht
So habt ihrs auf Erden
Am weitsten gebracht.

Einzelne Audienzen

Ceremonien Mstr.

X. und kann ich wie ich bat
Mich unumschränkt in diesem Reiche schauen

So küß ich, bin ich gleich von Haus aus Demokrat,
Dir doch Tyrann voll Danckbarkeit die Klauen.
Ceremonienmstr. Die Klauen! das ist für einmal
Du wirst dich weiter noch entschließen müßen.
X. Was fordert denn das Ritual.
Cer Mstr. Beliebt dem Herrn den hintern Theil zu küssen.
X. Darüber bin ich unverlorn
Ich küsse hinten oder vorn.

Scheint oben deine Nase doch
Durch alle Welten vorzudringen,
So seh ich unten hier ein Loch
Das Universum zu verschlingen
Was duftet aus dem kolossalen Mund!
So wohl kanns nicht im Paradiese riechen
Und dieser wohlgebaute Schlund
erregt den Wunsch hinein zu kriechen.
Was soll ich mehr!
Satan. Vasall, du bist erprobt
Hierdurch beleih ich dich mit Millionen Seelen.
Und wer des Teufels Arsch so gut wie du gelobt
Dem soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen.

[Hexenchor.] Und wie wir nun nach Hause ziehn
Die Saat ist gelb die Stoppel grün,
Zum Schlusse nimmts kein Mensch genau
Es speyt die Hexe es scheißt die Sau.

F. Schöpfung des Menschen durch die ewige Weisheit — der Hexen zufällig wie Python

Meph. Dem Ruß der Hexen zu entgehen
Muß unser Wimpel südwärts wehen;
Doch dort bequeme dich zu wohnen
Bey Pfaffen und bey Scorpionen.

F. Verändrung ist schon alles Krankheit das Mittel ein Choc damit die Natur nicht unterliege

M. Will einige Nacht Mahre zaumen und Fausten eine Falle legen, gelingts so hohlt er ihn.

Faust allein
Schmeichelgesang.

F. Wer ist in der Nähe dem das gelten kan

Fortgesetzter Schmeichelgesang.

Meph. Deutet sie auf Faust.
Fausts Unwille
Meph. Keck verräth sich
Faust. Er solls wo anders anwenden
Meph. Pferde sie reiten Schnelligkeit Falsche Richtung Zug nach Osten

Hochgerichts erscheinung

Wo fließet heißes Menschen Blut
Der Dunst ist allem Zauber gut
Die grau und schwarze Brüderschafft
Sie schöpft zu neuen Wercken Kraft
Was deutet auf Blut ist uns genehm,
Was Blut vergießt ist uns bequem.
Um Glut und Blut umkreißt den Reihn
In Glut soll Blut vergossen seyn.

Die Dirne winckt es ist schon gut
Der Säufer trinckt es deutet auf Blut
Der Blick der Tranck er feuert an
Der Dolch ist blanck es ist gethan.
Ein Blut Quell rieselt nie allein
Es laufen andre Bächlein drein
Sie wälzen sich von Ort zu Ort
Es reißt der Strom die Ströme fort.

Gedräng. Sie ersteigen einen Baum. G. Reden des Volcks

Auf glühndem Boden Nackt das Idol Die Hände auf dem Rücken Bedeckt nicht das Gesicht und nicht die Scham Gesang Der Kopf fält ab Das Blut springt und löscht das Feuer Nacht Rauschen

Geschwäz von Kielkröpfen Dadurch Faust erfährt
Faust Meph.

## [Als Abschluß]

### Abkündigung

Den besten Köpfen sei das Stück empfohlen,
Der Deutsche sitzt verständig zu Gericht,
Und möchtens gerne wiederholen,
Allein der Beifall gibt allein Gewicht.
Vielleicht, daß sich was Beßres freilich fände. —
Des Menschen Leben ist ein ähnliches Gedicht:
Es hat wohl einen Anfang, hat ein Ende,
Allein ein Ganzes ist es nicht.
Ihr Herren, seid so gut und klatscht nun in die Hände!

*

### Abschied

Am Ende bin ich nun des Trauerspieles,
Das ich zuletzt mit Bangigkeit vollführt,
Nicht mehr vom Drange menschlichen Gewühles,
Nicht von der Macht der Dunkelheit gerührt.
Wer schildert gern den Wirrwarr des Gefühles,
Wenn ihn der Weg zur Klarheit aufgeführt?
Und so geschlossen sei der Barbareien
Beschränkter Kreis mit seinen Zaubereien.

Und hinterwärts mit allen guten Schatten
Sei auch hinfort der böse Geist gebannt,
Mit dem so gern sich Jugendträume gatten,
Den ich so früh als Freund und Feind gekannt.
Leb alles wohl, was wir hiemit bestatten,
Nach Osten sei der sichre Blick gewandt.
Begünstige die Muse jedes Streben,
Und Lieb und Freundschaft würdige das Leben!

Denn immer halt ich mich an eurer Seite,
Ihr Freunde, die das Leben mir gesellt;
Ihr fühlt mit mir, was Einigkeit bedeute,
Sie schafft aus kleinen Kreisen Welt in Welt.

Wir fragen nicht in eigensinngem Streite,
Was dieser schilt, was jenem nur gefällt,
Wir ehren froh mit immer gleichem Mute
Das Altertum und jedes neue Gute.

O glücklich! wen die holde Kunst in Frieden
Mit jedem Frühling lockt auf neue Flur;
Vergnügt mit dem, was ihm ein Gott beschieden,
Zeigt ihm die Welt des eignen Geistes Spur.
Kein Hindernis vermag ihn zu ermüden,
Er schreite fort, so will es die Natur.
Und wie des wilden Jägers braust von oben
Des Zeitengeists gewaltig freches Toben.

## [Für Aufführungen]

### [Weimarer Inszenierungsversuch 1810/12]

Act. I

1) Zueignung.
Vorspiel auf dem Theater.
2) Prolog im Himmel.

Act. II

3) Sc. 1. Nacht. Faust.
Sc. 2. Faust. Weltgeist.
Sc. 3. Faust. Wagner.
Sc. 4. Faust. Chorgesang.
4) Sc. 5. Vor dem Thor.
Spaziergänger. Faust, Wagner, Baurenhochzeit.
Sc. 6. Faust. Wagner. Pudel.
5=3) Sc. 7. Studierzimmer.
Faust, Pudel, Geister vor der Thür.
Sc. 8. Faust erwacht. NB.

Act. III

Sc. 1. Faust. nachher Mephistopheles.
Sc. 2. Mephist.
Sc. 3. Mephist. Schüler.

Sc. 4. Mephist. Faust.
Sc. 5. Straße. pag. 96 NB. Kleine Teufel. Techn. Einsch.
Sc. 6. Auerbachs Keller.
Sc. 7. Hexenküche.
Sc. 8. Straße. pag. 129.
Sc. 9. Margarethens Stube.

Act. IV

Sc. 1. Spaziergang.
Faust. Mephist.
Sc. 2. Marthens Zimmer.
Margarethe, Marthe. Spaziergang Faust.
Meph. Margr. Marthe also Garten
Sc. 3. Wald und Höhle.
Sc. 4. Gretchens Stube.
Margarethe.
Sc. 5. Margarethe. Faust. NB. Combination.
Sc. 6. Straße.
Valentin p.
Sc. 7. Faust. Mephist.
Sc. 8. Volk.
Sc. 9. Vorhalle des Doms. Lieschen.
Gretchen. Ach neige du Schmerzensreiche p.
Sc. 10. Böser Geist. NB.

Act. V

Sc. 1. Felsen Gegend.
Sc. 2. Blocks Berg.
Sc. 3. Kerker.

[Für das Monodrama 1815]

Hier soll ich bangen, soll ich wähnen
Und hoffen in erneuter Pein,
Soll an Verzweiflung mich gewöhnen
Und größer als Verzweiflung sein.
Du Erdengeist, kennst du die Macht,
Was eine Menschenbrust vermag?
Ich breche durch. Nach dieser Nacht,
Was kümmert mich ein neuer Tag.

Ich sollte wohl im Jammer weilen,
Nachdem ich einmal dich geschaut?
Sieh mich entschlossen, sieh mich eilen;
Das Ende such ich, keine Braut.

[Für die Komposition des Fürsten Radziwill 1814/19]

1. Halb Chor. Wird er schreiben?
2. Halb Chor. Er wird schreiben!
1. Halb Chor. Er wird nicht schreiben.
2. Halb Chor. Er wird schreiben.
Chor. Blut ist ein ganz besondrer Saft,
Wirkend im Innern Kraft aus Kraft.
Reißt ihn die Wunde rasch nach außen,
Draußen wird er wilde, wilder hausen.

*

Chor. Hinaus! Hinauf!
Kühn und munter.
Sind wir einmal oben drauf,
Gehts wieder hinunter.

*

Zwei Teufelchen tauchen aus der rechten Versenkung.

A. Nun, sagt ichs nicht, da sind wir ja!
B. Das ging geschwind! Wo ist denn der Papa?
Wir kriegens ab für unsern Frevel.

Sie sind herausgetreten.

A. Er ist nicht weit, es riecht hier stark nach Schwefel.
Wir gehn drauf los, so sind wir bald am Ziel.

Amor mit übereinandergeschlagenen Füßen und Händen wird durch die Versenkung links schlafend hervorgehoben.

B. Sieh dort!
A. Was gibts?
B. Da kommt noch ein Gespiel.
O der ist garstig! der ist greulich!
A. So weiß und rot, das find ich ganz abscheulich.
B. Und Flügel hat er wie ein Strauß.

A. Ich lobe mir die Fledermaus.
B. Es lüstet mich, ihn aufzuwecken.
A. Den Laffen müssen wir erschrecken.
A, a! E, e! I, i! O! U!
B. Er regt, sich, still! wir horchen zu.
Amor (an die Zuschauer). In welches Land ich auch gekommen,
Fremd, einsam werd ich nirgend sein.
Erschein ich — Herzen sind entglommen,
Gesellig finden sie sich ein;
Verschwind ich, jeder steht allein.
A. nachäffend. Allein.
B. Allein.
Beide. Wir beide sind doch auch zu zwein.
Amor. Ja, die Gesellschaft ist darnach!
A. Er muckt noch!
B. Sing ihm was zur Schmach!
A. Das ärmliche Bübchen!
O wärmt mir das Stübchen,
Es klappert, es friert.
B. O wie das Kaninchen,
Das Hermelinchen,
Sich windet, sich ziert!
Amor. Vergebens wirst du dich erbittern,
Du garstig Fratzenangesicht!
Verlust der Neigung macht mich zittern,
Allein der Haß erschreckt mich nicht.
In den Hintergrund.
B. Das ist mir wohl ein saubres Hähnchen!
A. Ein wahres derbes Grobiänchen!
B. Gewiß ein Schalk wie ich und du.
A. Komm, sehn wir etwas näher zu!
Wir wollen ihn mit Schmeicheln kirren.
B. Das kleine Köpfchen leicht verwirren,
So gut, als obs ein Großer wär!
Beide verneigend.
Wo kommt der schöne Herr denn her?
Von unsersgleichen gibt es hundert;
Nun stehn wir über ihn verwundert.

Amor. Aus diesen krummgebognen Rücken,
Aus den verdrehten Feuerblicken
Will immer keine Demut blicken;
Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken,
Euch kleidet besser Trotz und Grimm.
Ja, ihr verwünschten Angesichter,
Du erzplutonisches Gelichter,
Das, was du wissen willst, vernimm!
Ich liebe, von Parnassus Höhen
Zur Pracht des Göttermahls zu gehen,
Dann ist der Gott zum Gott entzückt.
Apoll verbirgt sich unter Hirten,
Doch alle müssen mich bewirten,
Und Hirt und König ist beglückt.
Bereit ich Jammer einem Herzen,
Dem wird das größte Glück zuteil.
Wer freuet sich nicht meiner Schmerzen!
Der Schmerz ist mehr als alles Heil.
A. und B. Nun ists heraus und offenbar;
So kannst du uns gefallen!
Erlogen ist das Flügelpaar,
Die Pfeile, die sind Krallen.
Die Hörnerchen verbirgt der Kranz:
Er ist ohn allen Zweifel,
Wie alle Götter Griechenlands,
Auch ein verkappter Teufel.
Amor. Ihr zieht mich nicht in eure Schmach!
Ich freue mich am goldnen Pfeil und Bogen,
Und kommt denn auch der Teufel hintennach,
Bin ich schon weit hinweggeflogen.

*

Ein Gartenhäuschen

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Tür, hält die Fingerspitzen an die Lippen und guckt durch die Ritze.

Margarete. Er kommt! Er kommt so schnell,
Er wird mich fragen.
Da draußen ists so hell —
Ich kanns nicht sagen.

Faust (kommt). Ach, Schelm, so neckst du mich!
Willst dus nicht sagen?
Ich lieb, ich liebe dich!
Sollt ich nicht fragen?

Margarete. Was soll denn aber das?
Warum verfolgst du mich?

Faust. Ich will kein ander Was,
Ich will nur dich!

Margarete. Verlangst du noch einmal,
Was du genommen? —
Komm an mein Herz! Du bist,
Du bist willkommen!

Faust. O welchen süßen Schatz
Hab ich genommen!
So sei denn Herz an Herz
Sich hoch willkommen!

Marthe und Mephistopheles (außen).
Kluge Frau und kluger Freund
Kennen solche Flammen;
Bis der Herr es redlich meint,
Laßt sie nicht beisammen!

Faust. Wer da?

Mephistopheles. Gut Freund!

Faust. Ein Tier!

Mephistopheles (mit Marthe hereintretend).
Nun endlich, so gefällst du mir!

Mephistopheles und Marthe.
Wer Gelegenheit gegeben,
Der soll leben;
Wer Gelegenheit benommen,
Schlecht willkommen!

Margarete und Faust.
Sag, wer hat es uns gegeben,
Dieses Leben?
Niemals wird es uns genommen,
Dies Willkommen.

[Für die erste Aufführung in Weimar am 29. August 1829]

[Geisterchor]

Und wird er schreiben?
Ja, er wird schreiben.
Nicht! nein nein!
Er schreibt! er schreibt!
Und zwar mit ganz besonderm Saft.

[Engelchor]

Im Wolkenschoß gebettet,
Im Wolkenschoß gebettet.
Heran! Heran!
In Engelsarmen
Entsühnt zu erwarmen,
Find Erbarmen,
Erbarmen, Erbarmen.

## [Zum Zweiten Teil]

### [Inhaltsangabe für „Dichtung und Wahrheit"]

Zu Beginn des zweiten Teiles findet man Faust schlafend. Er ist umgeben von Geisterchören, die ihm in sichtlichen Symbolen und anmutigen Gesängen die Freuden der Ehre, des Ruhms, der Macht und Herrschaft vorspiegeln. Sie verhüllen in schmeichelnde Worte und Melodien ihre eigentlich ironischen Anträge. Er wacht auf, fühlt sich gestärkt, verschwunden alle vorhergehende Abhängigkeit von Sinnlichkeit und Leidenschaft. Der Geist, gereinigt und frisch, nach dem Höchsten strebend.

Mephistopheles tritt zu ihm ein und macht ihm eine lustige aufregende Beschreibung von dem Reichstage zu Augsburg, welchen Kaiser Maximilian dahin zusammenberufen hat, indem er annimmt, daß alles vor dem Fenster, drunten auf dem Platze, vorgeht, wo Faust jedoch nichts sehen kann. Endlich will Mephistopheles an einem Fenster des Stadthauses den Kaiser sehen, mit einem Fürsten sprechend, und versichert Fausten, daß nach ihm gefragt worden, wo er sich befinde und ob man ihn nicht einmal an Hof schaffen könne. Faust läßt sich bereden, und sein

Mantel beschleunigt die Reise. In Augsburg landen sie an einer einsamen Halle; Mephistopheles geht aus, zu spionieren. Faust verfällt indes in seine früheren abstrusen Spekulationen und Forderungen an sich selbst, und als jener zurückkehrt, macht Faust die wunderbare Bedingung, Mephistopheles dürfe nicht in den Saal, sondern müsse auf der Schwelle bleiben, ferner daß in des Kaisers Gegenwart nichts von Gaukelei und Verblendung vorkommen solle. Mephistopheles gibt nach. Wir werden in einen großen Saal versetzt, wo der Kaiser, eben von Tafel aufstehend, mit einem Fürsten ins Fenster tritt und gesteht, daß er sich Faustens Mantel wünsche, um in Tirol zu jagen und morgen zur Sitzung wieder zurück zu sein. Faust wird angemeldet und gnädig aufgenommen. Die Fragen des Kaisers beziehen sich alle auf irdische Hindernisse, wie sie durch Zauberei zu beseitigen. Fausts Antworten deuten auf höhere Forderungen und höhere Mittel. Der Kaiser versteht ihn nicht, der Hofmann noch weniger. Das Gespräch verwirrt sich, stockt, und Faust, verlegen, sieht sich nach Mephistopheles um, welcher sogleich hinter ihn tritt und in seinem Namen antwortet. Nun belebt sich das Gespräch, mehrere Personen treten näher, und jedermann ist zufrieden mit dem wundervollen Gast. Der Kaiser verlangt Erscheinungen, sie werden zugesagt. Faust entfernt sich der Vorbereitungen wegen. In dem Augenblick nimmt Mephistopheles Fausts Gestalt an, Frauen und Fräuleins zu unterhalten, und wird zuletzt für einen ganz unschätzbaren Mann gehalten, da er durch leichte Berührung eine Handwarze, durch einen etwas derbern Tritt seines vermummten Pferdefußes ein Hühnerauge kuriert, und ein blondes Fräulein verschmäht nicht, ihr Gesichtchen durch seine hagern und spitzen Finger betupfen zu lassen, indem der Taschenspiegel ihr sogleich, daß eine Sommersprosse nach der andern verschwinde, tröstlich zusagt. Der Abend kommt heran, ein magisches Theater erbaut sich von selbst. Es erscheint die Gestalt der Helena. Die Bemerkungen der Damen über diese Schönheit der Schönheiten beleben die übrigens fürchterliche Szene. Paris tritt hervor, und diesem ergehts von Seiten der Männer, wie es jener von Seiten der Frauen ergangen. Der verkappte Faust gibt beiden Teilen recht, und es entwickelt sich eine sehr heitere Szene.

Über die Wahl der dritten Erscheinung wird man nicht einig, die herangezogenen Geister werden unruhig; es erscheinen mehrere bedeutende zusammen. Es entstehen sonderbare Verhältnisse, bis endlich Theater und Phantome zugleich verschwinden. Der wirkliche Faust, von drei Lampen beleuchtet, liegt im Hintergrunde ohnmächtig, Mephistopheles macht sich

aus dem Staube; man ahndet etwas von dem Doppeltsein, niemanden ist wohl bei der Sache zumute.

Mephistopheles, als er wieder auf Fausten trifft, findet diesen in dem leidenschaftlichsten Zustande. Er hat sich in Helena verliebt und verlangt nun, daß der Tausendkünstler sie herbeischaffen und ihm in die Arme liefern solle. Es finden sich Schwierigkeiten. Helena gehört dem Orkus und kann durch Zauberkünste wohl herausgelockt, aber nicht festgehalten werden. Faust steht nicht ab, Mephistopheles unternimmts. Unendliche Sehnsucht Fausts nach der einmal erkannten höchsten Schönheit. Ein altes Schloß, dessen Besitzer in Palästina Krieg führt, der Kastellan aber ein Zauberer ist, soll der Wohnsitz des neuen Paris werden. Helena erscheint: durch einen magischen Ring ist ihr die Körperlichkeit wiedergegeben. Sie glaubt soeben von Troja zu kommen und in Sparta einzutreffen. Sie findet alles einsam, sehnt sich nach Gesellschaft, besonders nach männlicher, die sie ihr lebelang nicht entbehren können. Faust tritt auf und steht als deutscher Ritter sehr wunderbar gegen die antike Heldengestalt. Sie findet ihn abscheulich; allein da er zu schmeicheln weiß, so findet sie sich nach und nach in ihn und er wird der Nachfolger so mancher Heroen und Halbgötter. Ein Sohn entspringt aus dieser Verbindung, der, sobald er auf die Welt kommt, tanzt, singt und mit Fechterstreichen die Luft teilt. Nun muß man wissen, daß das Schloß mit einer Zaubergrenze umzogen ist, innerhalb welcher allein diese Halbwirklichkeiten gedeihen können. Der immer zunehmende Knabe macht der Mutter viel Freude. Es ist ihm alles erlaubt, nur verboten, über einen gewissen Bach zu gehen. Eines Festtags aber hört er drüben Musik und sieht die Landleute und Soldaten tanzen. Er überschreitet die Linie, mischt sich unter sie und kriegt Händel, verwundet viele, wird aber zuletzt durch ein geweihtes Schwert erschlagen. Der Zauberer-Kastellan rettet den Leichnam. Die Mutter ist untröstlich, und indem Helena in Verzweiflung die Hände ringt, streift sie den Ring ab und fällt Faust in die Arme, der aber nur ihr leeres Kleid umfaßt. Mutter und Sohn sind verschwunden. Mephistopheles, der bisher unter der Gestalt einer alten Schaffnerin von allem Zeuge gewesen, sucht seinen Freund zu trösten und ihm Lust zum Besitz einzuflößen. Der Schloßherr ist in Palästina umgekommen, Mönche wollen sich der Güter bemächtigen, ihre Segensprüche heben den Zauberkreis auf. Mephistopheles rät zur physischen Gewalt und stellt Fausten drei Helfershelfer, mit Namen: Raufebold, Habebald, Haltefest. Faust glaubt sich nun genug ausgestattet und entläßt den Mephistopheles und

Kastellan, führt Krieg mit den Mönchen, rächt den Tod seines Sohnes und gewinnt große Güter. Indessen altert er, und wie es weiter ergangen, wird sich zeigen, wenn wir künftig die Fragmente, oder vielmehr die zerstreut gearbeiteten Stellen dieses zweiten Teils zusammenräumen und dadurch einiges retten, was den Lesern interessant sein wird.

*

Ad partem II. Bedauern der traurig zugebrachten frühern Zeit. Kühnheit sich in Besitz zu setzen, balanciert allein die Möglichkeit der Zufälle.

## [Zum ersten Akt]

### (Ältere Gestalt)

### [Vor Fausts Erscheinen bei Hofe]

Mep[histopheles] als Physicien de la cour.

Faust wie er regieren und nachsichtig seyn wolle. Meph. Schade für die Nachkömmlinge.

*

Mephist: Pfui schäme dich daß du nach Ruhm verlangst
Ein Charlatan bedarf nur Ruhm zu haben.
Gebrauche besser deine Gaben
Statt daß du eitel vor den Menschen prangst.
Nach kurzem Lärm legt Fama sich zur Ruh,
Vergessen wird der Held so wie der Lotterbube,
Der größte König schließt die Augen zu
Und jeder Hund bepißt gleich seine Grube.
Semiramis! hielt sie nicht das Geschick
Der halben Welt in Kriegs und Friedens wage?
Und war sie nicht so groß im letzten Augenblick
Als wie am ersten ihrer Herrschertage?
Doch kaum erliegt sie ohngefähr
Des Todes unversehenem Streiche,
So fliegen gleich, von allen Enden her,
Skarteken tausendfach und decken ihre Leiche.

Wer wohl versteht was so sich schickt und ziemt
Versteht auch seiner Zeit ein Kränzchen abzujagen;
Doch bist du nur erst hundert Jahr berühmt;
So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen

*

Mephistopheles. Geh hin versuche nur dein Glück!
Und hast du dich recht durch geheuchelt,
So komme matt und lahm zurück.
Der Mensch vernimmt nur was ihm schmeichelt.
Sprich mit dem Frommen von der Tugend Lohn,
Mit Irion sprich von der Wolke,
Mit Königen vom Ansehn der Person,
Von Freyheit und von Gleichheit mit dem Volke!
Faust. Auch diesmal imponirt mir nicht
Die tiefe Wuth mit der du gern zerstöhrtest,
Dein Tigerblick, dein mächtiges Gesicht.
So höre denn wenn du es niemals hörtest:
Die Menschheit hat ein fein Gehör,
Ein reines Wort erreget schöne Thaten.
Der Mensch fühlt sein Bedürfniß nur zu sehr
Und läßt sich gern im Ernste rathen.
Mit dieser Aussicht trenn ich mich von dir,
Bin bald und triumphirend wieder hier
Mephist: So gehe denn mit deinen schönen Gaben!
Mich freuts wenn sich ein Thor um andre Thoren quält.
Denn Rath denkt jeglicher genug bey sich zu haben,
Geld fühlt er eher wenns ihm fehlt.

*

Mit diesen Menschen umzugehen
Ist warrlich keine große Last
Sie werden dich recht gut verstehen
Wenn du sie nur zum besten hast.

*

Wenn du sie nicht zum besten hast
So werden sie dich nie für gut und redlich halten.

*

Und was sie gerne wissen wollen
Ist grade das was ich nicht weis.

*

Wenn du was recht verborgen halten willst
So mußt du's nur vernünftig sagen

## [Am Kaiserhofe]

Bravo alter Fortinbras, alter Kauz, dir ist übel zu Muthe ich bedaure dich von Herzen. Nimm dich zusammen Noch ein Paar Worte wir hören sobald keinen König wieder reden.

Canz[ler]. Dafür haben wir das Glück die Weisen Sprüche ihrer Majestät deß Kaysers desto öfter zu vernehmen.

M[ephistopheles] Das ist was ganz anders. Ew. Ex[zellenz] brauchen nicht zu protestiren was wir andre Hexenmeister sagen ist ganz unpraejudicirlich

Faust Stille stille er regt sich wieder

Fahr hin du alter Schwan! Fahr hin Gesegnet seyst du für deinen letzten gesang und alles was du uns sonst [?] gesagt hast. Das Übel was du thun mußtet ist klein dagegen

Marsch[alck] Redet nicht so laut der Kayser schläft Ihre Maj[estät] scheinen nicht wol

M[ephistopheles] Ihre Majest[ät] haben zu befehlen ob wir auf hören sollen. Die Geister haben ohne dieß nichts weiter zu sagen

F[aust]. Was siehst du dich um

M[ephistopheles] Wo nur die Meerkatzen stecken mögen ich höre sie immer [?] reden [?]

Es ist wie ich schon sagte ein Ertzvester König.

B[ischof] Es sind heidnische Gesinnungen ich habe dergleichen im Marck aurel gefunden. Es sind heidnische Tugenden

M[ephistopheles] Glänzende Laster! Und billig daß die Gs [= Geister?] deshalb sämmtlich verdammt werden

K[ayser] Ich finde es hart was sagt ihr Bischof

B[ischof] Ohne dem Ausspruch unsrer all weisen Kirche zu entgegnen sollte ich glauben daß gleich —

M[arschalk] Vergeben! — heidnische Tugenden ich hätte sie gern gestraft gehabt wenns aber nicht anders ist so wollen wir sie vergeben — du bist vors erste absolvirt — weiter im Text

Sie verschwinden — Ohne Gestanck Riecht ihr was Ich nicht Diese Art Geister stinken nicht meine Herren

*

Mephist. Herr Kanzler protestirt nur nicht
Das was ein Geist in seinem Taumel spricht
Das ist politisch unverfänglich

*

Ein Leibarzt muß zu allem taugen
Wir fingen bey den Sternen an
Und endigen mit Hühneraugen.

*

Mephistopheles
Wie man bey Hof sich zwischen Fensterpfeiler
Mit einer schönen Dame stellt.

*

Er gefällt mir so besonders nicht
Ob er wohl auch französisch spricht
Er führt sich selbst ein wie er glaubt
Einem Zaubrer ist alles erlaubt.

*

Er will nur deine Künste sehn
Und dir die seinen Produciren.

*

Ist völlig eins bey Hof und in der Stadt

*

Wer den geringsten Vorzug hat
Wird sich des Vorzugs überheben.

## [Falks Inhaltsangabe]

„Es war dem Faust, weil er die ganze Welt kennenlernen will, vom Mephistopheles unter anderm auch der Antrag gemacht, beim Kaiser um eine Audienz nachzusuchen. Es ist gerade Krönungszeit. Faust und Mephistopheles kommen glücklich nach Frankfurt. Nun sollen sie gemeldet werden. Faust will nicht daran, weil er nicht weiß, was er dem Kaiser sagen oder wovon er sich mit ihm unterhalten soll. Mephistopheles aber heißt ihn gutes Mutes sein; er wolle ihm schon zu gehöriger Zeit an die Hand gehen, ihn, wo die Unterhaltung stocke, unterstützen, und im Fall es gar nicht fort wolle, mit dem Gespräche zugleich auch seine Person übernehmen, sodaß der Kaiser gar nicht innezuwerden brauche, mit wem er eigentlich gesprochen oder nicht gesprochen habe. So läßt sich denn Faust zuletzt den Vorschlag gefallen. Beide gehen ins Audienzzimmer und werden auch wirklich vorgelassen. Faust seinerseits, um sich dieser Gnade wert zu machen, nimmt alles, was irgend von Geist und Kenntnis in seinem Kopfe ist, zusammen und spricht von den erhabensten Gegenständen. Sein Feuer indessen wärmt nur ihn; den Kaiser selbst läßt es kalt. Er gähnt einmal über das andere und steht sogar auf dem Punkte, die ganze Unterhaltung abzubrechen. Dies wird Mephistopheles noch zur rechten Zeit gewahr und kommt dem armen Faust versprochenermaßen zu Hülfe. Er nimmt zu dem Ende dessen Gestalt an und steht mit Mantel, Koller und Kragen, den Degen an seiner Seite, leibhaftig wie Faust, vor dem Kaiser da. Nun setzt er das Gespräch genau da fort, wo Faust geendigt hatte, nur mit einem ganz andern und weit glänzendern Erfolge. Er räsoniert nämlich, schwadroniert und radotiert so links und rechts, so kreuz und quer, so in die Welt hinein und aus der Welt heraus, daß der Kaiser vor Erstaunen ganz außer sich gerät und die umstehenden Herren von seinem Hofe versichert, das sei ein grundgelehrter Mann, dem möchte er wohl tage- und wochenlang zuhören, ohne jemals müde zu werden. Anfangs sei es ihm freilich nicht recht vonstatten gegangen, aber nach diesem, und wie er gehörig in Fluß gekommen, da lasse sich kaum etwas Prächtigeres denken als die Art, wie er alles so kurz und doch zugleich so zierlich und gründlich vortrage. Er als Kaiser müsse bekennen, einen solchen Schatz von Gedanken, Menschenkenntnis und tiefen Erfahrungen nie in einer Person, selbst nicht bei den weisesten von seinen Räten, vereinigt gefunden zu haben."

(Spätere Gestalt)

F[aust]. Schlafend Geister des Ruhms der großen That F[aust]. M[ephistopheles]. Notiz von des Kaysers Wunsche Streit. Kaysers Hof. M[ephistopheles] und Marsch [alk]. Wunsch Faust erscheint als Prachtmann [?] Kayser Irdisches Verh[ältniß] Faust höheres Unmögliches Geister citiren Misverständniß Meph. hinter Faust Ausgeglichen Faust zur Magie Meph. als Curtisan Erscheinungen Paris die Frauen loben die Männer tadeln Helena die Frauen tadeln die Männer loben Gebärdenspiel Schreckniß. Faust ohnmächtig. Alles ein tumultuarisch Ende.

*

Andeutungen auf die verborgenen Schätze. Sie gehören im ganzen Reiche dem Kaiser Man muß sie auf kluge Weise zu Tage bringen Man entgegnet aus Furcht vor Zauberey.

Der lustige [Listige?] reduzirt alles auf Naturkräfte. Wünschelruthe und Persönlichkeit. Andeutung auf Faust Fromme Vorbereitung Erst Beendigung des Carnevals Wegen Bedingung des Schatzhebens, Sammlung und Buße Erwünschter Aschermittwoch.

*

Maskenzüge. Gärtnerinnen Blumen für alle Jahrszeit bringend. Gärtner Gelegenheit für alle Pflanzen zu finden Vogelsteller Mit Leimruthen, Schlingen und Netzwänden. Fischer mit Netzen, Reusen Angeln. Holzhauer. Buffone und Parasiten Musikanten Poeten. Hofpoet, Italiäner Mythologie Furien Parzen Mütter und Töchter Juwelier Klatschen Klugheit auf dem Elephanten führt gefangen Hoffnung und Furcht. Triumph des Plutus Verschwendung vor ihm wirft aus Gefieder Grillen Farfarellen. Geiz hinter ihm Eisenkasten mit Drachenschlössern.

*

Plutus Ankündigend Faunenchor Tanz und Sang. Annäherung der Kiste. Maske fällt hinein lodert auf Herold Die Kiste schlägt zu fliegt fort. Faunen. Entzündet. Der erste.

*

Knabe Flämmchen. Deutet athmendes Wachsthum derselben Respeckt. Äuserlich. Das Würdige nicht zu beschreiben Doch indireckt beschrieben Talar Turban Mondgesicht Behagliches Name

Poesie Schnippchen als Geschencke Verwandlung derselben Plutus Steigt ab Avaritia Geiz weigerung [?] Drachen holen herab Knabe Verherrlichung des Reichthums Lorbeerkranz auf dem Haupte des Plutus Knabe jagt fort Faunen kommen an. kreisen umher Begaffen. Eröffnen der Kiste Hinein schauen Maske fällt hinein Kayser. Faust nimmt Heroldstab Schließt die Maskerade Hof und der Kayser Forderung der Gestalt[en?] Versprechen Meph. schwürig.

Und ich verkündige vor allen
Mein lieber Sohn an dir hab ich gefallen

*

Knabe Zu Plutus Plutus Zeugniß Knabe Geistes Gaben W[eiber] Geklatsch Gegen den Geiz Der Abgemagerte Invectiven W[eiber] Gegenklatsch Angriff Der Herold Ruhe gebietend. Drachen regen die Flügel Speyen Feuer Die Weiber entfernen sich Kiste mit dem Geiz hebt sich los. Setzt sich nieder: Plutus steigt aus Plutus Verabschiedet den Wagen Lencker Adieu. Faunen Kommen an. Herold Verkündet und beschreibt. Faunen. Wilder Kreis kreisend. Kiste springt auf und flammt. Sie schauen hinein Maske fällt hinein Kiste schlägt zu fliegt davon Der Kayser ist entdeckt Faust den Heroldstab fassend Entwast das Ganze Stände[?] trennen sich Vereinigen sich fliehen, bleiben. Kreis um den Kayser Plutus anred[end]ajournirt Kayser zur Unterhaltung Geistererscheinungen Wahl. Paris und Helena Meph. widersetzt sich Faust verspricht

*

Plutus Verabschiedet den Wagen. Lencker Adieu Plutus dem Geiz befehlend der gern verheimlicht doch auch grosthuisch Oeffnung der Kiste. Herold Plutus den Stab ergreifend. Platz machend Den Kreis beschreitend Gemurmel Plutus

Faunenchor. Gemurmel Tanz und Sang Annäherung an die Kiste. Maske fällt hinein Flammt auf Entzündet den Faun Dann die Faunen Kiste schlägt zu fliegt fort Der Kayser ist entdeckt Faust den Heroldst[ab] fassend Enthüllt das Ganze.

*

Noch zum ersten Acte. Faust Mephistopheles Kaiser[licher] Hof. Beyde kniend. Verzeihung wegen des Zauberscherzes bittend. Kayser

vergnügt darüber Erzählung wie ihm zu Muthe gewesen. Fürst von Salamandern Meph. Das bist du auch Elem[ent] im Feuer stürze dich ins Wasser es wird Krystall gewölbe um dich bilden Neues wünschend. Marschalck. Interesse an Geistererscheinungen. Streit zwischen Damen und Herrn. Helena und Paris Meph. Warnung Kayser assentirt Faust verspricht.

[Zur Mummenschanz]

Grüßet mich in meiner Laube
Denn ich bin nicht gern allein
Oben drängt die reife Traube
Bricht ein Sonnen Blick herein

*

Und in stets bewegten Fluten
Haschen wir lebendige Schätze,
Lieben Angeln, Leine Ruthen
Und verehren unsre Netze.

*

Nicht so eilig eure Straße
Gute Frauen schöne Kinder
Denn es lernet sich im Spaße
nicht minder
Fischefangen Vogelstellen

*

Irrst du nicht hier so irrst du andrer Orten

Narren giebt es heut zu Haufen
Doch so viele da und dorten
Auf dem Markt sich stoßen laufen
Größre giebt es wahrlich nicht
Als die sich mit Lasten schleppen

*

## Poeten

### I
### Natur und Liebe

Wüßt ich irgend

Als was mir vor Augen steht
Als was mir zur Seite geht

Leben heist's und leben lassen
Und so sey es auch fortan.

### II
### Ruhm und Leidenschaft

Nein! was meine Brust beschäftigt
Sprech ich aus in holdem Drang
Denn so wie die That bekräftigt,
So erkräftigt der Gesang.
Aus umdämmernden Gedancken
Aus des Haynes Zitterlicht
Rief der Hof mich in die Schrancken
Und ich übte Ritterpflicht.

Da ein Reiten, streiten, stoßen
Lanze da und Rippe brach
So die Mittlern wie die Großen
Strebten Allerhöchstem nach
Einen Beyfall zu gewinnen
Barg ich mich in stillen Fleis
Denn der darf das Höchste sinnen
Der sich zu bescheiden weis.

### III

Wißt ihr was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft ich singen und reden
Was niemand hören wollte.

IIII

Hans Liederlich

Nennt ihr mich auf meinen Wegen
Scheltend Bruder Liederlich
Doch entgegen
Überall auf Pfad' und Stegen
Grüßet man mich brüderlich.

Fehlt es mir nicht an Gesellen
Ey so fehlt es mir an nichts.

*

Dich Poesie den Reichthum, jenen Geiz

*

Er mag sich wie er will gebärden,
Er muß zuletzt ein Zaubrer werden

Plutus Bists, unbewußt
Ein Faunentanz  Der Herold ist ein heiliger Mann
Das hilft ihm daß er hexen kann
Es sieht so wild

[Plutus] Gieb deinen Stab hier muß ich enden.
Die Menge weicht
Und wie verscheucht
Tritt alles an die Seit.

Dichter  erdreisten
Und nur der Dichter kann es leisten.

Geiz Nur alle hundert Jahr einmal
Doch heute bin ich liberal

Ch[or]. Ach in den Zauberkreis gebannt
Bis auf die Knochen ausgebrannt

(Geiz die Runde machend die Schätze anlachend) (Die Menge wirds gewahr und drängt Menge andringend Herold eingeengt Herold bedrängt)

*

Kann ich mich doch nicht verstecken
Leises Lispeln lauter Schall
Und so bin ich zu entdecken
Nirgends oder überall

Lebe wohl du voller Sonnenschein [?]
Eilig mach ich mich davon

*

Seht ihr die Quelle da
Lustig sie sprudelt ja
Wie ich noch keine sah
Kostete gern.

*

Soll immerfort das Ubermaas
Das allerherrlichste zerstören

*

Wer schildert solchen Übermuth
Wenns nicht der Dichter selber thut

Nun tret ich nothgedrungen vor
Der Dichter

*

Auch Flämmchen spend ich dann und wann
Erwartend wo es zünden kann

## [Finstere Galerie]

Und wenn du rufst sie folgen Mann für Mann
Und Fraun für Fraun die Großen wie die Schönen
Die bringen her so Paris wie Helenen.

*

Nicht Nacht nicht Tag in ewger Dämmerung
Es war und es will ewig seyn

*

Am glühnden Schlüssel führst du ihn gefangen
Durch Wunder nur sind Wunder zu erlangen

*

Mußt mit Bedacht des Schlüssels Kräfte führen
Sie anzuziehen, nicht sie zu berühren.
Worauf du trittst, es bleibt dir unbewußt
Es dehnt sich nicht, es klemmt sich nicht die Brust.
Wohin sich auch dein Blick begierig wende,
Nicht Finsterniß — doch keine Gegenstände
Bis endlich

[Rittersaal]

Man kleid ihn ritterlich
Ihr guten Herrn von euch hält keiner Stich

## [Zum zweiten und dritten Akt]

7. Faust niedergelegt an einer Kirchhofsmauer. Träume. Darauf großer Monolog zwischen der Wahnerscheinung von Gretchen und Helena.

8. Fausts Leidenschaft zu Helena bleibt unbezwinglich. Mephistopheles sucht ihn durch mancherley Zerstreuungen zu beschwichtigen.

9. Wagners Laboratorium. Er sucht ein chemisch Menschlein hervorzubringen.

10. Verschiedene andere Ausweichungen und Ausflüchte.

11. Antike Walpurgisnacht in Thessalien auf der Pharsalischen Ebene.

12. Erichtho macht die Honneurs und Erichthonius zu ihr gesellt. Etymologische und symbolische Verwandtschaft beyder u. s. w.

13. Mephistopheles mit den antiken Ungeheuern und Mißgestalten findet sich zu Hause.

Ad 13. Centauren, Sphynxe, Chimären, Greife, Sirenen, Tritonen und Nereiden, die Gorgonen, die Graien.

14. Mephistopheles und Enyo; schaudert vor ihrer Häßlichkeit; im Begriff sich mit ihr zu überwerfen, lenkt er ein. Wegen ihrer hohen Ahnen und wichtigen Einflusses macht er ein Bündniß mit ihr. Die offenbaren Bedingungen wollen nichts heißen, die geheimen Artikel sind die wirksamsten.

15. Faust gelangt zu der Versammlung der Sibyllen. Wichtige Unterhaltung; günstiger Moment. Manto des Tiresias Tochter.

16. Der Hades thut sich auf, Proserpina wird angegangen.

17. Die Beispiele von Protesilaus, Alceste und Eurydice werden angeführt. Helena selbst hat schon einmal die Erlaubniß gehabt ins Leben zurückzukehren, um sich mit dem Achill zu verbinden, mit eingeschränkter Wohnung auf die Insel Leuce.

18. So soll nun Helena auf den Boden von Sparta zurückkehren und als lebendig im Hause des Menelaus empfangen werden, und dem neuen Freyer überlassen seyn, in wie fern er auf ihren Geist und ihre empfänglichen Sinne einwirken könne.

## [Erster Entwurf zur Ankündigung der „Helena"]

### Helena, klassisch-romantische Phantasmagorie, Zwischenspiel zu Faust

Dem alten, auf die ältere von Faust umgehende Fabel gegründeten Puppenspiel gemäß sollte im zweiten Teil meiner Tragödie gleichfalls die Verwegenheit Fausts dargestellt werden, womit er die schönste Frau, von der uns die Überlieferung meldet, die schöne Helena aus Griechenland, in die Arme begehrt. Dieses war nun nicht durch Blocksbergsgenossen, ebensowenig durch die häßliche, nordischen Hexen und Vampiren nahverwandte Enyo zu erreichen, sondern, wie in dem zweiten Teile alles auf einer höhern und edlern Stufe gefunden wird, in den Bergklüften Thessaliens unmittelbar bei dämonischen Sibyllen zu suchen, welche durch merkwürdige Verhandlungen es zuletzt dahin vermittelten, daß Persephone der Helena erlaubte, wieder in die Wirklichkeit zu treten, mit dem Beding, daß sie sich nirgends als auf dem eigentlichen Boden von Sparta des Lebens wieder erfreuen solle; nicht weniger mit fernerer Bedingung, daß alles übrige sowie das Gewinnen ihrer Liebe auf menschlichem Wege zugehen müsse; mit phantastischen Einleitungen solle es so streng nicht genommen werden.

Das Stück beginnt also vor dem Palaste des Menelaus zu Sparta, wo Helena, begleitet von einem Chor trojanischer Frauen, als eben gelandet auftritt, wie sie in den ersten Worten sogleich zu verstehen gibt.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Mehr aber dürfen wir von dem Gang und Inhalt des Stücks nicht verraten.

Dieses Zwischenspiel war gleich bei der ersten Konzeption des Ganzen ohne weiteres bestimmt und von Zeit zu Zeit an die Entwickelung und Ausführung gedacht, worüber ich jedoch kaum Rechenschaft geben könnte. Nur bemerke ich, daß in der Schillerschen Korrespondenz vom Jahr 1800 dieser Arbeit als einer ernstlich vorgenommenen Erwähnung geschieht, wobei ich mich denn gar wohl erinnere, daß von Zeit zu Zeit auf des Freundes Betrieb wieder Hand angelegt wurde, auch die lange Zeit her, wie gar manches andere, was ich früher unternommen, wieder ins Gedächtnis gerufen ward.

Bei der Unternehmung der vollständigen Ausgabe meiner Werke ward auch dieses wohlverwahrte Manuskript wieder vorgenommen und mit neu belebtem Mute dieses Zwischenspiel zu Ende geführt und um so mehr mit anhaltender Sorgfalt behandelt, als es auch einzeln für sich bestehen kann und in dem 4. Bande der neuen Ausgabe unter der Rubrik: Dramatisches, mitgeteilt werden soll.

Weimar, den 10. Juni 1826.

## [Zweiter Entwurf zur Ankündigung der „Helena"]

### Helena, Zwischenspiel zu Faust. Ankündigung

Fausts Charakter, auf der Höhe, wohin die neue Ausbildung aus dem alten rohen Volksmärchen denselben hervorgehoben hat, stellt einen Mann dar, welcher, in den allgemeinen Erdeschranken sich ungeduldig und unbehaglich fühlend, den Besitz des höchsten Wissens, den Genuß der schönsten Güter für unzulänglich achtet, seine Sehnsucht auch nur im mindesten zu befriedigen, einen Geist, welcher deshalb, nach allen Seiten hin sich wendend, immer unglücklicher zurückkehrt.

Diese Gesinnung ist dem modernen Wesen so analog, daß mehrere gute Köpfe die Lösung einer solchen Aufgabe zu unternehmen sich gedrängt fanden. Die Art, wie ich mich dabei benommen, hat sich Beifall erworben; vorzügliche Männer haben darüber gedacht und meinen Text kommentiert, welches ich dankbar anerkannte. Darüber aber mußte ich mich wundern, daß diejenigen, welche eine Fortsetzung und Ergänzung meines Fragments unternahmen, nicht auf den so naheliegenden Gedanken gekommen sind, es müsse die Bearbeitung eines zweiten Teils sich notwendig aus der bisherigen kummervollen Sphäre durchaus erheben und einen solchen Mann in höheren Regionen durch würdigere Verhältnisse durchführen.

Wie ich nun von meiner Seite dieses begonnen, lag im stillen vor mir, von Zeit zu Zeit mich zu einiger Bearbeitung aufrufend; wobei ich mein Geheimnis vor allen und jeden sorgfältig verwahrte, immer in Hoffnung, das Werk einem gewünschten Abschluß entgegenzuführen. Jetzo aber darf ich nicht mehr zurückhalten und bei Herausgabe meiner sämtlichen Bestrebungen kein Geheimnis mehr vor dem Publikum verbergen, vielmehr fühle ich mich verpflichtet, alles mein Bemühen auch fragmentarisch nach und nach vorzulegen.

Deshalb entschließ ich mich zuerst, oben benanntes, in den zweiten Teil des Faustes einzupassendes, in sich abgeschlossenes kleineres Drama bei der ersten Sendung sogleich mitzuteilen.

Damit aber die große Kluft zwischen dem bekannten jammervollen Abschluß des ersten Teiles und dem Eintritt einer griechischen Heldenfrau einigermaßen überbrückt werde, so nehme man vorerst eine Schilderung des Vorausgegangenen freundlich auf und finde solche einsweilen hinreichend.

Die alte Legende sagt nämlich, und das Puppenspiel verfehlt nicht, die Szene vorzuführen: daß Faust in seinem herrischen Übermut durch Mephistopheles den Besitz der schönen Helena von Griechenland verlangt und ihm dieser nach einigem Widerstreben willfahrt habe. Ein solches bedeutendes Motiv in unserer Ausführung nicht zu versäumen, war uns Pflicht, und wie wir uns derselben zu entledigen gesucht, welche Einleitung dazu wir schicklich gefunden, möge Nachstehendes einsweilen erklären.

Bei einem großen Feste an des deutschen Kaisers Hof werden Faust und Mephistopheles aufgefordert, eine Geistererscheinung zu bewirken; ungern zwar, aber gedrängt, rufen sie die verlangten Idole von Helena und Paris hervor. Paris tritt auf, die Frauen entzücken sich grenzenlos; die Herren suchen durch einzelnen Tadel den Enthusiasmus abzukühlen, aber vergebens. Helena tritt auf, die Männer sind außer sich, die Frauen betrachten sie aufmerksam und wissen spöttisch den plumpen heroischen Fuß, eine höchst wahrscheinlich angemalte elfenbeinartige Gesichtsfarbe hervorzuheben, besonders aber durch bedenkliche, freilich in der wahrhaften Geschichte nur allzusehr gegründete Nachreden auf die herrliche Persönlichkeit einen verächtlichen Schein zu werfen. Faust, von dem Erhaben-Schönen hingerissen, wagt es, den zu ihrer Umarmung sich neigenden Paris wegdrängen zu wollen; ein Donnerschlag streckt ihn nieder, die Erscheinungen verschwinden, das Fest endet tumultuarisch.

Faust, aus einer schweren, langen Schlafsucht, während welcher seine Träume sich vor den Augen des Zuschauers sichtbar umständlich begeben, ins Leben zurückgerufen, tritt exaltiert hervor und fordert, von dem höchsten Anschauen ganz durchdrungen, den Besitz [Helenas] heftig von Mephistopheles. Dieser, der nicht bekennen mag, daß er im klassischen Hades nichts zu sagen habe, auch dort nicht einmal gern gesehen sei, bedient sich seines früheren probaten Mittels, seinen Gebieter nach allen Seiten hin und her zu sprengen. Hier gelangen wir zu gar vielen Aufmerksamkeit fordernden Mannigfaltigkeiten, und zuletzt noch die wachsende Ungeduld des Herrn zu beschwichtigen, beredet er ihn, gleichsam im Vorbeigehen auf dem Weg zum Ziele den akademisch angestellten Doktor und Professor Wagner zu besuchen, den sie in seinem Laboratorium finden, hoch gloriierend, daß eben ein chemisch Menschlein zustande gekommen sei.

Dieses zersprengt augenblicks den leuchtenden Glaskolben und tritt als bewegliches, wohlgebildetes Zwerglein auf. Das Rezept zu seinem Entstehen wird mystisch angedeutet, von seinen Eigenschaften legt es Proben ab, besonders zeigt sich, daß in ihm ein allgemeiner historischer Weltkalender enthalten sei: er wisse nämlich in jedem Augenblick anzugeben, was seit Adams Bildung bei gleicher Sonn-, Mond-, Erd- und Planetenstellung unter Menschen vorgegangen sei. Wie er denn auch zur Probe sogleich verkündet, daß die gegenwärtige Nacht gerade mit der Stunde zusammentreffe, wo die pharsalische Schlacht vorbereitet worden, und welche sowohl Caesar als Pompejus schlaflos zugebracht. Hierüber kommt er mit Mephistopheles in Streit, welcher nach Angabe der Benediktiner den Eintritt jener großen Weltbegebenheit zu dieser Stunde nicht will gelten lassen, sondern denselben einige Tage weiter hinausschiebt. Man macht ihm die Einwendung, der Teufel dürfe sich nicht auf Mönche berufen. Da er aber hartnäckig auf diesem Rechte besteht, so würde sich der Streit in eine unentscheidbare chronologische Kontrovers verlieren, wenn das chemische Männlein nicht eine andere Probe seines tiefen historisch-mythischen Naturells ablegte und zu bemerken gäbe, daß zu gleicher Zeit das Fest der klassischen Walpurgisnacht hereintrete, das seit Anbeginn der mythischen Welt immer in Thessalien gehalten worden und nach dem gründlichen, durch Epochen bestimmten Zusammenhang der Weltgeschichte eigentlich Ursach an jenem Unglück gewesen. Alle vier entschließen sich, dorthin zu wandern, und Wagner, bei aller Eilfertigkeit, vergißt nicht, eine reine Phiole mitzunehmen, um, wenn es glückte, hie und da die zu einem chemischen Weiblein nötigen Elemente zusammenzu-

finden. Er steckt das Glas in die linke Brusttasche, das chemische Männlein in die rechte, und so vertrauen sie sich dem Eilmantel. Ein grenzenloses Geschwirre geographisch-historischer Notizen, auf die Gegenden, worüber sie hinstreifen, bezüglich, aus dem Munde des eingesackten Männleins läßt sie bei der Pfeilschnelle des Flugwerks unterwegs nicht zu sich selbst kommen, bis sie endlich beim Lichte des klaren, obschon abnehmenden Mondes zur Fläche Thessaliens gelangen. Hier auf der Heide treffen sie zuerst mit Erichto zusammen, welche den untilgbaren Modergeruch dieser Felder begierig einzieht. Zu ihr hat sich Erichtonius gesellt, und nun wird beider nahe Verwandtschaft, von der das Altertum nichts weiß, etymologisch bewiesen; leider muß sie ihn, da er nicht gut zu Fuße ist, öfters auf dem Arme tragen und sogar, als das Wunderkind eine seltsame Leidenschaft zu dem chemischen Männlein dartut, diesen auch auf den andern Arm nehmen, wobei Mephistopheles seine bösartigen Glossen keineswegs zurückhält.

Faust hat sich ins Gespräch mit einer auf den Hinterfüßen ruhenden Sphinx eingelassen, wo die abstrusesten Fragen durch gleich rätselhafte Antworten ins Unendliche gespielt werden. Ein daneben in gleicher Stellung aufpassender Greif, der goldhütenden einer, spricht dazwischen, ohne das Mindeste deshalb aufzuklären. Eine kolossale, gleichfalls goldscharrende Ameise, welche sich hinzugesellt, macht die Unterhaltung noch verwirrter.

Nun aber, da der Verstand im Zwiespalt verzweifelt, sollen auch die Sinne sich nicht mehr trauen. Empusa tritt hervor, die dem heutigen Fest zu Ehren einen Eselskopf aufgesetzt hat und, sich immer umgestaltend, zwar die übrigen entschiedenen Gebilde nicht zur Verwandlung, aber doch zu steter Ungeduld aufregt.

Nun erscheinen, unzählbar vermehrt, Sphinxe, Greife und Ameisen, sich gleichsam aus sich selbst entwickelnd. Hin und her schwärmen übrigens und rennen die sämtlichen Ungetüme des Altertums, Chimären, Tragelaphe, Gryllen, dazwischen vielköpfige Schlangen in Unzahl. Harpyien flattern und schwanken fledermausartig in unsichern Kreisen; der Drache Python selbst erscheint im Plural, und die stymphalischen Raubvögel, scharf geschnabelt, mit Schwimmfüßen, schnurren einzeln pfeilschnell hintereinander vorbei. Auf einmal jedoch über allen schwebt wolkenartig ein singender und klingender Zug von Sirenen, sie stürzen in den Peneus und baden rauschend und pfeifend, dann baumen sie auf im Gehölze zunächst des Flusses, singen die lieblichsten Lieder. Allererst

nun Entschuldigung der Nereiden und Tritonen, welche durch ihre Konformation, ohngeachtet der Nähe des Meeres, diesem Feste beizuwohnen gehindert werden. Dann aber laden sie die ganze Gesellschaft aufs dringendste, sich in den mannigfaltigen Meeren und Golfen, auch Inseln und Küsten der Nachbarschaft insgesamt zu ergötzen; ein Teil der Menge folgt der lockenden Einladung und stürzt meerwärts.

Unsere Reisenden aber, an solchen Geisterspuk mehr oder weniger gewöhnt, lassen das alles fast unbemerkt um sich her summen. Das chemische Menschlein, an der Erde hinschleichend, klaubt aus dem Humus eine Menge phosphoreszierender Atome auf, deren einige blaues, andere purpurnes Feuer von sich strahlen. Er vertraut sie gewissenhaft Wagnern in die Phiole, zweifelnd jedoch, ob daraus künftig ein chemisch Weiblein zu bilden sei. Als aber Wagner, um sie näher zu betrachten, sie stark schüttelt, erscheinen, zu Kohorten gedrängt, Pompejaner und Cäsareaner, um zu legitimer Auferstehung sich die Bestandteile ihrer Individualitäten stürmisch vielleicht wieder zuzueignen. Beinahe gelänge es ihnen, sich dieser ausgegeisteten Körperlichkeiten zu bemächtigen, doch nehmen die vier Winde, welche diese Nacht unablässig gegeneinander wehen, den gegenwärtigen Besitzer in Schutz, und die Gespenster müssen sich gefallen lassen, von allen Seiten her zu vernehmen, daß die Bestandteile ihres römischen Großtums längst durch alle Lüfte zerstoben, durch Millionen Bildungsfolgen aufgenommen und verarbeitet worden.

Der Tumult wird dadurch nicht geringer, allein gewissermaßen auf einen Augenblick beschwichtigt, indem die Aufmerksamkeit zu der Mitte der breit- und weiten Ebene gerichtet wird. Dort bebt die Erde zuerst, bläht sich auf, und ein Gebirgsreihen bildet sich aufwärts bis Scotusa, abwärts bis an den Peneus, bedrohlich sogar, den Fluß zu hemmen. Haupt und Schultern des Enceladus wühlen sich hervor, der nicht ermangelte, unter Meer und Land heranschleichend, die wichtige Stunde zu verherrlichen. Aus mehreren Klüften lecken flüchtige Flammen; Naturphilosophen, die bei dieser Gelegenheit auch nicht ausbleiben konnten, Thales und Anaxagoras, geraten über das Phänomen heftig in Streit, jener dem Wasser wie dem Feuchten alles zuschreibend, dieser überall geschmolzene, schmelzende Massen erblickend, perorieren ihre Solos zu dem übrigen Chor-Gesause; beide führen den Homer an, und jeder ruft Vergangenheit und Gegenwart zu Zeugen. Thales beruft sich vergebens auf Spring- und Sündfluten mit didaktisch wogendem Selbstbehagen; Anaxagoras, wild wie das Element, das ihn beherrscht, führt eine leiden-

schaftlichere Sprache, er weissagt einen Steinregen, der denn auch alsobald aus dem Monde herunterfällt. Die Menge preist ihn als einen Halbgott, und sein Gegner muß sich nach dem Meeresufer zurückziehen.

Noch aber haben sich Gebirgsschluchten und Gipfel nicht befestigt und bestätigt; so bemächtigen sich schon aus weit umherklaffenden Schlünden hervorwimmelnde Pygmäen der Oberarme und Schultern des noch gebeugt aufgestemmten Riesen und bedienen sich deren als Tanz- und Tummelplatz, inzwischen unzählbare Heere von Kranichen Gipfelhaupt und Haare, als wären es undurchdringliche Wälder, kreischend umziehen und vor Schluß des allgemeinen Festes ein ergötzliches Kampfspiel ankündigen.

So vieles und noch mehr denke sich, wem es gelingt, als gleichzeitig, wie es sich ergibt. Mephistopheles hat indessen mit Enyo Bekanntschaft gemacht, deren grandiose Häßlichkeit ihn beinahe aus der Fassung gebracht und zu unhöflichen, beleidigenden Interjektionen aufgeschreckt hätte. Doch nimmt er sich zusammen, und in Betracht ihrer hohen Ahnen und bedeutenden Einflusses sucht er ihre Gunst zu erwerben. Er versteht sich mit ihr und schließt ein Bündnis ab, dessen offenkundige Bedingungen nicht viel heißen wollen, die geheimen aber desto merkwürdiger und folgereicher sind. Faust an seinem Teile ist zum Chiron getreten, der als benachbarter Gebirgsbewohner seine gewöhnliche Runde macht. Ein ernst pädagogisches Gespräch mit diesem Urhofmeister wird, wo nicht unterbrochen, doch gestört durch einen Kreis von Lamien, die sich zwischen Chiron und Faust unablässig durchbewegen; Reizendes aller Art, blond, braun, groß, klein, zierlich und stark von Gliedern, jedes spricht oder singt, schreitet oder tanzt, eilt oder gestikuliert, so daß wenn Faust nicht das höchste Gebild der Schönheit in sich selbst aufgenommen hätte, er notwendig verführt werden müßte. Auch Chiron indessen, der Alte, Unerschütterliche, will dem neuen sinnigen Bekannten die Maximen klarmachen, wornach er seine schätzbaren Helden gebildet, da denn die Argonauten hererzählt werden und Achill den Schluß macht. Wenn aber der Pädagog auf das Resultat seiner Bemühungen gelangen will, so ergibt sich wenig Erfreuliches; denn sie leben und handeln gerade fort, als wenn sie nicht erzogen wären.

Als nun Chiron das Begehren und die Absicht von Faust erfährt, erfreut er sich, doch auch wieder einmal einen Mann zu sehen, der das Unmögliche verlange, wie er denn immer an seinen Zöglingen dergleichen gebilligt. Zugleich bietet er dem modernen Helden Förderung und

Leitung an, trägt ihn auf breitem Rücken kreuzweis hinüber herüber durch alle Furten und Kiese des Peneus, läßt Larissa zur Rechten und zeigt seinem Reuter nur hie und da die Stelle, wo der unglückliche König von Mazedonien, Perseus, auf der bänglichsten Flucht wenige Minuten verschnaufte. So gelangen sie abwärts bis an den Fuß des Olympus; hier stoßen sie auf eine lange Prozession von Sibyllen, an Zahl weit mehr als zwölfe. Chiron schildert die ersten vorüberziehenden als alte Bekannte und empfiehlt seinen Schützling der sinnigen, wohldenkenden Tochter des Tiresias, Manto.

Diese eröffnet ihm, daß der Weg zum Orkus sich soeben auftuen werde, gegen die Stunde, wo ehmals, um so viele große Seelen hinabzulassen, der Berg klaffen müssen. Es ereignet sich wirklich, und von dem horoskopischen Augenblick begünstigt, steigen sie sämtlich schweigend hinunter. Auf einmal deckt Manto ihren Beschützten mit dem Schleier und drängt ihn vom Wege ab gegen die Felsenwände, so daß er zu ersticken und zu vergehen fürchtet. Dem bald darauf wieder Enthüllten erklärt sie diese Vorsicht: das Gorgonenhaupt nämlich sei ihnen die Schlucht herauf entgegengezogen, seit Jahrhunderten immer größer und breiter werdend; Proserpina halte es gern von der Festebene zurück, weil die versammelten Gespenster und Ungetüme, durch sein Erscheinen aus aller Fassung gebracht, sich alsobald zerstreuten. Sie, Manto selbst, als Hochbegabte, wage nicht, es anzuschauen; hätte Faust darauf geblicket, so wär er gleich vernichtet worden, so daß weder von Leib noch Geist im Universum jemals wieder etwas von ihm wäre zu finden gewesen. Sie gelangen endlich zu dem unabsehbaren, von Gestalt um Gestalt überdrängten Hoflager der Proserpina; hier gibt es zu grenzenlosen Inzidenzien Gelegenheit, bis der präsentierte Faust als zweiter Orpheus gut aufgenommen, seine Bitte aber doch einigermaßen seltsam gefunden wird. Die Rede der Manto als Vertreterin muß bedeutend sein, sie beruft sich zuerst auf die Kraft der Beispiele, führt die Begünstigung des Protesilaus, der Alceste und Euridice umständlich vor. Hat doch Helena selbst schon einmal die Erlaubnis gehabt, ins Leben zurückzukehren, um sich mit dem früh geliebten Achill zu verbinden! Von dem übrigen Gang und Fluß der Rede dürfen wir nichts verraten, am wenigsten von der Peroration, durch welche die bis zu Tränen gerührte Königin ihr Jawort erteilt und die Bittenden an die drei Richter verweist, in deren ehernes Gedächtnis sich alles einsenkt, was in dem Lethestrome zu ihren Füßen vorüberrollend zu verschwinden scheint.

Hier findet sich nun, daß Helenen das vorigemal die Rückkehr ins Leben vergönnt worden unter der Bedingung eingeschränkten Wohnens und Bleibens auf der Insel Leuce. Nun soll sie ebenmäßig auf den Boden von Sparta zurückkehren, um als wahrhaft lebendig dort in einem vorgebildeten Hause des Menelas aufzutreten, wo denn dem neuen Werber überlassen bleibe, inwiefern er auf ihren beweglichen Geist und empfänglichen Sinn einwirken und sich ihre Gunst erwerben könne.

Hier tritt nun das angekündigte Zwischenspiel ein, zwar mit dem Gange der Haupthandlung genugsam verbunden, aus Ursachen aber, die sich in der Folge entwickeln werden, als isoliert für diesmal mitgeteilt.

Dieses kurze Schema sollte freilich mit allen Vorteilen der Dicht- und Redekunst ausgeführt und ausgeschmückt dem Publikum übergeben werden, wie es aber da liegt, diene es einsweilen, die Antezedenzien bekanntzumachen, welche der angekündigten Helena, einem klassisch-romantisch-phantasmagorischen Zwischenspiel zu Faust, als vorausgehend genau gekannt und gründlich überdacht werden sollten.

W., d. 17. Dezbr. 1826.

## [Zum zweiten Akt]

### Schema

Pharsalische Ebene Peneus Mond und Sternhelle Nacht. Erichto Zelte Bivouak der beyden Heere als Nachgesicht Erichto Erichtonius Der jüngere Pompejus. Die Luftwandler. Faust auf klassischem Boden Sie trennen sich Mephistoph. umherwandelnd Kommt zu den Greifen und Sphynxen Ameisen und Arimaspen treten auf Mephist. die Sphynxe und Greife, Fortsetzung. Die Sirenen Faust, in Betrachtung der Gestalten Hinweisung auf Chiron Die Stymphaliden Köpfe der Lernäa Meph. und Lamien Faust am Peneus Rohr und Schilf Weidengeflüster und Pappelzweige Faust und Chiron Sirenen sich badend Erderschütterung [Seismos] Flucht nach dem Meere eingeleitet. Beschreibung des Bergwachsens. Sphynxe zum Entstehen des Berges. [Steinregen Thales Anaxagoras] Ameisen Greife Pygmäen Kraniche Wettstreit Daktyle sonst Däumchen genannt Mephist. von Lamien zurückkehrend. Motiv seiner weitern Forschung. Meeresgestade Sirenen flötend und singend. Mond im Gewässer Najaden Tritone Drachen und Meerpferde. Der

Muschelwagen der Venus Telchinen von Rhodus Kabiren von Samothrace Kureten und Korybanten von Creta Faust mit Chiron und Manto Exposition des Sibyllenzuges Zug selbst Unterirdisch Reich Verhandlung Rede der Manto Abschluß die drey Richter.

*

Schema den 6. Febr. 1830

Pharsalische Ebene Links der Peneus Rechts das Gebirg Erichto Zelte, Bivouac der beiden Heere Wachfeuer röthlich flammend Das Ganze als Nachgesicht Erichto führt sich ein, commentirt die Erscheinung Der jüngere Pompejus Die Zelten verschwinden Die Feuer brennen fort blaulich Aufgang des Mondes Anrede der Er[ichto]. Die Luftwandler sencken sich Faust auf klassischen Boden Anfrage und Unterh[altung] Sie trennen sich.

Faust am Peneus Rohr und Schilfgeflüster Weidenbusch und Pappelzweig Gesäusel Faust und Chiron sich entfernend. Sirenen sich badend Erderschütterung Flucht nach dem Meere eingeleitet Sphynxe incomodirt. Anaxagoras Steinregen veranlassend Thales den Homunkulus zum Meere einladend Mephist. und Dryas Begegnen Schlangen Findet die Sphynxe wieder Verwandelt sich in ihrer Gegenwart. Abscheu und Abschluß. Heißer Wind und Sandwirbel Der Berg scheint zu versinken Mephist. schlichtet.

Buchten des ägäischen Meers Sirenen Thales u. Homunkulus. Nereus und Proteus Najaden Tritonen Drachen und Meerpferde Muschelwagen der Venus Telchinen von Rhodus. Kabiren v. Samothrace Kureten und Korybanten von Kreta.

Chiron über Manto sprechend Fausten bey ihr einführend Übereinkunft. Geheimer Gang Medusenhaupt Proserpina verhüllt Manto ihre Schönheit rühmend Vortrag Zugeständniß. Melodisch unverneh[mlich] Manto erklärt.

*

Faust (am Peneus) Noch ist ihm nicht geholfen Alles hat nicht an sie heranreicht Deutet auf eine wichtige Vorwelt Sie aber tritt in ein gebildetes Zeitalter Göttlichen Ursprungs Lebhafte Erinnerung an den Traum. Leda und die Schwäne.

*

Interloc[ution]. Sirenen (Chorus) Nereus Proteus Thales Homunkul[us].

*

Ohne gräßliches Gepolter
Konnte keine Welt entstehn

*

Als ich einstmal starck gehustet
Wußt ich nicht wie mir geschah
Hatt ich sie heraus gepustet
Und sie stehn als Berge da

*

Und man sagt nun die Titanen
Hatten alles das erstürmt
Und zu unerstiegnen Bahnen
Das Gebirgs werck aufgethürmt

*

Diese schöne glatte Flur
Und es ist das Gas sylvestre
Daß mir einst im Schlaf entfuhr

*

So bin ich der Gott der Winde
All das alte dumme Zeug
Nord und Süd und West gesinde
Fahren über Meer und Reich
Steigt durch los gelassne Kräfte
Heimlich [?]
. . . . . .
Pluto hat es nie vermocht

*

Du schärfe deiner Augen Licht
In diesen Gauen scheints zu blöde.
Von Teufeln ist die Frage nicht
Von Göttern ist allhier die Rede

*

An deinem Gürtelkreis Natur
Auf Urberühmter Felsen Spur

*

Wenn er mit seinem Weibe keift
Dann sprüht der Erdkreis von Vulkanen
Und Alpen steigen spizzig auf

*

Hascht nach dem nächtgen Wetterleuchten.

*

quidquid non creditur ars est.
tonat coelum ignaro Jove.
Das sind Gewitter
Von denen Jupiter nichts weis

*

Wenn du entstehn willst thust du immer besser
Du wirfst dich ins ursprüngliche Gewässer.
Es ist zu klar

*

Das Auge fordert seinen Zoll.
Was hat man an den nackten Heiden?
Ich liebe mir was auszukleiden,
Wenn man doch einmal lieben soll.

*

M[ephistopheles]. Zum edlen Zweck es abzutreten frey

*

Hier von Scotusa bis zum Peneus dort
Wo

*

In euren Irrthum euch entst[ellt?]
Die Welt durch mich [euch? doch auch?] nicht kann be . .
Im Eigensinn bedächtig
Stets Rath bedürftig [bedürfend?] keinen Rath im Ohr

Und in Verzweiflung doch zuletzt
Wenn Uebermaas sich selbst ein Ziel gesetzt

## [Zum dritten Akt]

### Prolog des dritten Acts.

Geheimer Gang Manto und Faust Einleitung des Folgenden Medusenhaupt Fernerer Fortschritt. Proserpina verhüllt. Manto trägt vor Die Königin an ihr Erdeleben erinnernd. Unterhaltung von der verhüllten Seite, melodisch artikulirt scheinend aber unvernehmlich. Faust wünscht sie entschleyert zu sehen. Vorhergehende Entzückung Manto führt ihn schnell zurück. Erklärt das Resultat Ehre den Antecedenzien Die Helena war schon einmal auf die Insel Leuce beschränkt. Jetzt auf Spartanischem Gebiet soll sie sich lebendig erweisen. Der Freyer suche ihre Gunst zu erwerben. Manto ist die Einleitung überlassen.

W. d. 18. Juni 30.

*

Faust. Das wohlgedachte glaub ich spricht sich ebenso
In solchen ernsten langgeschwänzten Zeilen aus
Und ist es die Bedingung jene göttliche
Zu sehn, zu sprechen, ihr zu nahn von Hauch zu Hauch
So wage sonst noch andres Babylonische
Mir zuzumuthen, schülerhaft gehorch ich dir.
Mich reizt es schon von Dingen sonst mit kurzem Wort
Leicht abgethan mich zu ergehen redehaft
Damit ich unverweilt
M[anto]. Verspare dies bis du zur aller ältesten kommst
Die Lust giebt lange Qualen [?] die man zwingen [?] muß
Die Frauen liebens allermeist die Tragische[n?]
Da spricht ein jeder sinnig mit verblümtem Wort

Weitläufig aus was ohn gefähr ein jeder weis.
Doch still hievon gesammelt steh zur Seite schn[ell]
Man spaße nicht wenn sich der Orkus öffnen will

*

Nur wandle den Weg hier ungestört
Ein jeder stutzt der Unbegreiflich[s] hört

*

Sieh hier die Tiefe dieses Ganges
Es deckt sie uns ein düstrer Flor
Mich däucht was Riesenhaftes langes
Tritt aus der Finsterniß hervor

*

Faust Was hüllst du mich in deinen Mantel ein?
Was drängst du mich gewaltsam an die Seite
Manto Ich wahre dich vor größrer Pein,
Verehre weisliches Geleite.

(Entwürfe)

Helena Egypterin Mägde

H. Mägden befiehlt eine Spartanische Fürstin Eg. Alberne Späße
H. Verdrießlichkeit Eg. Weitere Reden H. Drohung
Eg[ypterin] Und das heilige Menschenrecht
Gilt dem Herren wie dem Knecht
Brauch nichts mehr nach euch zu fragen
Darf der Frau ein schnippchen schlagen
Bin dir längst nicht mehr verkauft
Ich bin Christin bin getauft

*[Neben den Versen]* Schwäne Rohr Tanz Gradoderungrad. Schöne Weiber.

H. Erstaunen Eg. Zuerst aus der Architektur freundl. Ort Rheintal *[Am Rande:* Schweigen der Orakel Kartenschlagen und Händedeutung.] H. Jammer daß Venus sie wieder . . . Klage der Schönheit Eg. Lob der Schönheit H. Bangigkeit wem sie angehöre Eg. Trost Faust gerühmt.

Faust H. Will zu den ihrigen F. alle dahin, sie selbst aus Elysium gehohlt. H. Danckbarkeit heidnische Lebens liebe F. Leidenschaft Antheil H. Wiedmet sich Fausten

*

Helena von den Schiffen Chor Uralte Mythologie Säuberung der Wohnung Übergang zur Schönheit Lacedämon Tyndareus und Leda Entspringen der Schönheit Helena Clyt[ämnestra] Cast[or] Pollux Ewige Jugend Anrufung Helena aus dem Pallast Chor scheltend des Ungeth[üm] Phorkyas dazu Increpatio Helena und Dienerinnen . . Phorkyas schmeichelt sich ein Erscheint nicht so häslich Uebergang ins magische Unheimliches Ring Versuch Chor fühlt mit *[Am Rande:* Gefühl des Orkus. Chor fühlts mit*]* Phorkyas Kuppeley Faust. Anstoß an der Kleidung pp Phorkyas fortgesetzte Kuppeley Chor Erinnerung an die vielen Liebhaber und Zustände. Auch Localitäten Ergezl[ichkeiten] Nachgiebigkeit Schloß Mittelalter Ahnung großer Entfernung der Zeit und des Raumes.

*

Helena Kind Thesens Gefreyt Patroklus Verheiratung [?] Menelaus Str[oh] W[itwe] Paris 1. Witwe Deiphobus 2. Witwe Menelaus. Geist Achilleus Menelaus Rache Deiphobus Opferfurcht. Menelaus wieder Pirate Befürchtung zu seiner Rückkehr [?] Ihr sey sie zu hüten gegeben Bis zu jenem traurigen Geschick Mitleiden

*

Tadel des Run away des Piraten schweifens H[elena] Ausweichend Vigilantibus jura scripta sunt

Nördlicher Einfall der Gallier Anachronism Anbau Nachbar Vorsch[lag?]

H[elena]. Ablehnen Ob dann auch. Ph[orkyas]. Wirckung der Eifersucht Ruhm der Schönheit Chor Belobt H[elena] zaudert Phork[yas] Mit Opfer Apparat Beil und Strick.

Zusage Magie Lufterscheinungen Anapäste

*

S. 11. Einschaltung Zwergen, Altar pp. Chorf[ührerin] Spricht ein Sodann Ist leicht zu sagen Fortgefah[ren] Bis niederträchtiger List erlag Sodann Wie aber wie. (bis) ewig leeren Hades Zu suppliren

Gegenwart der Burg Helena Anrede an Pythonissa. Da sie fehlt. Bewegung in der Galerie Herabschreiten Das Herz geht mir auf Faust Helena. Phorkyas Nachricht von Menelaus. Einführung ins Gyneceum Helena Faust Einigkeit Chor Nicht zu verdencken Phorkyas Nachricht Schwangersch[aft] Niederkunft Drey Einheiten.

*

Burg von außen Besitzer Dessen Art und Weise. Großmüthige Protektorschaft. Burg inwendig. Lüsterne Beschreibung. Widerstreben der Helena. Trompeten von Ferne. Phorkyas geht zum Pallaste. Kommt mit verhüllten Zwergen zurück, welche die sämtlichen Opfergeräthschaften bringen. Phorkyas will sich mit ihnen entfernen. Aufgehalten durch den Chor dem er die Stricke vorzeigte. Endliche Einstimmung der Helena mitzugehen Versagen des ja Wolkenzüge alles verdeckend Sich endlich aufklärend. Sie befinden sich in dem Hofe einer Ritterburg. Ohne Phorkyas

Alte geh voran
Bewegen wir den Fuß oder nicht zu dem
Erwünschten Ziel
Nebel hüllet die Giebel [?]
Hüllet die Säulen schon

Allein die Frauen Betrachtende Beschreibung Helena Monolog Gesez des Rings Gefühle. Knappen Ritter Faust Zorn[iger] Empfang Ohne Anmeldung und Einführung Schutz gesucht Ritterlich beantwortet Gegeneinan[der] angewiesen Handkuß Verwundrung Kniet widmet sich zum Ritter Schärpe Versprechen der Regierung des Peloponnes Anweisung zur Seite Geht ab Die Ritter ziehen ab Helena Monolog. Phorcyas nachricht von Menelas Abreise Beruhigung[?] Sparta Nachricht von der Reise Einladung auf den Thu[rn] Nicht Belagerer

*

H[elena] zu sich einladend F[aust]. Gegenkompl[iment]. [*Am Rande:* Ring, Handkuß, Schärpe] Thorwächter mit Geschencken zurück Wuth H. Frage nach dem Reim F. Einklang Nationalität Anklang der Entfernung von Ort und Zeit. Ph[orkyas]. Heftige Nachricht von Menelas Anrücken. [*Am Rande:* Schicksal, Menelas Seeräuber, Germane Corint Gothen Argos Franken Elis Sachsen Messene Normannen

Mantinea Sparta Siz der K[önigin] Aus der großen Leere Bedürfnis des Ergreifens] H. Schutz verlangend Faust verspr[icht]. des Pe[lepon-nes] Vorüberziehenden. Vorst[ellung] Siegerchor Im Geschüz (Explo-sion). H. furchtsam sich anschmiegend (Zelt statt des Throns hinweggeholt). Chor Wer verdächt es unserer Königin.

Tanz oben Phorkyas interloquirt Chor zu d. Phorkyas schilt Nachricht der Entbindung Nennst du ein Wunder das?

Faust Helena Euphorion Kunststücke und Todt

*

Faust tritt ein. Ausgesprochener Zorn über den Thurmwärter. Gebändigt durch die Gegenwart der höchsten Schönheit. Er läßt Helena nicht zum Wort kommen. Thron, Schemel und Baldachin werden herbeygeschafft und aufgestellt. Faust erbittet sich ihre Befehle. Schickliche Rede der Helena. Faust erklärt die bedeutende Gelegenheit zu der sie kommt um von dem ihr bestimmten Reiche Besitz zu nehmen. Das Heer tritt auf und zieht vorbey. Herzoge werden genannt Corinth Argos Elis Messene Mantinea Sparta vorbehalten als Oberbesitz. Jene seine Lehnsleute, Er der Königin Lehnmann. Helenas Zweifel wegen Menelas und der Vergangenheit. Faust Darstellung des gegenwärtigen Zustande. Aufgehobene Seeräuberei. Flotte. Schießpulver. Kanonade von den Zinnen. Donnergott. Annäherung. Verwandlung des Throns in ein Gezelt. Chorführ. und Chor. Gespräch zwischen Faust und Helena. Das Zelt schließt sich und wird weggeschafft. Chor: Wer verdächt es unsrer Herrscherin. Tanz in den oberen Sälen. Phork. als Zwischenredner. Chor tumultuarisch wieder eintretend. Phork. Nachricht von Schwangerschaft und Entbindung. Chor: Nennst du ein Wunder dies. Faust, Helena und Euphorion.

Phorkyas Schwangerschaft verkündigend. Aufforderung zum Wachen. Halbchor wacht auf: Trojanische Krieg verschlafen; Wiederkehr zum Menelaus; Neues Abenteuer; Woher wohin wissen sie selbst nicht; Trost den Schönen gehe es überall wohl. Halbchor erwachend: Geschichte der Entbindung als Traum; zugleich des wunderbaren Sohnes; Euphorion genannt. Halbchor Erinnerung an die Geburt des Merkurs.

*

Als Rittersfrau[?] Leere Annäherung an Faust Liebschaft Hymenae[a] Chor sich zu unterhalten Geschichten Entstehung Freyer Beklagen die Helden die sie nicht gekannt den Herkules rc. Wahl des Menelas Flucht mit Paris Duft beyder Halbchor. Trojanischer Krieg Wiederkehr von Menelas Neues... Woher Wohin wissen sie selbst nicht Der Schönen geht es überall wohl

*[Am Rande:* Schwangerschaft Phorkyas Ermahnung zu wachen Phorkyas Nachricht Entbindung Sohn Chor Geburt des Merkur*]*

*

Abzug der Fürsten. Beschreibung des Friedens Fernes Donnern. Freudenschießen. Anschmiegen. Zelt statt des Throns.

Chor schläft ein. Phorkyas erweckend. Nachricht von der Entbindung. Chor: Nennst du ein Wunder das

Helena. Faust. Euphorion. Kunststücke. Freudige Eitelkeit Tod. Aufgehobener Zauber.

*

Hohes Gebirg Gebirgsweiden unzugänglich Schaafe und Ziegen nur Weiden. Ufer Plätze den Pferden gewidmet Hügel und Thäler Oelbäume Castanien Bienen Honig Flöz erhöhtes Land Feldbau Weizen Gerste Baumwolle Weinberge Feigen Maulbeeren Quitten Garten Wälder Eichen Tannen Ahorn Cypressen Lorbeer Myrthe Mastix Strauch BalsamKraut Bienen Honig

*

S.... Wechselrede Faust, Phorkyas, Helena. [28 Chor Lob des Tapfern.] 28a Helena? 30a Phorkyas. Erzählung von den Wunderbedingungen des Daseyns 33 Helena, Faust, Euphorion, Chor Hauptscene 36a Chorführerinn zum Aufbruch.

Polytheismus und Heroismus ganz edel Mytholog[isch] Anklang vom Wunderlichen Wunderbaren Mährchenhaften Folge

Ritterthum. Galanterie natürlich rührendes natürlich schabl[onenhaft? schalkhaft?]. Ideale Rettung, Fassung [?] in der Mythologie. Pantheismus.

(Skizzen)

Doch die es einmal verscherzte nie vermögte sie
Sichs wieder zuzueignen denn sie steht beschämt
Ohnmächtig steht sie vor den eignen Mägden da
Zerbrochen ist der goldne Scepter den sie trug
Dem jeder sonst sich beugte in des Königs Haus
Zerrissen ist die Schlinge die holde Scham
Auf ihre Stirne drückt.....

Im Innern herrschet sie über das erworbene
Das erst durch Ordnung zur erwünschten Habe wächst
Von dem vorhandnen theilet sie jedermann
Nach seinem Dienste aus und hält den Sch[rein?]

*

O das ist unter allem verwünschten das verwünschteste
Chor. sag es an, du Häßliche.
Phorkyas Ihr Schönen! denn so belobt man wechselsweise sich
Gesang blos giebt [?] so

Der Herr verpflichtet sich dem Diener wie dem Herrn
Der Diener sich.
Der Herr verpflichtet wie dem Herrn der Diener sich

*

So wird die Schönheit köstlicher als alles Gold
Geachtet von den Menschen, bringt sie doch

Denn sie erreget wüthender Begier Gewalt
Das Alter und die Jugend regt sie auf.
[Helena?]
O daß die Götter Sterblichen zu heißer Quaal!

*

Du schön geborne schöner noch gewachsene
Ganz früh begehrter bald entführter Blütenzweig
Umworben dann von Helden ungezählt
Dem Gatten durch des Vaters wählen anvertraut
Du schädlicher als schädlich, allen doch begehrt

H[elena] Mir scheinen deine Worte nicht beruhigend
Du regest schlimmer Übel als das Schelten auf.
Ph[orkyas] Wer Schaden heilen möchte, muß erst schädigen
Siehst du zurück du siehst nur unbegreiflich[es]
Undenckbar, unvereinbar, wechselnd Freud und Schmerz
Erinnerst auch des einzeln . . .
Umschauend lösen, immer männerwechselnde

*

Du schön gebohren, schöner noch erwachsen drauf.
So früh begehrter bald entführter Blütenzweig
Umworben dann von Helden-Jugend ohne Zahl,
Dem Gatten durch des Vaters Wählen angetraut
Halb Witwe dann, umsichtig männerwechslend oft,
Du schädlicher als schädlich, allen doch begehrt.
H[elena] Mir scheinen deine Worte nicht beruhigend
Du regest schlimmer Übel als im Schelten auf.
Ph[orkyas] Wer Schaden heilen möchte, schädige vorher
Und unerwartet fällt sodann der Heilung Loos.
Siehst du zurück, nur unbegreifliches tritt hervor
Undenckbar, unvereinbar, alles rätselhaft,
So Schmerz als Freude Fliehen oder Wiederkehr.

*

Ph[orkyas]
Wenn Wahres Traum ist kann der Traum das Wahre seyn
Du träumest hier.
H[elena] Ich kehre wieder ich erkenne mich alzu wohl
An diese Pforte, diese Angeln mächtiglich
An dieser Säulen riesenhaften festen Bau
Wie [Wo?] Tyndareus mein Vater
ich war ein Kind
[Phorkyas] Und schon als Kind verwirrtest du der Männer Sinn
[Helena] Nicht meine Schuld ists Cypris hat allein die Schuld

*

Erst gings nach Sparta willig fandet ihr Euch ein
Doch wars nicht Sparta euch und uns gefiels nur so
Jetzt sind wir in der Ritterlichen Burg.

*

[Faust] Peloponnes den ganzen unterwerf ich dir
[Helena] Was nennst du mir ein völlig unbekanntes Land
[Faust] Du wirst es kennen wenn es dein gehört
[Helena] So sage liegt es fern von hier
[Faust] Mit nichten du gebietst

*

Denn Liebespaaren zeigtet ihr euch stets geneigt
Euch selbst ertappend gleichfalls in dem Labyrinth
Doch werdet ihr dieselben alsbald wieder sehn
Durch eines Knaben Schönheit elterlich vereint
Sie nennen ihn Euphorion so hieß einmal
Sein Stief-Stiefbruder, fraget hier nicht weiter nach.
Genug, ihr seht ihn, ob es gleich viel schlimmer ist
Als auf der brittischen Bühne wo ein kleines Kind
Sich nach und nach heraus zum Helden wächst.
Hier ists noch toller kaum ist er gezeugt so ist er auch geboren
Er springt, und tanzt und ficht schon tadeln viele das
So denken andere dies sey nicht so grad
Und gröblich zu verstehen, dahinter stecke was
Man wittert wohl Mysterien, vielleicht wohl gar
Mystifikationen, indisches und auch
Aegyptisches, und wer das recht zusammenkneipt
Zusammenbraut, etymologisch hin und her
Sich zu bewegen Lust hat ist der rechte Mann.

Wir sagens auch und unseres tiefen Sinnes wird
Der neueren Symbolik treuer Schüler seyn.
Ich aber bin nichts nütze mehr an diesem Platz.
Gespenstisch spinnt der Dichtung Faden sich immer fort
Und reißt am Ende tragisch! alle seyd gegrüßt
Wo ihr mich wieder findet, werd es euch zur Lust.

*

Alle. So vertheilen wir uns Schwestern nicht zum scheiden zum Begegnen
Ewig auf und Nieder steigend, suchen dieses Landes Raum.

## [Zum Vierten Akt]

Faust aus der Wolke im Hochgebirg. Siebenmeilen Stiefeln. Mephisto steigt aus. Sagt Faust habe nun die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gesehen. Ob er sich etwas ausgesucht habe. Faust läßt den Schein der Welt am Sonnentage gelten. Jener schildert die Zustände der besitzenden Menschen. Faust hat immer etwas Widerwärtiges. Meph. schildert ein Sardanapalisches Leben. Faust entgegnet durch Schilderung der Revolte. Beneidenswerth sind ihm die Anwohner des Meeresufers, das sie der Fluth abgewinnen wollen. Zu diesen will er sich gesellen. Erst bilden und schaffen. Vorzüge der menschlichen Gesellschaft in ihren Anfängen. Mephist. läßts gelten, zeigt die Gelegenheit dazu. Trommeln und kriegerische Musik im Rücken der Zuschauer fern von der rechten Seite her. Mephist. macht das Bedrängniß des Kaisers anschaulich. Die Verwirrung des Reichs pp. Faust aus alter Neigung wünscht dem Monarchen zu helfen. Vorschlag die Bergvölker aufzuregen. Mephist. macht sie lächerlich. Offerirt höhern Beystand. Und präsentirt die drei Rüstigen. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen. Gefährliche Lage. Der Kaiser tritt auf mit seinen Getreuen. Trommeln im Rücken der Zuschauer von der linken Seite. Nachricht, daß der gehoffte Succurs sich zum Feinde geschlagen habe. Alles in Beängstigung. Gegen Kayser Ausfoderung. Faust tritt auf geharnischt. Erklärung und Warnung. Die Stellung der Kaiserl. Armee wird gebilligt. Mephist. tritt auf mit den drey Tüchtigen. Haltefest zur Linken Habebald zur Mitte gesellt Eilebeute die Marketenderin ist bereit. Die Eigenschaften eines jeden werden geprießen. Trompeten u. Freudengeschrei im feindlichen Lager. Der Gegenkaiser sey erwählt u. angekommen. Der rechte Kaiser fordert ihn zum Zweykampfe. Faust zeigt das Nutzlose. Die verneinende Antwort kommt. Das Gebirg glänzt von Helmen, Panzern, Spießen, Schwerdtern und Fahnen. Trompeten von jener Seite verklingen im Winde

Fürchterliche Posaunenzinken Töne von diesseits. Das Gefecht bricht los. Die drey Bursche thun Wunder. Völlige Niederlage der Feinde. Scherzhafte Fälle bey dieser Gelegenheit. Faust u. Meph. vom Kaiser als frühere Diener anerkannt. Die treuen Fürsten werden in ihre Besitzthümer eingesetzt. Haben auch schon Ansprüche auf die confiscirten. Faust bringt seine Ansprüche vor an die unfruchtbaren Meeresufer. Man ist zufrieden ihn so leicht abzufinden. Er wird damit beliehen und geht um davon Besitz zu nehmen.

d. 16. May 1831. G

*[Daneben die scenarischen Notizen:]* Plateau auf dem Vorgebirge man übersieht das Thal. Trommeln kriegerische Musik. Das Heer in Schlachtordnung. Des Kaysers Zelt wird aufgeschlagen. Kayser Obergeneral Leibwache O[ber] G[eneral]

*

Paralogus im Proscenium Faust Wolcke Helena Gretchen Meph. Confusion im Reich Thöriger Kayser. Schilderung fortgesetzt jener Hof Scenen Weiser Fürst den sie auf den Thron setzen wollen Meph. hofft ihn zu bethören Faust soll sich rüsten Die Bergvölcker aufrufen Drey Bursche Weiser Fürst Deputation Ablehnung Rath den Mächtigsten zu wählen.

*[Auf besonderem Blatt:* Der weise Fürst Deputation der Stände Meph. als Sprecher Ablehnung der Kayserwürde Andeutung des r e c h t e n.*]*

Mephistopheles im rauhen Gebirge mit siebenmeilen Stiefeln der Wolke nachschreitend. Läßt sich nieder. *[Am Rande:* Sie sinkt nieder. Dolmetsch zum zweyten mal deshalb sprechend.*]* Die Wolke steigt als Helena doch verhüllt in die Höhe Abschied von dieser Vision [Die Wolke steigt halb als Helena nach Süd-Osten, halb als Gretchen nach Nordwesten.] Erwachen

Mephistopheles und Faust. Umwendung zum Besitz. Aufregung der Bergvölcker Mephistofeles als Werber. Die drey Hauptfiguren treten auf. Chorgesang zur That aufregend. Wäre mit dem Kriegerschritt von Pandora und Helena zu rivalisiren.

Die Masken sind von Stahl und Eisen
Ihr Thyrsus blinckt als schärfstes Schwerdt.

*

Meph. im Gebirg der Wolke nach. Faust läßt sich nieder. Die Wolke steigt als Helena. Ablösen dieser Vision. Meph. Faust umwendung zum Besitz Gewalt. Aufregung der Völcker. Meph. als Werber der drei Hauptf. Die drei Hauptf. Chor als That. Reichstag. Andrer Kayser. Große Belehnung. Fausts Forderungen. Zugestanden Herr des Delta.

Troph. Gewinn gegen das Meer
Wanderer Ruhen
Faust.

[Hochgebirg]

Vierter Act. Starres Gebirg Faust sich niedersenckend Wolke nach zwey Seiten Monolog Meph. Freude über die Verwirrung des Reichs auffordernd zu Kriegsthaten Ruhm und Mittel gemein Die drey Bursche Werbung, Trommeln.

*

So hab ich denn auf immerdar verlohren
Was mir das Herz zum letztenmal erquickt.

*

Ein irdischer Verlust ist zu bejammern
Ein geistiger treibt zu Verzweiflung hin.

*

Ich lernte diese Welt verachten
Nun bin ich erst sie zu erobern werth

*

Der leichte Hohe Geist riß mich aus dieser Enge
Die Schönheit aus der Barbarey

*

Und wenn das Leben allen Reiz verlohren
Ist der Besitz noch immer etwas werth.

*

Jeder Trost ist niederträchtig
Und Verzweiflung nur ist Pflicht.

*

Von ferne schwillt der Kamm. Es klafft
Mit tausend Rachen, schon hinweg gerafft
Vom mächtigen Drängen, sachten Schieben
Dann wie vom Sturm unsinnig angetrieben
Rollts bäumt sich wogt
Mit diesem Ungeheuer möcht ich kämpfen
Mit Menschengeist die Elemente dämpfen

*

Unfruchtbar kams, unfruchtbar weichts zurück
Und daß es ja unsichtbar bleib
Ein Hügelchen[?], ein Erd Streif hält es auf
Ich glaub man hemmte seinen Lauf
Mit einer Reihe Maulwurfshaufen

*

Doppelt schreckliches der Brandung
Flaches Ufer, Todt und Landung
In der Welle fern von Klippen
Alte Wrack [?], entblößte Rippen
Wie nur auch das Auge schweift
Nirgends Wachstum nirgends Rasen

*

Ein altes Wrack die längst entblöste Rippen
Grünliebend, Luft bedürfend, Früchte spendet
Unfruchtbar ists Unfruchtbarkeit sein Kommen
Von Stürmen rege, Sturm erregend wüthet.

*

Das weite Land noch unbesessen liegt.

## [Auf dem Vorgebirg]

Plateau auf dem Vorgebirge Man übersieht das Thal Trommeln kriegerische Musik von unten auf. Das Heer in Schlachtordnung Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser Obergeneral Leibwache Hier übersiehst du Das Heer bedächtig aufgestellt Der Boden ungleich abhängig Zum Angriff schwer Den Feinden Zum Vertheidigen auch wohl zum Angriff stark diesseits

Und ganz natürlich finden wir bewährt
Wie es die Kriegskunst nur begehrt

Die Reiterey ist ihnen unnütz Unser Fußvolk tüchtig Unser rechter Flügel die Muthigsten Streitbegierigsten Der Phalanx in der Mitte Kräftig und unerschütterlich Die linke Flanke eigens fest Auf Felsenhorsten unersteiglich. Nicht zu umgehen nicht zu vermeiden. Geschoß und

Steinwurf zur Beschädigung des Feindes. So hast du es so haben es die Deinigen angeordnet Dem Glück ist wenig überlassen

Das Größte was man ausgedacht
Durch anderer Kraft vollführt zu sehen

Des Kaisers Unmuth gegen die Menge Hoffnung auf die Getreuen wird festgehalten Ein Spion wird eingeführt Nachricht vom Abfall der Besseren Gegenkaiser Kaiser Erhöhter Sinn (Nur wenn ich falle steht er fest.) Ausforderung. Die Herolde gehen ab Faust, Mephisto und die drey Gewaltigen

*

Vorstellung derselben. Zweykampf. Faustsche Rede dagegen Haupt das von den Gliedern vertheidigt wird

Die Ausforderung ward verworfen. Eilige Schlacht Vertheilung der drey Gewaltigen. Posaunenton. Erschütterung des feindlichen Heeres. Blanke Rüstungen, Waffen Speere Fahnen und dergl. Lassen sich zwischen den Felsen sehen. Posaunen wiederholt.

Ich habe freilich nicht gesäumt
Die Waffensäle ringsum aufgeräumt
Gar manch Gespenst hat sich damit geputzt
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.

Furchtbarer Posaunen Schall von oben. Die Schlacht geht fort Wird von den Zuschauern im Einzelnen beschrieben Der Feind flieht Zelt des Gegenkaysers Habebald Eilebeute Die Getreuen versammeln sich um den Kaiser. Belohnungen. Beleihungen. Zuletzt mit dem Meeresstrande.

*

Kayser Obergeneral ObG. Legt die Stellung des Heeres aus Vortheile Hofnungen Erster Kundschafter Hie und da Abfall Im Ganzen Läßigkeit Kayser Wenig Trost. Zweyter Kundschafter Gegen Kayser Aufregung Ausforderung Herolde ab

Kaysers vorerst ablehnende Antwort an Faust Schlacht. Motive der beyden Flügel Und der Mitte.

*

Bin ich denn nicht der Kayser mehr
Der Gegen Kayser rückt heran
O Herr das ist geschwind gethan

*

Kaiser nach einigem Nachdenken.
Die Menge steht dem Kaiser nie entgegen.
Will sie von ihm sich trennen, ists Verrat;
Rebellion stets blieb sie unter ihm,
Hub er sie nicht durch Neigung zu sich auf,
Drückt an die Brust sie liebend väterlich.
Nun flucht er ihr als einem ungeratnen,
Verwilderten Geschlecht. — Tritt aber tüchtig
Ein Mann hervor und ruft: ich bin der Kaiser,
Das klingt schon anders, klingt persönlich groß.
Ein Gegenkaiser, gut! er stelle sich!
So seis denn Kaiser gegen Kaiser frisch gewagt.
Die Herolde gehn ab.

*

Der Herr ist jung man mercks ihm an.

## [Des Gegenkaisers Zelt]

Erzbischoff (tritt ein.) Der Kayser meldet ihm wie er Haus und Hof bestellt. Präsentirt ihm die vier Erzfürsten. Der allgemein gültigen Form wegen erklärt er ihn zum Erzkanzler. Sowohl das Innere als das Äußere durch die nöthigen Formen zu bekräftigen. Hohe Bedeutung der Fünfe Sollen mächtige Fürsten seyn Ihre Länder werden Ihnen verliehen Vermehrung hinzugethan Weitere Erwerbungen erlaubt Große Gerechtsame innerhalb dieser Länder. Bestellung zu Churfürsten Wahl und Krönung durch sie entschieden Glückwunsch und Dank Der Erzbischoff wünscht als Beichtiger den Kaiser allein zu sprechen.

*

Der Canzler liest.
Sodann ist auch vor unserm Thron erschienen
Faustus, mit Recht der Glückliche genannt,

Denn ihm gelingt, wozu er sich ermannt,
Schon längst bestrebsam, uns zu dienen,
Schon längst als klug und tüchtig uns bekannt.

Auch heut am Tage glückt's ihm, hohe Kräfte,
Wie sie der Berg verschließt, hervorzurufen,
Erleichternd uns die blutigen Geschäfte.
Er trete näher den geweihten Stufen,
Den Ehrenschlag empfang er.

Faust kniet.

Kaiser. Nimm ihn hin!
Duld ihn von keinem andern.

## [Zum Fünften Akt]

Vier graue Weiber. Faust und Sorge. Mephist[opheles] und Lemuren. Faust Zufriedenheit. Vorbey. Leiche. Lemuren begrabend. Entfernt. Satane und Höllenrachen. Verwesung erwartend. Weil die Seele später als sonst entflieht. Satanische Posituren sie zu erhaschen. Engel Himmelsglorie Schweben heran Mephist[opheles] Widersetzen Engel streuen Rosen. Die verwelken auf den Hauch der Satane. Verwandelt in Liebesflammen Satane fliehen Mephist[opheles] Liebespein. Engel entschweben. Mephist[opheles] zur Appellation.

*

Leiche Lemuren legen ihn ins Grab Ziehn sich zurück Satane Verwesung Seele entflieht Später Satane im Amt [?] zu erhaschen Gesang fern Mephist[opheles] Aergerlich Engel nah Wort Streit Die Engel streun Rosen Die Satane hauchen Sie welcken Die Rosen in Flammen verwandelt fliegen auf Gegen die Satane Diese entfliehen Mephist[opheles] hält aus. Liebespein. Engel schweben [?] Satane drohn Meph[istopheles] ab zur Appellation. Da capo. Himmel Christus Mutter und Evangelisten und alle Heiligen Gericht über Faust.

## [Palast]

Faust Haltefest

Sie flieht, da liegt ein weites Land vor mir
Sie kehrt zurück und insultirt mich hier

H[altefest]. Mit jedem Tag wird man gescheidter!
Du bist nun hundert Jahr, ich bin schon etwas weiter,
Wir haben Lust und guten Blick.
Gedacht, gethan das Meer es muß zurück.
Die längsten Graben sollen nieder gehn
Die höchsten Dämme stolz entgegen stehn.
Wir halten fest recht weit in's Meer hinaus.
Wie braust Neptun! Tyrannen lacht man aus.
Faust. Nur frisch ans Werck

[Mitternacht]

Ihr seyd mir fremd ich mag euch nicht beschwören.

*

Muß befehlen
S[orge]. Das hilft dir nichts du wirst uns doch nicht los.
Grad im Befehlen wird die Sorge gros.

[Großer Vorhof des Palastes]

Wir sind noch keineswegs geschieden
Der Narr wird noch zuletzt zufrieden
Da läuft er willig mir ins Garn

*

NB. Taubheit.
M[ephistopheles].
Und Mitternacht bezeichnet dieser Schlag
F[aust]. Was fabelst du es ist ja hoch Mittag
Wie herrlich muß die Sonne scheinen
Sie thut so wohl den alten Beinen.
Komm mit
M. Du willst
F. ich fordr es selbst von dir.

*

Das Leben wie es eilig flieht
Nehmt ihr genau und stets genauer
Und wenn man es beym Licht besieht
G'nügt euch am Ende schon die Dauer.

*

So ruhe denn an deiner Stätte.
Sie weihen das Paradebette
Und eh das Seelchen sich entrafft
Sich einen neuen Körper schafft
Verkünd ich oben die gewonnene Wette.
Nun freu ich mich aufs große Fest
Wie sich der Herr vernehmen läßt.

[Grablegung]

Es war genau in unserm Packt bestimmt
Ich will doch sehn wer mir den nimmt

*

Du kamst [kämst] mir eben recht
Langweilig ..... weich Geschlecht

*

Gethan geschehn sogleich
Verdumpft verschrumpft und wie die Leiche bleich

*

Willst du zu deinem Zweck gelangen
Mußt dir nicht selbst im Wege stehn,
Die Griechen wußten wir zu fangen
Wir machten uns auf eine Weile schön.

*

Mir grillts im Kopf kan ichs erreichen
Der listigste von meinen Streichen

*

Engel indessen entschwebend.

Liebe, die gnädige
Hegende, thätige,
Gnade, die liebende,
Schonung verübende,
Schweben uns vor.
Fielen der Bande
Irdischer Flor,
Wolkengewande,
Tragt ihn empor!

*

Zart schwebend aufnehmend
Das oberste zu unterst kehrend

*

Siehst du er kommt den Berg hinauf
Von Weitem steht des Volckes Hauf.
Es segnen staunend sich die Frommen
Gewiss er wird als Sieger kommen.

*

Nein diesmal gilt kein Weilen und kein Bleiben.
Der Reichsverweser herrscht vom Thron
Ihn und die Seinen kenn' ich schon
Sie wissen mich, wie ich die Ratten zu vertreiben

*

Meph. Das zierlich höfische Geschlecht
ist uns nur zum Verdruß gebohren
Und hat ein armer Teufel einmal Recht,
So kommts gewiß dem König nicht zu Ohren.

### [Bergschluchten]

Chor der Büßerinnen Maria Magdalena Die Samariterin Chor Gretchen Seel[ige] Knaben Gretchen Mater gloriosa Doctor Marianus Chorus in Excelsis

Chor der Büßerinnen Magna Peccatrix zu drey Mulier Samaritana zu drey Maria Egyptiaca zu drey Gretchen Seel[ige] Knaben Fortsetzung. Gretchen Mater Gloriosa Doctor Marianus Chorus in Excelsis.

*

Verweile weile
Den Erdball zu Füßen
Im Arme den Süßen
Den göttlichsten Knaben
Von Sternen umkränzet
Zum Sternall entsteigst du.

*

In heiliger Liebes Lust [Liebesbrand?]
Was männlich in der Brust
Zu dir zu wenden

*

In den allerreinsten Quellen
Badet der Bestaubte ja

## Zu Faust gehörig
### aber nicht mit Sicherheit einzuordnen

Treten des Elements des Glückes Insufficienz.

*

Und Freude schwebt wie Sternenklang
Uns nur im Traume vor.

*

Das haben die Propheten schon gewußt
Es ist gar eine schlechte Lust
Wenn Ohim, sagt die Schrift, und Zihim sich begegnen

*

Und merck dir ein für allemal
Den wichtigsten von allen Sprüchen
Es liegt dir kein Geheimniß in der Zahl
Allein ein großes in den Brüchen

*

Die spindelförmigen Gestalten!
Und sind für mich die edlen Helden todt
So muß ich mich doch wohl zu diesen Schluckern halten

*

Denn das Falsche wie das Wahre
Haben ihren eignen Reiz

*

Irrtum du bist gar zu schön
Könnt ich dich nur wieder finden

*

Das muß dich nicht verdrießen
Wer kuppelt nicht einmal um selber zu genießen

*

Von dem wies sie verstehn
Wolln sie nichts weiter wissen

*

Und wenns der Teufel ernstlich meint
So sind es wahrlich keine Späße

*

Das hätt er dencken sollen
Das Böse kommt so wenig vor

*

Das Böse das Gute
Ich weis es nicht doch ist mir schlecht zu Muthe

*

Indessen wir ins Fäustchen lachen
So brüsten sie sich ohne Scheu,
Sie dencken weil sies anders machen
Es wäre neu!

*

Reden mag man noch so griechisch
Hörts ein Deutscher, der verstehts

*

Wers mit der Welt nicht lustig nehmen will
Der mag nur sein Bündel schnüren.

*

Ich kenne dich genau
Da wo du bist ist mir der Himmel blau
Du bist des Lebens eignes grau
Ich sehe dich nicht gern in den Lichten Höhlen

*

Nicht so direckt doch wohl im Kreise
Führ ich sie deinem Thron heran
Verführen will ich sie dir duzzendweise
Doch sie zu schlachten geht nicht an.

*

Auch die Gesunden
Will ich den Todten gleich
Wüthender Streich
Gräslich zu nennen
Will ich verwunden

*

Dir wards vor unserm Zauber bang
Der dich so gern hernieder zwang
Jetzt im mitten stille stehn
Zu unsern heiligen Festen sehn

*

Meph. Warum man sich doch ängstlich müht und plackt
Das ist gewöhnlich abgeschmackt
Zum Beyspiel unser täglich Brot
Das ist nun eben nicht das feinste
Auch ist nichts abgeschmackter als der Tod
Und grade der ist der [das?] gemeinste.

*

Das dauert mir zu lange
Ich nehme lieber als empfange

*

Und wenn du ganz was falsches perorirt
Dann glauben sie was rechts zu hören.

*

Das Wissen wächst die Unruh wächst mit ihm.

*

Kennte der Jüngling die Welt genau
Er würde im ersten Jahre grau.

*

Das Menschengeschlecht es quält sich eben
Im Besondern und Allgemeinen.

*

Er hat die Händel angefangen
Laß mich davon den Vorteil ziehn.

Gedruckt für den Propyläen-Verlag in Berlin in Ungerschen Schriften von der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig. Gebunden von der Fritzsche-Hager A.-G. in Leipzig. Zweihundertfünfzig Exemplare wurden auf handgeschöpftem Bütten von J. W. Zanders abgezogen und in Ganzleder gebunden

